Philipp David Burks,

Specialsuperintendenten und Stadtpfarrers
in Markgröningen,

Evangelischer Singerzeig

auf den
wahren Verstand und heilsamen Gebrauch
der gewöhnlichen
Sonn- Fest- und Feyertäglichen
Evangelien,

zur gründlichen Erbauung aufmerksamer Christen
herausgegeben.

Des vierten Bandes zweyter Theil.

Leipzig,
bey Johann Christoph Gollnern,
1763.

ข้อวินิจฉัย ของคณะบุคคล

ตาม ใน

ประมวลรัษฎากร หมวด ภาษีเงินได้

กรณี ภาษี

เงินได้บุคคลธรรมดา

และภาษีเงินได้นิติบุคคล

ตาม

Vorrede.

§. 1.

Es gehet langsam mit der Herausgabe der nach einander folgenden Theile meines geringen **Fingerzeigs**. Ich habe keine Schuld daran; und der Herr Verleger hat, auch ohne meine Fürsprache, bey den bisher fortwährenden kläglichen Unruhen und bey dem ausserordentlichen Papiermangel, die Billigkeit aller Leser schon für sich.

§. 2.

Gleichwohl kommt allmählich der siebente und achte Theil, das ist der **vierte** Band des Fingerzeiges nun zum Vorschein, und ich sehe dem frölichen Beschluß meiner Arbeit mit Verlangen und Lobe GOttes entgegen.

§. 3.

Unter den vielen Arbeiten unserer Gottesgelehrten über die gewöhnliche **Evangelia** ist mir keine vorgekommen, mit welcher der Fingerzeig

mehre=

mehrere Aehnlichkeit hätte, als des sel. D. Nic. Selnecceri lateinische *Explicatio evangeliorum & epistolarum dominicalium*, welche in etlichen Theilen, nebst der Dispositione epistolarum & evangeliorum, quæ diebus festis proponuntur, zu Franckfurt im Jahr 1575. heraus gekommen ist.

Der selige Mann hat auf eine erweckliche Weise nicht nur die ordentliche evangelische und epistolische Texte betrachtet, und die Uebereinstimmung der vier Evangelisten fleißig und pünktlich mitgenommen, sondern auch je und je fremde schmackhafte Brösamlein aus andern Schriftstellern, desgleichen ganze besondere Betrachtungen, z. E. über den 16, 22, 40. Psalmen, über das 53. 63. Cap. Esaiä, die ganze Historie des sel. D. Luthers, u. s. f. mit eingerücket.

Man wird, wenn man die Theile nur durchblättern mag, nicht leicht eine Stelle aufschlagen oder vor sich finden, da man nicht etwas zur Erweckung und Stärkung des Glaubens an den Nahmen unsers HErrn JEsu Christi und der Freude an seinem Heil wahrnähme.

§. 4.

Solche liebliche Fußtapfen der Alten sind mir sehr angenehm, und ich werde, so oft ich bey diesem und bey andern unsern alten Theologis den Ernst der Wahrheit, die Gravität, das Leben im

Glau-

Glauben des Sohnes GOttes, den lauteren Sinn auf die Ehre GOttes, die Gründlichkeit der Erkenntniß aus dem Worte GOttes, den pünktlichen Fleiß auf alle Worte und auf alle Accidentia Grammatica der Worte und auf alle Verbindungswörtlein Achtung zu geben, den Eifer um die proprietatem literæ, den geraden und heiteren Vortrag des Evangelii, u. s. f. wahrnehme, in dem Lauf, in welchen mich die gute Hand GOttes allmählich eingeleitet hat, merklich gefördert und gestärket, als ob mir jene Alte alle zusprächen:

„Diß ist der Weg; den sollt du gehen.
„Diß ist die rechte Gnade; die sollt du fassen und
„andern predigen.
„Diß ist die Einfalt; die wird dich behüten.
„Diß ist die Hauptsache; dabey sollt du bleiben.
„So ist es und nicht anderst.
„Die Welt läß immer murren.

§. 5.

Von einem viel älteren Zeugen der Wahrheit, dem berühmten Johannes Chrysostomus, ist mir ein gar annehmlicher, kurzer Vortrag ohnlängst in die Hände gerathen, welcher an meinem Gemüthe eine ähnliche Wirkung gehabt hat. Es hat mich gedeucht, es sey ein Entwurf, den der wackere Lehrer als für sich selbst zu Hause aufgesetzt, und etwan hernach zum Volk weitläufiger darüber gesprochen haben mag.

Ich will ihn hier ganz einrücken. Ist er doch kurz, und, ob es eigentlich eine Osterpredigt ist, so merket man doch wohl, daß, wie es von Rechts wegen allemal seyn solle, **das ganze Evangelium von JEsu Christo mit vollem Herzen und frohem Munde darinn verkündiget**, ohne ängstlichen Unterscheid allen und jeden Sündern angetragen, und auf etliche von den gewöhnlichen evangelischen Texten zugleich ohne ausdrückliche Allegation schicklich gezielet wird.

§. 6.

Ich hab es aus dem griechischen Original, welches in den **Bengelischen** Anmerkungen zu dessen Libris sex *de Sacerdotio* p. 437. f. angeführt ist, so genau als es sich thun ließ, übersetzet. Es lautet, wie folget:

* I.

„Eine Rede des heiligen Vaters Johannis
„Chrysostomi auf die heilige Auferstehung
„unsers HErrn JEsu Christi.

„Segne, Vater.

„Ist jemand gottesfürchtig und gottliebend, der geniesse
„dieser frohen Versammlung.
„Ist jemand ein gutgesinnter Knecht, der gehe mit
„Freuden ein in die Freude seines HErrn.
„Hat jemand gefastet und gearbeitet, der empfahe nun
„den Groschen.

„Hat

„Hat jemand von der ersten Stunde an geschaft, der
„empfahe heute den gerechten Lohn.
„Ist jemand nach der dritten Stunde gekommen, der
„mag mit Danksagung Fest halten.
„Ist jemand nach der sechsten Stunde herbey gekom-
„men, der habe keinen Anstand; denn er kommt
„auch um nichts zu kurz.
„Ist jemand bis in die neunte Stunde zurück geblie-
„ben, der trete herzu und zweifle nicht.
„Ist jemand nur bis an die eilfte Stunde gekommen,
„der fürchte sich nicht wegen der Langsamkeit.

* II.

„Dann der HErr sieht auf seine Ehre und nimmt auf,
„und heißt den Letzten, gleichwie den Ersten, sich
„niederlassen; den, der um die eilfte Stunde
„kömmt, wie den, der von der ersten Stunde an
„geschaft hat.
„Des Letzten erbarmt er sich, und den Ersten bedient er.
„Jenem gibt er, und diesem schenkt er gnädig.
„Die Werke nimmt er an, und dem Glauben begegnet
„er freundlich, und die gute Meynung ehret er,
„und den Vorsatz lobet er.

* III.

„Nun so gehet dann alle herein in die Freude eures HErrn,
„und empfahet den Lohn, ihr Erste und ihr Letzte.
„Ihr Reiche und ihr Arme, hüpfet und springet geistli-
„cher Weise mit einander.
„Ihr Mäßige und ihr Leichtsinnige, ehret den Tag.
„Ihr, die ihr fastet und ihr, die ihr nicht fastet, freuet
„euch heute.
„Der Tisch ist voll, lasset euch Alle wohl seyn.

„Das Kalb ist hinlänglich, keiner gehe hungerig hinaus.
„Geniesset Alle den Reichthum der Gütigkeit.

* IV.

„Niemand traure über der Armuth; dann es ist erschie-
„nen das gemeinschaftliche Königreich.
„Niemand beklage die Fälle; dann die Verzeihung ist
„aus dem Grab aufgegangen.
„Niemand fürchte sich vor dem Tode; dann es hat uns
„befreyet der Tod des HErrn. Er hat ihn aus-
„gelöschet, da er von ihm gehalten wurde.
„Es hat die Hölle abgestraft derjenige, der in die Hölle
„hinab gestiegen ist; und Er hat es bitter gemacht
„demjenigen, der sein Fleisch versucht hatte.

* V.

„Und diß hat zum Voraus vernommen Esaias, und
gerufen: (*)
„Die Hölle, sagt er, ist erbittert worden, da sie
„dir entgegen kam.
„Sie ist erbittert worden, dann sie ist getödtet worden.
„Sie ist erbittert worden, dann sie ist zerstöret worden.
„Sie ist erbittert worden, dann sie ist verspottet worden.
„Sie hat einen Leib gefaßt, und ist an GOtt gerathen.
„Sie hat Erde gefaßt, und ist dem Himmel entgegen
„gekommen.
„Sie hat gefaßt, was sie sahe, und ist erlegt worden
„von dem, was sie nicht sahe.
„Wo ist, o Tod, dein Stachel?
„Wo ist, o Hölle, dein Sieg.

* VI.

(*) Er zielt auf Esa. 14, 9. nach der griechischen Ueber-
setzung.

* VI.

„Christus ist auferstanden,
„und du bist gestürzet worden.
„Christus ist auferstanden,
„und die böse Geister sind gefallen.
„Christus ist auferstanden,
„und die Engel hüpfen und springen.
„Christus ist auferstanden,
„und das Leben führt das Regiment.
„Christus ist auferstanden,
„und es ist kein Todter im Grab.
„Dann Christus ist auferstanden von den Todten, und
„ist der Erstling unter den Entschlafenen worden.

* VII.

„Ihm sey die Herrlichkeit und die Kraft in die Ewig-
„keiten der Ewigkeiten. Amen.

§. 7.

Ein mehreres hab ich dißmal nicht zu sagen. Ich habe bey dem Druck des **zweyten** Theils dieses **vierten** Bandes den Rath gegeben, man möchte in der Buchdruckerey die Linien, die sonsten abgesetzet worden sind, zusammen rücken, und nur bey Hauptabsätzen neue Linien machen, damit die Materie ein wenig näher zusammen komme.

Ob und wie solches wird befolget werden, kann ich in dieser meiner Entfernung von der Presse nicht eigentlich erachten. Das aber hoffe ich zuverläßig, daß, wann das Werk einmal vollends fertig seyn wird, die Freunde der Wahrheit sich

über

über die Weitläufigkeit nicht beschweren werden. Man hat ja nicht nöthig, alles auf einmal zu lesen; und es ist auch nicht nur ein einiger Jahrgang, in welchem man sich an den evangelischen Texten zu Haus oder in der Gemeine erbauet.

§. 8.

Ich empfehle denn auch dißmal diese wenige Arbeit der Gnadenwirkung des heiligen Geistes, welcher am besten weiß, an was für Herzen er diß oder jenes am besten brauchen und auch meinen Mangel erstatten und meine Finsterniß licht machen und sein heiliges Evangelium zum Sieg an einzelen Seelen und im Ganzen durchbringen möge. Er wirds thun.

§. 9.

HErr JEsu! beherrsche mehr als königlich mein sämtliches Beginnen, so werd ich Dir je mehr vereint, je mehr dein Licht im Herzen scheint.

Markgrüningen
den 11. Novembr. 1762.

P. D. B.

Verzeichniß

der

in dem zweyten Theile des vierten Bandes

befindlichen

Trinitatis-Sonntage.

1) Am achten Sonntage = S. 1
2) Am neunten Sonntage = 108
3) Am zehenten Sonntage = 194
4) Am eilften Sonntage = 306

* * *

Am 8. Sonntage nach Trinitatis.

Ueber
das gewöhnliche Evangelium,
Matth. 7, 15. ff.

*

Der Propheten wird gedacht, kaum vorher Matth. 7, 12. in Verbindung mit dem Gesetz (GOttes.)

Und also sind die wahre Propheten daselbst gemeynt, wenn schon der Nahme nicht dabey steht.

Hingegen der falschen Propheten wird v. 15. vor sich selbst, ohne Verbindung mit dem Gesetz, gedacht: und also werden sie mit dem ausdrücklichen Zusatz falsche belegt, als solche, deren Zeugniß mit dem Gesetz nicht überein stimmt.

Daß sie als Propheten angesehen seyn wollen, dazu schickt sich das, was nachfolget: **Sie kommen in Schafskleidern zu euch**, v. 15.

Daß sie aber falsche Propheten seyn, dazu schickt sich das, was weiters folget: **Inwendig sind sie reissende Wölfe.**

Auch gehört zur Benennung der Propheten diejenige Rede, welche der HErr JEsus hernach anführet: **Haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget, oder Propheten abgegeben?** v. 22.

Und zur Benennung der falschen Propheten gehört das, was der HErr antwortet, v. 23: Ihr Uebelthäter.

*

Wir wollen die Benennungen im Guten und Bösen gegen einander setzen:

a Die Propheten, v. 12.	*a* Die falsche Propheten, v. 15.
b wenige, v. 14.	*b* viele, v. 13. 22.
c Schafe, v. 15. (die niemand nichts leids thun.)	*c* reissende Wölfe, v. 15.
d Trauben, (Weinstöcke) v. 16.	*d* Dornen, (Dornsträuche) v. 16.
e Feigen, (Feigenbäume) v. 16.	*e* Disteln, (Distelgewächse) v. 16.
f guter Baum, (der zugleich gesund ist.) v. 17. 18.	*f* fauler Baum, (der zugleich bösartig ist)
g der thut den Willen meines Vaters, der in den Himmeln ist, v. 21.	*g* der (nur) zu mir sagt: HErr HErr, v. 21.
h die es mit dem Gesetz halten (pro lege stehen; ἔννομοι.) v. 12. vergl. mit Cap. 5, 18. 19.	*h* Uebelthäter, (die wider das Gesetz sind; οἱ ἐργαζόμενοι τὴν ἀνομίαν.) v. 23.
i wer diese meine Reden höret und thut sie, v. 24.	*i* wer diese meine Reden höret und sie nicht thut, v. 26.
k ein kluger Mann, v. 24.	*k* ein närrischer Mann, v. 26.
l er baut sein Haus auf den Felsen, v. 24.	*l* er baut sein Haus auf den Sand.

Welch

Welch ein accurater und mannigfaltiger Unterscheid!

Wenn eine Seele aus der glückseligen Classe a-l in die unglückselige Classe *a-l* hinüber käme, ohngefähr, und wüßte nicht, wie es ihr gegangen wäre, und man hätte sie nicht gewarnet, so wäre sie bey all übrigem Leidwesen doch noch einiger Massen zu bedauren.

Aber was soll man alsdann thun, oder sagen, wenn man bedenkt, daß JEsus nicht nur den Gegensatz deutlich gegen einander gestellet, sondern auch ausdrücklich gewarnet hat:

Sehet euch vor!

Da kann der verlohren gegangene Mensch mit sich selbst kein Mitleiden mehr haben, sondern muß über sich selbst denken:

Es ist dir recht geschehen: Warum hast du dich nicht warnen lassen?

*

Man kann aus dieser Vergleichung auch das erklären, was in diesem Contexte etwa undeutlich zu seyn scheinet.

Zum Exempel:

1. Was ist die enge Pforte, durch welche man eingehen solle?

Antwort: Thun, was das Gesetz und die Propheten haben wollen: Thun alle das, das man will, daß einem die Leute thun sollen. v. 12.

2. Was ist die weite Pforte und der breite Weg?

Antw. Das nicht thun, was dem Gesetz und den Propheten gemäß ist.

3. Was ist das **Verderben**, wohin man auf solche Weise geführet wird?

Antw. Es ist der dem **Leben** entgegen gesetzte Tod, v. 14.

Es ist das, was dem Schaf begegnet, wenn es dem **reissenden Wolf** zu Theil wird, v. 15.

Es heißt so viel, als bey einem **Baum**, wenn er abgehauen und ins **Feuer** geworfen **wird**, v. 19.

Es ist das, wenn man von dem HErrn JEsu an jenem Tag abgewiesen wird, daß man **von ihm weichen** muß; daß man als ein **Unbekannter**, als ein **Uebelthäter**, geschwind abgefertiget wird.

4. Was ist das **Leben**, in welches die enge Pforte und der schmale Weg hinführet?

Antw. Es ist das dem **Verderben** entgegen gesetzte Heil, ἡ σωτηρία, v. 13.

Es ist das, wenn man **in das Himmelreich kommt**, v. 21.

5. Wer sind die **falsche Propheten**, vor denen man sich vorsehen solle?

Antw. Es sind diejenigen,

die dafür angesehen seyn wollen, daß sie **im Nahmen GOttes** und des HErrn JEsu, v. 22. mit uns reden: und doch dabey von der engen Pforte und von dem schmalen Weg ihre Anhänger abhalten. Jenes macht, daß sie den Nahmen der **Propheten**, und dieses, daß sie den Nahmen der **falschen Propheten** führen.

(*Sym-*

(*Symphonia V. & N. T. omnino comprobat, quod ea falsa doctrina sit habenda, quæ opponit se stricto ingressui* per portam angustam: *et contra favet viis latioribus naturæ corruptæ.* b. P. Antonius in Disquis. de vera & falsa doctrina, p. 13. f.)

6. Was sind Schafkleider, die man auswendig trägt, wenn man so daher kommt und gern für einen Propheten möchte angesehen seyn?
Antw. Es sind keine Früchte, die von innen, aus geistlicher Erfahrung, heraus wüchsen, v. 16. 20. sondern Kleider, dergleichen sonst die Propheten zu tragen pflegen: Geberden und Gesichts-Stellungen, die einige Andacht und guten Schein zeigen: Solche Worte, die einer dem andern nachsprechen, v. 21. und solche Werke, die man ohne wahre Bekanntschaft mit dem HErrn JEsu so äusserlich thun kann, v. 22. 23.

7. Was sind reissende Wölfe?
Antw. Solche Leute, die nicht nur selbst bös sind, sondern auch mit Fleiß darauf umgehen, andere viele auch böse zu machen, und mit sich ins Verderben zu stürzen, v. 13.

8. Was sind Früchte? Was sind gute Früchte? Was sind arge Früchte?
Antw. Nicht Worte, sondern Werke, die aus dem innerlichen Herzensgrund herrühren, und der ganzen inwendigen Seelengestalt eines Menschen gemäß sind. Ein Dornstrauch mag sich befleissen, wie er will; so bringt er eben doch keine Trauben zuwege.

9. Was ist das Himmelreich?

Antw. Wenn man an jenem Tage nicht vom HErrn JEsu hinweg weichen, sondern immer näher zu ihm kommen und immer besser mit ihm bekannt werden, und mit ihm und zu ihm in das Leben eingehen darf: Nachdem der Grund dazu geleget worden vor jenem Tag, noch bey Leibes Leben.

Es hängt alles gar genau zusammen, und der heilige Ernst des HErrn JEsu blicket aus dem ganzen Vortrag gar deutlich heraus.

*

Dav. Pareus ad h. l. *Quid nobis agendum, cavendum, docet Christus:* Introite per portam angustam: Luc. 13. Contendite introire per portam angustam: *Difficultatem innuens penetrandi per hanc portam. Brevitatis causa tacet oppositum: quod vult intelligi:* Fugite, cavete, portam magnam latam. Comm. p. 286.

Es ist aber, meines Erachtens, vielmehr eine Oratio semiduplex.

Wenn der HErr spricht: **Gehet ein durch die enge Pforte**; so müssen wir es also annehmen, als ob er dazu gesetzt hätte: **Und folget denjenigen wahren Lehrern**, die euch zu der engen Pforte und auf den schmalen Weg hinweisen, v. 13. 14.

Und

wenn der HErr spricht: **Sehet euch aber vor für den falschen Propheten**; so müssen wir es also annehmen, als ob er auch diß zugleich gesagt hätte: **Meidet aber die weite Pforte und den brei-**

ten Weg. (Denn dahin trachten die falschen Propheten euch zu bringen.)

*

Pareus merkt diß selbst hintennach und schreibt p. 290.: Es wäre eine unnützliche, ja schädliche Sache um die vorhergehende Warnung, wenn der HErr nicht ein Mittel wider so grosse Gefahren zeigte. Dann wann man die falsche Propheten nicht erkennen könnte, so müßten die Fromme in beständiger Furcht, Beben und Argwohn seyn; ja man müßte sich schlechthin vor allen (Lehrern) in Acht nehmen, daß man nicht etwan an statt der wahren auch die falschen Lehrer auf- und annehmen möchte. Nun aber, indem Christus befiehlt, daß wir uns vor den falschen Propheten hüten sollen, so giebt er stillschweigend die Erinnerung, wir sollen die wahre Propheten und treue Lehrer und Hirten, welche für unser Heil und für unsere Seelen wachen, in Ehren haben, und ihnen Gehör geben. So schreibt er denn eben recht eine Regul vor, um diese von jenen zu unterscheiden: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

*

Ein merkwürdiger Spruch zum heutigen Evangelio steht 2 Mos. 23, 2:

Du sollt nicht folgen der Menge zum Bösen.

*

Wider äusserliche Feinde, schreibt der sel. Lutherus über diesen Text, brauchen wir weiter nichts, als Gedult, daß wir alle Ungelegen-

heit, die sie uns anthun, mit unüberwindlichem Muth ertragen. Hier aber wider die falsche Propheten findet keine Geduld Statt, sondern man muß hüten und wachen, daß ich nicht einmal einem Bruder bey mir und dir um ein Wort glaube, sondern mit unverrückten Augen nur auf das Wort GOttes schaue — Enarr. p 121.

*

Welch ein Unterscheid ist das!

Jetzt spricht der HErr JEsus freundlich, ernstlich, herzlich zu:

Gehet ein durch die enge Pforte ꝛc.

Kommet her zu mir alle ꝛc. Matth. 11, 28.

An jenem Tage wird er denen, die jener seiner Einladung kein Gehör gegeben haben, ganz anderst sagen:

Weichet hinweg von mir, ihr Uebelthäter, Matth. 7, 23. oder Luc. 13, 25. 27.:

Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer ꝛc. Matth. 25, 41.

O welch ein Unterscheid ist das!

Der Glaube der wackersten Seelen, die in dieser Zeit leben, kann es jetzt kaum glauben, daß JEsus so freundlich sey, und es so herzlich gut meyne.

Was will man denn vom Unglauben der in das Sichtbare ersoffenen Weltleute sagen?

Sie glauben weder das Eine, noch das Andere.

Sie glauben, weder daß JEsus jetzt so herzfreundlich mit ihnen sprechen lässet, noch daß er einst mit ihnen reden wird in seinem Zorn, und in seinem Grimm sie erschrecken wird.

Sie glauben gar nichts.

Wer aber jetzt in der Zeit der freundlichen Einladung des HErrn JEsu: **Gehet ein**, Gehör giebt, der hat das zum Besten:

Er darf zum voraus glauben, jene schröckliche Stimme: **Weichet**, werde ihn nicht angehen.

*

Zu uns spricht der HErr wegen der falschen Propheten: **An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.** Und er selbst, der HErr, machts gegen die HErrherrsager eben also:

Er läßt die von ihnen angeführte Früchte, Weissagen, Teufel austreiben, Thaten thun, nicht einmal als Früchte gelten;

sondern zeucht das ἐργάζεσθαι τὴν ἀνομίαν, **das Wirken der Ungerechtigkeit**, als die eigentliche Frucht an,

an welcher er sie als **Uebelthäter** erkenne, und sie deßwegen von sich abweise, v. 22. 23.

Da siehet man wohl, welches die eigentliche **Frucht** seye, wornach der Mensch, als ein Baum nach seinen Früchten, geschätzt wird.

*

Bey der Parallelstelle, Luc. 13, 23. ff. sind mir zween Umstände merkwürdig vorgekommen:

1. Wohin gehört diß Wort: **Viele, sage ich euch, werden trachten hinein zu kommen, und werdens nicht vermögen?**

Antw. Es deucht mich, es gehöre nicht in diese **Zeit**, sondern in die **Ewigkeit**.

Wer in dieser Zeit trachtet hinein zu kommen, der vermag auch hinein zu kommen.

Aber von der Ewigkeit sagt der HErr sogleich anderst.

Da wirds Leute geben, die werden anfangen haussen vor der verschlossenen Thüre zu stehen, und an die Thüre zu klopfen, und zu sagen: **HErr, HErr! thue uns auf.**

Diese werden also **trachten** hinein zu kommen, und werdens nicht mehr in Stand bringen.

Der HErr wird ihnen sagen:

Ich kenne euch nicht, wo ihr her seyd.

Sie werden aber noch einmal anhalten, und anfangen zu sagen: **Wir haben geessen vor dir und getrunken, und auf unsern Plätzen hast du gelehret.**

Und doch werden sie **nicht vermögen** hinein zu kommen.

Der HErr wird sprechen: **Ich sage euch, ich kenne euch nicht, wo ihr her seyd. Machet euch weg von mir, alle ihr Uebelthäter.**

2. Das **Anhalten**, das **Trachten** hinein zu kommen, wird demnach von **Luca** ausführlicher beschrieben, als beym **Matthäo**.

Und damit kommt das überein, daß der HErr (v. 27.) das zweytemal erst dazu setzt: **Ich sage euch.**

v. 25. heißts: **Ich kenne euch nicht** 2c.

v. 26. heißts: **Ich sage euch, ich kenne nicht** 2c.

Lasset uns also jetzt **kämpfen**, daß wir durch die enge Pforte hinein kommen.

Hintennach ists zu spät.

Es wird nichts mehr daraus, wenns noch
so Ernst zu seyn scheinet.
Dahin gehört das Exempel des Esau,
Hebr. 12, 16. 17.

Ex. Die Wahrheit redlich sagen,
wenn sie schon herb ist,
wenn sie den Menschen schon angreift,
und seiner Eigenliebe und Selbstgefälligkeit
wehe thut;
redlich sagen,
wenn man es schon jetzt nicht glauben noch an-
nehmen will, sondern es erst hernach erfah-
ren muß;
redlich sagen,
wenn man schon keinen schnellen Beyfall zu er-
halten hoffen darf:
Dannoch die Wahrheit redlich sagen,
das ist ein rechtes Freundsstücklein.
Schmeicheln,
lauter süsse, obenhin laufende, Worte geben,
nur auf das Loben, auf den Wink eines freundli-
chen Gesichtes Acht haben,
das kann eine Weile den Titul des besten Freun-
des davon tragen.
Aber wenns hintennach heraus kommt, daß man ei-
nen vielmehr hätte ernstlich warnen, scharf bestra-
fen, mit Eifer zurück halten sollen,
und damit Schaden und Verderben hätte ab-
wenden können, wenn man nur hätte
wollen:
So wird ein solcher guter Freund seinen Titul verlieren,
und mit ungünstigen Augen angesehen werden.

O Seelen,
mit dem Blute des Sohnes der ewigen Liebe theuer erkaufte Seelen!
Wie ists so gut, daß wir nicht auf schmeichelhafte Menschenworte, auf leere Complimenten gewiesen sind.
Wir haben die edle und redliche Worte des allerbesten Menschenfreundes, JEsu Christi, vor uns.
Er hat nicht geheuchelt noch geschmeichelt.
Er hat wohl gewußt, daß es uns empfindlichen Menschenkindern wehe thut,
, wenn man uns die Wahrheit so unverholen heraus sagt,
und vom Verderben,
von reissenden Wölfen,
von Dorn und Distel,
von bösen, faulen Bäumen,
vom Umhauen und ins Feuer werfen,
vom Abweisen der Uebelthäter,
die klare Wahrheit, bis duf jenen Tag hin, vorstellet.
Er hat aber doch lieber wollen scharf als ungetreu seyn.
Er hat die Wahrheit redlich gesagt,
so, wie sie einem Menschen nicht nur jetzt ein wenig einleuchten, oder widrig vorkommen, sondern wie sie in Ewigkeit als Wahrheit erkannt werden kann.
Er geht nemlich mit wahrem Freundesernst und Liebesherzen darauf um, die Menschen zu warnen, daß sie sich nicht selbst betrügen noch von andern betrügen lassen.

Wir

Wir wollen aber ja nicht denken, daß er es böse mit uns meyne.

Ernstlich meynt ers,
aber nicht böse.

Diß voraus gesetzt, wollen wir betrachten:

Die redliche Warnung des HErrn JEsu vor einem doppelten Betrug.

1. Lasset euch nicht von andern betrügen.
2. Lasset euch nicht von eurem eigenen Herzen betrügen.

HErr JEsu,
du treuer, und in der redlichen Treue unvergleichlicher Freund unserer Seelen!

Du zeigst uns die enge Pforte.
Du weisest uns auf den schmalen Weg.
Du gönnest uns das Leben.
Du meynst es gut mit uns.

Darum warnest du vor den falschen Propheten, vor den Klauen und Zähnen der reissenden Wölfe.

Darum zeigest du den Ernst über einen jeglichen Baum, der nicht gute Früchte bringet, und also abgehauen und ins Feuer geworfen wird.

Darum zeigest du uns von weitem jenen grossen Tag, an welchem so manche werden abgewiesen werden,

die wohl schöne prangende Blätter, aber keine wahre, gute Früchte gehabt haben.

Darum lässest du uns merken, daß alles und alles auf eine wahre, innige, vertrauliche Glau-

Glaubensgemeinschaft, mit dir selbst, HErr JEsu, angesehen sey,
und der ganze Ausschlag vom Heil und Leben darauf ankomme.

Laß uns deine treue Warnung jetzt zu Herzen gehen, auf daß uns jener grosse Tag erfreuen und nicht beschämen mag.

Tr. P. I. Nun, Seelen, höret.
Es ist herzlich gut gemeynt.
Es sind Worte eures Freundes, der euch herzlich liebet.
Es sind Worte, die das Herz empfinden, aber, wenn man darauf merkt, zu seinem Heil, zu seiner ewigen Freude empfinden kann.
Er warnt uns vor dem Betrug, womit uns andere Menschen zu betrügen, und um unser Theil Himmelreich zu bringen suchen.
Was thut er am Ende seiner Bergpredigt?
Er merkt es, daß seine Zuhörer von der Macht seiner Worte getroffen sind.
Er merkt es, daß sie noch einen Zuspruch nöthig haben, die Sache wirklich anzugreifen, und durch die ihnen gezeigte enge Pforte einzugehen, und wirklich auf diesem schmalen Wege zu wandeln.
Es ist recht, spricht er, daß es euch zu Herzen gegangen ist.
Gehet hin, und thut also, wie ihr gehöret habt, wie das Gesetz und die Propheten euch schon längst angewiesen haben.
Gehet ein, gehet ein.

Aber ich muß euch noch etwas sagen, Seelen.
Jetzt kommt euch die Sache so wichtig vor,
daß ihr denket,
ihr wollet es euer Lebtag nicht vergessen,
weil ihr die Kraft der Worte gefühlet und erkannt
habt, daß es Wahrheit ist.
Es wird aber nicht lang anstehen;
ehe ihr weit von diesem Berge wegkommt,
ehe eure Herzen erkühlt sind von den heissen,
ernstlichen Worten,
so wird man euch schon wieder eines andern be-
reden wollen.
Es werden Leute hinter euch kommen,
die die äusserliche Gestalt eines Propheten ha-
ben werden,
aber inwendig auf nichts Guts umgehen.
Sie werden sagen:
Es ist nicht so gar Ernst.
Die Pforte ist nicht so gar eng.
Der Weg ist nicht so gar schmal.
Man kann einen Weg wie den andern in Him-
mel kommen.
Es wäre gefehlt, wenn sonst niemand in den
Himmel käme, u. s. f.
Das sind Leute, die sich äusserlich stellen, als ob sie
lauter Wahrheit sagten,
und inwendig sind sie selbst überzeugt,
daß ihr Geschwätz ein elendes, bodenloses, er-
logenes Geschwätz ist.
Sie sind selbst auf dem Weg des Ver-
derbens.
Nur möchten sie nicht gern allein verlohren
gehen. Sie wollen gern auch Mitgenos-
sen haben.

Da streichen sie ihrer bösen Sache ein Färblein an, und gehen wahrhaftig auf eben das um, auf das der Wolf umgeht, wenn er heißhungrig ist und ein Schäflein in der Nähe sieht.

O Seelen, Seelen!

Da ists nicht Zeit,

fünfe gerade seyn zu lassen, quid pro quo anzunehmen,

solch einen Schwätzer, solch einen Abgesandten aus der Hölle, solch einen Dolmetscher der alten Schlange gleichgültig anzuhören.

Da müßt ihr euch schlechterdings von ihme abwenden.

Ihr müsset euch vorsehen.

Ihr müsset euch selbst vorsehen.

Man kann euch nicht auf allen Wegen und Stegen nachlaufen, und alle Augenblick zu euch sagen: Hüte dich. Es schwätzt ein falscher Prophet mit dir. Der Teufel redet aus seinem Munde heraus.

Aber man warnet euch einmal für allemal.

Denket zurück, was im Worte GOttes stehet, was euch alle seine heilige Propheten, die von der Welt her gewesen sind, bezeuget haben.

Denket zurück, was GOtt im alten Testamente seinem Volk für einen Ernst wider die falsche Propheten eingebunden hat. 5 Mos. 13.

Die Todesstrafe solchen Verführern anzuthun, hat im neuen Testamente aufgehöret.

Aber der inwendige heilige Ernst, die sorgfältige Verwahrung wider ihre lose Geschwätze, solle desto fleißiger und unnachläßig geübet werden:

je

je grösser die Gefahr ist, und je ungescheuter sie ihr böses Handwerk öffentlich treiben.

O lasset euch die falsche Propheten nicht verführen.

Lasset euch die Wahrheit nicht wegnehmen.

Bleibet auf dem schmalen Weg, gehet ein durch die enge Pforte.

Sie allein führet zum Leben.

Alles andere gehet dem Tod und Verderben zu.

Höret, wie auf gleiche Weise der auserwählte Rüstzeug des HErrn JEsu, der liebe Apostel Paulus, seine Epheser warnet.

Ich wills euch vorlegen, und nicht ein Wort von mir dazwischen sagen, damit ihr die apostolische Worte und den apostolischen Ernst lauterlich und ungestört vernehmen könnet.

Ephes. 5, 3-17.

Ihr seyd gewarnet.

Böse Geschwätze verderben gute Sitten.

Gute Warnungen,
Warnung von dem HErrn selbst,
Warnung von seinem Apostel,
sollen euch aufmerksam
und nachdenklich
und ernstlich machen zum Guten.

An den Früchten kann man den Baum,
und an seinem Thun und Lassen,
nicht eben an seinem geschminkten und verschraubten Geschwätz,
kann man den falschen Propheten kennen lernen,
ob er selbst ein guter oder aber ein fauler Baum ist,

ob er selbst auf dem schmalen Weg zum Leben,
oder aber auf dem breiten Weg des Verderbens
wandelt.

Und die Warnnng, die man empfangen hat,
kann man nicht eben in der Kirche
zur Uebung bringen,
wo mehresten theils nur Einer redt, und Schan=
den halber, die Wahrheit des Wortes GOt=
tes zu beobachten sich muß angelegen seyn
lassen.

Aber wenn man aus der Kirche weggeht,
auf den Strassen und Gassen der Stadt,
an den Brunnen,
in den Zechhäusern,
in Wäldern und Feldern,
bey Handwerks= und Jahrmarkt=Zusam=
menkünften,
bey Hochzeiten und Gastungen,
da kann man die vernommene Warnung üben,
und an das denken, was JEsus gesagt hat,
daß man nicht geschwind durch Betrug der Sün=
de, durch die Unwissenheit und Betrügerey der
thörichten Menschen eingenommen und von der
Wahrheit abgekehret werde.

Es ist daran gelegen.

Sehet euch vor.

Tr. P. II. Abermal voraus gesetzt, daß der HErr JEsus es herzlich gut mit uns meyne,
warnet er uns vor den Betrügereyen unsers eige=
nen Herzens.

Wer sich vor dem Betrug der falschen Prophe=
ten hat angefangen ein wenig in Acht zu
nehmen,

den führet der HErr JEsus sogleich weiter.
Es gibt nicht nur falsche Propheten um dich herum, sondern dein eigenes, commodes, leichtsinniges, eigenliebiges, ausschweifendes, der Wahrheit abgeneigtes, unbeständiges Herz, ist sein eigener, falscher Prophet.
Da mußt du es erst recht subtil und genau nehmen, wenn du da deinem eigenen Herzen und seinen Verführungen, den falschen Eingebungen des falschen Propheten, der in dir sitzt, entgehen willst.
Da mußt du denken und wissen, nicht wie es jetzt in der Zeit angesehen wird, und wie du dich wieder selbst trösten und zufrieden stellen kannst.
Da mußt du an jenen Tag gedenken, da alles haarklein wird offenbar werden: Da der Rath der Herzen ans Licht kommen wird: Da man der ganzen Sache auf den Grund sehen und nichts bestehen wird, als das, was JEsus, der Richter alles Fleisches, wird gelten lassen: Da es nicht auf eigene, selbstgemachte Beredungen ankommen, sondern der ernsthafte Ausspruch des Richters allein gelten wird.
Höret es, ohne daß ich ein Wort dazwischen rede,
wie es ausführlicher beschrieben steht
Luc. 13, 23-30.

Es ist Ernst.

Wir haben Ursach, uns vor unserm eigenen Herzen in Acht zu nehmen.
Das eigene Herz nimmt es selbst gern an solch einem leichten Theil:
Wenn man fleißig bete,

seinen Morgen- und Abendseegen lese,
zur rechten Zeit andächtig zum Abendmahl gehe,
sich sonsten ehrlich und ordentlich verhalte,
so werde es einem nicht fehlen.

Ja, Seelen, gewaltig fehlen:
Fehlen, wenn einer schon noch scheinbarere Werke,
wenn er Wunderthaten, Teufelsaustreibungen,
Prophezeyhungen, schöne, erbauliche Predigten,
die scheinbarste Aufführungen aufzuweisen hätte.

Ich habe euch noch nie erkannt, spricht der HErr, und ihr habt euch mir nicht zu erkennen gegeben, noch ernstlich begehrt, mit mir bekannt zu werden; sondern habt, bey allen äusserlichen Gottesdienstlichkeiten und Scheinübungen, Ungerechtigkeit getrieben.

Weichet von mir.

Jetzt will ich auch nichts mehr mit euch zu schaffen haben.

Da sieht man wohl, auf was es ankommt.
Nicht auf prangende, hochansehnliche Worte
oder äusserliche **Werke**;
sondern auf diejenige wahre, herzliche Bekanntschaft mit dem HErrn JEsu selbst, bey welcher man nicht anderst kann, als abtreten von aller Ungerechtigkeit.

Was wollen **wir** denn thun, Seelen?
Wie wollen wir den Betrügereyen unsers eigenen Herzens entfliehen?
Wir wollen uns in eine herzliche, vertrauliche Gemeinschaft und Bekanntschaft mit dem HErrn JEsu selbst einlassen.

Wie wir sonsten gegen Vater, Mutter, Ehegatten, Kinder, Geschwistrige, gute Freunde, getreue Nachbarn ꝛc.
ein Vertrauen gehabt, und ihnen unsere Angelegenheiten eröfnet,
unsere Noth geklagt,
an ihrem Umgang und Liebe uns erquickt haben,
so wollen wirs jetzt mit dem HErrn JEsu, mit dem Sohn der ewigen Liebe halten, der uns ein solch grosses Freundsstück bewiesen, und uns so treulich gewarnet hat.

Wir wollen je bälder je lieber anfangen zu ihm zu sagen:

„HErr JEsu!
„Ich möchte gar gern auch einmal mit dir bekannt
„werden. Ich möchte gern die Kraft deines
„Verdienstes, die Vollgültigkeit deiner Versöhnung, den Trost deines heiligen Geistes, die
„Macht deiner Wahrheit, die Allgenugsamkeit
„deiner Gerechtigkeit erkennen und erfahren.
„Ich weiß wohl, daß mir sonst alle Gaben
„nicht helfen, wenn ich nicht dich selbst
„habe.
„Ich bin und bleibe doch verlohren, wenn ich
„nicht mit dir selbst bekannt werde in der
„Wahrheit.
„Gib dich mir zu erkennen.
„Ich will mich dir und deiner Liebeserkenntniß auch nicht entziehen.
„Mein Herz müsse dir,
„dein Herz mir bekannt werden ꝛc.

Wer es so einfältiglich und redlich angreift,
der kommt zurecht.

Der entgeht allen Betrügereyen der falschen Propheten und des eigenen Herzens.

Der HErr JEsus entdeckt einem alle die heillose Entschuldigungen und vergebliche Worte und ungültige Ausreden und nichtige Vorwände, worüber man ewiglich zu Schand und Spott werden müßte:

Und hingegen zeucht er uns immer näher, völliger, inniger in seine süsse, selige, beruhigende Bekanntschaft hinein.

O Seelen!

Bleibet nicht zurücke. Behanget nicht in den Aufsenwerken.

In die Kraft für Heuchelschein dringet ein!

Höret, wie euch JEsus zuspricht:

Gehet ein! Gehet ein!

Jetzt sagt der HErr JEsus zu keinem einigen Sünder, wenn er schon der gröste Uebelthäter wäre, der Galgen und Rad verdient hätte:

Weiche von mir.

Ich mag dein nicht.

Er kann es jetzt nicht übers Herz bringen, gegen einem einigen sich also verlauten zu lassen.

Er kann jetzt nichts anders sagen, als: Gehet ein.

Kommet her.

Lasset euch rathen, warnen, helfen.

Und wer darauf Acht hat,
und zu seinem Herze sich locken und bringen lässet,
der ist wohl daran:

Dem

Dem gibt er sich zu erkennen:
Der kriegt das richtige Zeugniß in sein Herz, daß er einst noch ein frölichers Wort hören werde:
Kommet her,
ererbet das Königreich.
So herzlich gut ist es gemeynt.
So ist es gesprochen, wie ein guter Freund mit dem andern spricht, dem er nichts als
Wohlseyn gönnet.

HErr JEsu!

Zeuch uns hinein in deine süsse, holdselige, innige Gemeinschaft.

Laß uns alle die Zeugnisse deiner Wahrheit, alle die Arbeit deines Geistes, alle die Macht deiner zuvorkommenden Gnade, alle den Reichthum deines herrlichen Erbes, den du uns zeigest, dazu dienen, daß wir dich als unsern Heiland kennen lernen, der uns von aller Ungerechtigkeit erlöset, und ihm selbst zum ewigen Eigenthum bereitet.

Laß uns mit dir bekannt seyn und bleiben bis an jenen Tag, bis an kein **Weichen** und an keine **Verführung** mehr zu gedenken ist. Amen.

* *

Ex. Ernstliche Zeugnisse wider die Sicherheit, Sprw. 23, 34.: **Wirst seyn wie einer, der mitten im Meer schläft, und wie einer schläft oben auf dem Mastbaum.** vergl. Cap. 24, 33. 34. it. Jonä 1, 4. 5. 6. **Was schläfest du?**

Prop. **Die Sicherheit des menschlichen Herzens in Ansehung seines ewigen Heils.**

I. Wer gibt uns davon Nachricht?
II. Was hat sie für gefährliche Wirkungen? nemlich:
1. Man läßt sich von andern verführen.
2. Man verführt und betreugt sich selbst.
III. Auf was Weise ist ihr zu begegnen und abzuhelfen?

I. Wer gibt uns Nachricht davon?

JEsus; indem er die Wahrheit nicht nur deutlich und nachdrücklich vorträgt; sondern auch uns ernstlich und treulich warnet.

Beedes wäre nicht nöthig, wenn unser Herz vorhin auf seiner Hut stünde.

Einen Menschen, der sich selbst zu regieren weiß, pflegt man nicht zu warnen:

Aber ein unvorsichtiges Kind,
einen elenden Simpel,
einen tollen Waghals muß man warnen.

Das ist ein Freundstücklein von JEsu.

Wir wären nicht im Stande, es nur zu merken, daß wir nicht aufmerksam und achtsam sind, wenn uns der HErr nicht berichtet hätte.

Also solle uns das Wort: **Sehet euch vor, gebt Acht, hütet euch**, dahin bringen, daß wir recht ob unserem eigenen bösen Herzen erschrecken, daß uns ein Schauer aufgehe über der Gefahr, worinn wir schweben, und über der Unachtsamkeit darüber.

Das ist eben so viel, als wie wenn JEsus uns einen rechten derben Verweis gäbe, und sagte: Ihr seyd doch gar zu unachtsame Leute, ihr merket nichts. Wenn werdet ihr nüchtern, und wenn klug werden?

II. Was gibt es für gefährliche Wirkungen?

1. Die Gefahr ist entsetzlich groß.

Es sind falsche Propheten, die zu euch kommen; unter dem besten Schein; mit dem grimmigsten Vorhaben:

Es sind Leute, die HErr HErr sagen; die weissagen, Teufel austreiben, Thaten thun durch den Namen JEsu; und doch dabey Uebelthäter bleiben.

2. Ist man da sicher, steht man nicht auf seiner Hut: Was folgt daraus?

a. Man wird betrogen und verführt von andern, v. 15-20. von sich selbst, v. 21. ff.

b. Man wird abgehauen und ins Feuer geworfen, v. 19.

c. Man kommt nicht ins Königreich GOttes, v. 21.

d. Man verhärtet in seiner Sicherheit also, daß man noch am jüngsten Tage recht haben will, v. 22.

e. Man muß aber doch alles Protestirens ungeachtet den Ausspruch vernehmen:

1 Daß man bey allem vermeynten Guten doch dem HErrn JEsu unbekannt geblieben.

2 Daß man als ein Uebelthäter von ihm weichen solle, v. 23.

Entsetzliche Folgen der Sicherheit!

III. Auf was Weise ist ihr zu begegnen?

Antwort:

1. Aufwachen, προσέχειν. animum advertere, v. 15.

2. Keinem einigen Menschen auf der weiten Welt trauen, man habe ihn denn zuvor an seinen Früchten kennen lernen. Wer leicht glaubt, wird leicht betrogen. v. 16-20.

Hingegen einem, den man für richtig befunden hat, recht von Herzen folgen, und durchgängig.

3. Seinem eigenen Herzen am allerwenigsten trauen und folgen.

Warum gehen die HErrherrsager so an? v. 21.

Warum sind die Meisterheuchler ihrer Sache so trotziggewiß und so unverschämt bis auf das Aeusserste hinaus? v. 22.

Antw. Weil sie ihren eigenen Herzen getraut haben.

4. Den Willen GOttes **thun**, v. 21. mit JEsu Christo **bekannt werden**, v. 23. in der Wahrheit.

Da ist man gesichert. Da darf man hernach, aber aus einem ganz andern Grunde, sicher seyn.

JESUS, der wahre Prophet, werde uns theuer und werth.

Seine Worte seyen unsere Richtschnur.
Sein heiliges Exempel unser Vorbild.
Sein Geist unser Triebwerk.

So gehen wir sicher.

So dörfen wir ohne Verwegenheit auch mitten im Meer, auch oben auf dem Mastbaum, schlafen.

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden: Dann allein 2c. Ps. 4, 9. vergl. Ps. 3, 6. ff.

Unter deinen Schirmen 2c.

*

Ex. Im Leiblichen hält man es für einen grossen Gefallen, wann man einen warnet.

Zum Exempel: Bey Feuersnoth, Feindsgefahr, ansteckenden Seuchen, gefährlichem Weg 2c.

Und

Und der Schade, in den ich ungewarnter Dingen gerathe, ist erst zeitlich. Hingegen, in geistlichen Dingen ist der Schade ewig.

Prop. Die getreue Warnung des HErrn JEsu,

da uns an die Hand gegeben wird:

1. Vor wem wir uns in Obacht nehmen sollen.
2. Woran wir die Lügen erkennen mögen.
3. Warum wir uns so hüten sollen?

Vor wem sollen wir uns in Obacht nehmen?

Antw. 1. Vor falschen Propheten.

α) Es werden Leute zu euch kommen, als in dem Namen GOttes mit euch zu reden, Propheten; aber falsche, die nicht von GOtt gesandt, nicht mit seiner göttlichen Auctorität versehen, nicht mit seinem Geiste begabet sind; ob sie gleich dieses alles vorgeben.

Leute, die euch, anderst als v. 13. 14. gesagt ist, bereden werden wollen, man könne auch auf dem breiten Wege doch zum Leben eingehen.

Es seyen hernach öffentliche Lehrer, oder Privatpersonen.

β) Sehet euch vor, nehmet euch in Obacht.

Das ist:

a) Glaubet ihnen nicht.
b) Folget ihnen nicht.
c) Gehet nicht viel mit ihnen um.

Und wenns Vater und Mutter, Pfarrer oder Schultheiß, Bruder oder Nachbar wäre.

γ) Die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reissende Wölfe.

Schafe

Schafe sind rechtschaffene Christen, die den demüthigen und sanftmüthigen Lammessinn JEsu haben.

Ihre Kleider sind ihre äusserliche demüthige und sanftmüthige Geberden, Sitten und Art: Ihr Lesen, Singen, Beten.

Was machen aber nun die falschen Propheten?

Sie gehen nicht so plump drein, daß sie gerade heraus sagten, man darf nicht fromm seyn ꝛc. So würden sie sich selbst verrathen.

Nein! Sie nehmen eine Schafstimme und Schafkleid an:

Ich kann, sprechen sie, die fromme Leute auch leiden: Ich halte auch etwas auf GOttes Wort, auf schöne Bücher.

Aber inwendig sind sie reissende Wölfe.

Wölfe, wegen ihrer Fraß- und Raubbegierde, an sich:

Reissende, wegen dessen, worauf sie umgehen, an anderen.

Aber, sagen sie hernach hinten drein, man muß doch nicht wunderlich werden.

Diß oder jenes schadt drum nichts.

Da ist der Wolf heraus.

Da sieht man nun, worauf es angesehen ist.

Wer also den Weg der Wahrheit unter der Hand verdächtig zu machen, und die Menschen erstlich in Sicherheit, und sodann in das ewige Verderben zu bringen sucht, vor dem sollen wir uns hüten.

Wer hats gesagt? JEsus.

Wie hat ers gemeynt? Gut.

Aber, wie sind die Menschen hierinn so leichtsinnig!
Der Lüge glaubet man, die Wahrheit verwirft man.
Redliche Knechte GOttes müssen falsche Propheten; falsche Propheten und Satans Apostel müssen Boten GOttes heissen.
Darum gehen so viele, ganze Millionen-weis verlohren.
Mancher wäre so starr und sicher nicht bey aller seiner Bosheit:
Aber er läßt sich so von andern anmachen und bereden.
Da fahren sie ihren Vätern nach, und sehen das Licht nimmermehr.
Ja, sagst du, woran kann man dann die Lüge erkennen?
Und warum läßt es GOtt zu, daß sie so in Schafskleidern kommen?
Der HErr euer GOtt versucht euch, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habet.
S. 5 B. Mos. 13, 1. ff.
Es gibt doch noch Kennzeichen.
JEsus sagts: **An ihren Früchten sollt** ꝛc.
Spricht jemand so nach dem Weltsinn hin mit dir, gib nur Acht, wie er sich in seinem Thun und Lassen verhält:
Und zwar nicht, wann er im Amt, auf der Kanzel, im Beichtstuhl ꝛc. ist, wiewohl er sich auch da manchmal verräth;
sondern wie er sich daheim, und in Gesellschaften, finden lässet.
Gibt es da böse Früchte,
z. E. schandbare Worte, Scherz und Vexationen,

Uebermaß im Essen und Trinken, Zorn, Zanken, Fluchen, Lügen, Betrügerey;
so ist die Sache äusserst verdächtig.
Dann es zeigen solche böse Früchte den bösen Grund des Herzens an.
Deswegen vergleicht es JEsus mit dem Natürlichen,
daß 1, da auch der Baum an seinen Früchten erkannt wird;
sogar, daß es nicht anderst seyn kann:
Ein guter Baum 2c.
2, hingegen ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, abgehauen und ins Feuer geworfen wird:
Darum, schleußt er, **an ihren Früchten** 2c.
Sehet, wie nöthig es ist, daß ein Zuhörer seinen Pfarrer, oder überhaupt einen jeden, der ihm von GOttes wegen etwas sagen will, recht kennen lerne:
Daß man zusammen komme, mit einander spreche, einander kennen lerne.
Sonst kann man Lügen nicht von der Wahrheit, noch Wahrheit von der Lügen entscheiden.
O wenn man dieses beobachtete,
die falsche Propheten, die so frech Lügen reden, würden an sich halten müssen.
Wann man sie fragte: Wie, mein lieber, guter Freund, du unterstehest dich, auch etwas von GOttes wegen zu lehren: Wie stehets dann um dich?
Bist du selbst auch einmal zur engen Pforte eingegangen?
Hast du selbst auch die Wahrheit aus dem Worte der Wahrheit, als Wahrheit erkannt; und derselbigen Folge zu leisten angefangen?

Da würden die falsche Propheten oft auch vor Menschen verstummen, und denken:

Da ist nichts zu thun.

Das Schäflein ist ein bisgen zu gescheid.

Ich muß mich hinter tumme Leute machen.

Hingegen, die wahre Zeugen GOttes und JEsu Christi würden mehreren Eingang finden, man würde ihnen eher Gehör geben, wenn man ihres göttlichen Charakters und Gnadentüchtigkeit gründlich gewiß wäre.

Warum aber? Ists dann so nöthig?

Ich glaube einmal dem, was man mir sagt, was mir meine Eltern u. s. f. beygebracht, was mir auf der Kanzel gesagt wird.

Ich will bey meinem alten Glauben bleiben:

Wenn es nicht wahr ist, haben sie es zu verantworten.

Antw. 1. Man sieht, wie du es glaubest, und thust doch, was du willt.

Du würdest es ganz anderst machen, wenn du es ernstlich glaubetest.

2. Fragt man im Leiblichen auch, warum man sich vor Wölfen in Acht nehmen soll?

Nein! Es ist Lebens- hier aber Seelengefahr.

Wie geht es den falschen Propheten?

v. 19. **Sie werden abgehauen und ins Feuer geworfen.**

Wie geht es denen, die sich von ihnen haben verführen lassen?

v. 15. **Sie werden zerrissen, ins ewige Verderben** gebracht.

v. 21. **Sie kommen nicht in das Reich GOttes:** Denn sie haben nur HErr HErr gesagt,

gesagt, und den Willen des Vaters nicht gethan. Ihre Propheten haben sie so gelehret.

v. 23. Sie werden von JEsu Christo nicht erkannt, sie müssen von ihm weichen, alles ihres Ruhms der äusserlichen Bekanntschaft mit Christo ungeachtet; weil sie dennoch die Ungerechtigkeit als ihr Handwerk getrieben haben.

Ist nun daran nichts gelegen, ob du zerrissen, oder dein Geist ganz samt Seel und Leib unsträflich bewahret werde; ob du ins Reich GOttes oder in die Finsterniß kommest?

Siehe, so lieb dir deine Seele und Seligkeit ist, so hohe Ursache hast du, dich vor falschen Propheten und losen Schwätzern zu hüten.

Es gilt einmal in solchen hochwichtigen Sachen nicht schnipflen, nicht Possen treiben; sondern es muß ernsthaft angesehen und gehandlet werden.

Aber, wie willt du dich hüten, wenn du keine Augen hast zu sehen?

Wie willt du Augen haben zu sehen, wenn du todt bist in Sünden?

Siehe, das ist der Anfang der Weisheit, sich bekehren zu dem lebendigen GOtt.

Vorher, mußt du nothwendiger Weise verführt werden und andere verführen.

Hernach aber, kannst du Böses und Gutes, böse und gute Früchte, falsche und wahre Propheten unterscheiden, vor jenen dich hüten, diese in Ehren halten, und ihnen folgen.

Nun,

Nun, Freunde, ich habe euch die Wahrheit, wie ich hoffe, klar gesaget,
und will mich gerne selbst darnach prüfen lassen.
Rede ich fälschlich zu euch in dem Nahmen GOttes, so beweiset es.
Rede ich aber die Wahrheit, ey, warum glaubet ihr nicht?
Ihr wisset es aber, daß es Wahrheit ist: Ey so folget, daß ihr eure Seele rettet.
Folget JEsu, dem rechten, grossen Propheten.
Höret ihm doch zu,
so wird eure Seele leben.

*

Besonders über den ersten Vers des Evangelii.

Ex. Ps. 125, 5. Die aber abweichen ꝛc.

Das Wort ist von solcher Wichtigkeit, daß es auch in unserm öffentlichen Betstunden-Gebet mit eingeflossen.

Krumme Wege sind so beschaffen, daß man denken sollte, es würde kein Mensch so thöricht seyn, mit Fleiß, mit Wissen und Willen dahin abzuweichen:

Wenn man die Wahl hat zwischen einem krummen und geraden Weg, so wählet jedermann (der natürliche Verstand gibt es einem) den geraden. Der ist der nächste.

Woher kommt es denn, daß Leute, die doch auch bey Sinnen seyn wollen, so gerne die krumme Wege zu ihren Wegen wählen, und dahin abweichen?

Der gerade und richtige, und dazu schmale Weg, und wiederum der krumme, verworrene und breite Weg ist in dem Wort GOttes so beschrieben, daß

den Unterscheid jedermann wahrnehmen kann, wem daran gelegen ist.

Ey, warum geschehen denn gerade in diesem Stücke so thörichte Entschliessungen, so nahmhafte Mißtritte und Verirrungen?

Antw. Es gibt Leute, die sind, wie wenn sie ausdrücklich darauf bestellt wären, die Menschen von der richtigen Bahn abzuhalten, und auf die krumme Wege zu weisen:

Falsche Propheten.

Prop. **Diejenige Art Leute, welche andere auf krumme Wege abweichen machen.**

1. Was haben sie für einen scheinbaren Aufzug?
2. Wie greulich sind sie beschaffen?
3. Wie behutsam hat man mit ihnen umzugehen?

P. I. Scheinbarer Aufzug dererjenigen, die andere auf krumme Wege verleiten!

Sie brauchen einen scheinbaren Aufzug gar zu wohl. Denn wenn sie sich in ihrer eigentlichen Gestalt, ohne Schminke blos darstelleten, so bekämen sie keine Kunden:

Sie richteten nichts aus.

Sollen sie was zuwege bringen, und Gehör finden, so muß auch etwas Anzügliches, Scheinbares, Gleissendes da seyn, das die Leute blende und reitze.

1. **Propheten.** Leute, die von GOttes wegen Aussprüche an die Menschen thun, die zwischen GOtt und den Menschen Unterhändler sind, denen man als GOtte selbst zu gehorsamen schuldig ist.

Welch ein Schein!

Sie

Sie heissen Pfarrer, Seelsorger, Vorgesetzte, gute Freunde, Gelehrte, Philosophen, Doctor, u. s. f.

b. **Sie kommen zu euch.** Ihr habt den Namen, daß ihr ein armes, tummes, unverständiges Volk seyd, das sich auf das Wort GOttes nicht versteht.

Jene (welch ein Schein!) warten nicht erst, bis man sie ruft.

So bedenklich und träg mögen sie nicht seyn, sondern kommen von freyen Stücken, tragen ihre Dienste an, erbieten sich, euch auf den rechten Weg behülflich zu seyn.

c. **Und das in Schafskleidern.** Schafe haben eigentlich kein Kleid, wie die Menschen, die ihre Kleider meistentheils von Thieren, auch von den Schafen selbst, entlehnen; sondern die Schafe haben einen ihnen angewachsenen, mit Wolle bedeckten Ueberzug, an dem man sie zugleich, weil er ihnen angewachsen ist, als Schafe kann erkennen lernen.

Schafe nun werden in der Schrift die Fromme und Glaubige, die rechtschaffene Kinder GOttes genennet;

weil sie in der Sanftmuth, Demuth, Nutzbarkeit, Folgsamkeit den Schafen gleich komen:

Da hingegen die Böse den Böcken verglichen werden.

Das haben die Verführer in ein Ohr gefaßt, und weil sie doch merken, daß natürlicher Weise das Gute den Menschen eher in die Augen leuchtet, als das Böse, ob sie schon nicht selbst mitzumachen Lust haben:

So versehen sie sich auch mit Schafskleidern, mit äusserlichem Schein der sanftmüthigen und demüthigen Lammesart.

Nicht, daß sie von Herzen begehrten, so zu seyn, sondern daß sie die Stellung davon als einen Streich, der ihnen in ihrer bösen Absicht dienen kann, gebrauchen.

Deßwegen stellen sie sich auch äusserlich ehrbar, ordentlich und ernsthaft.

Bey Leibe, sagen sie, wir sind dem Guten nicht feind: Es ist uns auch um die Seligkeit zu thun. Sie wissen das Wort GOttes auch anzuführen ꝛc.

Sind dazu etwan in einem öffentlichen, oder gar geistlichen Amt, haben einen guten Namen, weltberühmte Leute.

So meisterlich weiß der Satan es einzurichten.

Paulus hats dort deutlich bezeuget,

2 Cor. 11, 13. 14. 15.

So gar ist dem äusserlichen Schein nicht zu trauen.

P. II. Wie greulich sind sie denn beschaffen?

a. Propheten, aber falsche. d. i. Sie geben sich dafür aus, und sinds nicht.

Warum?

Sie sind in keiner vertraulichen Bekanntschaft mit JEsu Christo.

v. 23.: **Ich habe euch noch nie erkannt.**

Wenn einer etwas nicht ist, er gibt sich aber auch nicht dafür aus, so gehts noch an; wenn er schon eigentlich und von Rechts wegen sollte das seyn, was er nicht ist.

Aber wenn einer, zu seiner Untüchtigkeit, noch oben darauf lügt,

das ist gar zu schändlich und schädlich.

An

An jenem ist noch Hofnung;
was er nicht ist, kann er noch werden:
Aber dieser verführt und betrügt sich selbst und andere.

b. Inwendig sind sie anderst, als von aussen.

c. Sie sind Wölfe. Wölfe sind grimmige, heißhungerige, starke Thiere, die den Reisenden in kalten Gegenden sehr zusetzen: Wie wir denn vor Jahren von einem Feldprediger in Schweden gelesen haben, der unterwegs von ihnen angepackt, einen davon erschossen; als er aber hernach von diesem den Balg zur Ausbeute mitnehmen wollte, auf das neue von denen übrigen angepackt und jämmerlich zerrissen worden ist.

Es sind die Wölfe absonderlich abgesagte Feinde von den Schafen, gegen welche sie eine natürliche Antipathie und Widrigkeit haben.

So diese. Stellen sich als Schafe, und ist doch niemand den wahrhaftig Frommen aufsetziger, als solche Heuchler.

d. Und dazu **reissende** Wölfe. Solche, die nicht nur schröcklich heulen, nachjagen, sondern noch dazu **reissen**; d. i. schnell, frisch wegrauben, was sie können.

So machens diese auch.

Es ist ihnen nicht um das Heil derer, denen sie sich als **Propheten** aufdringen; sondern um ihren eigenen Nutzen, leiblich- und um das Hinreissen der Seelen geistlich- boshafter Weise, zu thun.

Keinem Wolf kann sein schnell weggerissener Raub so wohl schmecken, als einem solchen geistlichen

Wolf es Vergnügen schaft, wenn er eine Seele auf krumme Wege bringen und irre machen kann.

Schädliche Leute,
deren die ganze Welt voll lauft.

P. III. Wie behutsam hat man mit ihnen umzugehen?

Sehet euch vor, warnet der treue Erlöser.

Das ist: Nehmets zu Hertzen.

a) Daß es gewiß solche Leute gibt.
b) Daß es solche Leute nicht in der Ferne, sondern in der Nähe unter euch selbst gibt.
c) Daß ihnen allerdings nicht zu trauen seye.
d) Und daß deßwegen 1 ihren **Worten** nicht zu glauben,
2 ihren **Werken** nicht nachzuahmen,
3 ihr **Umgang** zu meiden seye:
e) Und zwar hauptsächlich darum, weil eben diese es sind, die dem schmalen Weg entgegen sind.
vergl. v. 15. mit v. 13.

Ich will euch nichts neues zum Beschluß sagen:

Sehet euch vor. Es ist genug.
Lasset euch nur auch etwas an eurem Heil gelegen seyn:
Das **Fürsehen**, das **Hüten** wird selbst kommen.
Wer so einem jeden ohne Unterscheid Gehör gibt,
der ist schon halb verlohren.
Wer einmal anfängt aufmerksam zu werden,
der ist schon halb gerettet.

* *

Besonders über v. 16. 17.

Ex. Wenn man mich vor einem Verführer, der mich um Seele und Seligkeit bringen will, warnet; das ist wohl eine grosse Treue.
Aber was hilft michs, wenn man mir den Verführer nicht auch so beschreibt, daß ich ihn kann kennen lernen?

Das

Das ist erst eine rechte, doppelte Gutthat:

Warnen,

und dabey den, vor dem man warnet, mit so lebhaften Farben **abmahlen**, daß man ihn bey Zeiten kennen lernen, und sich vor ihm hüten kann.

Wenn ich einem, der sein Lebenlang keinen Wolf gesehen hat, und folglich nicht weiß, was das für ein Thier ist, vor dem Wolf warnen will, so ists nicht genug, wenn ich ihm sage: **Hüte dich für dem Wolf**; sondern ich muß ihm auch den Wolf so beschreiben, daß er ihn in seiner Aehnlichkeit mit einem **Hunde**, (S. Matth. 7, 6. Phil. 3, 2. 2 Petr. 2, 22. Offenb. 22, 15.) bey dem ersten Anblick kennen lernen und sich folglich gegen ihm zur Wehre setzen kann.

So macht es nun der treue Freund unserer Seelen im Evangelio.

Er warnet nicht nur vor den falschen Propheten, sondern er gibt auch Anleitungen, wie man sie möge kennen lernen. **An ihren** 2c.

Erkennet hiebey zuförderst die Treue des Heilandes,

der es euch so leicht machet,

der euch so redlich warnet.

Erkennet die Gefahr der Seelen, worinn ihr schwebet, unter dem besten Schein verführt zu werden, auf die breite Bahn, zum Verderben.

Und wenn es euch ein Ernst ist, eure Seelen zu retten, so mache dir den Vortrag wohl zu Nutze.

Mit solchen, denen selbst damit gedienet ist, daß sie sich verführen lassen, und hinwiederum andere verführen, ist hier nicht zu reden.

Sie verstehens nicht.

Sie vergessens wieder.
Sie sind froh, wenn sie jemand auftreiben können,
der ihnen zu ihrem bösen Wesen mit anhilft.

Prop. Eine heilsame Anweisung für diejenigen, die sich nicht gerne wollen verführen lassen.

1. Lerne, vor allen Dingen, dich selbst kennen.
2. Wenn dich andere etwas bereden wollen, so siehe zu, wen du vor dir hast.
3. Nehme es fein recht genau und scharf.
4. Die Sache leidet keinen Aufschub, und keine Ausnahme.

Tr. P. I.

Die Sache ist also, kurz zu sagen, diese:

1. Es gibt nur zweyerley Weg, den breiten und den schmalen.

Den breiten Weg wandlen die mehreste.
Er führt aber zur Verdammniß.
Den schmalen Weg finden die wenigste.
Er führt aber zum Leben.

Die ganze Welt ist voll solcher Leute, die nicht nur selbst auf dem breiten Wege wandeln, sondern auch andere darauf hinlocken und bereden wollen, mündlich, schriftlich, mit Worten, mit Werken.

Diese nennet JEsus falsche Propheten.
Er will haben, man soll sich vor ihnen hüten.
Und damit man sich vor ihnen hüten könne, so solle man sie kennen lernen.

2. Wer einen andern, absonderlich falsche Propheten, solle kennen lernen,
der muß nothwendiger Weise vorher sich selbst kennen lernen.

Wer

Wer sehen will, und weis und schwarz von einander unterscheiden,
der muß vorher Augen haben zu sehen.
Sich selbst kennen ist also eine unumgänglich nothwendige Sache zum voraus.

3. Was mußt du aber von dir selbst wissen?
Zween Hauptpunkte.

1. Ueberhaupt: Ob dirs auch ums Seligwerden zu thun seye?
Ob du glaubest, daß ein Himmel, Hölle, GOtt, Wahrheit, Teufel, Lüge, Belohnung, Bestrafung ꝛc. seye?
Ob du auch ein Gewissen fühlest?
Ob du in deiner Seele ein Verlangen habest, des ewigen GOttes und seiner Gnade theilhaftig zu werden?

2. Ob du ein böser oder ein guter Baum seyest?
Ob du auf dem schmalen Wege oder auf dem breiten dich befindest?
Ob deine Früchte gut oder bös seyen? u. s. f.

4. Daß du nun dieses von dir selbst innen werdest, so ist das nicht der rechte Weg; daß du dirs eben fest und steif in den Sinn nehmest, du wollest, und werdest auch selig werden; du seyest gleichwol kein so Unmensch nicht, ꝛc.
sondern dazu ist nöthig,

2. eine heitere, herzliche, beständige Aufmerksamkeit auf dich selbst, auf dein Thun und Lassen, Worte und Werke, auf dein Bezeigen gegen Freunde und Feinde; auf dein Aus- und Eingehen, Vorhaben und Absichten, absonderlich wie du dich verhältest, wenn niemand um dich und bey dir ist:

Da kannst du, wenn du willst, dich selbst auslauren.
Da kannst du lernen, auf obige zwey Fragen rechten, richtigen Bescheid geben.

Z. E. Wenn du jetzt so in der Erndte bist, es sind 2, 3, 5, 8, 10 Personen um dich herum: Ob du eben auch so seyest, wie sie? Ob du auch so mitmachen könnest, oder ob eine besondere Stille, Ernsthaftigkeit, Eingezogenheit ꝛc. an dir seye? Item, wenn dir jemand etwas zu Leid thut, wie du dich da verhaltest?

b. ein unabläßiges, herzliches Gebet zu GOtt, daß er dich wolle dir selbst zu erkennen geben, und die Tücke deines betrüglichen Herzens dir selbst aufdecken.

Und wenn er dirs nun zu erkennen gegeben hat, wer du bist, daß er dich nun selbst erleuchten, bekehren, auf den rechten Weg bringen wolle.

Greifst du es so an, so wird die Welt ja nicht dazu schweigen.

Sie wird auch wollen die Hand mit im Spiel haben.

Man wird dich locken, schrecken, warnen, abhalten wollen.

Da siehe nun zu, wen du vor dir hast.

GOtt hat dir einiger massen Augen gegeben; jetzt brauche sie.

1. Du mußt nicht alles wegwerfen. Es gibt doch noch Leute in der Welt, die dir etwan einen guten Rath geben können ꝛc.

Du mußt aber noch vielweniger alles so annehmen; sondern du mußt prüfen, wen du vor dir hast.

2. An was? Ich kann den Menschen nicht ins Herz sehen. Ins Angesicht gibt mirs jedermann gut ein; stellt sich freundlich, als ob ers gut mit mir meynte.

Antwort: **An ihren Früchten sollt ihr 2c.**

Wie du dich selbst hast kennen lernen, so solleſt du nun einen andern auch kennen lernen.

Früchte sind alle dasjenige, was der Mensch aus dem Schatz seines eigenen Herzens hervor bringt, in Lehre und Leben:

Nicht das, was er andern nachschwätzt, oder in Heucheley nachthut;

sondern was so aus dem eigenen Grund seines Herzens hervor kommt.

Darauf mußt du nun sehen.

Wenn der, der dich etwa bereden will, selbst solche Worte führet, solche Thaten thut, solche Gewohnheiten hat, die dem Wort GOttes zuwider sind:

So hüte dich.

Da ist gewiß ein falscher Prophet um den Weg.

Z. E. Wenn er selbst flucht und schwört, in Haß und Feindschaft lebt, den weltlichen Gesellschaften nachläuft, Zotten und Possen treibt, Geitz und Betrügereyen spielt 2c.

Da hüte dich.

Es steckt etwas Verdächtiges darunter;

wenn er schon noch so schön redet,

wenn er seiner Sache noch so ein gutes Färblein anzustreichen weiß.

Hingegen wenn der, der etwas sagt, im Wort, im Wandel, im Bezeigen gegen Freunde und Feinde, gute, edle, dem Worte GOttes gemässe, von der Sonne der Gerechtigkeit recht ausgekochte, schmackhafte Früchte bringt:

Wohlan, da kannst du was lernen.
Nehme es an und folge allem Guten.
Ein solcher wird dich nicht von dem schmalen Weg abweisen.
Solch ein Land liegt im Segen des HErrn.
Da sind edle Früchte vom Himmel ꝛc.
5 Mos. 33, 13. ff. S. Gal. 5, 19. 22.

Tr. P. III.

Nur nehme es fein recht genau und scharf.

1. Der treue Heiland sagt: **Lieset man auch ꝛc.**
Dornen und Disteln haben auch ihre Früchte.
Jene haben ihre Schlehen, diese haben ihre Köpfe und Blumen.
Jene sehen schier den Trauben, diese um etwas den Feigen gleich.
Aber es ist darum niemand im Natürlichen so unverständig, daß er das Eine mit dem andern verwechseln, oder für gleichgültig achten wollte.
2. Im Geistlichen ist noch vielmehr Vorsichtigkeit nöthig.
Das Gute und das Böse ist unbeschreiblich weit von einander: Und doch gar oft in den Ausbrüchen und Beweisungen einander so ähnlich, daß man eines für das andere ansehen kann, wenn man nicht gute Augen hat.
Daher disputirt die Welt über so viele Dinge, ob sie Sünde seyen.

Daher

Daher verstecken sich die Heuchler so entsetzlich,
als ob sie die beste Christen wären.
Daher geben sich auch offenbare Werke des Flei-
sches noch für Trauben und Feigen aus.

3. Also muß man es hier nicht nach der falschen Scha-
tzung der Welt, sondern genau und scharf nehmen.
In andern Dingen läßt man die Liebe walten.
Hier aber muß ein gerechtes Gericht gerichtet werden,
nach dem Worte GOttes,
durch seinen Geist.
So betrügt man sich nicht,
und wird nicht betrogen.

Tr. P. IV. Kein Aufschub. Keine Ausnahme.

1. Der HErr selbst machts sehr nothwendig.
Zweymal: An ihren Früchten 2c.
und wieder: Ein jeglicher 2c.
Es ist seine, des Baums, Art also.

2. Es gilt also nicht, sagen:
Ja, es hat eben ein jeder seinen Fehler.
Wie leicht entfähret einem ein Schwur.
Man kann es so genau nicht nehmen,
u. s. f.
Nein. Ein guter Baum ist ein guter Baum, und
trägt seine Früchte.
Und wer böse Früchte bringet, der ist kein gu-
ter Baum:
Dem kann man folglich nicht trauen.

3. Was würde man thun, wenn einer behaupten
wollte, ein Dornstrauch seye ein Weinstock?
Wie widersinnisch ist es, einem Menschen Gehör
geben, von dem man heimlich in seinem Her-
zen denken muß, er seye selbst auf dem Wege
der Verdammniß.

Man

Man nimmt nicht gern falsch Geld, noch geringes Gewicht.
Wie vielweniger gilt es in diesen Sachen gleich!
Seelen! werdet nüchtern,
werdet klug.

*

Besonders über v. 19.

Ex. Haue ihn ab, was hindert er das Land?

Luc. 13, 7.

Schrecklicher Ausspruch!
Dazumal wurde die Vollziehung noch aufgeschoben, durch die Fürbitte des Weingärtners, und der Baum bekam eine jährige Frist zur Besserung.
Aber, wenn diese ohne Besserung verstreicht, so sagt hernach der Weingärtner selbst: **Haue ihn ab.**
Die Erklärung des Gleichnisses ist leicht.

Prop. **Das endliche Gericht GOttes über einen jeden bösen Menschen.**

1. Wen trifts?
2. Worinn bestehts?
3. Kanns denn auch noch abgewendet werden?

HErr JEsu!
Deine Worte sind Wahrheit.
Wer sie jetzt zu seiner Besserung als solche aufnimmt, der wirds mit Freuden;
wers jetzt nicht glaubet,
wirds zu seinem Schrecken erfahren,
daß sie Wahrheit sind.
Laß uns unter jenen erfunden werden. Amen.

Tr. P. I. Wen trifts?

(Wenn ein Wetter am Himmel ist, so denkt ein jeder, wenns nur mich nicht trift.)

Die Worte sind klar.

1. Baum ist der Mensch.
Der sollte Früchte bringen.
2. Er bringt Früchte, aber böse.
Er bringt zwar keine böse, aber doch auch keine gute Frucht.
3. Wers so macht, der fällt dem Gericht heim.
Ein jeder, ohne Ausnahme, ohne Ansehen der Person.

Mensch! Du stehst auch schon lange als ein Baum im Garten GOttes, in der christlichen Kirche.

Denkest du auch an dich selbst?
Bringst du auch Früchte?
Sinds gute Früchte?

Tr. P. II. Worinn bestehts?

(Unter den Bäumen im Walde gelingts einem manchen, der keine gute Frucht bringt, daß er dennoch lange stehen bleibet. Aber im Garten leidet man keine solchen in die Länge.)

1. Er wird abgehauen. Das ist der zeitliche Tod.
Das geschiehet bey dem Einen schnell durch einen Schlagfluß, Blutsturz, anderes schnelles Unglück ꝛc.
Bey dem andern langsam, durch eine langwierige Krankheit, Auszehren ꝛc.
2. und ins Feuer geworfen. Das ist der andere Tod.
Das geschiehet nach dem zeitlichen Tod.
Offenb. 20, 14. 15.

Schnelle

Schnelle und schreckliche Veränderung!
Baum hat keine Empfindung, aber der Mensch.
Wo willt denn du hin? Nicht ins Feuer.
Wohl! Aber siehe zu, daß es dich nicht ohne deinen Willen doch treffe.
Die mehreste, die ins höllische Feuer geworfen werden, kommen ohne ihr Denken und Vermuthen darein.

Tr. P. III. Kanns denn noch abgewendet werden?

1. Es kann schlechterdings nicht abgewendet werden, so lange du ein böser Baum bleibst, keine gute Frucht bringst.

Der Ausspruch ist zu klar und allgemein, als daß man denken könnte, es würde eine Ausnahme Statt finden.
Du beschwerst dich darüber.
Ach daß du es recht fühlen möchtest!
Das Wort GOttes spricht so.

Vergl. 1 Cor. 6, 9. 10. Gal. 5, 19. ff.
Ephes. 5, 3. ff. Hebr. 10, 26. ff.

2. Es kann gewisser massen abgewendet werden, wenn du gute Früchte zu bringen anfängest.

Wie aber das? Ein guter Baum werden.
Wie das? Dich zum HErrn JEsu bekehren.
Er ist der einige gute Baum, in den wir eingepfropfet und so seiner guten Art theilhaftig werden sollen.
Ja, sagst du, das mag ich nicht.
Ey so ist dir, sagt das Wort GOttes, das höllische Feuer gewiß.
Jetzt bittet JEsus noch für dich.
Jetzt läßt er noch um dich graben und dich bedüngen.
O laß es nicht vergebens seyn. *Proœm.*

Proœm. Gehet ein durch die enge Pforte.

Matth. 7, 11.

Eine ernste, liebreiche, redliche, dringende, (aber doch nicht unmügliche) Einladung des HErrn JEsu.

Ernst. Er fasset alle das, was er in der ganzen Bergpredigt gelehrt hat, in diese kurze Summa zusammen.

Liebreich. Er sagt ja nicht, bleibet draussen, sondern, gehet ein.

Das ist ein Anzeigen, daß er uns das Leben gönnet.

Redlich. Er bezeuget unverholen, daß es eine enge Pforte sey, da es freilich schwer hergehe.

Dringend. Er befiehlt: **Gehet ein.**

Und bald warnet er: **Sehet euch vor** 2c.

Doch nicht unmüglich. Es ist ja doch gleichwol keine verschlossene Pforte.

Es ist doch eine Pforte.

Nur gehts enge zu.

Aber es ist doch noch müglich durchzukommen.

Ist sie schon nicht ansehnlich,

doch sind schon manche so glücklich geworden, sie zu finden und einzugehen.

Ex. Welch eine Verwirrung findt sich in der Welt!

Der breite Weg wird für den rechten gehalten.

Der schmale Weg muß sich für einen Irrweg ansehen lassen.

Die falsche Propheten werden von der Welt gelobt, erhoben, gebilliget.

Wo irgend ein Zeuge der Wahrheit sich blicken lässet, der muß ein falscher Prophet seyn.

Die Wölfe kleiden sich in Schafskleider ein, und paßiren für Schafe.

Die Schafe werden mit einer rauhen Wolfsdecke behänget, und müssen Wölfe heissen.

Die Dornen tragen keine Trauben, und werden doch für gute Weinstöcke gehalten.

Diejenige, die süsse Feigen bringen, müssen doch Distelköpfe heissen.

Diejenige, die keine gute Früchte tragen, wollen doch gute Bäume heissen, und in das Paradis GOttes versetzet zu werden gute Hofnung haben.

Das Sagen solle so viel gelten, als das Thun, weil das Sagen leichter ist.

Und das böse Thun solle nichts gelten, nichts zu bedeuten haben, weil man doch HErr HErr sagt.

Welch eine Verwirrung!

Es wäre nicht möglich, klug daraus zu werden, wenn uns GOtt nicht so ein gutes, klares Wort gegeben hätte.

Da wird diese Verwirrung aus einander gelesen.

Wer will, der kann den Unterscheid wissen.

Noch mehr:

Wer will, der kann eingehen durch die enge Pforte, und den Unterscheid selbst erfahren.

Dahin geht unsere Absicht.

Ach Seelen! Nicht zum voraus disputiren, wer zu den bösen oder guten Bäumen, zu den falschen oder wahren Propheten gehöre, sondern einander aus dem Munde des HErrn JEsu zurufen:

Gehet ein durch die enge Pforte.

Keiner

Keiner bleibe zurücke. Keiner beschäme sichs.
Keiner suche Nebenwege.
Gehet ein! Gehet ein!

Warum?

A. Es ist eine sichere und gewisse Pforte:
I. Weil, wer euch davon abhalten will, gewiß ein falscher Prophet ist.
II. Weil solche Leute sich durch ihre eigene Früchte verrathen.

B. Es ist eine selige Pforte:
III. Weil denen, die nicht eingehen, ein so erschröcklicher Proceß gemacht wird.
IV. Weil die, die eingehen, es so unvergleichlich wohl treffen.

HErr JEsu! Predige du uns heute.
Rufe du uns allen zu: **Gehet ein durch die enge Pforte.**
Lasse keinen unter uns mit Frieden.
Rufe, mahne, bey allen an: **Gehet ein.**
So werden wir den Weg treffen,
die Thüre finden,
die Wahrheit erkennen,
ins Himmelreich eingehen. Amen.

Tr. P. I. Derjenige, der einen vom Eingehen durch die enge Pforte abhalten will, (es seye unter was für einem Vorwande es immer wolle,) der ist gewiß ein falscher Prophet.

I. Das beweiset der Zusammenhang der Rede JEsu Christi zur Gnüge;
Gehet ein. Sehet euch aber für ꝛc.
Wie wenn mir einer den rechten Weg an einen Ort hinweisen will:

So sagt man einem gemeiniglich zweyerley Sachen auf einmal:

Da, dorthin mußt du gehen;
aber gib Achtung, du wirst an einen Graben kommen, über den darfst du nicht hinüber.

Du wirst an eine Wegscheide kommen, da mußt du rechts gehen.
Bey Leibe nicht links.

So machts JEsus auch hier, als ein getreuer Wegweiser: Gehet ein. Hütet euch.

Gehet ein durch die enge Pforte.
Hütet euch vor den falschen Propheten, die euch selbigen schmalen Weg, selbige enge Pforte verdächtig machen wollen; die sagen: Es kann nicht so seyn; man muß es nicht so genau nehmen ꝛc.

2. Ein Prophet ist, der den Willen GOttes kund thut.

Ein wahrer Prophet, der wahrhaftig dasjenige andern kund thut, was der Wille GOttes ist, (er habe es nun aus unmittelbarer Eingebung des heiligen Geistes, oder aus dem Buchstaben des geschriebenen Worts durch den heiligen Geist gefaßt.)

Ein falscher Prophet ist derjenige, der zwar auch vorgiebt, er wolle den Willen GOttes andern kund thun; aber er verstehet selbst nicht, was der Wille GOttes ist, mag selbst den Willen GOttes nicht thun, geschweige im Ernst andere dazu bereden.

3. Siehe nun, wem folgst du, wenn du nicht durch die enge Pforte eingehest?

Du

Du folgst gewiß falschen Propheten, sie seyen nun, wer sie wollen.

Dein eigen Herz ist ein falscher Prophet.

Deine Eltern, deine Ehegatte, deine Cameraten, deine Nachbarn, deine beste Freunde, sind falsche Propheten, so viel und oft sie dich vom Eingehen durch die enge Pforte, vom wahren Christenthum abhalten.

Willt du folgen?

Ja, wenn ich auf einem Wege bin, an dem ich selbst strauchle, und es begegnet mir einer, der brav schwätzen kann, und weiset mich auf einen andern Weg; da ists leicht geschehen, daß ich ihm folge. Aber, wenn man mich voraus warnet, es werde so einer daher kommen, und ich bin meines Wegs versichert, und er will mich irre machen, so denke ich: Guter Freund, ich kenne dich schon. Du bist ein falscher Wegweiser. Ich folge dir nicht.

Also gehe du ein durch die enge Pforte!

Wer etwas dawider hat,

das merke:

Der ist ein falscher Prophet.

Tr. P. II. Solche falsche Propheten verrathen sich ja durch ihre eigene Früchte.

1. Das steht im Text ausführlich, v. 6-20. Was brauchts also viel Um- und Anstand?

Will dich jemand vom Eingehen durch die enge Pforte abhalten;

ist er so keck, etwas gegen dir zu sagen,

so mußt du auch so keck seyn, etwas gegen ihm zu sagen:

Wie stehts um die Früchte?

Um deine Worte, um deinen Willen, um deines ganzen Herzens Zustand?
Bist du denn auch wahrhaftig bekehrt, in JEsum Christum eingepfropfet, seines Safts und Geistes theilhaftig worden?
Oder, magst du nicht fragen, so gib heimlich Achtung:
Ob er nicht selbst noch Böses treibt, spielt, betrügt, lügt ꝛc.
Da hast du schon die Auslegung, und bist einer Sorge überhoben.

2. Willt du dich durch solche Leute abhalten lassen vom Eingehen durch die enge Pforte?
Das sagt dir ja dein eigen Gewissen, daß dieser ihre Sache nicht recht, nicht der Weg zum Leben, sondern zum Verderben seye.
Ey nun, so müssen denn auch die Früchte dir dazu helfen, daß du dich nicht abhalten lässest.
Gehe du ein durch die enge Pforte.
Werde du ein guter Baum, bringe du gute Früchte.
Lasse deine Dorn- und Distelnatur umgekehrt werden durch die Geburt von oben.
Du wirst dich wohl dabey befinden.

3. Ey, sagt man dir, es kann einer doch etwas Gutes haben, wenn er schon da oder dorten noch mit der Welt mitmacht, und es in seinem Wandel nicht gar zu genau nimmt.
Ey, sage du, ich habe ein gut paar Augen im Kopf.
Wenn ich Schlehen an einer Hecke wahrnehme, so sage ich nicht, das ist ein guter Apfelbaum:

Und wenn die Distelknöpfe so da stehen, und den Feigen einiger massen gleichen,
so begehre ich sie deßwegen nicht für Feigenbäume anzusehen.

Ich gehe einmal ein durch die enge Pforte.

Tr. P. III. Der erschröckliche Proceß ist kürzlich dieser, den der HErr JEsus im Evangelio deutlich anzeigt.

1. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. v. 19.

Merke:

a. Er sagt nicht, **ein jeder Baum**, der faule Früchte bringt: Das ist so vor sich, sondern gar bedächtlich: **Der nicht gute Früchte bringt.** Also eigentlich, wer nicht zur engen Pforte eingeht, er mag hernach in groben Fleischeswerken leben, oder sich ein wenig in Obacht zu nehmen wissen.

Er bringt eben doch keine gute Früchte.

b. Er sagt: **Ein jeglicher Baum**; weil er weiß, daß die Leute so gern eigenmächtige Ausnahme machen, als ob es doch da, dorten, mit diesem, jenem, weil er vornehm seye, weil er doch auch noch Gutes habe, weil er gleichwol es nicht so arg mache, als andere, eine andere Bewandniß haben würde.

Nein. Es ist Alles abgeschnitten:
Ein jeglicher, er seye wer er wolle.

c. Er sagt: **Wird abgehauen und ins Feuer geworfen.** Es geht vorher freilich langsam, weil GOtt keinen einigen Menschen übereilen will ꝛc. aber zuletzt, hernach, geschicht Knall und

und Fall. Das Abhauen durch einen natürlichen oder gewaltsamen Tod, und das Werfen ins Feuer ist Eins.

2. Es werden nicht alle, die da sagen, HErr HErr, in das Himmelreich kommen, v. 21.

Warum?

Sie haben nicht wollen eingehen.

Zwingen aber kann und will man niemand.

3. Ich werde ihnen bekennen, ich habe euch = Uebelthäter, v. 23.

Diese werden (eben um ihrer steifen Frechheit willen) vor jedermann beschämt, und als Unbekannte weggewiesen.

Weil sie, da sie hätten können eingehen, nicht gewollt haben, so sollen sie jetzt auch nicht hinein kommen, da sie wohl gern wollten.

Weil sie, ohne wahre Bekehrung, doch so besonder bekannt thun und wohl daran seyn wollen, so werden sie so deutlich als Unbekannte fortgeschickt.

Willt du also nicht abgehauen und ins Feuer geworfen werden;

willt du nicht mit denen HErrherrsagern abgewiesen werden;

so bleibe kein fauler Baum, bleibe kein Uebelthäter, werde mit dem HErrn JEsu besser bekannt, als daß du nur HErr HErr zu ihm sagest.

Thue den Willen des himmlischen Vaters.

Gehe ein durch die enge Pforte.

Da entfliehst du dieser schrecklichen Execution.

Tr. P. IV. Und hingegen trifft du es unvergleichlich wohl.

Diejenige, die durch die enge Pforte eingehen, sind selige Leute.

Wie gehts ihnen?

1. Sie bekommen, statt der falschen Propheten, den guten Hirten zum Wegweiser und Führer.

Er kommt, daß seine Schafe Leben und volles Genügen haben sollen. Joh. 10, 11.

2. Sie werden selbst zu Traubenstöcken und Feigenbäumen (Röm. 11, 17.) gepflanzet, und bringen viele Früchte, und das Fruchtbringen geschiehet ihnen erst nicht sauer.

Sie können nicht anderst, als gute Früchte bringen.

3. Sie werden nicht umgehauen und ins Feuer geworfen, sondern vielmehr (aus diesem wilden Weltwald) in das Paradis GOttes versetzet, wo die helle Sonne der Herrlichkeit und das Wohlgefallen GOttes über ihnen leuchtet.

4. Sie kommen ins Himmelreich, als solche, die hinein gehören.

5. Sie werden von dem HErrn JEsu als die Seinige erkannt.

Spricht er zu den andern: **Weichet von mir**, so spricht er hingegen zu diesen:

Kommet her, ihr Gesegneten ꝛc. Matth. 25.

6. Ja, vorher schon werden sie immer näher an sein Herz hingezogen.

Ihr ganzer Lauf ist nichts anders als ein beständiges **Kommen** und Eindringen zu JEsu, da sie bey ihm allemal willkommen seyn.

Nun, Seelen, so gehet denn ein.
Die Pforte ist eng.
Der Weg ist schmal.
Aber er führt zum Leben.
Der falschen Propheten sind viel.
Aber man kennt sie.
Der Proceß mit den bösen Bäumen ist erschrecklich.
Aber man entgeht ihm.
Gehet ein. Was brauchts weiter?
JEsus wills ja haben.

*

Besonders über den 20. Vers.

Ex. Das Wort: Gehet ein durch die enge Pforte, stehet kurz vor dem heutigen Evangelio.

Es stehet aber auch Lucä 13, 24. da es noch geschärfter vorgetragen wird:

Ringet darnach, daß ihr durch die 2c.

Es ist so deutlich, so herzlich gut gemeynt, daß man denken sollte, es würde jedermann ohne Anstand demselben Gehör geben.

Warum geschichts nicht?

Antw. Es gibt Leute, die sich unter allerley Vorwand darauf legen, diese enge Pforte, diesen schmalen Weg verdächtig zu machen.

In der Welt heissen sie gute Freunde, Geistliche, christliche, gescheide, geschickte Leute, Gelehrte, Vornehme, die Mehreste.

Sie selbst haben Schafskleider an, und bereden sich selbst, sie seyen recht daran.

JEsus allein ist so redlich, und nennet sie deutlich falsche Propheten, reissende Wölfe.

Diese sind die größte Hinderniß, warum so wenige den rechten Weg zum Leben finden.

Deßwegen hat der HErr JEsus uns die Vorsichtigkeit und Behutsamkeit eingebunden, und sogleich einen Vortheil an Hand gegeben, wie wir sie mögen kennen lernen.

Prop. **An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.**

(Welche Worte zweymal im heutigen Evangelio vorkommen.)

Wir betrachten

1. Die Früchte.
2. Das Kennenlernen.
3. Den Nutzen davon.

HErr JEsu!
Du bist uns der rechte Baum des Lebens.
Deine Früchte sind lauter Lebensfrüchte.
Wer dich kennet, der kennet die Wahrheit, und gibt den Lügen kein Gehör mehr.
Lehr es auch uns zum ewigen Heil. Amen.

Tr. P. I. Auf die Früchte kommts an.

1. Im Natürlichen: Nicht, was man an einen Baum oder Gesträuch hinbindet; sondern was von innen heraus wächset, und also von der innerlichen Art der Pflanze zeuget.
2. Im Geistlichen: Nicht das Reden der Leute; Dann sie entlehnen ihre Worte.
   Sie lernens auswendig.
   Sie sagens einander ohne Kraft und Herzen nach, v. 21. 22.

Sagen, sagen läßt der HErr JEsus selbst nicht für tauglich gelten, sondern Früchte geben, weder jetzt in der Welt, noch in der Ewigkeit; sondern das Thun.

Wer Böses thut, der hat böse Früchte.
Wer Gutes thut, hat gute Früchte.
Wer zuweilen Böses, zuweilen Gutes thut, der gibt zu verstehen,
daß das wenige Gute, das er dem Schein nach noch thut, auch nicht seine,
sondern eine entlehnte, erzwungene, fremde Frucht seye.

Z. E. Ein Apfelbaum kann wohl das eine mal bessere, völligere, häufigere Aepfel tragen, als das andere mal; aber doch sinds allemal zahme Aepfel. Er trägt lieber gar keine Früchte, (er ruhet,) als daß er sollte z. E. Holzäpfel tragen, da er sonst Postdörfer oder Fleiner getragen hat.

So ists mit einem Menschen, der zu einem guten Baum durch Gnade worden ist,
auch er thut immerdar Gutes.
Er thut lieber gar nichts, ist ruhig, hält sich paßiv und still,
als daß er etwas Böses thun sollte.
Er thut den Willen des himmlischen Vaters,
nicht seinen eignen Willen,
nicht den Willen der Welt und des Teufels.
vergl. Joh. 8, 44.
Er thut nicht das, was die viele thun, die auf dem breiten Wege wandeln;
sondern er thut das, was die wenigen thun, die durch die enge Pforte eingehen.

Tr. P. II. Kennen lernen.

1. Mich selbst. Denn das Gute muß allemal an mir selbst anfangen.
Bedenke, was Luc. 6, 41. 42. steht.

Nimmt

Nimmt einer an sich selbst böse Früchte wahr,
so soll er herzlich erschrecken, 2c.
Nimmt er gute Früchte wahr, so soll er bedenken,
woher und wie er sie hat,
und GOtt danken.
Sonst verderbt er seine gute Früchte.

2. Andere.
Wer selbst Böses thut, von dem werde ich nicht viel Gutes lernen können.
Wer selbst auf dem Wege zum Verderben geht, wie soll mich der den Weg zum Himmel lehren?
Ja, sagen andere, ich meyns doch auch gut?
Antw. Es fragt sich nicht vom Gutmeynen, sondern von der genauen, pünktlichen, sichern, unbetrüglichen **Wahrheit.**
Was würde michs helfen, wann du mich aus lauter guter Meynung ins Verderben brächtest?

Tr. P. III. **Nutz.**

1. Man geht ohne Anstand ein durch die enge Pforte, und lässet sich auf keinerley Weise und durch keinerley Vorwand abwendig machen.
2. Man kann der Sache gewiß werden, daß man weiß, wen man vor sich hat, wem man trauen dörfe, oder nicht.
Siehe Ephes. 4, 14.
3. Je mehr man sich auf solche Weise vor falschen Propheten hüten lernt, desto mehr lernt man auf wahre Lehrer etwas halten und ihnen getrost folgen.
4. Man wird nicht abgehauen noch ins Feuer geworfen, sondern als ein guter Baum ins Paradis versetzet.
5. Man wird jetzt mit dem HErrn JEsu bekannt in der Wahrheit.

Man lernt den Grund seiner Hofnung nicht auf äusserliche Gottesdienstlichkeit und kirchliche gute Werke,
nicht auf eigene oder anderer gute Meynung, Einbildung und Gutdünken,
nicht auf selbst erwählte Menschensatzungen und Gewohnheiten,
sondern auf den wohlerkannten, zuverläßigen, ewigen Willen GOttes gegen uns in Christo JEsu gründen.

*

Zu dem, was bey dem Beschluß des zweyten und dritten Theils eben jetzt erinnert worden, füge ein schönes Zeugniß des sel. D. Jac. Andreä bey.

In der ersten Predigt, von dem christlichen Klosterleben, schreibt er, wie folget:

Noch klärer redet eben diß auch Christus, da er sprichr: Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebot seynd. Das ist doch eben teutsch geredt.

Wenn die Menschen aus Andacht und einem Gutbedünken etwas ordnen, so wolle ihme GOtt nicht damit lassen gedienet seyn. Darum, wenn sich ein Mensch in solchen Satzungen zu todt gearbeitet hätte und heftig gemartert, und kommt endlich vor GOttes Gericht, dahin wir einmal alle erscheinen müssen, es bringt einer oder eine seinen Gottesdienst, wie ihn die Menschen in guter Meynung geordnet haben, und GOtt sprichr: Hab ich aber nicht gesaget, man diene mir vergebens mit Menschengeboten? Was will ein solcher Mensch

zu seiner Verantwortung fürwenden können? Nichts, er muß verstummen, und werden ihme nach der Lehre Christi Händ und Füß gebunden, und wird in die äusserste Finsterniß geworfen.

Das sollten wir doch nur von den Menschen gelernet haben. Eine Frau hat eine Magd, deren befiehlt sie, sie soll auf den Acker gehen und helfen einerndten, die Magd geht in Hof, und trägt einen Wagen Holz in die Küchen; daran hat die Frau keinen Gefallen, wenn es gleich der Magd sauer worden ist, daß ihr der Schweiß über das Angesicht und ganzen Leib ablaufet. Die Magd sagt: Es dünket mich, es sollt euch gefallen. Die Frau aber sagt: Es dünkt mich nicht, du solltest auf den Acker gangen seyn. So nun ein Mensch nicht leiden mag, daß man sein Dünken soll hinter sich legen; wie vielweniger wird es GOtt leiden, der ausdrückentlich gesagt hat: Es gefalle ihm unser Gutdünken nicht, und wir sollen nicht thun, was uns gut gedünke.

Demnach, so ist diese Regul umgekehret durch den HErren, die eine Mutter aller Abgötterey gewesen ist: Was man in guter Meynung thut, ist nicht unrecht; und heißt jezo also: Was man in guter Meynung thut, das ist unrecht, und GOtt will kein Gefallen daran haben, denn es geschicht nicht aus Glauben. GOtt will nicht ein Wehnen, sondern ein Wissen von uns haben, darinnen auch wir eine Freudigkeit haben, GOtt zu dienen, denn wir wissen, daß es GOtt gefällig und angenehm ist. p. 4 b. 5 a.

Ueber

* * *

Ueber den 7. Vers des ordentlichen Evangelii.

Ex. Ich habe ein besonderes Belieben an dem herzlichen, und lieblichen Ausdruck in unserem Catechismo bey der dritten Bitte des Vater Unsers:

Das ist sein gnädiger, guter Wille.

Im Herzen GOttes ist der Wille GOttes gut:

Gegen uns, und in Absicht auf unser Heil, ist er gnädig.

Der Teufel, die Welt und unser Fleisch haben einen grundbösen Willen und Rathschlag zu unserem Verderben.

Sie wollen nicht haben, daß der Nahme GOttes an uns geheiliget, oder das Reich GOttes zu uns gebracht werde.

Sie hindern es auf alle nur ersinnliche Weise, daß ja kein Mensch ein ander Mann werden oder selig werden solle.

Hingegen der Wille GOttes ist ein gnädiger, guter Wille. (S. Ps. 119, 68. in Gnom.)

Sein Wort läßt er uns verkündigen.

Den Glauben will er selbst in uns wirken.

Wider die einschleichende Schwachheit (des Fleisches) will er uns stärken.

Wider die Anläufe des Teufels und der Welt will er uns fest behalten bis an unser Ende.

Welch ein gnädiger, guter Wille!

Dahin weiset uns der HErr JEsus auch im heutigen Evangelio.

Prop. **Vom gnädigen, guten Willen des himmlischen Vaters gegen uns in Christo JEsu.**

1. Er ist gut und gnädig.
2. Er ist werth, daß man ihm auch willig begegne.
3. Er bringt uns endlich zu GOtt selbst in den Himmel.

Dein Will geschehe, HErr GOtt, zugleichen.

Tr. P. I. Es ist ein gnädiger, guter Wille.

Höre doch!

1. Du sollest durch die enge Pforte eingehen, und auf dem schmalen Wege wandeln. Das ist sein gnädiger, guter Wille ꝛc.
2. Du sollest es nicht mit der Menge der Bösen, sondern mit den wenigen Frommen halten. Das ist sein ꝛc.
3. Du sollest dich vor den falschen Propheten hüten, die dich mit scheinbaren Lügen hintergehen, und von der rechten Bahn abhalten wollen. Das ist ꝛc.
4. Du sollest denen, die um dich sind, nicht nur so blindlings glauben und trauen, sondern sie an ihren Früchten kennen lernen. Das ist ꝛc.
5. Du sollest selbst ein guter Baum werden, und gute Früchte bringen. Das ist ꝛc.
6. Du sollest wissen, daß er, dein GOtt, Vater heißt, und um JEsu Christi willen väterlich gegen dich gesinnet ist, und das alles, was er von dir haben will, um deines Besten willen verlanget.
7. Du sollest nicht ausserordentliche hohe Dinge (Weissagen, Teufel austreiben, Thaten thun,) verlangen, sondern die Ungerechtigkeit nicht auswirken, und hingegen **seinen Willen thun.**

Das ist sein gnädiger, guter Wille. Darum hat er dir seinen Sohn geschenkt. Darum will er dir auch seinen Geist geben.

Tr. P. II. Wie sollen wir diesem gnädigen, guten Willen würdiglich begegnen?

Antw. Nicht beym Wissen, Sagen, Loben, Billigen bewenden lassen, sondern thun.

Das sagt der HErr JEsus aufs allerdeutlichste und einfältigste.

Es ist recht, daß ihr euch zu mir haltet.

Recht, daß ihr euch von mir lehren lasset.

Recht, daß ihr mich HErr, HErr, heisset.

Ich bins auch.

Aber das alles ist noch nicht genug.

Ich suche nicht meine Ehre, sondern meines Vaters im Himmel.

Ihr sollet durch mich zum Vater kommen: Ein Herz zum Vater gewinnen; sein Vaterherz, seinen guten Willen gegen euch kennen lernen, denselbigen thun; thun willig, hurtig und mit Freuden.

Siehe, da sind alle Ausflüchte und nichtige Vorwände auf einmal abgeschnitten.

Ich weiß auch, was recht und unrecht ist.

Ja! Aber was thust du?

Ich lese auch fleißig in der Bibel.

Aber was thust du?

Ich thue auch viel Gutes.

Aber wie thust du es?

Es kann mir niemand nichts Böses nachsagen.

Aber kennest du den Vater unsers HErrn JEsu Christi? Thust du seinen Willen?

Die

Die Menschen sind leicht zufrieden, wenn man thut, was sie haben wollen.

Aber davon ist die Rede nicht.

Ich gehe fleißig in die Kirche.

Aber thust du auch, was du höreſt?

Bist du ein Thäter des Worts oder ein Hörer?

Ich thue, so viel ich kann.

Mein Freund, es ist nicht diese Meynung.

Dein Thun taugt nur gar nichts.

Sondern davon ist die Frage:

Hast du dem Willen GOttes deinen Willen unterworfen?

Thust du nun (nicht viel oder wenig,) sondern gerade das, was du weisseſt, daß der Wille des himmlischen Vaters an dich ist in Christo JEsu?

Ey säume nicht mehr länger; wie leicht sind wieder ein paar Tage vorbey! Eile.

Tr. P. III. Wo bringt uns dieser gnädige, gute Wille GOttes hin?

Wenn kein Himmel und keine Hölle wäre, so wäre doch der gute Wille GOttes so gnädig, daß wir ihn, auch ohne diß, thun sollten.

Nun aber höret doch:

1. Folgst du der breiten Bahn, mit den vielen, so gehst du ins Verderben.
2. Traueſt du den falschen Propheten, so kommst du den reissenden Wölfen in ihren Rachen.
3. Bleibeſt du ein fauler Baum, so wirst du abgehauen und ins Feuer geworfen.
4. Sagst du nur, HErr, HErr, so wirst du nicht ins Himmelreich kommen.

5. Berufest du dich auf deine äusserliche Gottesdienstlichkeiten ohne wahre Herzensänderung, so sagt der HErr JEsus: **Er habe dich noch nie erkannt, du sollest von ihm weichen.**

Hingegen gehest du auf dem schmalen Wege; er führt zum Leben.

Thust du den Willen des himmlischen Vaters; so kommst du ins Himmelreich.

Der Himmel (in welchem der Vater ist) ist eben der Himmel, in welchen du kommst, wenn du den Willen des himmlischen Vaters thust.

Lernest du jetzt JEsum kennen und bekennen; so wird er dich dort nicht verleugnen vor seinem himmlischen Vater.

Eines ist so wahr, als das andere.

Die Drohungen werden erfüllt:
Die Verheissungen desgleichen.

Siehe der Wille GOttes führt dich ins Leben, ins Himmelreich; zur Bekanntschaft des HErrn JEsu, zur Ehre am Tage des Gerichtes.

So ist es denn ein gnädiger, guter Wille.
So ist es denn gut, diesem Willen mit ganzem redlichen Willen folgen.

Es bleibt dabey: **Dein Wille, o GOtt, dein Wille sey meine Freude, mein Trost, meine Seelenweide, dein Will mein Himmelreich.**

Siehe das köstliche **Arndische Gebet um Vollbringung des Willens GOttes.**

* * *

Ueber den 8. und 9. Vers des ordentlichen Evangelii.

Ex. Wenn einer unter uns aufstünde, prophezeyte, Teufel austriebe, Wunder thäte ꝛc. was würden wir denken?

Würden wir nicht dafür halten, ein solcher Mensch werde ganz gewiß in Himmel kommen?

Dem könne es nicht fehlen?

Im Evangelio lautet es ganz anders.

(Redliche Seelen verwundern sich oft darüber, wie es doch möglich sey, daß die Leute sich so bereden können wegen ihrer Seligkeit ꝛc.

Aber im Evangelio kommt etwas noch viel schrecklicheres.)

Prop. **Die letzte Stimme der unglückseligen Heuchler.**

1. Wie lautet sie? v. 22.
2. Wie verstummet sie? v. 23.

Tr. P. I.

1. Wer? Viele. (Wie es vorher v. 13. auch geheissen hat: viele seyen, die darauf wandeln.)
2. Was? Werden mir sagen. (Vorher haben sie es immer gedacht, und sich selber damit getröstet.

Jetzt denken sie, seye es Zeit, es auch an den Mann zu bringen.)

3. Wann? An jenem Tage, dem jüngsten.

Bis dorthin bleiben sie im Selbstbetrug stecken.

4. Wie? *HErr, HErr.

So hatten sie bey Leibesleben auch oft gesagt.

α) Haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget?
Worte, welche den Schein einer Weisheit haben.
β) Haben wir nicht in deinem Nahmen Teufel ausgetrieben?
Worte, welche eine Macht beweisen.
γ) Haben wir nicht in deinem Nahmen viel Thaten gethan?
Thaten, welche mit den Worten überein stimmen.

5. Das sind die Vordersätze, oder dasjenige, woraus sie schliessen.
Da verstehen sie darunter den Schluß:
„Du kannst also uns nicht von dir weisen.
„Wir kommen ganz gewiß zu dir in den Himmel.

Tr. P. II.
Aber o wie verstummet sie, durch die Antwort JEsu!
Wann? 1. Und alsdann (an jenem Tage, wenn jene so peroriren werden.)
Wer? 2. Ich, dessen Rede allein gilt.
Was? 3. Werde ihnen bekennen, unverholen, frey, öffentlich, zum Zeugniß, daß sie mich durch ihr Geschwätz nicht eingenommen.
Wie? 4. Ich habe euch noch nie erkannt;
α weder als Propheten,
β noch als Satansüberwinder,
γ noch als Wunderthäter,
und am allerwenigsten, als die Meinen:
Wenn ihr schon so bekannt gethan habt und noch thut.
Ich will euren Nahmen nicht in meinem Munde führen. Ps. 16, 4.

5. Das

5. Das sind die Vordersätze, zu welchen der Schluß ausdrücklich hinzu gethan wird:

Also, **weichet von mir: Ihr kommet nicht in** den Himmel.

ihr Uebelthäter: Die ihr einen ganz andern Herrn, als mir gedient habt.

Was wissen sie weiter?

Sie verstummen.

Wenn sie weiter was einwenden wollten, so müßten sie nur sagen:

Wir sind ja keine Uebelthäter gewesen.

Aber da werden sie von ihrem Gewissen geschlagen.

Darum verstummen sie.

Vergl. Matth. 22, 12. 13. Luc. 13, 28.

Es erhellet der genaue Gegensatz des ersten und zweyten Theils. vergl. Luc. 13, 25. ff.

Bey Matthäo heißts:	Bey Luca:
1. viele	1. Ihr
2. **werden mir sagen.**	2. ausführlicher: **Ihr werdet anfahen draussen zu stehen u. an der Thür zu klopfen, sagende mit grosser Unverschämtheit, und sicherer Hofnung.**
3. **an jenem Tage.**	3. **von dem an, wenn der Hausherr wird aufgestanden seyn und die Thüre geschlossen haben,**

4. HErr, HErr. u.
5. Geweissaget, Teufel ausgetrieben, Thaten gethan.

Bey Matthäo sinds Lehrer, Propheten:
Bey Luca ists das gemeine Volk.

6. der Schluß wird mit darunter verstanden.

und alsdann.

8. ich werde bekennen und sagen.
9. Ich habe euch noch nie erkannt.

Bey Matthäo reden die Heuchler einmal, und der HErr JEsus einmal:
Bey Luca gibt es, zweymal, Red um Red.

10. weichet von mir, ἀποχωρεῖτε.

11. Ihr Uebelthäter, οἱ ἐργαζόμενοι τὴν ἀνομίαν.

4. HErr, HErr.
5. gemeinere Sachen: Wir assen vor dir u. trunken; und auf unsern Gassen lehrtest du.
6. der Schluß wird ausgedruckt, aber er steht voran: Thue uns auf (und laß uns hinein.)
7. beym Luca ist diß ausgelassen.
8. Er wird antworten und euch sagen.
9. Zweymal: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seyd. Ich sage euch: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seyd.
10. steht ab von mir, ἀπόστητε. (weil sie nemlich klopften.)
11. Alle ihr Uebelthäter, πάντες οἱ ἐργάται τῆς ἀδικίας.

Da setzet das πάντες, alle, auch einen grösseren Haufen voraus.

O Seelen! lasset die Heucheley und die falsche Hoffnung der Seligkeit nicht so lang einwurzeln.

Werdet bald nüchtern.

Wann diß alles nichts gilt, was gilt denn?

Antw. Nichts, als die lebendige Gemeinschaft mit JEsu, der Glaube an ihn, und die Verbindung mit ihm in der Wahrheit.

O Seelen! freuet euch eines wahren Antheils an dem HErrn JEsu. S. 2 Tim. 2, 19.

Da lautets frölich.

Die Redensart, welcher ꝛc. ist aus dem sechsten Psalm genommen.

Man sieht, daß der HErr JEsus sich gern der Schriftredensarten, auch an solchen Stellen, wo nicht eben gerade eine Weissagung auf ihn vorhanden ist, bedienet hat, und auch noch auf dem Thron sich derselben als Richten bedienen wird.

Grosse Ehre für die Schreibart der Schrift. Sie ist in die Welt hinein geredt und geschrieben, und doch so genau nach dem stilo curiæ cœlestis eingerichtet. S. Joh. 5, 45. 46. Cap. 12, 48. Offenb. 4, 8. ff. Cap. 5, 1. ff.

* *

Ex. Göttliche Wohlthat, daß uns in der Zeit eine Nachricht aus der Ewigkeit zugehet, damit wir nicht ungewarnet überfallen werden.

Prop. bip. I. Wie soll man in der Zeit an die herannahende Ewigkeit gedenken?

II. Wie wird man aus der Ewigkeit einstens an die vergangene Zeit zurück denken?

Tr. P. I. Zeit — Ewigkeit.

a. Die Zeit ist der Weg; die Ewigkeit das Ziel.

Das Ziel ist entweder Verderben, Verdammniß (und Tod,) oder Leben (und Heil.)

Dahin führt die enge Pforte,
der schmale Weg.

Viele wissen nicht einmal etwas davon.

Viele wissen wohl, aber suchen sie nicht.

Viele suchen sie wohl, aber finden sie nicht.

Viele finden sie wohl, aber gehen nicht ein.

Viele gehen wohl ein, aber gehen nicht fort.

Viele gehen eine Zeitlang fort, aber beharren nicht bis zum Ziel.

Darum soll ich mich vorsehen, nicht einem jeden trauen, der mir so etwas vorschwätzt, man könne doch in den Himmel kommen, wenn man schon nicht auf dem schmalen Wege wandele, noch durch die enge Pforte eingehe.

b. In der Zeit bringt man Früchte:

In der Ewigkeit werden die Früchte entweder genossen und belohnet,
oder der Baum abgehauen und ins Feuer geworfen.

Darum soll ich

α) ein guter Baum werden.

So lang man ein Dornstrauch, ein Distelkopf, ein unbekehrter Mensch bleibt,
so lang kann man keine gute Früchte bringen.

β) gute Früchte bringen: Thun,
was dem Willen des himmlischen Vaters gemäß ist;

durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten, auch von dem Geist GOttes treiben lassen; rufen, Abba, lieber Vater, und mich zu ihm, meinem himmlischen Vater, halten ꝛc.

γ) auch andere an ihren Früchten kennen lernen, damit ich nicht durch den äusserlichen Schein betrogen werde, ihnen nicht nachahme, mich vorsehen könne.

In der Zeit gehen alle unter einander, man läßt alle gelten, die nur das Aeusserliche einiger massen mitmachen.

Die Menschen sehen nicht tiefer.

In der Ewigkeit wird es anderst aus einander gelesen werden:

Nicht alle, sondern die den ꝛc. v. 21. die werden in das Himmelreich kommen.

Darum soll ich nicht nur sagen, sondern thun, wirklich gehorsam werden.

Auf solche Weise wird auch mein Sagen rechter Art und in die Ewigkeit gültig werden.

Tr. P. II. Ewigkeit — Zeit.

a. Ewigkeit bricht mit jenem Tage, dem jüngsten Tage, an.

Alle vorhergehende Tage waren Tage der Menschen, ihnen eingeräumt, daß sie sich auf die Ewigkeit rüsteten.

Jetzt kommt der Tag des HErrn, da der HErr hut, was seinem Willen und dem endlichen Ausschlag über alles zukommt.

b. Da werden die Menschen, an die vergangene Zeit zurück denken.

α) Die Gerechten werden sich verwundern, daß der HErr auf eine so kleine Treue so grossen, herrlichen Lohn ausgetheilt. β) Die

β) Die offenbar Gottlosen werden mit Zittern und Beben zurück denken an das, was sie versäumt haben:

Daß sie ihr Gutes empfangen haben in ihrem Leben:

Daß sie hätten gute Früchte bringen können, aber nicht gewollt:

Daß sie hätten sollen und können anderst werden, aber Dornsträuche und Distelköpfe geblieben sind, und nun abgehauen und ins Feuer geworfen werden.

Jetzt können sie, so unverschämt und trotzig sie sonst waren, nichts dawider einwenden und aufbringen.

γ) Es wird aber auch eine feinere Gattung von Bösen geben, Heuchler.

Diese werden auch zurücke denken, und meynen, es seye nur nicht möglich, daß sie sollten in die Hölle kommen; haben sich ja ihr Lebenlang wohl gehalten; haben nie nichts Böses gethan, kein Kind betrübet, den Nahmen des HErrn JEsu genannt, bekannt, Wunder gethan.

c. Der HErr wird auch an die Zeit zurück denken.

1. Er kennt seine gute Bäume, die Bäume der Gerechtigkeit, die er selbst gepflanzet hat, und gesetzet, daß sie Frucht brächten und ihre Frucht bleibe.

S. Offenb. 2, 2. 9. 13. 19. Cap. 3, 8.

Er hat Freude an ihnen ewiglich.

2. Er weiß die faule Bäume, und alle ihre faule Früchte.

Die bekommen Lohn nach ihren Werken.

S. Ep. Jud. v. 12. 15.

3. Er

3, Er weiß auch von jenen seinen Heuchlern, daß er sie noch nie (die ganze Zeit über, so lange sie ihre Heucheley getrieben haben) für die Seinige erkannt;
daß sie, bey all ihrem Weissagen und HErrherrsagen, doch Uebelthäter und im Grunde des Herzens unbekehrt geblieben sind.
Daher sagt er ihnen: Weichet.
S. Offenb. 3, 1. 14. ff.

Nun dann, in der Zeit lerne an die Ewigkeit gedenken;
so wirst du in der Ewigkeit einst mit Freuden an die Zeit zurück denken dörfen.
Bey den Seligen wird das Zurückgedenken an die Zeit zur Vermehrung ihrer Seligkeit, gleichwie bey den Unseligen zur Vermehrung ihrer Pein ausschlagen.

* *

Diß Evangelium sollte von Rechts wegen bey dem 13. Vers anfangen: Gehet ein — —.
Denn es ist
1) die Ermahnung: Gehet ein durch die enge Pforte;
und * die daran gehängte Bewegursache der Ermahnung.
Denn 1 es gibt einen scheinbaren breiten Weg, v. 13.
2 es gibt einen unscheinbaren engen Weg, v. 14.
Also gehet ein. Gefunden habt ihr ihn schon: Er wird euch ja gewiesen.
Andere müssen ihn erst suchen:
Und deren sind wenige.

So

So bedienet euch denn der guten Gelegenheit, gehet ein.

Ihr habt ihn schon vor Augen.

2) Die Warnung, welche auf jene Ermahnung in der Bewegursache sich bezeucht.

a. in Ansehung anderer, die euch verführen könnten:

Sehet euch aber vor für den falschen Propheten, v. 15.

und * die daran gehängte Bewegursache der Warnung:

Denn 1 sie haben zwar einen feinen Schein;

2 sie gehen aber doch auf nichts Gutes um.

und ** der daran gehängte Unterricht, wie man sie solle kennen lernen, nemlich an den Früchten; welches

v. 16. vorgestellt,

v. 16-19. erklärt,

v. 20. zum Beschluß wiederholet wird.

b. in Ansehung unserer selbst, da die Warnung darunter zu verstehen ist:

Trauet auch euch selbst und eurem eigenen Herzen nicht.

*Die Bewegursach aber wird ausdrücklich gesetzt:

Denn 1 es kommt nicht auf Geschwätz an, v. 21.

2 es kommt auch nicht auf ausserordentliche, besondere Gaben an, v. 22. 23.

Also hütet euch vor euch selbst; und, kraft des Gegensatzes:

Gebet auf meine Worte Achtung; v. 24. ff.

so werden euch die falsche Propheten nicht verführen:

Thut

Thut meine Worte, die ihr höret, den Willen des himmlischen Vaters, den ich euch sage;
so werdet ihr euch nicht selbst betrügen.
S. Jac. 1, 22.

*

Ex. aus der heutigen Epistel, Röm. 8, 17:
mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

Schönes Ziel.
JEsus ist voran gegangen; ich solle nicht zurücke bleiben: Ich solle mit genommen werden.
Jetzt im Glauben, durchs Leiden:
Dort zur Herrlichkeit, im Schauen.

Prop. Des HErrn JEsu Unterricht, wie wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden mögen.

1. Ernstliche Ermahnung,
nebst angehängten Bewegursachen.
2. Ernstliche Warnung,
gedoppelt, nebst angehängten Bewegursachen;
wie oben.

Beschluß: Was ist noch übrig? Gehet ein.

**

Exord. Je wichtiger eine Sache ist, desto nöthiger ist es, daß man deren gewiß werde.
S. Hebr. 12, 9.
Spr. Sal. 16, 2. Cap. 21, 2.
Sich selbst betrügen, ist leicht:
Aber seiner Sache göttlich gewiß werden,
das ist erst recht erfreulich.

Prop.

Prop. bip.

1. Wie einem jeglichen dünken seine Wege recht zu seyn.
2. Wie allein der HErr die Herzen gewiß mache.

Tr. P. I.

1. Sehet auf die falsche Propheten.

Das muß eine leichtfertige Betrüglichkeit des menschlichen Herzens seyn, daß man sich bereden kann, man habe das Wort GOttes inne, (prophetisch) man seye selbst im Besitz der Wahrheit, man seye im Stand, auch andere zu leiten, und ist alles falsch.

Schafskleid, und doch Wolfsherz.

2. Dorn und Disteln tragen, und doch ein guter Baum seyn wollen.
3. Böse Früchte tragen, und sich doch bereden, es werde kein Abhauen, und kein Werfen ins Feuer erfolgen.
4. HErr, HErr sagen, und doch den Willen GOttes nicht thun, und doch meynen, es gehe dem Himmelreich zu.
5. Diese seine steife Einbildung bis an die Ewigkeit hinan, bis an den jüngsten Tag behalten; solche dem gerechten Urtheil des Richters aller Welt noch entgegen setzen wollen.

Leichtfertige Betrüglichkeit!

Man sollte denken, der Teufel selbst in der Hölle könnte nicht leichtfertiger und frecher seyn.

Und das alles solle noch wohlgethan seyn.

Der Pfarrer solle noch oben darauf den Segen dazu sprechen.

Das sey ferne.

Es muß am jüngsten Tage heraus kommen.

Auf dieser Kanzel ists bezeugt worden, daß das nicht der rechte Weg sey ꝛc.

Ich bin aber bisher von mir selbst, und andern auch so beredet worden.

Was zu thun?

Muß ich denn eben jetzt verlohren seyn?

Antwort:

P. II. Bring dein betrogenes, verführtes, verirrtes Herz dem HErrn JEsu.

Er wirds curiren; zurecht bringen; gewiß machen.

Wie? 1. Das Wolfsherz selbst ändern:

Da denn freylich hernach auch andere Kleider angezogen werden.

2. Einen guten Baum setzen, so wird seine Frucht gut und die Güte durch die That selbst erwiesen.

3. Sagen und Thun mit einander lehren:

Das Thun vorher; das Sagen hernach.

Durch seinen Geist, der Zeugniß gibt unserem Geist.

4. Nicht auf prächtige Werke weisen, sondern auf die innerliche, wahre Gemeinschaft mit ihm leiten.

5. Das Siegel der völligen Gewißheit an dem jüngsten Tage selbst darauf drücken:

So sind wir auch Erben.

S. auch 2 Cor. 10, 17. 18.

Ich habe euch auf einmal genug gesagt.

Wer gern in Himmel kommen will, der merke drauf.

Sehet euch vor.

*

Exord. Ps. 25, 3.

Sorgfältige Seelen haben immer diß Verlangen in ihren Herzen:

O daß ich nur nicht zu schanden werden möchte!

Ich will gerne harren, mich Zeit und Weil, Uebung und Versuchung nicht irren noch verdriessen lassen:

O nur nicht zu schanden werden! Nur nicht ewiglich zu Spotte!

Das kommt oft auch von einer natürlichen Blödigkeit und von dem Gefühl der eigenen Untüchkeit und Mangelhaftigkeit her.

Und da ist die Antwort mit Unterscheid:

Keiner wird zu schanden, der GOtt dein harret: Aber zu schanden müssen sie werden, die losen Verächter.

Wer hoft auf GOtt und dem vertraut, der wird nimmer zu schanden —

Der sich verläßt auf J'Esum Christ; Er hilft seinen Glaubigen allen.

Prop. bip.

I. Keiner wird zu schanden, der GOttes harret.

II. Aber zu schanden müssen sie werden, die lose Verächter.

Tr. P. I. Keiner ꝛc.

Wie so? Antw.

1. remot. Wenn der HErr JEsus nur überhaupt so hingeredet; wenn er die ganze Sache des Heils unsern eigenen Herzen heimgestellt hätte; wenn er nicht gewarnet, nicht gelehrt, nicht gelocket hätte: Da möchte es mißlich stehen.

Da

Da möchte einer denken: Jetzt will ich eben thun, was ich kann, und hernach es darauf ankommen lassen, wie es geht.

Das wäre aber ein Nothstall,
und keine Erquickung für unsere Seele.

2. posit. Aber was thut der HErr?

1. Er ladet ein: Gehet ein durch ꝛc.

2. Er beschreibet den Unterscheid deutlich:

Denn die Pforte — weit — und die — eng —.

Verdammniß (und Tod) Leben und ewiges Heil.

Viele —. wenige —.

3. Er warnet: Aber sehet euch vor ꝛc.

4. Es gibt Kennzeichen an die Hand: An ihren Früchten ꝛc.

5. Er versichert: Sondern die den Willen thun ꝛc.

die werden in das Himmelreich kommen.

Ergo, keiner wird zu schanden, der dein harret.

S. Richt. 13, 22. 23: Wenn der HERR
Lust hätte uns zu tödten,
so hätte er das nicht gethan,
nicht so gewarnet,
nicht so ermahnet,
nicht so versichert ꝛc.

3. Aber das, wer dein harret, gehöret dazu.

Wenns einer in Sicherheit fassen wollte,
so könnte er erst zu schanden werden.

Das Harren ist schon auch darein gerechnet,
daß ich dem Wort des HErrn JEsu folge,
mich warnen lasse, ein guter Baum werde,
gute Früchte bringe, den Willen des himm-

lischen Vaters thue, Geduld habe, wenn es schon nicht sogleich von Statten gehen will, nicht unmuthig werde; sondern an GOttes Macht und Gnade mich unverrückt halte, und also meines GOttes erharre.

So wird man nicht zu schanden.

4. Oben darauf drückt das Zeugniß des Geistes das Siegel, nach der heutigen Epistel:

Keiner wird zu schanden.

Tr. P. II. Aber zu schanden ꝛc.

1. Wo sind diese lose Verächter?

Antwort:

a) remot. Nicht eben solche, die das Wort GOttes gar nicht haben;

denn die könnens auch nicht verachten.

b) polit. sondern die HErr, HErr sagen, weissagen, Thaten thun, sich Christi rühmen, das Wort GOttes wissen, predigen, andere weisen wollen, und selbst doch unbekehrt bleiben.

2. Wie gehts ihnen?

Die müssen zu schanden werden.

Und so wirds just umgekehret:

Die, die gedacht haben, sie werden nicht zu schanden werden; die werden zu schanden.

Und diejenigen, die gesorgt haben, sie möchten zu schanden werden;

die werden göttlich versichert: Keiner soll zu schanden werden ꝛc.

Jene haben sichs gar nicht eingebildet.

Sie haben gemeynet, es fehle ihnen nicht.

Sie haben solche falsche Meynung mit in die Ewigkeit hinüber genommen.

Und doch werden sie noch an jenem Tage zu schanden.

Weichet von mir alle 2c.

Das heißt angehen, jämmerlich betrogen werden.

z. O ihr Verächter, wie lange?
Wendet euch!
Eilet! Gehet ein!
Spielet das Sicherste.
Werdet weise.

Reiche deinem schwachen Kinde —!
(Aus dem Liede: Treuer GOtt, ich muß 2c.)

Sey mein Retter, halt mich eben —.
(Aus dem Liede: O du allersüßte Freude 2c.)

*

a Kaum vor unserm Evangelio, v. 13. wo die evangelische Lection eigentlich anfangen sollte, ist eine herzliche Einladung: Gehet ein 2c.

b Sodenn folgt v. 15. eine getreue Warnung: Sehet euch aber vor 2c.

c Und noch überdiß eine deutliche Unterweisung: An ihren Früchten — Darum an ihren 2c. v. 16-20.

Aber nun wendet sich die Rede, und wird schärfer, mit einer Rücksicht auf das Vorhergehende, in umgekehrter Ordnung:

Statt der deutlichen Unterweisung, c,
andere an ihren Früchten kennen zu lernen,
kommt d nun eine deutliche Unterweisung,
sich selbst am Thun des Willens GOttes
kennen zu lernen, v. 21.

Statt der getreuen Warnung, b, sich vor falschen Propheten, die einen betrügen und vom

Eingang durch die enge Pforte abhalten könnten, vorzusehen,

kommt nun eine getreue **Warnung**, *e*, sich selbst nicht mit **Herrherrsagen** zu betrügen, oder von seinem Herzen betrügen und von dem rechten innerlichen Ernst bis an jenen Tag abführen zu lassen.

Endlich statt der herzlichen **Einladung**, einzugehen, *a*,

kommt *f* nun eine scharfe **Abfertigung**,

draussen zu bleiben

und sich fort zu packen: **Weichet** ꝛc.

Vergl. Matth. 25, 21. not. 30. not. 34. not.

Siehe da!

Wer die drey erste Stücklein wohl zu Herzen nimmt, *a*, *b*, *c*,

den treffen die drey letzte nicht, *d*, *e*, *f*.

Wer sich hingegen der herzlichen **Einladung** (*a*) entzeucht,

der mags haben, wenn er hernach die scharfe **Abfertigung** (*f*) hören muß: **Weichet** ꝛc.

Wer nicht bey Zeiten **eingehen** will, wenn mans ihn heißt, (*a*)

der wird **draussen bleiben** und sich **wegpacken** müssen, wenn er gern **eingehen** wollte. (*f*)

Wer sich vor den falschen **Propheten** nicht hütet, sondern sich von ihrer reissenden Wolfsart dahin reissen lässet, (*b*)

der mags haben, wenn er endlich selbst auch ein falscher Prophet wird, und unter denen erfun-

den

den wird, die vergeblich sagen: **Wir haben geweissaget.** (e) S. Matth. 23, 13:

Ihr gehet nicht hinein, und die hinein giengen, lasset ihr nicht hinein gehen.

Endlich, wer **andere** (böse Leute) nicht an ihren Früchten kennen lernen noch die Augen da aufthun mag, (e)

der wird sich selbst noch vielweniger an seinen eigenen Früchten kennen lernen:

(Dann da macht die Eigenliebe und Selbstgefälligkeit das Werk zehenmal schwerer:)

und folglich nicht **eingehen** können.

Was sind die rechten **Früchte?**

Thun den Willen des Vaters, der in den Himmeln ist.

(vergl. **eingehen**, v. 13, und v. 21; **viele**, v. 13, und v. 22.)

Was sind hingegen **heuchlerische** Früchte?

Weissagen, Teufel austreiben, viele Thaten **thun**, v. 22. **Schafskleider**, v. 15.

Was sind aber **böse** Früchte?

Die Ungerechtigkeit practiciren, v. 23. **inwendig reissende Wölfe**, v. 15.

Was ist das **gute Ziel**, wozu wir eingeladen werden?

Durch die enge Pforte, auf dem schmalen Weg, zum (Heil und) **Leben.**

Da wird der Baum versetzt ins Paradis GOttes.

Man kommt ins Königreich der Himmel, ins volle Licht. Da darf man bleiben.

Was ist das **böse Ziel**, worauf es mit denen hinauslauft, die jene Gnadeneinladung nicht annehmen?

Durch die weite Pforte, auf dem breiten Weg, zum (Tod und) Verderben.

Da wird der Baum abgehauen und ins Feuer geworfen.

Man kommt hinaus in die äusserste Finsterniß, im Höllenreich.

Da muß man bleiben, aber vom HERRN, ἀποχωρεῖν, sich wegmachen.

*

Spr. Sal. 25, 6. 7. heißt es: Prange nicht vor dem Könige, und tritt nicht an den Ort der Grossen. Denn es ist dir besser, daß man zu dir sagt: Tritt hie herauf, denn daß du vor dem Fürsten geniedriget wirst, daß deine Augen sehen müssen.

Eben mit solchem Recht kann man sagen: Besinne dich nicht lang vor dem HErrn, ob du durch die enge Pforte eingehen wollest, und tritt nicht zurück auf die Hinterbeine des Eigensinnes und der Gemächlichkeit. Dann es ist dir besser, daß man zu dir sagt: Komm herein, dann daß du vor Engel und Menschen geniedriget wirst, daß deine Augen sehen, und deine Ohren hören müssen:

Weichet von mir, alle ihr Uebelthäter.

*

Ex. Psalm 114.

Ernstliche Frage: **Was war dir, du Meer** 2c.

Ernstliche Antwort: **Vor dem HERRN bebete die Erde** 2c.

So muß vor dem HErrn, wenn er sich sehen und hören läßt,

die ganze Natur,

Meer,

Meer, Jordan, Berge, Hügel, Fels und Steine,
weichen, Raum machen, nachgeben.
Wie gehts aber Israel?
Israel kommt durch, weicht nicht, geht in sein gelobtes Land ein.
Die Worte bedeuten etwas.
Wir sollen auch eingehen in unser Vaterland.
S. Hebr. 3, 4.
Dazu sind wir berufen, und deßwegen ein Volk GOttes und ein Eigenthum GOttes worden.
Was nun weiters? Zagen und zurücke weichen?
Nein. Auf GOttes Kosten, auf seine Allmacht, Wort und Gnadengegenwart es wagen.
Wir kommen durch. Der Glaube bricht durch Stahl und Stein, und faßt die Allmacht selber.

Prop. **Vom getrosten und frohen Eingang durch die enge Pforte auf dem schmalen Weg ins Himmelreich.**

Da ist
1. freundliche Einladung:
Gehet ein.
2. getreue Warnung:
Sehet euch aber vor ꝛc.
3. deutliche Belehrung:
An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.
4. geschärfte, deutliche Belehrung:
Nicht die sagen, sondern die thun, gehen ein.
5. geschärfte, getreue Warnung:
Dein eigenes Herz ist ein grosser falscher Prophet.
Siehe dich vor.

6. entsetzliche Abfertigung:
Weichet alle von mir.

Tr. P. I.

1. JEsus sagt, wie es ist:
Der Weg ist schmal. Pforte eng.
Das ist nicht zu läugnen.
Der eigene Wille lässet sich nicht gern unter das Kreuz und Joch bringen.
2. Aber doch sagt er:
Gehet ein.
Bleibet nicht draussen.
3. Er hat keine Freude daran, wenn tausend und aber tausend verlohren gehen.
Er möchte gern tausend und aber tausend mit sich ins Himmelreich bringen, seinem Vater darstellen, und sagen:
Siehe! allein bin ich von dir ausgegangen, diese alle hab ich erbeutet.
Gehet ein.

Tr. P. II.

1. Aber wenn ihrs schon gut im Sinn habet,
so wird doch nichts daraus:
es sey denn, daß ihr euch vor den falschen Propheten hütet.
2. Da laufts voll.
Sie wollen selbst nicht selig werden;
und andere möchten sie auch gern davon abhalten,
bereden sie, man dürfe es so genau nicht nehmen ꝛc.
3. Da muß man sich nicht nur Sonntags, da die Leute ohnehin andächtig sind, sondern im Handel und Wandel die ganze Woche über in Acht nehmen.

Sie

Sie laufen einem nach:
Sie sitzen in die Zech zusammen:
Sie bereden einander unter den Thoren.
Hütet euch!
Ein einiges solches, giftiges, verführisches Wort, eine leichtsinnige Spötterey kann grossen Schaden anrichten.
Es setzt sich in die Phantasie, in das Gedächtniß.
Es bleibet im Gemüth haften.
Ehe man sichs versieht, so redt, so thut man auch also.

Tr. P. III.

Woran kann ich aber den Wolf kennen lernen?
An den Früchten, wie den Baum.
Das ist eine einfältige, deutliche Belehrung.
Sie verrathen sich selbst. Thue du nur gemach, halte an dich, traue nicht, glaube nicht einem jeglichen, siehe mit eigenen Augen.

Tr. P. IV.

Wer den drey ersten Stücken gehorcht, der darf sich vor der Schärfe der folgenden drey nicht fürchten.
Nicht sagen, sondern **thun.**
Und wie, ehe wir noch vom Thun reden, weißt du den Willen GOttes auch; die ganze Ordnung der Gnade, darein du dich zu begeben hast?
Und wenn du sie weißt, ergibst du dich darein von Herzen?
Stellest du dich selbst als einen guten Baum mit guten Früchten dar?
Da mußt du einmal auf den rechten Grund kommen, daß du dich nicht selbst betrügest.

Tr. P. V.

1. Wie weit treibens die, die sich einmal selbst zu betrügen angefangen haben!

Mit der äussersten Unverschämtheit wollen sie ihre eingebildete Hofnung behaupten bis an den jüngsten Tag hin,

ins Angesicht des Richters hinein.

Eben wie die Tollen in einem Tollhause, wenn sie schon schlecht bewirthet, übel tractirt, mit Seilen oder mit Ketten gebunden, mit Wasser und Brod gespeist, Tag und Nacht eingesperrt gehalten werden, sich doch steif und fest bereden, sie seyen Könige, sie seyen grossen Vermögens, es warten die vortheilhafteste Promotionen oder Vermählungen auf sie, u. s. f. und solches mit der äussersten Keckheit und Frechheit zu behaupten suchen.

2. Uns kann niemand nichts Unehrliches nachsagen.

Wir haben nie kein Wässerlein betrübt.

Wir haben selbst geweissaget, geprediget, gelehret ꝛc.

3. Da hüte dich vor dem falschen Propheten, den du in dem Busen hast.

Traue nicht.

Prüfe dich nach dem Wort GOttes.

Der Schein und das Geschwätz machts nicht aus.

Werde bald nüchtern, ehe aus deiner muthwilligen Heucheley ein Mania particularis, eine Tollheit in diesem Stücke wird, die du hernach bis in Ewigkeiten fortführest.

Tr. P. VI. Schröckliche Abfertigung!

1. Eben die, die auch hatten eingehen sollen, und dazu geladen wurden, müssen jetzt hören: Bleibet

draussen, packet euch gar weg, weichet von mir, weicht alle, es kriegt kein einiger unter euch keinen Zugang, keine Gnade mehr.

2. Warum? Sie haben das Unrecht wie ein Handwerk practicirt.

Sie haben äusserlich allerley gute Sachen mitgemacht; innerlich sind sie auf der faulen Wurzel ihrer bösartigen Natur stehen geblieben.

In keine lebendige Bekanntschaft mit dem HErrn JEsu sind sie nicht gekommen.

3. Da gibts denn so eine entsetzliche Abfertigung.

Beschluß aus Spr. Sal. 25, 6. 7. wie oben stehet.

Mache es also, so wirst du dich endlich darüber freuen dörfen, daß man dir nicht umsonst geprediget hat.

*

Sehet euch aber vor — werdet ihr sie erkennen.] Diß ist die eine Hälfte des Evangelii, v. 15-20. in welcher der HErr sich als einen treuen Lehrer beweiset, durch redliches **Warnen** und **Unterweisen** von dem, was gegenwärtig ist.

Nicht ein jeder — ihr Uebelthäter.] Diß ist die andere Hälfte des Evangelii, v. 21-23. in welchem der HErr sich als einen wahren **Propheten** beweiset, durch redliches **Vorhersagen** dessen, was zukünftig ist.

Beede Stücke gehören zusammen.

Niemand wird sich im **Gegenwärtigen** gebührlich in Acht nehmen, und sich warnen lassen, wer nicht durch die Aussicht auf das **Zukünftige** im Herzen angegriffen ist, und merket, wie an jedem gegenwärtigen Augenblick so viele wichtige Folgen auf das Zukünftige abhangen.

Nie-

Niemand darf sich vor dem schrecklichen Zukünftigen sicher, oder des künftigen Guten gewiß achten, als derjenige, der sich im Gegenwärtigen warnen und zur klugen Vorsicht vor den Verführern bringen lässet.

Nur die Tummheit des Sünders theilet das Gegenwärtige und Zukünftige so gar von einander.

Nur die Klugheit der Gerechten, die JEsus lehret, bringet Gegenwärtiges und Zukünftiges auf das näheste und gewisseste zusammen.

Deßwegen lässet sich die Absicht auf das Zukünftige schon auch in der ersten Hälfte des Evangelii merken, v. 19: **Wird abgehauen und ins Feuer geworfen.**

Gleichwie die Absicht auf das Gegenwärtige auch noch in der andern Hälfte des Evangelii hervor blickt, v. 21: **Ein jeder, der zu mir sagt** ꝛc.

Denn v. 21. steht einander entgegen, sagen und nicht thun;

und v. 26. steht einander, gleichfalls im Gegenwärtigen, entgegen, hören und **nicht thun.**

Einige begnügen sich mit dem Hören, und vergessen darüber des Thuns.

Andere begnügen sich mit dem Sagen, und vergessen dannoch des Thuns auch.

Diesen wird beditten, sie werden **nicht in das Himmelreich kommen,** v. 21.

Jenen wird beditten, ihr auf dem Sand gebautes Haus werde fallen, und sein Fall werde groß seyn, v. 27. Und ein Baum, der nicht seine Frucht bringt, **wird abgehauen und ins Feuer geworfen.**

Auf das Abhauen folgt der Fall, und da gehts nicht hinauf ins Himmelreich, sondern hinunter ins Feuer.

Vers 15 - 20. gehet die Rede des HErrn ziemlich verblümt, da die Gleichnisse von Schafen und Wölfen, von Früchten, Dornen, Trauben, Disteln, Feigen, Bäumen, Feuer ꝛc. vorkommen.

Hingegen v. 21 - 23. ist die Rede ganz eigentlich, also, daß jene Gleichnisse dadurch ziemlich erklärt werden können: Die guten Früchte sind nicht HErr, HErr sagen, im Nahmen JESU weissagen, Teufel austreiben, viel Gewaltiges thun, sondern den Willen des himmlischen Vaters thun. Dornen, Distel, faule Bäume sind Uebelthäter. Abgehauen und ins Feuer geworfen werden ist so viel, als nicht ins Himmelreich kommen, vom HErrn JEsu hinweg weichen müssen.

Und durch die Benennung falsche Propheten v. 15. und durch das Verbum, wir haben geweissaget, προεφητεύσαμεν, wird diese Beziehung bestätiget.

Ferner v. 15 - 20. ist die Rede von dem bösen Verhalten der falschen Propheten, gegen ihre Nebenmenschen, die gerne auf dem schmalen Wege wandeln möchten.

Hingegen v. 21 - 23. ist die Rede von dem unartigen Verhalten gegen den HErrn JEsum selbst.

Dort heißts: Sie kommen zu euch in Schafskleidern.

Hier heißts: Sie sagen zu mir, HErr HErr.

Dort heißts: Sie sind inwendig reissende Wölfe, (die euch verderben wollen.)

Hier heißts: Sie sind (inwendig und auswendig) Uebelthäter, (die ich niemalen gekannt habe.)

Dort heißts: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

Hier heißts: Alsdenn werde Ich ihnen bekennen,

(als solchen, die ich nicht erst an den Früchten erkennen lerne, sondern nach ihrem inwendigen bösen Grund schon lange als Heuchler erkannt habe.)

Uebrigens aber ist die Sache des HErrn JEsu und die Sache seiner Angehörigen eine gemeinschaftliche Sache.

Er, der HErr, will nicht, daß die Seinigen sollen durch falsche Propheten verführet werden.

Sie, seine Liebe und Getreue, gönnen es ihm, daß er nicht nur HErr, HErr genannt, sondern auch der Wille seines himmlischen Vaters und sein Wille in der That selbst erfüllet werde, die Uebelthäter aber von ihm weichen müssen.

Daß diese zween Theile des Evangelii also nahe zusammen gehören, siehet man gar klärlich aus der Parallelstelle, Luc. 13, 23. ff.

Luc. 13, 24. sagt der HErr: Kämpfet, daß ihr durch die enge Pforte hinein kommet; dieweil viele, sage ich euch, trachten werden hinein zu kommen, und werdens nicht vermögen.

Diese

Diese Rede läuft offenbar gleich mit dem, was der HErr kurz vor unserm Evangelio, bey Matthäo, Cap. 7, 13. ff. spricht:

Gehet ein durch die enge Pforte — und viel — und wenig —.

Hingegen Luc. 13. 25. ff. spricht der HErr:

Von dem an — HErr, HErr, thue — Ich kenne euch nicht, wo ihr her seyd — Machet euch weg von mir ihr alle Uebelthäter — daselbst wird seyn —.

Diese Rede läuft offenbar gleich mit dem, was der HErr bey Matthäo, Cap. 7, 21-23. spricht:

Nicht ein jeder — ihr Uebelthäter.

Folglich sieht man, daß bey Matthäo, Cap. 7, 15-20. die **Warnung** ganz mitten eingeschoben ist, und v. 21. 22. 23. eine Bestätigung desjenigen ist, was vorher gesagt worden war:

Gehet ein durch die enge Pforte.

Auf solche Weise bekommt die Rede des HErrn folgende Gestalt:

a Ermahnung:

* Gehet ein ꝛc. Matth. 7, 13.

** Kämpfet, daß ihr hinein kommet ꝛc. Luc. 13.

b summarische Ursach der Ermahnung aus dem Gegenwärtigen genommen.

* Denn weit ist die Pforte — und viel —.

aber eng ist die Pforte — und wenig —. Matth. 7, 13. 14.

** Dieweil viele, sage Ich euch, — und werdens nicht — Luc. 13, 14.

c Warnung:
Sehet euch aber vor — Matth. 7, 15.
d Belehrung, zur Warnung gehörig:
An ihren Früchten — Matth. 7, 16-20.
e umständliche Ursach der Ermahnung aus dem Zukünftigen genommen.
* Nicht ein jeder —
Viele werden — Matth. 7, 21-23.
** Von dem an, wenn der —
Daselbst wird seyn das — Luc. 13, 25-30.

Zu *a* und *b* gehört *e*, und so hat es **Lucas**.

c und *d* gehört besonders zusammen, und das schiebt **Matthäus** auf eine bequeme Weise mitten ein.

Hingegen Luc. 6, 43. 46. erzehlet der Evangelist von *a* und *b* und *c* nichts: Aber aus *d* führt er die Lehre von den **Bäumen** und **ihren Früchten** an; und an statt der umständlichen Ursach der Ermahnung bey *e* führt er nur eine concentrirte Bestrafung an: **Was heisset ihr mich aber HErr, HErr, und thut nicht, was ich sage?**

Die Summa ist:

1. Laß dirs einen herzlichen Ernst seyn, selig zu werden.

   Dann es wird einstens vielen fehl schlagen, die sich ganz eines andern versichert gehalten haben. *a*, *b*, *c*.

2. Hüte dich, daß du nicht verführet werdest. Du kannst dich leicht hüten, wenn du die Verführer als Verführer an ihren Früchten kennen lernst. *c*, *d*.

Die Absicht auf das Zukünftige ist bey 1, die Absicht auf das Gegenwärtige ist bey 2, unläugbar.

Und

Und doch gehet 1 und 2 auf einerley Zweck, nemlich, daß man seine Seele zu retten Fleiß und Ernst anwende.

Die Freundlichkeit und Treue des HErrn, der uns gern gerettet wissen will, beut alles auf, was den Menschen aufmerksam und die Sache erheblich machen kann.

Wohl dem, der darauf Acht gibt und sich bewegen und warnen lässet.

Jetzt trägt dir Christus seine innige Bekanntschaft an, und du thust so fremd gegen ihn; hernach wolltest du gern ein guter Bekannter gewesen seyn, und er wird dich abweisen. D. Bengel bey Luc. 13, 26.

V. 15-20. ist die Rede des HErrn auch durch die pathetische Frage: **Lieset man auch** 2c. und durch die zum Anfang und zum Ende gesetzte Worte: **An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen**; gezieret und ausgezeichnet.

Hingegen v. 21-23. läuft die Rede ohne solche Figur in ihrer natürlichen Simplicität dahin, und der durch gehäufte Fragen angedittene Affect ist in der Rede dererjenigen angebracht, die vor dem Richter alles Fleisches noch übrig Recht haben wollen, welches abermal mit demjenigen Unterscheid übereinkommt, den wir oben schon bemerkt haben, daß v. 15-20. die Sache der Glaubigen zur Verwahrung, v. 21-23. die Sache des HErrn selbst behandelt wird.

Dort schlägt der Affect der Liebe und des Eifers bey dem treuen Lehrer; hier das gravitätische Ansehen des Richters vor.

Bey v. 15 = 20. heißt es also: **Nehmet euch in Obacht**, und diejenige, vor denen man sich in Obacht nehmen solle, werden beschrieben, woran man sie **kennen** lernen kann, damit man sich vor ihnen in Obacht nehmen könne.

Warum? Hier ist der Zweck eine **Warnung.**

(Doch ist die Anzeige, **wie es ihnen endlich geben werde,** auch einiger massen mit angebracht.)

Hingegen bey v. 21 = 23. heißt es also (in Vergleichung mit v. 13. f.): Thut Fleiß, vor dem HErrn an jenem Tage zu bestehen, und in das Himmelreich einzugehen; und es wird ausdrücklich angezeiget, **wie es denenjenigen gehen werde,** die keinen gehörigen Fleiß anwenden, damit man an ihrem Exempel witzig werde, und allen Fleiß anwenden möge.

Warum? Hier ist der Zweck eine **Ermahnung.**

(Doch ist, vice versa, die **Beschreibung** derjenigen, die den gehörigen Fleiß nicht anwenden, auch einiger massen mit angebracht.)

V. 15 = 20. sind es solche Leute, wider welche der HErr JEsus warnet, die **freundlich** reden mit ihrem **Nächsten,** und haben doch **Böses** im Herzen; wie es im 28. Ps. v. 3. heißt.

V. 21 = 23. sind es hingegen solche Leute, denen der HErr JEsus das Himmelreich abspricht, die **andächtig** reden mit dem **HErrn** selbst, und haben doch **Gottlosigkeit** im Herzen.

Ex. In einem Stücke kommen GOtt und der Sünder nahe zusammen; wenn schon GOtt so heilig,

und der Mensch so sehr durch die Sünde verderbet ist; nemlich darinn:

GOtt will den Menschen gerne gerettet wissen.
Und der Mensch, wann er schon noch so bös ist, will doch auch nicht gern in die Hölle kommen, und von GOttes Augen verstossen bleiben ewiglich, sondern unter denen seyn, die in den Himmel kommen.

O liesse sich der Mensch bey diesem Fünklein, das als an einer eben vollends ersterbenden Kohle noch übrig ist, von GOtt anfassen.

Wie bald könnte es zu einer vollen Einergebung in den ganzen Willen GOttes bey dem Sünder kommen, daß er sagte:

Mein GOtt, du ewige Liebe! Da hast du mich. Nimm mich hin.

HErr JEsu! führe mich, so lang ich — was gebührt.

Der Mensch sagte mit demüthiger Sorglichkeit:

Zeuch mich nicht hin mit den Gottlosen und mit den Uebelthätern 2c. Ps. 28.

Und der HErr JEsus antwortete:

Ja, eben um diß ist mir auch zu thun.
Darum warne ich dich; darum sage ich dir so redlich, wo es endlich hinaus laufen wird, weil ich dich nicht gerne mit den Gottlosen und Uebelthätern dahin ziehen möchte.

Dich, dich, möchte ich vielmehr gern als eine Ausbeute, als mein ewiges Eigenthum davon bringen.

Prop. Der HErr JEsus ist durchaus nicht gesonnen, uns mit den Gottlosen und Uebelthätern dahin zu ziehen.

Darum warnet er so herzlich vor der Verführung.
Diß ist das erste.
Darum sagt er uns den endlichen Ausgang der ganzen Sache so redlich vorher.
Diß ist das andere.
HErr JEsu!
Deine Worte sind deutlich; dein Herz ist redlich: Und auch bey uns ist, unter der Erbarmung deines Vaters, unsers Schöpfers, noch etwan ein heimliches Verlangen, ein verborgenes Sehnen, wir möchten gerne gerettet werden, und unter denen seyn, die in den Himmel kommen. Ach HErr, aller Herzen Kündiger! Da fasse unsere Herzen, wo uns etwa noch beyzukommen ist, daß es bey uns heissen möge: HErr JEsu! was ich will, das willst du ja auch, das will auch dein himmlischer Vater: Das will ich denn nun auf das neue und mit redlichem Ernste.
O welch einen guten Anfang, welch einen wackern Fortgang, welch einen seligen und frölichen Ausgang würde das geben,
zu deinem Preis,
nach dem Sinn deiner treuen Warnung, und redlichen Vorherverkündigung. Amen.

Tr. P. 1. Herzlich lasset JEsum mit euch reden. Er meynts ernstlich, aber redlich mit euch. Wann er das nicht im Sinn hätte, so hätte er euch nicht gewarnet.
Wenn ein Kind mit einem spitzigen Messerlein spielt,
und der Vater warnets,
so kann das Kind wohl darüber erschrecken,
aber doch merkt es hintennach, daß es gut gemeynt gewesen.

Wann

Wann einer auf dem Felde eben giftige Beere verschlingen wollte, und ein guter Freund warnete ihn plötzlich,
so gäbe das wohl ein augenblickliches Entsetzen, aber hintennach würde der Gewarnete doch die Redlichkeit des Warners erkennen und ihm mit aufgehabenen Händen danken.

Was ists denn, wenn der Sohn GOttes vom Himmel herab kommt?
Er sieht, daß alles so von falschen Propheten wimmelt, die selbst auf dem Wege des Verderbens einher gehen, und andere fein säuberlich mitnehmen möchten.
Er höret die vergebliche Worte, die sie reden, dadurch sie den schmalen Weg als einen verdächtigen Weg verschreyen.
Er beobachtet, daß sie alles verachten und verlachen, was auf etwas Ernsthaftes angesehen ist.
Sie sagen, man müsse eben aus Gnaden selig werden:
Es wäre gefehlt, wenn sonst niemand selig würde, als die und die Leute.
Man könne es so genau nicht nehmen:
Man könne dannoch selig werden.
Er sieht und hört das alles. Er sagts uns.
Er warnet: **Hütet euch.**
Sehet euch vor. Es läßt sich nicht scherzen.
Der Schafpelz ist weich: Aber die Klauen und der Wolfsrachen ist desto gefährlicher.
Er prediget es nicht nur vom Berge herab.
Er läßts durch Matthäum schriftlich aufzeichnen.
Es muß ein ordentlicher sonntäglicher Text daraus

werden, der alle Jahr von den Kanzeln herab geprediget wird.

Und wann wirklich Gelegenheit vorhanden ist, wenn eben ein Weltmensch da ist, der verführen will, den Schafpelz vorzeigt und die Wolfsklauen verbirgt,

so macht der HErr JEsus die Application durch seinen Geist, sagt ins Herz hinein augenblicklich: Siehe dich vor.

Hüte dich. Rette deine Seele.

Traue nicht.

Wenn der HErr das alles thut, was wollen wir hiezu sagen?

Wollen wir ihn noch zeihen, als ob ers böse mit uns meynte?

Wollen wir nicht merken, Er ists und kein anderer, der unsere Seele liebt, der das Verschmachten unsers Herzens nicht über sein Herz bringen kann?

Wenn er noch dazu die Kennzeichen erzehlt, woran man die Verführer erkennen kann, daß man ja nicht betrogen werde:

Wenn er uns auf die eigene Früchte eines solchen vermeynten guten Baums weiset;

so bleibt uns kein Anstand mehr übrig.

Er meynts redlich.

Er will uns nicht verführt noch betrogen werden lassen.

Achtung geben muß man freilich.

Wer nicht Achtung gibt, der ist hin, wenn er auch tausend Hälse hätte.

Aber wer Achtung gibt, kanns merken.

Wenn ein Dornstrauch einen Eid darauf thäte, daß er ein guter Baum seye, so glaubte man ihm nicht, und äsſe auch seiner Früchten keine.

Also lasse dich nicht betrügen.

Siehe zu, wem du folgst.

Lasse dich nicht verführen, und wenns Vater, Mutter, und wenns das Weib in deinen Armen wäre.

Eile, rette dich.

Glaube dem HErrn JEsu!

Der Ausgang der ganzen Sache macht alles klar und erheblich.

Sie haben dem HErrn JEsu auch je zuweilen ein höfliches, andächtiges Compliment gemacht.

Sie haben sich noch mehr angegriffen.

Sie haben schöne Predigten gethan, Teufel ausgetrieben, Thaten gethan, seinen Nahmen bey allem hochgeführet.

Sie meynen, ihnen werde es nicht fehlen.

Sie gehen mit dieser steifen Einbildung aus der Zeit in die Ewigkeit.

Sie kommen noch am jüngsten Tage öffentlich damit aufgezogen.

Und es fehlt.

Und sie werden abgewiesen, und als Uebelthäter prostituirt.

Das ist ein erschröcklicher Ausgang!

Das sagt JEsus, der es wissen kann, und am besten davon zu sagen weiß.

Er ist selbst Richter.

Das sagt er nicht erst am jüngsten Tage.

Das sagt er so eine geraume Zeit vorher, frey, unverholen; sorgt nicht, daß ihn der Ausgang endlich widerlegen, und sein Voraussagen beschämen werde.

Siehe da! Es ist ihm Ernst, unsere Seele zu retten, und uns die Sache recht wichtig vorzustellen.

Wenn Leute verlohren gehen, die ohnehin offenbarlich auf dem Wege des Verderbens gewesen sind, das afficirt nicht so sonderlich.

Aber JEsus nimmt mit Fleiß das Allererstaunlichste und Entsetzlichste heraus:

Daß Leute verlohren gehen, die vor andern so viel zum voraus zu haben geschienen, die sich selbst bis in den Tod, bis in die Ewigkeit hinein, bis an den jüngsten Tag hin versichert gehalten hatten, ihre Sache stehe gut, sie wissen mit dem Nahmen JEsu recht erbaulich und kräftig umzugehen.

Das sollte im Stande seyn, auch den sichersten Sünder aufzuwecken.

Darauf thuts der HErr.

Darauf kommts an, daß man selbst zu einem guten Baum gemacht werde:

Daß man noch bey Leibes Leben (man thue im übrigen grosse und ansehnliche, oder geringe und unansehnliche Werke) doch eben mit dem HErrn JEsu selbst in eine herzliche, glaubige Vertraulichkeit komme, und ihn und sein Herz und seinen Sinn und sein Verdienst und seine Gnade inniglich kennen lerne.

Alles andere fällt weg.

JEsum kennen und von JEsu erkannt seyn gilt, und gilt ewig.

Siehe die Stelle, Luc. 13, 23-30.

Nun,

Nun, Seelen, wachet auf und werdet recht nüchtern.
Böse Geschwätze verderben gute Sitten.

Hingegen diese gute Warnungs- und Weissagungsworte des HErrn JEsu sind nicht aufs Verderben, sondern auf Heil und Rettung angesehen.

O nehmets zu Herzen.
Lassets nicht umsonst seyn.
Nehmet heute noch die nöthige Abrede mit dem HErrn JEsu selbst darüber.
Saget ihm herzlich, vertraulich:

„HErr JEsu!
„Ich will von nun an nicht mehr nur sagen HErr, HErr.
„Du sollst wirklich mein HErr seyn.
„Zu dir will ich mich wenden,
„an dich mich halten,
„mit dir bekannt und vertraulich werden.
„Verschmähe mich nicht.
„Du bist derselbe, der kommen wird in den Wolken mit grosser Kraft und Herrlichkeit.
„Deine Worte sollen jetzt mein ganzes Herz eben
„so einnehmen, wie hernach deine Herrlichkeit
„Himmel und Erden erleuchten wird.
„Hilf mir dazu.
„Setze mich selbst dazu, daß ich werde, wie du
„mich haben willt.
„Irre bin ich nun an der verführischen Welt und
„an meinem eigenen betrüglichen Herzen.
„Aber an dir, HErr JEsu, lasse mich doch auf keinerley Weise irre werden.“

Wo es also lautet, so wird bald und gründlich geholfen.
Da darf der Mensch nicht selbst grosse Dinge unternehmen.
In der Lauterkeit und Einfalt des Glaubens kommt er in die innigste Bekanntschaft mit JEsu:
Und dieser treue und mächtige Erlöser setzet den Menschen selbst dazu,
daß er hingehe und Frucht bringe und seine Frucht bleibe in das ewige Leben.
Amen, es geschehe also an vielen, Amen.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis.

Ueber

das gewöhnliche Evangelium,

Luc. 16, 1. ff.

Ex. 1 Cor. 10, 13: **GOtt ist getreu.**

1. Die Corinthier hatten bisher allerhand menschliche, leichte Versuchungen gehabt:
Und in denselben hatten sie zwar bereits ihre Schwachheit gefühlet, waren aber doch endlich noch so durchgekommen.
2. Was kündet ihnen Paulus nun an?
Antw. Es gehet im Christenthum immer ein wenig Berg auf.
Er gibt ihnen also zu verstehen, es warten grössere Proben und Versuchungen auf sie.
Sie werden noch empfindlicher und strenger daran müssen.
3. Was gibt er ihnen dabey für einen Trost?
GOtt ist getreu.

Zwar

Zwar es werden schwerere Versuchungen kommen,
aber doch nicht über Vermögen.
Zwar werden sie lange währen; aber doch hat ihnen
GOtt zugleich auch einen Ausgang gemacht, und
derselbe wird zu seiner Zeit kommen.
Ihr werdets ertragen können: Ja, ihr werdet noch
die Treue GOttes darüber frölich loben.
So gut hat es ein Christ.

Die Welt wird etwa gar nicht versucht, sondern
sicher und ungestört der Hölle zugeführt:
Oder, wenns Versuchungen setzet, so bleibt sie
darinn, wenns auch nur eines Hellers werth
wäre, behangen, wie die Mücken in einer Spin-
nenwebe.
Aber ein Kind GOttes wird zwar von Teufel, Welt,
Fleisch gewaltig geübet und angepackt:
Hingegen hat es eine sichre Zuflucht zu der Treue
GOttes, welche seine Versuchungen regieret,
erträglich macht, endiget, ja zur Förderung im
Guten dienen lässet.

Nicht nur aber hierinn, sondern auch in andern Stü-
cken ist GOtt getreu, daß man sich auf ihn ver-
lassen, und seiner Güte trauen darf.
Dessen unterschiedliche Proben sind im Evangelio.

Prop. **Die grosse Treue GOttes, auch bey der Menschen grossen Untreue.**

1. Daß er ihnen seine Güter anvertrauet, da er doch zum voraus weiß, daß sie ungetreu damit umge-
gehen werden, v. 1.
2. Daß er sie, mit Abforderung der Rechnung, nicht ungewarnter Dingen überfället, v. 2. 3. 4.

3. Daß er, wann sie sich auch alsdann noch eines bessern besinnen, es in Gnaden gelten lässet, v. 5-8.
4. Ja, daß er uns selbst den Rath gibt, mit dem, was sein ist, und nicht unser, doch unsern eigenen, ewigen Nutzen zu schaffen, v. 9.

O ein treuer GOtt!
HErr! deine Treue ist so groß, daß wir uns wundern müssen.
Wir liegen vor dir ꝛc.

Tr. P. I.

1. Im Text wirds menschlich vorgestellt, unter dem Bild eines reichen Mannes, welcher einen Haushalter, Hausvogt, Verwalter hat, dem er seine Güter anvertrauet:
2. Und der liebe Heiland redet darinn mit seinen (neugeworbenen) Jüngern, den ehmaligen Zöllnern und Sündern, welche bereits in ihrem bisherigen Leben mit ihren eigenen sowol, als ihres Nächsten zeitlichen Gütern unrecht umgegangen waren.
3. Nun bedenket selbst: Im leiblichen, wenn man jemand seine Güter in Bestand geben, oder sonsten anvertrauen will, so siehet man sich nach treuen, redlichen Leuten um; und ob man keine dergleichen angetroffen, so hat man sie doch dafür gehalten und angesehen. Sonst hätte man seine Sache lieber selbst behalten.
4. Aber GOtt, der reiche HErr, siehet zum Voraus, wie leichtfertig die Menschen mit Essen, Trinken, Geld, Gut ꝛc. umgehen werden: Daß sie dieselbe zerstreuen, d. i. gar nicht dahin anwenden werden, wozu sie es anwenden sollten.
5. Und ist doch so treu, und nimmt sie zu Haushaltern an, vertrauet ihnen seine Güter reichlich und täg-

täglich, daß sie damit, ihres Gefallens, schalten und walten können.

So hat er, will JEsus sagen, es euch gemacht, ihr Zöllner und Sünder.

So treu ist der himmlische Vater gegen euch, ihr lieben —, bisher gewesen: Hat euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, eure Herzen erfüllet mit Speise und Freuden; schon so viele schwere Ungewitter, die ob euren Häupten stunden, in Gnaden von euren Grenzen abgewendet; eure Ernte treulich und jährlich behütet.

Jer. 5, 24.

Was ihr? Gefressen, gesoffen, gespielet, Muthwillen getrieben, gegeitzet, gestohlen, und es von euren Kindern gelitten, ja sie dazu angehalten, der Armen vergessen, und doch im Murren mit nichts zufrieden gewesen, GOtt mit Fluchen und Uneinigkeiten beleidiget ꝛc. ihm nicht gedanket, ihn nicht dafür gelobet, ihm nicht gedienet.

Erkennet eure Sünden, und traget herzlich Reu und Leid darüber.

Tr. P. II. Nun, wie ist es mit dem ungerechten Haushalter gegangen?

Antw. 1. Lange hat er so sein böses Handwerk getrieben.

Oft hat er die Anforderung in seinem Gewissen gehabt, er solle doch einen Anfang besserer Arbeit machen, es thue so in die Länge nicht gut. Aber es allemal wieder aus der Acht gelassen.

2. Endlich kommts vor dem HErrn.

Er ward bey ihm berüchtigt und angebracht.

Siehe, GOtt weiß und erfähret alles, wanns schon gerad der Pfarrer, der Beichtvater, die Obrigkeit nicht weiß;
wanns schon von der weltlichen Obrigkeit nicht abgestraft, noch von jemand geahndet wird.

3. Was hätte ein ander Herr gethan?
Sogleich den ungerechten Haushalter überfallen, in Arrest nehmen, alle seine schriftliche Sachen verpitschiren, seine lose Streiche durch eine niedergesetzte Commißion rechtlich untersuchen, ihm den kurzen Proceß machen lassen, ihn als einen Dieb durch den Strang vom Leben zum Tode bringen lassen.
Das wäre erst die größte Billigkeit gewesen.

4. Was thut aber dieser HErr?
O ein treuer GOtt!
Da er den Menschen den Augenblick dahin raffen, und in seinen Sünden sterben und verderben lassen könnte, so redet er ganz gnädig mit ihm, führt ihm sein Unrecht zu Gemüthe, sagt ihm zwar: Er werde seine Rechnung müssen hergeben und hinfort nicht mehr Haushalter seyn können.
Aber läßt ihm aus grosser Treue noch so viel Zeit und Raum, daß er sich besinnen, und unter dem Schein, vollends abzurechnen, noch sich auf das Künftige prospiciren kann.

5. Das thut GOtt!
Warnet immer ernstlicher, und lässet dem Menschen doch immer Raum, sich zu besinnen, und einen Vorschlag und Anstalt zu machen, sich zu salviren.

Nun,

Nun, ihr Menschen, ihr ungerechte Haushalter, die ihr eure Leibes- und Seelenkräfte, eure leibliche und geistliche Güter, bisher, wie andere Lumpen und Aushauser, verthan, verschleudert, und wider den Willen GOttes angewendet habt,

das seye euch in dem Nahmen eures übertreuen GOttes heute kund gethan:

Er hat euer liederliches Verhalten gehöret.

Es kommt eine Zeit, da werdet ihr Rechnung thun müssen von eurem Haushalten.

Jetzt aber habt ihr noch einige Tage, Wochen, Jährlein, Frist.

Besinnet euch.

Tr. P. III.

1. Der ungetreue Haushalter hat wieder Streiche gemacht, und aus fremden Häuten Riemen geschnitten, und sich bey den Schuldnern seines Herrn, auf seines Herrn Kosten, wohl verdient gemacht, damit sie es ihm hernach auch wieder geniessen liessen.
2. Der Herr hätte Ursache gehabt, neuen Zorn deßwegen zu fassen, und ihn nun als einen doppelten Dieb, zumal er alle seine Streiche erfahren, ohn alle Gnade an den lichten Galgen hängen zu lassen.
3. Er kehret es aber aus grosser Treue um, läßt sich seine Klugheit gefallen, begnadet ihn.

So sind je die Kinder dieser Welt klüger in ihrem Geschlechte, als die Kinder des Lichts.

Wer ist aber so klug, und macht sich die ihm noch zugestandene Galgenfrist zu Nutz?

An statt, daß die Menschen in sich gehen, ihre Sünden bereuen, und ihres HErrn Güter von nun an besser anwenden, auch das schon geschehene herein

zu bringen beflissen seyn sollten, so ziehen sie die Treue GOttes auf Muthwillen, und meynen, es sey so ein leeres Drohen, GOtt werde nach solchen Kleinigkeiten nicht einmal fragen, und treiben es immer ärger und verwegener.

Wer einmal gestohlen hat, und es ist nicht heraus kommen, der ist ein andermal desto kecker.

Wer einmal bey dem Donner und Blitz geschworen, und doch nicht getroffen worden ist, der meynt, er habe jetzt ein Privilegium, und es stehe ihm wohl an, solche Rachcreaturen in seinem frechen Munde zu führen.

Wer sich einmal voll getrunken, und er ist wieder nüchtern worden, und hat etwa keinen sonderlichen Schaden gelitten, der meynt, es habe gar nichts zu bedeuten; es werde ihm ein andersmal wieder nichts schaden.

Wo will es endlich noch hinkommen?

Wie wenn der ungerechte Haushalter, nach bereits geschehener Vorforderung, doch sich hätte bereden wollen, sein Herr vexire nur; es werde darum nicht so gar streng ablaufen.

Nicht also, liebe Seelen, nicht also.

Ach gehet in euch, ach sündiget nicht auf Gnade, es wird euch sonst mit Ungnade abgelohnet.

Ach machet eure alte Sünden nicht mit neuen frisch, sondern lasset ab, und bittet, daß euch die vorigen auch vergeben werden.

Tr. P. IV. Und was ist dann nun der Wille GOttes an uns?

Antw. Der HErr befiehlt seinen neuen Jüngern v. 9.

Machet euch — hüten.

1. Der ungerechte Mamon sind die zeitliche Güter. Die sind GOttes; und GOtt hätte das grösseste Recht, zu begehren, wir sollten sie wieder zu seinem alleinigen Nutzen und Ehre anwenden.
2. So aber erlaubt er uns nicht nur, sondern befiehlt uns in unvergleichlicher, preiswürdiger Treue, wir sollen auch unsern ewigen Nutzen damit schaffen.

Wie dann?

α) Uns Freunde damit machen, das ist, unsere zeitliche Güter den Armen, Dürftigen, denen absonderlich, die wir ehedessen darum betrogen, oder, die eine Gottesfurcht haben, zu gut kommen lassen. S. Ephes. 4, 28.

β) Endlich werden wir darben, d. i. von allen den Gütern, die wir jetzt besitzen, nicht eines Hellers werth mehr in unserer Macht haben.

γ) Daß alsdann die, denen wir Gutes damit gethan, uns aufnehmen in die ewige Hütten; uns ein gutes Zeugniß unserer redlichen Sinnesänderung, herzlicher Liebe, unverstellten Gutthätigkeit, vor GOttes Angesicht geben, und mit Freuden in ihre selige Gesellschaft und sichere Friedenshütten aufnehmen.

Ist das böse gemeynt, ihr Seelen?

Ist das nicht eine grosse Treue GOttes, daß er uns diß erlaubet, und uns dazu anweiset?

Wie wenn ein Vater seinem Kinde Geld gibt, daß es sich bey einem guten Freunde damit einschmeicheln könne.

Folget. Werdet klug.

Seyd nicht mehr ungerechte Haushalter, sondern treu gegen einen GOtt, der so unvergleichlich treu gegen euch ist ꝛc.

*

Besonders über den ersten Vers des Evangelii.

Ex. Kurz vor unserer heutigen Epistel sucht der Apostel aus den Geschichten des alten Testaments eine schröckliche Geschichte hervor, nemlich:

1. GOtt habe das Volk Israel (sechsmal hunderttausend Mann, ohne Weib, Kinder und Gesind) aus Egypten ausgeführt, und sie, durch die deutlichste sichtbare Zeichen, seiner Gnadengegenwart versichern lassen:

Brod vom Himmel.

Wasser aus dem Felsen.

Taufe in der Wolke und im Meer.

2. Aber die Viele seyen doch des Wohlgefallens GOttes nicht gewürdiget worden; weil GOtt seinen Zweck nicht an ihnen erreichet, und sie bey allem Genuß der äusserlichen Wohlthaten GOttes nach wie vor dannoch halsstarrig und unempfindlich und ungehorsam geblieben seyen: Dahero seyen sie niedergeschlagen worden in der Wüsten.

3. Wie applicirt es aber der Apostel auf die Corinthier, an die er schreibt?

Antw. Das ist uns zum Vorbilde geschehen.

d. i. Es ist sowol auf uns als auf sie gemeynet.

Wann ein Vater das Eine Kind um seines Ungehorsams willen züchtiget, so darf das andere nicht denken: Was gehet mich das an? sondern kecklich sich das auch zum Nota bene nehmen.

Wann ihr mich nun kürzlich über meine Meynung fragtet, was die eigentliche Nutzanwendung des heutigen Evangelii seye, so antworte ich:

Das, was mit dem ungerechten Haushalter geschehen ist, das ist uns zum Vorbild geschehen.

Solches werden wir am besten fassen können, wann wir Acht haben auf

Die allerwichtigste Haushaltung des HErrn unsers GOttes.

Laßt uns merken:

1. Den reichen HErrn des Hauses.
2. Den ungetreuen Haushalter.
3. Das Berüchtigen oder Anbringen desselben.

1. Wie sie so weitläufig seye?
2. Was es für Haushalter darinn gebe?
3. Was auf die Haushalter insgemein so heraus komme?

4. Diejenige, zu denen der HErr JEsus diese Gleichniß gesprochen hat.

I. 1. Ein Mensch) Unter dem Menschenbilde bildet der Sohn seinen leutseligen, himmlischen Vater gar gern ab.

2. reich) Alles ist Sein. Himmel, Erde, Meer ꝛc. S. Ps. 89, 9. ff.

Trost für uns arme Bettler, daß wir es mit einem so reichen GOtt zu thun haben.

3. der hatte) Bey Menschen ist es um ihres eigenen Nutzens willen fast eine Nothwendigkeit, gewisse Haushalter zu haben; weil ein einiger Mensch nicht allenthalben fort- und umkommen kann.

Bey GOtt hat es diese Bewandtniß nicht.

Er hat einen Haushalter nicht nöthig, sondern

es ist eben auf des Haushalters eigenen Unterhalt und Auskommen angesehen.

Es ist seinem freyen Willkühr gemäß gewesen, etwas zu schaffen.

Das, was er geschaffen hat, hätte er eben sowol unter seiner eigenen unmittelbaren Verwaltung lassen können:

Es hat ihm aus freyer Liebe beliebet, dem Menschen die Herrschaft über die ganze Erde anzuvertrauen.

4. einen Haushalter) Wen? Alle Menschen, die von dem HErrn erschaffen und in diese Welt gesetzt sind.

II. 1. Diesem Haushalter sind des HErrn Güter anvertraut.

Keinem Alles.

Einem jeden etwas.

2. Was sollte er damit thun?

Antwort:

a. Oeconomisiren: Etwas damit handthieren und gewinnen.

Vergl. Matth. 25, 14. ff.

b. Sammeln: Das erhellet aus dem Gegentheil.

3. Zerstreuen, d. i. umbringen, nicht nach des HErrn Willen anwenden, nicht an den gehörigen Ort, in das gehörige Fächlein, zu dem gebührlichen Gebrauch und Nutzen bringen: Daß wann man die Güter nun wieder haben will, man sie nirgends mehr aufbringen kann, sondern sagen muß: Hin ist hin.

Eben diß Wort steht von dem verlohrnen Sohn, Luc. 15, 13.

Daher

Daher sieht man die Verbindung der beeden Capitul.

Wie dann, sammeln?

Daß nemlich alles, da und dorten, an Grossen und Kleinen, zu dem einigen, grossen Endzweck hinaus getrieben werde, daß, nach dem **Willen des himmlischen Vaters**, er selbst dadurch geehret, und die, die Sein sind, versorget werden: Damit über kurz oder lang der Hausvater nicht nur wieder haben kann, was er ausgelegt, sondern auch wahrnehmen, wie wohl es angelegt gewesen.

III. 1. Und dieser ist angebracht worden.

Es steht nicht, von wem?

Ach ein solcher ungerechter Haushalter wird von allen Seiten her angeklagt:

a. Der **Hausvater** weiß es vorher.

b. **Sein eigen Herz** klagt ihn an.

c. Diejenige, denen der ungerechte Haushalter Unrecht gethan, schreyen über ihn. Jac. 5, 4.

d. Die **gute Engel** hinterbringen es dem himmlischen Vater mit Betrübniß.

e. Die **böse Engel** haben ihre Freude darüber, aber wissens doch zu seiner Zeit auch zu des Menschen Beschwerung und Anklage zu brauchen.

f. Rechtschaffene **Lehrer** und **Prediger** seufzen darüber. Matth. 18, 31.

g. Andere **Fromme**, die es sehen und hören, stimmen mit ein.

h. Seine eigene Cameraden, die ihm zum Verthun mit angeholfen, lassen ihn hernach im

Stich, und wollen nichts mit zu thun gehabt haben.

Da siehe du zu. Da sehet ihr zu.

1. Alle Creaturen, die er zum Dienst der Eitelkeit wider ihren Willen mißbraucht, ängstigen sich und seufzen darüber. Röm. 8, 20. ff.

Was willt du wider eine solche Menge Ankläger ausrichten?

2. Beym Hausvater, der weise, scharf, genau, heilig ist, kann man mit Läugnen, Lügen, Beschönen ꝛc. nichts ausrichten.

IV. Er sprach aber zu seinen Jüngern:

1. Das sind nicht die Zwölfe, sondern die neu herbey gekommene Zöllner und Sünder. Luc. 15.

2. Von denen hat der HErr eben vorher aufs freundlichste und zärtlichste gesprochen.

3. Nun spricht er auch zu ihnen, ein wenig ernsthafter.

Dann der verlohrne Sohn kriegt nicht alle Tage Mahlzeit und Musik, sondern geht wieder in den Gehorsam ein.

a. Zu einer heilsamen Rügung ihres Gewissens: „Wie seyd ihr bisher mit euren zeit„lichen Gütern umgegangen?

b. Zu einer guten Anweisung, wie sie es denn nun machen und angreifen sollen: Damit sie nicht dächten, es seye nun gar nichts mehr zu thun; sondern den Vortheil ersehen möchten, wie auch der schon geschehene Mißbrauch und Zerstreuung der Güter des HErrn wieder herein gebracht und vergütet werden könne.

Siehe 1. Wer sind die, die ehedessen die Güter ihres HErrn umgebracht, sich aber nun eines bessern Vortheils ersehen haben?

Jünger JEsu sind es.

So lange man weltlich gesinnet bleibet, so ist nichts mit einem anzufangen.

So bald du ein Jünger JEsu werden willst, so bald kann auch das vorherige, böse Haushalten verbessert werden.

2. Wie hat man zeitliche Güter anzusehen, und damit umzugehen?

Es gilt nicht gleich viel.

Geistliche Güter sind und bleiben zwar die wichtigste:

Aber an den zeitlichen muß man die Probe machen, wie man auch mit jenen umgehen werde.

Wann einer denn nun so heillos, faul, saumselig, unverständig, liederlich ist, daß er seinen zeitlichen Bettel nicht gehörig verwalten, und nach dem Sinn des Haushalters damit umgehen kann; was würde er vollends mit geistlichen und ewigen Gütern anfangen?

Seelen! Werdet auch in diesem Stück recht nüchtern.

Alles vergeuden, oder alles im Geitz zusammen kratzen, ist schlechte Kunst.

Aber das Ebenmaaß treffen, vorsichtig und doch freygebig mit allem umgehen, und in beedem sich nicht nach seinem eigenen, sondern des HErrn Willen richten, seine zeitliche Güter also gebrauchen, daß man ewige, unablösliche Zinse davon einzunehmen bekommt, das ist erst die Klugheit der Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte.

Werde ein Kind des Lichts, so lernst du auch dieses Geheimniß.

Besonders über den 2. Vers.

Ex. Einen Schlüssel zur rechten Nutzanwendung der ganzen heiligen Schrift finden wir in der heutigen Abendlection, 2 Cor. 10, 6. 11.

Es ist uns zum Vorbilde geschehen:
Es ist uns zur Warnung geschrieben.

Wenn man in der heiligen Schrift nichts hätte, als eine Sammlung von alten Geschichten und alten Prophezeyhungen, die uns nichts mehr angiengen, von denen man sagen dürfte:
Es ist jetzt heutigs Tags ein anders:
So wäre es endlich keine grosse Sache nicht, wann man sich nicht sonderlich darinn umsähe.
So wenig man sich um einen alten Calender zu bekümmern pflegt, der jetzt nicht mehr gilt.
Aber der Apostel sagt: Es seye das, was in der Schrift erzehlet wird, uns zum Vorbilde geschehen, zur Warnung geschrieben.

Das macht mir die Schrift theuer und werth.

Wie GOtt ehedessen mit den Seinigen in Gnade und Wahrheit umgegangen ist:
So wird er auch heutigs Tags ihnen Güte und Treue begegnen lassen.

Wie GOtt sich ehedessen von den Gottlosen nicht in die Harre hat spotten lassen,
so wird ers auch heut zu Tage nicht thun,
sondern ihnen vergelten nach ihren Werken.

So viel Geschichten in der Schrift sind, die dieses oder jenes bestätigen,

so

so viel Vorbilder und Spiegel, so viel Lehren und Warnungen sind vorhanden.

Das gehet absonderlich auf die Gleichnisse.

Die sind nicht geschehen, aber gesagt worden.

Sie sind aber nicht nur denen damaligen Leuten gesagt worden, sondern auch uns zu lieb aufgeschrieben worden.

Wers annimmt, der kann, ohne seinen Schaden, davon weise werden.

Im heutigen Evangelio ist auch dergleichen etwas, das uns ein gutes Vorbild, eine heilsame Warnung gibt.

Prop. Die Rechenschaft.

1. Sie wird an alle gefordert.
2. Sie wird ernsthaft und streng gefordert.
3. Sie wird um bevorstehender grossen Aenderung willen gefordert.

Tract. Es ist ein frevelhaftes Unterfangen, wann ein Mensch den andern in Grimm und Feindseligkeit vor das jüngste Gericht ladet. Gemeiniglich hat derjenige selbst, der einen andern vor dieses allerhöchste Gericht fordert, noch nie bedacht, was es damit für eine strenge und ernsthafte Beschaffenheit habe; und wie leicht es geschehen könne, daß von zwo Parteien, die vorkommen, keine ein gnädiges Urtheil davon träget.

Im übrigen sind wir alle schon längst vor das jüngste Gericht geladen. Ap. Gesch. 17, 30. 31.

Eben darum gebeut GOtt allen Menschen an allen Enden, Busse zu thun: Darum, daß er einen Tag gesetzt hat, ꝛc.

Daß

Daß wirs nur fleißig bedächten, und es nicht bis dorthin anstehen liessen, sondern jetzt schon zu rechter Zeit, wann uns GOtt dazu fordert, Rechenschaft ablegten und Richtigkeit machten.

I. Nun, an wen wird dann Rechenschaft gefordert? Im Evangelio stehet von einem Haushalter; von einem Haushalter, der übel Haus gehalten: Und der seye vorgefordert und zur Rechenschaft angehalten worden.

Wer also ein Haushalter ist, der muß Rechenschaft thun:

Wir alle sind Haushalter, ein jeder in seiner Maaß. Dem einen hat GOtt viel, dem andern hat GOtt wenig; dem einen leibliche und zeitliche Güter, dem andern noch dazu geistliche und ewige Güter; dem einen nur gerade seinen eigenen Leib und Seele, einem andern auch anderer Menschen ihren Leib oder ihre Seelen anvertraut.

Kein Mensch ist so arm, daß ihm nicht auch etwas sollte anvertrauet seyn; etwan ein Haus, ein wenig zeitliches Gut, ein Aeckerlein, eine Wiese, ein Gärtlein; Kinder, die ihm GOtt bescheret; seinen Leib, den ihm GOtt gegeben; seine Seele, die zur Unsterblichkeit erschaffen ist.

Kein Mensch ist so vornehm, hoch und reich, daß er irgend etwas für eigen besitzen, und nicht von GOtt empfangen haben sollte.

So müssen dann auch alle Rechenschaft geben.

An alle wirds gefordert.

Dann bey GOtt ist kein Ansehen der Person, wie auf der Welt.

Da lässet man manchmal einen durchschlupfen:
Aber hier nicht.

II. Wie wird Rechenschaft gefordert?

Im Evangelio kommen davon unterschiedliche, merkwürdige Umstände.

1. Der Hausvater (d. i. der grosse GOtt) hat ihn, den Haushalter, gefordert:

So getreu ist GOtt.

Er begehrt keinen ungehörter Dingen auf pure, blosse Anzeige anderer zu verurtheilen oder zu verdammen.

Er will einen jeden selbst hören:

Einem jeden selbst Raum gestatten, seine Rechnung darzulegen.

Deßwegen fordert er.

Dieses Fordern geschicht nicht nur, wann der Mensch stirbt; sondern viel hundertmal (darf ich wohl sagen) vorher, so oft GOtt durch sein Wort und Geist das Gewissen rüget,

den Menschen in eine Einsamkeit und Nachdenken bringt,

ihn etwa krank werden lässet,

ihm sein vergangenes Leben vor Augen stellet ꝛc.

Aber da sind manche so unverschämt und erscheinen nicht:

lassen einen Citationsbefehl nach dem andern kommen, und geben so lange nichts darauf, bis GOtt Gewalt anlegen, den processum ab executione anfangen und ihnen durch den Tod Ernst machen lassen muß.

2. Er hat mit ihm gesprochen.

Das

Das ist das ordentliche Mittel, wodurch GOtt den Menschen zur Rechenschaft fordert.

Wers wissen, wer GOtte Gehör geben will, der gehe in die Schrift.

Da liegt oft, wo man sichs am wenigsten versieht, ein solcher Spruch, der einem durch Mark und Bein gehet; der das ganze Herz rege macht ꝛc.

Wer darauf merket, dem wirds bey so vielen nicht gestellten und nicht abgehörten Rechnungen nicht mehr wohl seyn können.

3. Wie aber hat er gesprochen?

Wie höre ich das von dir?

Das ist nach Art des Gleichnisses menschlicher Weise gesprochen:

d. i. Ich hätte dir das nicht zugetraut:

Ich habe gemeynt, ich hätte einen ehrlichen Mann, einen treuen Haushalter vor mir:

So höre ich, daß ich einen Dieb und Betrüger vor mir habe.

Bist du ein solcher?

Das hat mich sehr befremdet.

Bey GOtt geht es zwar nicht also.

Ihm sind nicht nur seine Werke, sondern auch der Menschen Werke alle bewußt von der Welt her.

Den ungerechten Haushalter hat er vor dreyssig Jahren, da er erst anfieng, eben so gut gekennet, als jetzt.

Aber sein heiliges und ernstliches Mißlieben, das er an einem solchen hat, und seine ganz ernstliche Willensmeynung, welche auf Treue gegangen war, wird auf eine solche Weise dargestellt. S. Es. 5, 2. 4.

Merke

Merke dabey, du sicherer Sünder,
du thust, redst, denkst Tag und Nacht Böses
nach alle deinem Muthwillen, und denkst:
Es hörts Niemand:
Es weiß Niemand.
Siehe! Wer hörts?
Der, der da spricht: **Wie höre ich das von dir?**
Vergl. Ps 50, 16. ff. 94, 1. ff.

4. **Thue Rechnung**, heißt es, **von deinem Haushalten.**

Es ist bekannt, daß man bey einer ordentlichen Haushaltung die Ausgabe und Einnahme aufzuschreiben pflegt; absonderlich wann einer nicht sein eigenes, sondern fremdes Gut zu verwalten hat.

Davon wird nun ein Gleichniß genommen, die Beschreibung der Einnahme und Ausgabe, d. i. die Rechnung dem Haushalter abgefordert, und er also dazu angehalten, daß er Rede und Antwort geben solle von dem, was er empfangen, und wohin er es angewendet habe.

Da ist nun das zwar ein einiges Wort, **Haushalten**; es begreift aber alles in sich, was einem von GOttes wegen je anvertrauet gewesen.

Der Pfarrer solle Rechenschaft geben von den Seelen, über welche er zum Wächter gesetzt worden: Wie er mit ihnen umgegangen, was er an ihnen versäumt oder gebessert?

Die Zuhörer, ob und wie und mit was für Furcht sie das Wort angehört haben?

Die weltliche Obrigkeit von ihren Untergebenen, ob sie Recht und Gerechtigkeit gehandhaber,

oder Geschenke genommen, und Unrecht und Uebermuth getrieben?

Die Eltern von ihren Kindern und Gesinde, ob sie dieselbe zur Gottesfurcht oder zur Bosheit, an- oder davon abgehalten haben; wie viel Kinderlehren, Sonntagsschulen, Predigten sie ihnen entzogen haben?

Die Kinder und Gesinde, wie sie ihre Zeit, ihre Jugend, ihre Arbeit verrichtet und zugebracht?

Die Eheleute, wie sie ihren Ehestand angefangen und fortgeführt, mit ihren zeitlichen Gütern zur Pracht und Wollust, oder zur Ehre GOttes und Behuf des Nebenmenschen umgegangen?

Die Reichen, wie sie ihr Gut angewendet?

Die Armen, wie sie sich in ihre Armuth geschickt, mit Geduld oder Murren, mit Redlichkeit oder verstohlenen Diebsgriffen?

Die Gesunden, wie sie ihre Zeit und Kraft ꝛc.

Die Kranken, wie sie ihre Schmerzen und Langweil angewendet?

Die Bauren, wie sie mit ihrem Korn; die Handwerksleute, wie sie mit ihrer Waare und Arbeit; die Gelehrte, wie sie mit ihrem Bücherlesen, und Bücherschreiben, und Bücherrecensiren, und Bücherkaufen, umgegangen?

Und so fort an.

Bey diesen Allen wirds heissen: **Thue Rechnung von deinem Haushalten!**

Nichts Grosses, und nichts Kleines wird vergessen.

III. Warum aber wird Rechenschaft gefordert?

Dann du wirst nicht weiters haushalten können.

a. Bey dem ungerechten Haushalter hatte es eine besondere Bedeutung. Dann es war schon zum voraus kund, daß er die Güter seines Herrn umgebracht hätte. Daher war die natürlichste Folge, daß er würde abgeschaft werden: Und daher mußte er vorher zur Rechnungsabhör gezogen werden.

b. Es ist aber auch überhaupt so. Diese Haushaltung währt nicht ewig. Es entrinnet immer eines nach dem andern aus der Hand. Das Geld, die Zeit, die Kraft, die Gelegenheit, die man vor einem Jahre gehabt hat, hat man jetzt nicht mehr.

Und endlich entgeht in dem Tode alle das, was einem in dieser Zeitlichkeit anvertraut war. Da kann man hinfort nicht mehr Haushalter seyn.

Wer klug seyn will, der muß ja von selbst auf richtige Rechnung bedacht seyn.

Aufschieben kann mans nicht, und denken: Morgen ist auch wieder ein Tag.

So ist denn nichts sicherers, als alle Tage die Rechnung beschliessen, und nichts zusammen wachsen lassen.

c. Es ist als eine Gutthat von GOtt anzusehen, daß er uns zu rechter Zeit mahnet.

Auch heute hat er nun das Wort erschallen lassen:

Thue Rechnung von deinem Haushalten!

Und wers bisher überhört hat, der solls dann in dem Beschluß noch vernehmen:

Thue Rechnung von deinem Haushalten!

Wie du es angreifen mußt, das mußt du nicht nur fragen, sondern selbst in der Erfahrung lernen.

Durchsuche nur nach allen obangezeigten Stücken dein Leben und Wesen; prüfe deine Worte und Werke:

Wie hast du absonderlich deine Zeit, absonderlich deinen Sonntag zugebracht?

Getraueſt du es dir zu verantworten?

O lasse es nicht so aufs ungewisse hangen.

Eile, falle dem HErrn jetzt zu Fuß, und lasse in Gnaden, um JEsu Christi willen, mit dir abrechnen, ehe es dazu kommt, daß mit dir im Zorn abgerechnet werde.

JEsus, der Einige ist es, der in diesem Gerichte durchhelfen kann.

Melde dich bey ihm, und lasse durch sein Blut deine neue Schulden und deine alte Reste durchstrichen werden.

*

Besonders über den 3. Vers.

Ex. Ein Bild eines rohen und sicheren Sünders in der heutigen Epistel, 1 Cor. 10, 7:

Das Volk satzte sich nieder zu essen und zu trinken und stund auf zu spielen:

Wiederholt aus 2 Mos. 32, 6.

Das geschahe zu einer Zeit, da sie es am wenigsten Ursach hatten, und sich bereits durch das gegossene Kalb schwerlich an GOtt versündigt hatten.

So kommt Sünde auf Sünde.

Erstlich thut der Mensch Böses; hernach macht er sich erst nichts daraus, sondern ist lustig und frölich, vertreibet den etwa aufsteigenden Unmuth durch einen Trunk, durch Gesellschaften, durch Spielen und Tanzen:

Wobey die Abwechslung selbst der mageren Dürftigkeit und Unzulänglichkeit solcher Ergötzlichkeiten zu Hülfe kommen muß.

Im Evangelio ist ein ganz anders Bild; ein Bild eines aufwachenden und zu sich selbst kommenden Sünders, der sich nicht niedersetzt und aufsteht, zu essen, zu trinken, zu spielen; sondern da steht, da liegt, und seinem Jammer nachdenkt, und, weil er nicht gleich einen Rath weiß, tiefsinnige Gedanken hat.

Jenes Bild können wir an der rohen Welt hören und sehen, wo nicht alle Tage, doch gleichwol des Jahrs etliche mal, nachdem es so die Gelegenheit der Welthändel mit sich bringt.

Aber diß Bild ist was rares.

Wir wollen ihm nun eine Weile zusehen und zuhören, und betrachten:

Prop. **Die Gedanken des ungerechten Haushalters.**

1. Was an solchen unrecht und tadelhaft seye.
2. Was daran unschuldig und löblich seye.

Tr. P. 1. Unrecht und tadelhaft ist

1. sein ungerechtes Haushalten selbst.

Dadurch kommt er nun in solche Enge und Klemme, daß er seines Raths nicht weiß.

Was soll ich thun?

Reue nach der That.

Wer klug ist, frage vorher,
ehe er etwas Böses thut.

2. sein heimtückisches und hehlschleichendes Wesen.

Er sprach bey sich selbst.

Es darf niemand nichts darum wissen, als er selbst, (und es ist doch hintennach heraus gekommen, v. 8.) S. Es. 29, 15. 16.

Darinnen überfehlt ein mancher aufwachender Sünder:

Er will die Sache mit sich selbst ausmachen, und kommt je länger je weniger zurecht.

3. daß er seine Schuld nicht erkennt, und hingegen die Schuld eben auf seinen Herrn schiebt.

Mein Herr nimmt das Amt von mir.

Lieber! was kann der Herr dafür?

Siehe vom Adam, 1 Mos. 3, 12.

4. daß er nicht auf seines Herrn Befriedigung und die Erstattung des schon beygefügten Schadens, sondern nur auf seinen Nutzen und künftige Versorgung bedacht ist.

5. daß er spricht, er könne oder vermöge nicht zu graben, und zu betteln schäme er sich.

Ein Mann, der bisher von seiner Besoldung gelebt, nun aber abgeschaft wird, hat keine andere Wahl, als entweder graben, das ist, sich zu einer gewissen, obwohl sauren Handarbeit entschliessen, und sich dadurch erhalten; oder betteln, und sein Brod aus anderer Leute Händen suchen.

Zu keinem von beeden hat er Lust.

Und da hat der elende Mann gleichgesinnte Gesellen genug:

* Im Leiblichen. Viele mögen nicht arbeiten.

Dazu sind sie zu commod.

Betteln mögen sie auch nicht.

Dazu sind sie entweder auch zu commod, oder aber zu hoffärtig.

Da gehts an ein Stehlen, an böse Practiquen, leichtfertige Fündlein, heimliche Streiche.

** Im Geistlichen. Wenn der Sünder zu sich selbst kommt, und seinen Jammer vor sich sieht:

Was Raths! Graben vermag ich nicht.

d. i. Mit seiner eigenen Kraft, Arbeit, Geschicklichkeit, das Vergangene gut zu machen, ins künftige sich zu bessern,

das wäre seinem Hochmuth und Eigenliebe schon recht.

Er fällt leicht darauf.

Aber es gehet nicht von statten.

Er vermag es auch nicht.

Da sollte er sich denn aufs Betteln legen, und GOtte in Demuth zu Füssen fallen, um Erbarmung flehen, hundert- und tausendmal wieder kommen, wieder anklopfen, bis ihm aufgethan und alle seine Schulden geschenket würden.

Dessen beschämt er sich.

Er will nicht so tief herab.

Er will sich nicht so genau geben.

Was wird denn daraus?

Er flickt sich so eine eigene Gerechtigkeit zusammen, die nicht besteht.

Er schmeichelt sich bey den Menschen mit Heucheln ein wenig ein, und sucht sich also durchzubringen.

Das ist aber ein Rath, der beynahe ärger ist, als der Schade und die Schuld selbst.

Tr. P. II. Was ist dann an diesem Gedanken unschuldig und löblich?

1. Er behält doch gleichwol seines Herrn Worte: Hält sie nicht für verirt:

Er nimmts im Ernst an. Mein Herr nimmt das Amt ꝛc.

Ganz anderst machen es viele rohe Sünder.

Viel und oft lassen sie ihnen sagen:

Ihre Sache werde nicht gut thun.

Es werde Rechenschaft gefordert werden.

Sie machen einen Scherz daraus.

Sie hausen noch so arg, oder so leichtsinnig als vorher:

Vergessen wieder, was ihnen gesagt worden.

Ja, selbst aufgeweckte Sünder kommen so leicht wieder aus den rechten ernsthaften Betrachtungen des Zukünftigen.

2. Er hat doch eine Sorgfalt aufs Zukünftige, und eine ernstliche Ueberlegung deßwegen:

Was soll ich thun?

Mein Freund!

Ists auch einmal so weit bey dir gekommen? Hat dich das Gesetz so geschreckt, das Gewissen so geängstet, das Evangelium so gereitzet, das Wort GOttes so getroffen, daß du angefangen zu fragen: **Was mache ich doch? und, was soll ich künftighin machen?**

Das wäre der Anfang einer wahren Bekehrung. S. Luc. 3, 10. 12. 14. Ap. Gesch. 2, 37. 16, 30.

3. Er ist doch so redlich, und betriegt wenigstens sich selbst nicht.

Er hätte können eben sowol sich selbst so leichtsinnig abfertigen:

„Was frag ich darnach?

„Ich will schon etwas zu schaffen kriegen.

oder: „Ich will eben bettlen.

Nein!

Nein! sagt er zu sich selbst, da wird nichts aus. Da müßte ich mit guten Zähnen übel beissen. Ich muß ein bessers Mittel ergreifen.

Was thun die arme Menschen in Ansehung ihres ewigen Heils?

Sie betriegen nicht eben GOtt:

Dem können sie die Augen nicht verkleiben, wenn sie schon wollen.

Nicht eben nur ihren Beichtvater oder Mitchristen:

Der merkt endlich unter der Hand auch, wen er vor sich hat.

Wen dann? Sich selbst.

Womit? Mit ihrem heillosen Jasagen, ohne Nachdruck.

Sie trösten sich selbst: **Ich will schaffen;** und bleiben auf ihrer faulen Haut liegen.

Ich will bettlen, und sind nicht so keck, einen Mund gegen GOtt herzlich und flehentlich aufzuthun.

Ihr ganzes Christenthum besteht in einem trägen, faulen Wollen, ohne den geringsten Nachdruck.

Daher ein gewisser Lehrer gesagt hat: **Die Hölle sey mit lauter** gutem Willen **gepflastert.**

Und Salomo hat dergleichen Leute abgemahlet unter dem Nahmen der **Faulen.**

Spr. 13, 4. 21, 25. 22, 13.

Nun, Seelen! Ist es nicht eine Schande, daß wir auf unser ewiges Heil mit gutem Fug nicht so viel Ernst und Klugheit anwenden, als ein natürlicher Mensch durch eine falsche Politik auf sein zeitliches Wohlseyn?

Werdet einmal durch ein solch Exempel beschämet.
Wie würde man einem Menschen so schändlich thun, der jetzt zur Erndtezeit seine Zeit mit Fressen und Saufen, oder mit Schlafen zubringen, und unterdessen seine Früchte draussen stehen und verderben lassen wollte?
Und was thut ihr, ihr arme Seelen!
Ihr versäumt die beste Zeit, euer Heil zu schaffen.
Wachet auf!
Nehmet die Frage mit euch: Was soll ich thun?
Fraget euer Herz,
fraget das Wort GOttes darüber.
Ohne Antwort werdet ihr nicht bleiben,
und der Nutz wird euer seyn.

*

Besonders über den 4. Vers.

Ex. Der ungerechte Haushalter ist kein Kind GOttes.
Denn er haust übel mit den Gütern seines Herrn:
Und sucht sich durch leichtfertige Practiken wieder zu helfen.
Aber er wird doch in einem gewissen Stück uns zum Exempel vorgestellt.

Prop. Ermunterung zu einer schnellen und ernstlichen Resolution, wegen Rettung unserer Seelen.

1. Die Resolution selbst:
   1. Vorher: Was soll ich thun?
   2. Jetzt: Ich weiß, was ich thun will.
   3. Und sogleich auch die Vollziehung.

So auch wegen der Seelen.
Das Zaudern taugt nichts.
Vergl. Gal. 1, 15. 16.

Und

Und wir hättens besser.

Wir dörftens nicht erst selbst ersinnen, und aus dem Finger saugen.

Wir könnten gar bald sagen:

Ich weiß ꝛc. Es ist mir gesagt.

2. Die Absicht derselben.

Auf daß ꝛc.

Bey uns ist es auf ewige Hütte angesehen.

Es ist der Mühe werth.

Die Menschen werden verdammt, nicht weil sie übel gehaust, sondern weil sie die Zeit, darinn sie sich eines Bessern hätten besinnen können, nicht gebraucht haben.

S. Ps. 50, 16. ff.

* *

Ex. Es ist mißlich, etwas von sich selbst zu sagen.

Und doch reden die Kinder GOttes, z. E. in den Psalmen, vieles von sich selbst.

David thut oft gegen GOtt Rechnung von seinem Haushalten, bey lebendigem Leibe.

S. Ps. 101. und absonderlich Ps. 26, 23:

Denn deine ꝛc.

Und diese Betrachtung geht durch selbigen ganzen Psalmen durch.

Wie wir also heut einander zu was Gutes ermahnen wollen; wozu soll es seyn?

Antw. Eine doppelte herzliche Ermahnung.

1. Liebe Seelen, lasset die Güte GOttes vor euren Augen seyn.

2. Liebe Seelen, wandelt in der Wahrheit GOttes.

Dir sey, o allerliebster Vater, ꝛc.

(Aus dem Gesang: v. 6-9.)

Lehre uns das alles recht erkennen, so werden wir deine Güte vor Augen haben, und in deiner Wahrheit wandeln.

Tr. P. I. Güte GOttes.

Sie gibt eine bessere Augenweide, als die Eitelkeit der Welt.

GOtt ist reich. Er theilt gern mit.

Er setzt Haushalter.

Er läßt warnen wegen der Rechnung.

Er erlaubt uns, von seinen Gütern unsern Nutzen zu schaffen.

Er will uns die Klugheit der Kinder des Lichts selbst lehren.

Er will uns um geringer Treue willen in die ewige Hütten aufnehmen.

Mein GOtt!

Was thust du an den Menschenkindern!

Wer hat dir etwas zuvor gegeben?

Wer hat es um dich verdient?

Alles hast Du uns bescheret.

An den Bächlein sollen wir aufwärts zur Quelle kommen.

Das ist der Grund von dem ganzen rechtmäßigen Verhalten gegen Dich.

Da reißt man sich fein aus der Höle der schnöden Eitelkeiten los, und rufet mit ꝛc.

Seelen! Diese Güte habt vor Augen.

Lasset euch daran mahnen durch die Güte selbst, ehe es zur Schärfe kommt.

Tr. P. II. Wandelt frölich und redlich in seiner Wahrheit.

1. Wo hat es dem Haushalter eigentlich gefehlt, im Evangelio?

Er hat nicht in der Wahrheit gewandelt.

Warum?

Er hatte die Güte seines Herrn eine lange Weile im Leichtsinn auf Muthwillen gezogen.

Zuletzt, da er die Strenge erblickte, wußte er seines Raths nicht mehr.

Und wenn sein Herr nicht über all sein Denken und Verdienst ihm wohl gewollt hätte, wo wäre es mit ihm hingekommen?

2. Wie wollen wirs machen?

Wir wollen wandeln in seiner Wahrheit: So, wie es uns GOtt in seinem Wort geoffenbart, und auf allerley Weise, z. E. auch an dem Beyspiel des ungerechten Haushalters, gezeiget hat.

Er hat seinen Herrn betrogen, um sich widerrechtlich bey den Schuldnern wohl daran zu machen.

Wir können uns bey denen, die um uns sind, durch Sanftmuth, durch Demuth, durch Freygebigkeit, durch Nachgeben, durch Erlassen wohl daran machen, und eben damit selbst dem Willen unsers HErrn dienen.

Er, der HErr, hat uns selbst nach seiner Wahrheit dazu angewiesen; da hingegen der ungerechte Haushalter dißfalls keine Vorschrift und keine Erlaubniß vor sich hatte.

Und was wirds bey uns werden um der Wahrheit willen?

1. Wir werden Lob und Ruhm davon tragen von dem HErrn.

2. Wir werden aufgenommen werden in die ewige Hütten.

3. Wir

3. Wir werden daselbst Ihn über seiner Gnade und Wahrheit ewig loben.
S. Ps. 118, 15. 16. 1 Cor. 10, 13.

Wer im Kleinen treu ist, gegen den beweiset GOtt seine Treue auch in grösseren Versuchungen.

Und so wird man seiner Sache immer gewisser, und dem Ziel immer näher.

Nun so fasset denn die Güte des HErrn in eure Augen, und wandelt in seiner Wahrheit.
(S. Ps. 130, 3. 4.)

Lasset euch an diesem die betrogene und betrügerische Welt, und an jenem euer eigenes blödes Herz nicht irre machen.

Es wird gut gehen.

*

Absonderlich über den 5. und 6. Vers.

Ex. 1 Tim. 6, 9.

Diß sollte einem wohl die Vortheilhaftigkeit auf das Zeitliche entleiden.

Transitio, per antitheton:

Prop. **Die rechtmäßige Vortheilhaftigkeit auf das Ewige.**

1. Wie, und in wie fern es erlaubt seye, auf seinen Vortheil im Geistlichen zu sehen.
Vergl. Ezech. 33, 11. Jer. 2, 10-14.
Luc. 19, 42.

2. Was für heilige Bewegungen und Uebungen aus solch einer rechtmäßigen Vortheilhaftigkeit entstehen.
Z. E. Munterkeit, resolutes Wesen, Freundlichkeit, Freygebigkeit ꝛc.

Ach GOtt! du bist noch heut so reich ꝛc.

Ex.

*

Ex. Gal. 6, 9.

Prop. Die Gutthätigkeit gegen die Dürftige, wie sie seyn solle

1. freywillig. Er rief zu sich.
2. freygebig. Von 100 geschenkt 50, und 20.

Siehe 2 Cor. 9, 6. ff.

Aber eben von fremdem Gut?

Antw. Was du den Dürftigen Gutes thust, das geht auch nicht von dem Deinigen.

Es ist auch von Fremdem.

Es ist ja, HErr, dein Geschenk und Gab ꝛc.

*

Ueber den 7. Vers des ordentlichen Evangelii.

Ex. Ueber den Vortrag dessen, was im heutigen Evangelio enthalten ist, ist der HErr JEsus von den Pharisäern höhnisch ausgelachet worden.

Sie waren geitzig, Silberliebhaber.

Sie merkten besser, wo es hinaus wolle, als es ein mancher heut zu Tage merkt.

JEsus, wie er für alle Seelen besorgt ist, so hat er besonders im heutigen Evangelio seine Absicht auf solche Leute, die, ehe sie sich zum HErrn bekehret haben, auf zerschiedene Weise zu einem grossen zeitlichen Vermögen gekommen sind, und gibt ihnen Unterricht, wie sie ihr zeitliches Vermögen also anwenden sollen, daß sie nicht nur keinen Schaden, sondern auch eine Förderung davon auf die Ewigkeit haben mögen.

Da es sonst schwer ist, daß ein Reicher ins Reich GOttes komme, so hatte hier JEsus, nach Luc. 15, 1. Zöllner und Sünder vor sich, welche sich vorher bereichert hatten, und nun bekehren wollten.

Denen

Denen gibt er Anweisung, wie sie, ihres Reichthums ohngeachtet, ins Reich GOttes kommen mögen. Er weiset sie eben zu dem an, was bald hernach Zachäus, Luc. 19, 8. von freyen Stücken gethan; und wozu auch der Apostel, 1 Tim. 6, 17. ff. angewiesen hat; nemlich:

Sie sollen von dem, was ohnehin nur ein fremdes Gut ist, den Dürftigen, den Schuldnern ihres Herrn mittheilen.

Er sagt ihnen die Sache zwar Gleichnißweise, doch so, daß man gar eigentlich zwey Pünktlein daraus vernehmen kann:

1. **Wie** sie sich bey diesem Mittheilen verhalten sollen.
2. **Was sie für einen Nutzen** davon (in der Ewigkeit) haben werden.

1. Wie sollen sie sich bey diesem Mittheilen verhalten?

Antw. Kurz:

1, zurück sehen (mit Reue und Leid) auf die vorherige, schlechte Haushaltung, Verschwendung, Umbringung der Güter des Herrn.

Denke, wie viel Geld hast du schon verspielt, bey Gastungen, auf Reisen, bey Hochzeiten, Mahlzeiten, Kirchweyhen ꝛc. verfressen, versoffen, verliederlichet, verfaullenzet ꝛc. mit Unrecht an dich, und mit Sünden wieder durchgebracht? Weil der Mensch nicht leicht selbst auf die Gedanken kommt, so wird in dem Gleichniß es so eingeführet, als ob ihn der Herr angemahnet hätte.

2, für sich denken (mit Ernst) auf die bevorstehende Rechenschaft:

Wie

Wie willt du bestehen?
Was willt du in die Einnahme, und wie es wieder in die Ausgabe bringen?

3, jetzt noch, fein geschwind, ohne Aufschub, sich der Gelegenheit bedienen, und den Schuldnern, den Dürftigen mittheilen, und zwar

α) von freyen Stücken.

β) reichlich.

Viele wollen erst etwas ad pias causas vermachen, wenn sie sterben. Und da wird oft zuletzt gar nichts daraus. Hernach, so hat es alsdenn die Art nicht mehr. Wenn der ungerechte Haushalter erst nach seiner Abschaffung hätte den Schuldnern seines Herrn etwas erlassen wollen, so wäre es nicht mehr wohl angegangen, und an sich wunderlich heraus gekommen. Man muß geben, allweil man hat; nicht erst alsdann, wenn man ohnehin alles verlassen muß.

γ) allerley.

Oel (wie bey uns Schmalz)

Waitzen (zum Essen) und so Geld und Geldswerth, grosse und kleine Summen, was zum Essen oder Trinken, Hülle oder Fülle gehört. Die arme Schuldner können alles brauchen.

Oel warens hundert Bath. (10 Cor.)
Waitzen warens hundert Cor. (1000 Bath.)

Folglich steigt die Rede im Text auf: Dem ersten hat er nach Proportion in der Quantität mehr geschenkt, als dem andern; nemlich die Hälfte.

Dem

Dem andern hat er nur den fünften Theil, aber doch in der Quantität selbst und nach dem Werth, vielmehr geschenkt als dem ersten. Zwanzig Cor machen viel mehr als funfzig Bath.

δ) unermüdet.

Der ungerechte Haushalter hat es nicht nur an Einem, sondern auch an dem andern, ja an einem jeglichen der Schuldner seines Herrn probirt. Du aber ꝛc.

Wir können uns nicht eben so weit ausbreiten, sondern müssen uns etwan an diejenige halten, die uns GOtt in die Hände laufen lässet.

Du sagst: Soll ich denn alles hinschenken?

Antw. 1. Das fragst du schon nicht weislich. Du verrätheſt dich, daß dein Herz nicht frey ist von der Liebe zu den Gütern dieser Welt; und daß dein Herz nicht frey ist vom Unglauben, der immer an der Liebe GOttes strauchelt, und die Anweisungen GOttes gern auf Absurditäten hinaus treiben möchte.

2. Was wäre es denn, wenn es dir zugemuthet würde? S. Matth. 19, 21.

3. Doch der HErr fordert das nicht von dir. Der ungerechte Haushalter hat von 100 erstlich 50, und hernach von 100 nur 20 hingeschenkt. Du darfst und sollest gleichfalls, was zu deiner und der Deinigen Nothdurft gehöret, behalten: Aber du darfst und sollest doch auch etwas an den Schuldnern des HErrn auf die Ewigkeit anlegen. Und das ist

4. nicht

4. nicht sowol wie eine Pflicht befohlen, als vielmehr wie ein köstlich-guter, kluger Rath an Hand gegeben. Thue es.

ε) unparteiisch: Da man nicht eben fragt, obs einer würdig oder unwürdig, fremd oder einheimisch ist.

Genug, daß ers bedarf; genug, daß ich an einem jeden Gelegenheit bekomme, ein sicheres Capital auf die Ewigkeit anzulegen.

4, es so verborgen halten, als immer möglich ist: Sich nicht nur dessen nicht rühmen, sondern froh seyn, wenn es nur fein unbeschrien dahin gehen darf. S. Matth. 6, 1. ff.

Beym ungerechten Haushalter wars so: Er hat nicht wollen haben, daß es heraus komme. Es ist aber doch heraus gekommen ohne sein Gesuch, und hat wider sein Verhoffen bey seinem Herrn Lob und Beyfall gefunden.

So gehts uns auch: Wir kommen nicht zu kurz, wenn wir zu unserer Mittheilung und Gutthätigkeit schweigen 2c.

2. Was werden sie für Nutzen davon haben in der Ewigkeit?

Antw. 1. Das, was man so hingibt, scheint verlohren: Achtzig Malter sind nicht mehr hundert.

Aber es kommt wieder mit grossem Wucher heim.

2. Man legt dadurch eine Probe ab, daß man

α) ein Kind des Lichts, und

β) klug in seinem Geschlecht seye; worüber auch

γ) das Lob des HErrn erfolgt.

3. Man macht sich Freunde, die einen endlich aufnehmen in die ewige Hütten.

Das kommt einem wohl, wanns ans Darben gehet, und man ohnehin alles Zeitliche zurück lassen muß.

4. Aber auch schon in der Zeit kommts wohl. Man beweist dadurch, daß man im Geringsten und im Fremden getreu seye, und es wird also einem das Grosse, das Wahrhaftige anvertraut.

Wer nicht einmal das Leibliche so anzunehmen und anzuwenden weiß, wie es GOtte wohlgefällig, und ihm selbst nützlich ist, dem wird das Geistliche, die Gnade der Bekehrung und Erkenntniß JEsu Christi, noch weniger anvertraut.

Hingegen wer im Zeitlichen getreu ist, der kann hernach ohne Anstand und Hinderniß zum Genuß der Gnade auch im Geistlichen zugelassen werden.

O Seelen! Werdet vorsichtig.

Hauset, schaffet, sparet, haltet alles zu Rath, verthut auch nicht einen Heller unnöthiger Weise.

Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe ꝛc.

S. Ephes. 4, 28.

Nicht nur, daß ihr eben einmal reich sterben, und euren Kindern vieles hinterlassen könnt, sondern vielmehr, (welches klüger ist) daß ihr reich seyn könnet an guten Werken, behülflich seyn, und folglich des ewigen Gutes desto froher und reichlicher für euer Theil genieſſet möget.

Erasmus

* *

Erasmus in paraphr. ad h. l. hat diesen edlen Gedanken: *Qui dispensat opes* hominis, *ita demum fidelis dispensator invenitur, si* quam parcissime *dispenset, quod creditum est. At contra* Deus, *qui dives est in omneis, cupit* largissime *erogari, quod dispensandum tradidit: Et pro infideli habet, quisquis velut proprium tenuerit, quod Dominus voluit esse commune, quoties exigit proximi necessitas.* p. 343.

*

Absonderlich über den 8. Vers.

Exord. 5 Mos. 32, 29:

O daß sie weise wären, und vernähmen solches: Verstünden sich auf ihr Letztes!

Aus der wahren Weisheit kommt das Vernehmen (die Klugheit:)

Und sofort zeigt sich auch der Verstand.

Aufs Künftige gehet es:

Vergl. Psalm 111, 10: Das ist eine feine Klugheit ꝛc.

Moses wünschet es: JEsus kanns lehren und geben.

Prop. **Die wahre Klugheit aufs Zukünftige.**

1. Ihre geschäftige Uebung.
2. Ihre gültige Achtung.

Tr. P. I. Die Klugheit hat ihre geschäftige Uebung.

1. Exempel des ungerechten Haushalters.

Seine Klugheit besteht nicht darinn, daß er ein Haushalter ist: Auch dem tummsten Menschen ist etwas von GOtt anvertraut: daß er seines Herrn Güter umbringt: Das ist vielmehr Thorheit und Unsinn.

daß er es heimlich hält: Es kommt doch heraus.
daß er nicht graben mag: Das ist Faulheit und heillose Zärtlichkeit.
daß er sich schämet zu betteln: Das ist närrischer Hochmuth.
daß er seinen Herrn noch auf die letzte um ein nahmhaftes betriegt, und die Scripturen verfälscht ꝛc. Das ist an und vor sich selbsten unverantwortlich.
daß er ein Weltkind ist, und nur für sein zeitliches Auskommen auf dieser Welt sorget: Das ist roher und gefährlicher Unverstand.

Worinnen dann?

daß er klüglich handelt. Er hat Klugheit, und diese Klugheit wendet er mit geschäftigem Ernst zu seinem Vortheil an: Daß, wenn er nun abgeschaft ist, sie es ihn doch auch wieder geniessen lassen.

2. Wie? Worinnen bestehet denn unsere wahre Klugheit?

Ach Seelen! nicht so in den Tag hinein leben, nicht denken und thun, als wie wann unsere Haushaltung ewig währen würde.

Nein! an die bevorstehende Rechnung, an das bevorstehende Darben in Zeiten gedenken, und da, im gegenwärtigen Augenblick, über Hals und Kopf, eilig und ungesäumt uns so verhalten, daß wir einst in der Ewigkeit nicht als Narren, nicht als Aushauser und Verthuer, nicht als Himmelreichs-Verspieler, sondern als Kluge erfunden, und in die ewige Hütten aufgenommen werden.

Siehe,

Siehe, diese Klugheit erfordert also
einen andern Sinn;
eine Absicht auf jene Welt;
ein Trachten nach dem Licht;
einen Schein des wahren Lichts;
eine Gemeinschaft mit dem wahren Lichte;
eine neue Geburt von oben, vom Vater der Lichter;
eine Treue im Kleinen;
einen sorgfältigen Fleiß, auch mit den zeitlichen Gütern so umzugehen, wie es dem Hausvater gefallen kann;
ein heiteres Auge;
ein williges Herz, den Kindern des Lichts nachzuahmen, Gutes zu thun ꝛc.

Denn von Natur ist kein einiger so gescheid, so wacker, so freygebig.

Gnade macht erst recht klug, und in die Ewigkeit hinein vorsichtig.

Tr. P. II. Achtung.

1. Der ungerechte Haushalter ist gelobt worden; ohne allen seinen Verdienst.

Sein Herr hat ihn gelobt.

Und da er ihn hätte strafen können, so hat er ihme seine Vorsichtigkeit gefallen lassen.

Aber was hilfts einem, wenn einen ein Mensch, wenns auch ein Fürst wäre, lobete?

Kann einem solch Lob auch in die Ewigkeit hinein wohl bekommen?

Es ist was kahles, dürftiges ꝛc.

2. Auch der HErr JEsus scheint die Klugheit der Weltleute einiger massen zu billigen.

Aber es scheint nur so.

In der Wahrheit zeigt er, indem er sie anführet, zugleich auch ihren erschröcklichen und unheilbaren Mangel.

Nur in ihr Geschlecht hinein sind sie klug.
Ihre Vorsicht geht etwan auf etliche Jährlein, so lang ein Mensch leben kann.
Darnach ists aus.
Darnach werden sie auf einmal als die größte Thoren erfunden.

3. Hingegen die Klugheit der Kinder GOttes, die wird nicht nur gelobet von dem HErrn selbst, als eine Klugheit der Kinder des Lichts; sondern sie hat zugleich auch einen ewigen Nutzen zu gewarten.
Es geht mit ihr den seligen ewigen Hütten zu.
Was ist nun grösser?
Der Menschen Lob; oder des HErrn Lob?
Die Gunst der Schuldner eines irdischen Hausherrn; oder die Gunst und Freundschaft der Kinder des Lichts, denen ich klüglich und liebreich begegnet und sie mir zu Freunden gemacht hatte, die zugleich Freunde des HErrn JEsu zu heissen gewürdiget werden?
Der zeitliche Genuß, den man bey einem Weltmenschen eine Weile haben mag;
oder die Aufnahme in die ewige Hütten, wo man meiner nimmermehr überdrüßig wird?
Lieblich sind die edle Hütten, schön von Gnad ꝛc.
(Aus dem Gesang: JEsu, du mein ꝛc.)
O Seelen! Hie ist Klugheit der Heiligen,
hie ist das wahre Licht nöthig, daß man treffe,
was das Beste ist.
Bittet darum, suchet, klopfet an.
Es ist der Mühe werth.

Wenn

Wenn man zu einem sagte: Du bist nicht gescheid; das hielte man für den größten Affront. Und doch werdens die Gottlosen einmal selber sagen: **Wir Narren** 2c.

Nur ists alsdann zu spät.

Jetzt ists hohe Zeit.

Nicht immer: **Was soll ich thun?**

Auch einmal: **Ich weiß, was ich thun will** 2c.

Wenn am Eiteln andre kleben, zwischen Lust und Furcht noch schweben, oder blind 2c.

(Aus dem Lied: **Treuer Vater, deine Liebe** 2c.)

*

Ex. **O Auge, das nicht Trug noch** 2c.

(Aus dem Gesang: **So führst du doch recht** 2c.

Prop. **Eine von den unerkannten Wohlthaten GOttes: Er gibt den Kindern des Lichts der Klugheit scharfen Unterscheid.**

1. Worinn zeigt sich dieser scharfe Unterscheid?

Antw. Es wird dadurch die Natur und das eigne Licht von der Gnade und der Heiterkeit GOttes entschieden.

2. Warum ist dieser scharfe Unterscheid so unentbehrlich?

Antw. Weil wir es mit einem GOtte zu thun haben, dessen reines Auge keinen Trug noch Heucheln leidet, und doch unsere rechtmäßige Aufnahm in die ewige Hütten gern sehen möchte.

Natur und eignes Licht erscheint bey dem ungerechten Haushalter.

1. Er handelt als Haushalter nach eigenem Belieben unter der betriegerischen Hofnung:

Entweder es komme nicht heraus;
oder sein Herr werde es so genau nicht nehmen,
ohne die allergeringste Absicht auf GOtt,
auf Himmel oder Hölle an sich merken zu
lassen,
wie wenn diese Welt nicht nur die beste,
sondern auch die einige Welt wäre.

2. Bey anscheinendem Ernst seines Herrn wird er fast desperat.
(Natur ist immer zu Extremis geneigt; entweder leichtsinnig, oder verzagt.)

3. Auch da begehrt er sich nicht vor seinem Herrn zu demüthigen, noch seine Schuld zu bekennen, noch um Gnade zu flehen. Er will lieber sich selbst helfen, so gut oder so schlecht er kann.
(Natur ist stolz und bleibt stolz, auch wenn sie in das äusserste Gedräng kommt.)

4. Der harten Arbeit entzeucht er sich; des Bettlens schämt er sich.

5. Er spielt neuen Betrug, auf Gerathwohl, und wieder unter der ungewissen, ja nicht einmal wahrscheinlichen, Hofnung, sein Herr werde es nicht erfahren.

6. Er will nur fein geschwind (flugs) Arbeit machen, ohne Einwendungen, ohne Verzug, ohnbeschrien.

7. Es ist ihm dennoch heimlich nicht wohl bey seiner Sache, weil es ihm, bey dieser neuen Betrügerey, auf vielerley Weise hätte fehl schlagen können; wie er, als ein weltkluger Mann, wohl gemerkt hat.

Gnade,

Gnade, und das Licht der Heiterkeit GOttes, d. i. derjenige Sinn und Trieb, den GOtt seinen Kindern, den Kindern des Lichts, aus seiner Fülle und nach seinem Sinn, von dem Nun an, schenket, da er sie zeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit; da er sie zu Gnaden annimmt, und sie also Kinder des Lichtes werden,

macht ganz andere Arbeit.

Sie wandeln im Licht.

Sie wandeln vor GOtt, der ein Licht ist, und ist keine Finsterniß in ihm.

Sie lassen sich nicht von den unlauteren Absichten eigener Gemächlichkeit, Ehre, Ansehens, Nutzens u. s. f. umtreiben und dahin reissen.

Ihr Datum geht auf jene Welt.

Sie achten, in grossen und kleinen Sachen, auch in Haushaltungs- und Rechnungssachen, auf GOtt, auf seinen Willen, auf sein Wort, auf sein Gebot.

Darnach, nicht nach dem, wie es andere machen und wie es in der Welt der Brauch ist, sondern nach dem Worte GOttes, nach dem, was JEsus ihnen sagt, richten sie sich.

Und eben damit schaffen sie sich selbst, mit einfältigem Auge, einen wohlbefugten, zeitlichen, und vornehmlich ewigen Nutzen.

Das macht: Sie sind ihres Gnadenzustandes, und, daß sie bey ihrem HErrn und GOtt wohl daran sind, zuverläßig gewiß.

Sie wissen schon, daß er ihnen alle ihre Schulden geschenkt hat, aus Gnaden.

Daher sind sie auch, das Wohlgefallen des HErrn also beyzubehalten, beflissen, daß sie,

wider seinen Sinn, keinen Menschen sich zu einem Freund zu machen begehren, wenn sie es auch noch so wohlfeil haben könnten: Und hingegen, nach seinem Sinn und zu seinen Ehren, alle andere ihre Mitchristen und Nebenmenschen sich zu Freunden zu machen in herzlicher, freygebiger Liebe allen Fleiß anwenden, wenn es sie auch viel Tonnen Oels, viel Malter Waitzen, viel saure Tritte, viel Unlust und Beschwerde ꝛc. kosten sollte.

Nach diesen Hauptstücken

wird denn Natur und Gnade, das eigne Licht und das Licht der Heiterkeit GOttes von einander entschieden, und scharf (wie durch eine genaue Goldwage) aus einander gesetzt.

Das kann man bey andern, vornehmlich aber bey sich selbst, auf tausenderley besondere Fälle appliciren, und allemal, unter der beständigen Leitung des Geistes der Wahrheit, bey subtilem, geistlichem Gefühl, ziemlich gewiß wissen, ob man dem Naturlicht und Naturtrieb folgt, oder sich von der Gnadenheiterkeit, von der Klugheit der Kinder des Lichtes leiten lässet.

Und das muß so seyn.

Es ist ja nicht auf ein zeitliches Maulfutter, nicht auf einen geringen, etlichjährigen Unterschlauf, sondern auf ewige Hütten und auf einen freundschaftlichen, freywilligen Umgang in denselben angesehen.

Dieses möchte uns das gute Auge GOttes gerne gönnen.

Dazu ladet uns seine Freundlichkeit und Mildigkeit ein.

Auf

Auf seine Kosten sollen wir uns selbst dazu anschicken, und auf seine Kosten sollen wir uns auch gute Freunde dazu machen,
in herzlicher, heiterer Lauterkeit.
Denn sein Auge leidet keinen Betrug und kein Heucheln.

Die Natur aber kann nichts anders, als entweder offenbar Böses thun, oder betrügen und heucheln, nachdem sie sich selbst gründlich zu bessern oder aus ihren vorigen Verschuldungen heraus zu helfen nicht im Stande ist.

Bey Menschen läßt sich mit Betrug und Heucheln etwas wagen,
entweder auf ihre Unwissenheit oder auf ihre Unbeständigkeit.
Sie merken nicht alles, wenn sie schon etwas klug sind in ihr Geschlecht.
Ueber Nacht wächst ihnen ein andrer Kopf.
Was sie vorher gebilliget, das verwerfen sie.
Was sie vor kurzem weggeworfen, das heben sie wieder aus dem Staub und Koth auf.
Was ihnen ohnlängst sehr mißfallen, das lassen sie sich doch hintennach gefallen.
Sie sagen: Zu geschehenen Sachen muß man das Beste reden.
Sie machen oft, nur wie sie es ankommt, eine Vexation aus den gröbsten Vergehungen.
Sie nehmen oft etwas, das nicht böse gemeynet war, in größtem Ernst als eine empfindliche Beleidigung auf.
Sie vergessen des Charakters ihres Amts, und fahren leichtsinni, dahin.

Sie

Sie können einem die größte Thorheiten und Betrügereyen schenken, nur weil es ihnen witzig fürkommt.

Sie sind alle Lügner.

Aber

bey GOtt ist es ein anders.

Was er einmal verworfen hat, das wird er ewig nicht gut heissen.

Er behält Recht in seinen Worten.

Er kann sich selbst nicht läugnen.

Er bleibt wie er ist.

Der Betrug kann von ihm nicht gelobet, noch das Heucheln als Wahrheit geschätzet werden.

Und doch bleibt es dabey. Sein Aug und Herz gönnet uns den Eingang in die ewige Hütten.

Ey nun, so müssen wir uns aus der Heucheley und Betrügerey heraus ziehen und mit seinem heiteren Licht durchleuchten und von seinem Worte regieren und zu dem frohen Sinn einer unintereßirten Liebe und zur klugen Mildthätigkeit gegen unsere dürftige Nebenchristen bringen lassen.

Es ist keine andre Wahl.

Bey ihm ist Vergebung, daß man ihn fürchte, Ps. 130.

Bey ihm ist Mittheilung der Güter, damit man sie klüglich zu seinen Ehren und unserm eigenen, ewigen Fortkommen anwende.

Die Schärfe ist auf Güte, und die Güte selbst auf willige und genaue Beobachtung des scharfen Unterscheids zwischen Natur und Gnade angesehen.

Niemand scheue sich davor.

Jedermann bitte den HErrn selbst:

Gib

Gib mir der Klugheit scharfen Unterscheid.
Er wird es thun.
Er wird es geben.

In den ewigen Hütten, welche unsere Freunde sowohl als wir selbst seiner Güte zu danken haben, wird man ihm darum danken, daß er uns nicht unserm eigenen Naturlicht überlassen, sondern zur Heiterkeit seiner Gnade und damit zur Herrlichkeit gebracht hat.

*

Ueber den letzten Vers des Evangelii.

Ex. Rath mir nach deinem Herzen 2c.

(Aus dem Gesang: Valet will 2c.)

An der argen falschen Welt irre,
seinem eigenen Herzen nicht trauend,
sagt man: Rath mir 2c.
In der Bitte: Rath mir 2c. steckt der Verspruch: Ich will folgen.
Und es ist schon geschehen.
Der HErr JEsus hat uns aufs Beste gerathen.
Wir merkens nur nicht allemal recht 2c.

Prop. **Wie der HErr JEsus uns nach seinem Herzen rathe.**

1. Es ist ihm nicht genug, daß er unser guter Freund ist, sondern er will haben, wir sollen uns auch andere, von seinen Mitgenossen, zu Freunden machen.

Wie wann ein Präsident in einem Collegio einem Supplicanten nicht nur sein Votum gibt, sondern auch selbst den Rath gibt, er solle sehen, daß er noch mehrere aus dem Collegio auf seine Seite bringe; damit es, wo nicht per unanimia, doch per majora gehe.

Der

Der HErr JEsus pflanzt Liebe, und rathet zu nichts als Liebe.

2. Weil wir nichts im Vermögen haben, womit wir uns andere Kinder des Lichts zu guten Freunden machen mögen; so gibt ers uns von seinem Vermögen, und gestattet es, daß wirs zu unsrem Nutzen, uns gute Freunde damit zu machen, anwenden.

Von dem ungerechten Mamon.

Es ist alles sein, was wir haben.

Doch zu unserem Vortheil zu gebrauchen.

Proben: Hiob 31, 13. ff.

5 Mos. 24, 10. ff.

So macht man sich Freunde.

Und so auch im Geistlichen.

Alle Liebe, Rath, Trost, That, Geduld, womit man dem Nebenmenschen beyspringt, und seine Besserung sucht ꝛc.

ist alles des HErrn JEsu,

und wir dörfen, præter jus, unsern Nutzen mit schaffen.

3. Es ist alle diß nicht auf ein elendes zeitliches Interesse, sondern auf ewige Hütten angesehen.

Es solle im ganzen Himmelreich GOttes niemand seyn, der etwas wider meine Aufnahme einzuwenden habe.

Sie sollen mich alle mit frölichen Augen und offenen Armen empfangen, zu dem gütigen Urtheil des HErrn JEsu, über mich sollen alle Assessores judicii einmüthig Ja sagen.

Das ist der Mühe werth.

S. Matth. 17, 4. 1 Mos. 9, 27.

Warum thut man aber das Gegentheil?

Indem man eigennützig ist, so ist man sich selbst entgegen, und bringt sich um den ewigen Nutzen.

Man denkt nicht fleißig gnug an die ewige Hütten.

Fasset einen andern Sinn.

O Herrlichkeit der Erden, dich mag und will ich nicht ꝛc.

(Aus dem Gesang: Schatz über alle ꝛc.)

*

Warum braucht aber der HErr das Gleichniß von einem ungerechten Haushalter?

Warum nicht lieber von einem gerechten?

Antw. 1. Ein gerechter Haushalter hätte nicht getaugt zum Bild der Zöllner und Sünder, die bisher so übel hausgehalten hatten und sich jetzt erst bekehren wollten.

2. Wenn man mit Seelen redt, die im Weltstrudel beynahe ersoffen waren und nun kümmerlich sich zu retten beginnen, so darf man ihnen nicht zusprechen mit dem Exempel solcher Seelen, die von Jugend auf in der Furcht GOttes gewandelt und sich von der Welt unbefleckt bewahret haben.

3. Bey einem gerechten Haushalter und der Gütigkeit des HErrn gegen ihn, hätte man gar leicht an Verdienst, an Würdigkeit, an eine billige Gerechtigkeit und schuldige Belohnung treuer Dienste gedacht.

Aber bey einem ungerechten Haushalter wird die Gnade, die unverdiente, freye Gnade in ihrem vollen Glanz dargestellet und angepriesen.

Wenn

Wenn man fragt, warum hat der HErr diß und das gethan?

so bleibt nichts übrig, als: Es hat ihm aus freyer Gnade also beliebet.

4. So braucht der Heyland Luc. 18, 2. ff. das Gleichniß von einem ungerechten Richter, in gleichem Zweck.

Bey einem gerechten Richter könnte man allemal sagen:

Er hat aus Furcht vor GOtt, aus rechtmäßiger Ueberlegung der Sache und der Personen ꝛc. Recht geschaft.

Hingegen wenn man das Bild eines ungerechten Richters supponirt, so ist es offenbar, daß er es pur um der Wittwe ihres unabläßigen Anhaltens willen gethan hat.

Und eben diß wollte der HErr daselbst beweisen, Luc. 18, 1.

5. Durch das Gleichniß von dem ungerechten Haushalter werden also auch unsere **gute Werke** so dargestellet, daß sie der HErr, nach dem strengsten Recht, als pure ἀδικίαν ansehen könnte; und daß es eine lautere, unerwartete, großmüthige Gnade ist, durch welche der HErr sie auf der guten Seite ansieht und sie zur Aufnahm in die ewige Hütten etwas austragen lässet.

6. Man muß bey dem ungerechten Haushalter zweyerley Proben seiner Ungerechtigkeit wohl unterscheiden.

Die eine Gattung begieng er dadurch, daß er die Güter seines Herrn umbrachte und zerstreute, v. 1. ehe er bey ihm angebracht ward.

Diese ist von dem Herrn des Haushalters nie gebilliget noch gutgeheissen worden.

Und diese wird auch uns nicht zur Nachfolge, sondern vielmehr zur Verwarnung vorgestellet.

Die andere Gattung begieng er dadurch, daß er von den Gütern seines Herrn sich gute Freunde zu machen beflissen war, v. 4. ff., als er schon merkte, daß es bey ihm zu bösen Häusern gehen würde.

Diese war an sich selbst auch strafmäßig; ist aber, über alles Verdienst, von dem reichen Herrn des Haushalters dannoch gelobet und hintennach gutgeheissen worden.

Und diese wird uns zur Nachfolge also vorgestellet, daß just dasjenige dabey wegfället, was jenem Haushalter von seinem Herrn hätte können zur Last gelegt werden.

Nemlich, der Haushalter hat es, da er wußte, daß sein Herr mit ihm unzufrieden sey, eigenmächtig, ohne seines Herrn Wissen gethan, in der Hofnung, es werde verborgen bleiben; oder ihm, weil er bey seinem Herrn ohnehin schon ausgekocht hätte, gleichwohl bey den Schuldnern einträglich seyn und zu gut kommen können.

Hingegen wir (die Kinder des Lichts, die begnadete Sünder) wissen, durch Gnade, daß wir bey unserem HErrn wohl daran und uns um Christi willen alle unsere vorige Schulden geschenkt sind. Was wir nun mit unsern zeitlichen Gütern, in heiligem Fleiß uns ewige Freunde damit zu machen, thun, das thun wir mit Wissen und Willen, auf ausdrücklichen Befehl des HErrn JEsu; in hei-

terer und froher Hofnung, es werde einst zum Ruhm GOttes, der uns diese Macht gegeben hat, öffentlich an den Tag kommen, und sowohl von dem HErrn selbst, der sich selbst nicht läugnen, noch sein Wort zurück nehmen kann, als auch von allen denen, die bereits vor uns in den ewigen Hütten sind, gut geheissen und gebilliget und für vergeltungswürdig angesehen werden.

Der ungerechte Haushalter machte einen Gegensatz zwischen dem Herrn, und zwischen den Schuldnern seines Herrn. Wir machen keinen Gegensatz, sondern freuen uns der frohen Uebereinstimmung, da der HERR denen, die ehedem seine Schuldner waren, selbst alle Schulden erlassen hat, und es ihnen folglich von Herzen gönnet, wenn sie sich unter einander wohl verstehen und allerley Gutes thun, und allerley Gutes von Herzen wünschen und gönnen und, nach allem Vermögen, so viel sich immer thun lassen will, mittheilen.

Hier wird die freye Gnade recht groß, und aller Schein einer Ungerechtigkeit durch die freye, großmüthige Gnade des ewig-reichen GOttes verschlungen:

Welches denn alles nicht so deutlich in die Augen fiele, wenn nicht die Gleichnißrede just von einem ungerechten Haushalter hergeholet worden wäre.

*

Proœm. Thue Rechnung von ꝛc.

Diß steht endlich allen bevor.

Ex. Jes. 1, 3: Tummheit macht sündigen, und Sündigen macht tummer, als kein Stück Vieh nicht ist. Ps. 32, 9.

Das

Das solle nicht immer also bleiben.
Wir wollen es besser vernehmen.

Prop. **Die wahre Klugheit, die darinn bestehet, daß man seinen HErrn und dessen Recht erkenne.**

Es sind drey Grundgedanken:

1. Ich bin nicht Eigenthumsherr, sondern nur Haushalter.
2. An dem, wie ich mich in die Haushaltung schicke, liegt mein ewiges Wehe, oder ewiges Wohl.
3. Ich will also kein Weltkind bleiben, sondern ein Kind des Lichts werden, um in die ewige Hütte aufgenommen zu werden.

Tr. P. I.

Warum handlen die Menschen so leichtsinnig?
Antw. Sie meynen, sie dörfen mit dem Ihrigen thun, was sie wollen.

Lüge.

Wahrheit: „Ich bin nicht mein: Das „Meinige ist auch nicht mein."

Täglicher Dank gegen dem HErrn JEsu, daß wir noch etwas haben, und brauchen dörfen.

Tr. P. II.

Ewiges Wehe über diejenige, die verschwenden; die betrügen; die sich andere um des Zeitlichen willen zu Feinden machen. Jac. 5, 1-5.

Ewiges Wohl über diejenige, die treulich haushalten, die sich mit zeitlichen Gütern in Liebe und Gutthätigkeit andere zu Freunden machen.

S. 5 Mos. 24, 10-15.

Tr. P. III.

1. Es gehet nicht durch einzele gute Werke:

Der ganze Zustand des Menschen muß geändert werden.

2. S. Ephes. 5, 6. ff.
3. Das gibt gute Freudigkeit.

Du mußt darben. Meinetwegen.

Aufnahm in die ewige Hütten bringt wieder alles herein. S. 2 Cor. 4, 13. Cap. 5, 1-10.

Was andern ein Schrecken, ist Kindern des Lichts Freude.

Werdet weise.

Ex. Warum ist das ganze alte und neue Testament geschrieben?

Nicht um GOttes willen. Er braucht keine Schrift.

Nicht um der Engel willen. Die sind schon, wo sie seyn sollen;

sondern um unsertwillen, die wir so zwischen **Licht** und **Finsterniß** mitten inne stehen.

Uns zu weisen, uns auf den Weg des Lichts zu bringen; uns die Welt zu entleiden; uns von der Finsterniß zu befreyen.

Im neuen Testament, Matth. 7, 13. 14. ff.
Im alten Testament, Spr. Sal. 15, 21. 24. 31. 32. 16, 25. 17, 3. 10. 11.

Prop. Die Kinder dieser Welt.

1. Wer sind sie?
2. Wie gehts ihnen?
3. Können Kinder des Lichts ihnen auch etwas ablernen?

Tr. P. I. Wer sind sie?

Antw. Kinder dieser Welt sind eben Kinder dieser **Welt.**

Das

Das ist, ihr Sinn und Herz geht auf diese Welt, und nicht weiter. S. 1 Joh. 4, 5.

Woher kommt das?

Sie sind (kraft des Gegensatzes) Kinder der Finsterniß;

gleichwie Kinder des Lichts Kinder der zukünftigen Welt sind. S. Luc. 20, 35. 36.

Sie sind verblendt.

Die Augen stehen ihnen nur rückwärts.

Sie hängen GOtt, Gewissen, Ehrbarkeit ꝛc. alles an den Nagel,

wenn sie nur ein Maulfutter, eine Schnabelweyde, etliche Kreuzer Gewinn davon tragen.

Elende Leute!

Wenn sie endlich nur blosse Weltkinder wären, so wären sie leicht zu bedeuten.

Aber sie sind zugleich Kinder der Finsterniß,

tolle Leute,

die nicht wissen, was sie thun oder reden, oder was sie wollen.

Tr. P. II. Wie gehts ihnen?

Antw. Eine Zeitlang wohl.

Ihre Streiche scheinen wohl anzugehen, und angelegt zu seyn.

Sie habens zu genieſſen.

Sie finden manchmal auch bey denen geneigtes Gehör, von denen sie zur Verantwortung sollten gezogen werden.

Aber es bleibt dieses alles in dieser Welt.

Was hernach? Nichts.

Leeres Herz. Müßige Hände.

Kein Rückkehren.

Sie haben Aecker, Wiesen, Geld, Brod in der Tischlade.

In der **Welt** haben sie Wohlleben.

In der **Welt** kriegen sie eine Handvoll **Erde.**

Aber was weiter?

Keine ewige Hütte;

keinen JEsum; keinen GOtt;

kein Licht; keine Wonne.

Ewiges Darben.

Tr. P. III. Was von ihnen zu lernen?

1. Nicht ihre Betrügereyen;
2. sondern ihre Vorsichtigkeit aufs Künftige.

Diese aber wird bey den Kindern des Lichts erhöhet, über diese gegenwärtige Welt hinaus.

3. Sie machen sich niemand um des Zeitlichen willen zu Feinden.
4. Sie machen sich viele zu Freunden, die ihnen am jüngsten Tage das Zeugniß geben:

Er ists werth, daß du ihm dieses erzeigest,

daß er in die ewige Hütten aufgenommen werde.

Dann er hat uns lieb: Er erwies uns Gutes.

Er hat uns Hungerige gespeiset; uns Nackte gekleidet ꝛc.

So ists recht gelernt.

Laßt euch warnen.

Kehret um. Werdet recht nüchtern.

Mahnet einander an nicht zum Bösen, sondern zum Guten.

Treuer Vater, deine Liebe ꝛc. die etliche erste Verse.

Ex.

Ex. Ihr seyd die Gesegnete des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat: Der Himmel allenthalben ist des HErrn, aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben.

Ps. 115, 15. 16.

Darum ists so was Wichtiges, unter den Gesegneten des HErrn zu seyn, weil sein Segen alles Gute, das im **Himmel** und auf **Erden** ist, in sich begreift.

Wer **dem** HErrn in Gnaden befohlen ist, der Himmel und Erden gemacht hat, dem kann es im Himmel und auf Erden nicht fehlen. Himmel und Erden ist sein.

Doch hat er **den Himmel** dazu bestimmt, daß er seine Herrlichkeit und Seligkeit da ausbreiten und offenbaren, und zu geniessen geben wolle.

Hingegen **die Erde** hat er den Menschenkindern gegeben, nicht, daß sie an der Erde behangen bleiben, sondern daß sie zwar die Erde bewohnen, bauen, pflanzen, gebrauchen sollen, so lange sie hie wallen, bis sie endlich auch zum Himmel reif, und also ewig gesegnet seyn und bleiben, und den HErrn loben mögen, von nun an bis in Ewigkeit. v. 18.

Lichte Einsicht in die ganze Haushaltung GOttes mit den Menschenkindern!

Vom Himmel hat er auf die Erde mit Strömen der Liebe geregnet, damit von der Erde die Menschenkinder gen Himmel gewöhnet, gezogen, gefertiget werden sollen.

Eine gesegnete Verkündigung an die Gesegnete des HERRN:

Prop. GOtt hat die Erde nicht nur, sondern auch den Himmel den Menschenkindern gegeben.

I. Es ist eine reiche Probe reicher göttlicher Güte und Weisheit, daß er die Erde den Menschenkindern gegeben hat.

II. Er hat sie ihnen gegeben, nicht daß sie nach ihrem, sondern nach seinem Belieben, nicht zu seinem, sondern zu ihrem eigenem wahren Nutzen mit der Erde umgehen, nicht an der Erde hangen, sondern auf der Erde zum Himmel sich schicken sollen.

III. Derjenige ist also klug, der nach der Absicht des Gebers auf der Erde gen Himmel gedenket.

IV. Solch einem fehlt es nicht, er gehört nicht unter die Kinder der Welt; sondern unter das selige Geschlecht der Kinder des Lichts: Das Wenigste, aber doch das Beste von der Erde geneust er mit Danksagung, und der Himmel, die ewige Hütten, sind ihm gewiß.

Mein Zuhörer! Du sündigest nicht damit, daß du issest und trinkest; aber daß du zu viel issest und trinkest.

Nicht damit, daß du arbeitest, sondern damit, daß du gar nicht oder unordentlich arbeitest.

Nicht damit, daß du Geld und Gut hast und sammlest, sondern damit, daß du es nicht auch deinem Nächsten zu gut kommen lässest, um es mit ewigen Zins wieder einzunehmen.

Nicht damit, daß du handelst, wandelst, kaufst und verkaufst, sondern damit, daß du unter allem nur deinen zeitlichen vermeynten Eigennutz,

nicht

nicht die Ehre GOttes, noch das Heil der Seelen und des Nächsten Seele zum Zweck hast.

Mit Einem Wort, nicht damit, daß du die Welt brauchest, sondern damit, daß du sie mißbrauchst.

Nicht damit, daß du auf der Erde bist, sondern damit, daß du über der Erde den Himmel, über den irdischen, vergänglichen Hütten die ewige Hütten vergissest und versäumest.

Hast du nicht viel von der Erde, so hast du doch etwas, das Stücklein Brod, das du issest, den Boden, auf welche deine Tritte stehen, die Stücklein Kleider, die du an hast.

Gehe mit dem Wenigen getreu um.

Du wirst entweder mehr kriegen, oder auch bey dem Wenigen vergnügt, und doch im Stande seyn, dir mit der Liebe und heiterer Dienstwilligkeit einen oder viele gute Freunde zu machen.

(*Nunquam ita egenus quisquam est, ut nil dare possit.* Marc. 14, 7. not.)

Was bleibt hingegen denen übrig, die nicht im Stande sind zu graben, und doch auch mit dem Mamon sich nicht mögen Freunde machen?

Antw. Nichts als ein elendes Steifbettlen, das sie bis in die Ewigkeit hinein treiben, und doch darbende Bettler bleiben müssen. Sie kommen mit unter die unglückselige Gattung der Todten, die nicht im Stande sind den HErrn zu loben, noch seine Wahrheit zu verkündigen.

Die Prediger des Evangelii heissen Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse, 1 Cor. 4. aber euch alle, ihr Menschen, kann man GOttes Knechte und Haushalter über seine Güter heissen.

Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, als daß sie treu erfunden werden.

Werdet treue Haushalter, nach der Absicht eures HErrn, und dem wahren Heil eurer Seelen auf Ewigkeit.

Tr. P. I.

1. Güte, daß alles sein ist, und er alles für sich behalten, und ihm niemand nichts abfordern könnte, und er gibt doch reichlich allerley zu geniessen.

Die Erde ist voll seiner Güter; und alle diese Güter gibt er den Menschenkindern.

2. Weisheit, daß er sie an diesem kleinen und fremden Gut versucht, ob sie damit umzugehen wissen, und ihnen also das Grössere und Eigene auch anvertrauet werden könne?

Wer das anfängt zu bedenken,

der muß sich schämen, daß er so alt worden ist, und das nicht eher bedacht hat;

der wird eben damit willig, den weiteren Absichten dieses guten und weisen GOttes folgsames Gehör zu geben.

Tr. P. II.

1. Die Güte wird erhöhet damit, daß er uns seine Güter Preiß gibt, unsern eigenen, ewigen Nutzen damit zu schaffen.
2. Der ungerechte Haushalter im Evangelio hats nicht mit gutem Gewissen gethan, daß er aus fremder Leute Häuten Riemen geschnitten.

Erst hintennach ist es ihme ohngefähr gerathen, daß es sich sein Herr hat wohlgefallen lassen.

3. Uns lässets GOtt zum voraus sagen, daß wirs mit gutem Gewissen zu seinem Wohlgefallen thun können, und

seine Güter brauchen zu unserm Nutzen. Unsere Aecker, Wiesen, Geld, Brod, Kleider also anwenden, daß, wann wirs mit dem Rücken ansehen müssen, wir doch noch einen ewigen Nutzen daraus ziehen mögen.

4. Das gibt eine beständige, gute Gelegenheit, die Herzen von der Erden abzuziehen, auf weiter hinaus zu denken, ewige Schätze zu sammlen.

Tr. P. III.

Wer ist also klug?

Derjenige, der diß bedenkt, der die Absicht des Schöpfers erreicht.

Der seine zeitliche Güter zu ewigem Nutzen umsetzt.

Derjenige, der sich nicht seinen Nebenmenschen durch Härtigkeit, Gewaltthätigkeit, Ungerechtigkeit, Unbarmherzigkeit zum Feinde, sondern alle, mit denen er umzugehen hat, zu Freunden macht.

Klebt nicht an der Erde;

geht durch die Erde durch, dem Himmel zu;

schickt seine Güter voraus, daß er sie ewig finde, ewig geniesse.

Tr. P. IV.

Wie gehts ihm?

1. Er hat das beste Theil erwählt.

Er geneußt das Beste (den Raum von der Milch) von zeitlichen Gütern;

die Süßigkeit und Kraft, die der Schöpfer darein gelegt hat, mit Danksagung.

Selig sind die Sanftmüthigen: Denn Sie werden das Erdreich besitzen Matth. 5.

2. Die Aufnahme in die ewige Hütte ist ihm doppelt gewiß:

a. Weils ihm sein GOtt und Vater von Ewigkeit her bereitet hat als seinem Gesegneten, in Christo JEsu.

b. Weil viele Hundert lebendige Zeugen da sind, die ihms auch gönnen, die, so viel es auf sie ankommt, alle Ja dazu sagen:

Er hat Liebe erwiesen:
Er soll Liebe geniessen. (S. Matth. 19, 28. 1 Cor. 6, 2. 3.)

3. Wie gehts aber den Kindern dieser Welt?

Sie setzen sich zwischen zween Stühlen nieder.
Sie könnten den Himmel auch haben.
Aber diesen versäumen, verträumen, verspielen, versauffen, vergessen sie.
Und von der Erde stoßt ihnen auch nichts tauglicheS auf.
Sie verderbens alles durch Uebermaaß und Mißbrauch.
Den Segen verkehren sie in Fluch:
Das Süsse in Gift und Galle.
Endlich kommts ans Darben.
Da möchten sie auch gern graben;
aber es hilft nichts.
Da schämten sie sich nicht mehr, zu betteln;
aber sie kriegen kein Allmosen mehr.
Da möchten sie gern wieder ihre alte, leichtfertige Streiche hervor suchen;
aber es beschießt nicht mehr.
Da sind sie mit aller ihrer Weltklugheit jämmerlich angegangen; ewiglich betrogen.
GOtt und Menschen haben sie sich durch ihren Mamon zu Feinden gemacht.
Der Mamon hat sie verlassen.
Jetzt ists aus.

4. Wi:

4. Wie viel beſſer habt ihrs, ihr Geſegnete des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Ewige Hütten warten auf euch.

HErr unſer GOtt!

Zeuch uns hinein in deinen Willen, daß wir nehmen, was du uns gerne gönneſt, und uns ewig wohl dabey befinden.

*

Diß Evangelium gehört nicht für Weltleute.

Der HErr JEſus hats auch nicht Weltleuten geſagt, ſondern ſeinen Jüngern, die einen zarten Anfang des guten Willens gewonnen hatten, ſich der Erdenlaſt zu entſchlagen, und an die ewige Heimath, an die Freude im Himmel über einen Sünder, der Buſſe thut, zu gedenken.

Denen gibt der HErr JEſus hier einen guten Rath.

Weltleute würdens mißbrauchen, und als Spinnen Gift aus dieſer Roſe ziehen.

Aber Kinder des Lichts haben einen beſſern Verſtand:

Denen iſts geſagt; und an denen iſts wohl angelegt.

* *

Die allerdeutlichſte, edelſte Nutzanwendung, die der HErr zu dem heutigen Evangelio hinzu geſetzt hat, iſt nur halb an das Evangelium, wie es bey dem 9. Vers abgebrochen wird, angehänget.

Die zweyte Hälfte iſt im 10, 11, 12, 13. Vers enthalten, und ſollte billig auch angefügt worden ſeyn.

Im 9. Vers iſt die Rede auch noch zweydeutig:

Machet euch Freunde von dem unrechten Mamon:

Und

Und es könnte noch ein weltkluger Mensch denken, man gebe ihm damit Erlaubniß, das Leder zu stehlen, und hernach den Armen die Schuhe um GOttes willen zu geben.

Aber wenn man den 10-13. Vers dazu nimmt, so sieht man, daß man dem HErrn Gewalt und Unrecht thut, wenn man ihm auch nur solch einen Gedanken beymessen wollte.

Was will er haben?

Wir sollen treu seyn im Geringsten, im ungerechten Mamon, im Fremden.

Daran sollen wir eine Probe ablegen, was man uns auch wegen des Grossen, wegen des Gerechten und Wahrhaftigen, wegen des Unsrigen zutrauen dörfe.

Wir sollen bey uns selbst und bey andern die richtige Rechnung darauf machen:

Wo es im Kleinen, im Ungerechten, im Fremden bey uns richtig zugehe, so werde uns auch das Grosse, das Wahrhaftige zu eigen anvertrauet werden.

Wenn wir hingegen in Jenem nicht treu seyen, so werde uns weder GOtt noch Menschen das Bessere anvertrauen.

Und hingegen das, daß wir wollten GOtte dienen und doch mit dem Mamon ungerecht handeln, das lasse sich durchaus nicht zusammen reimen.

Jetzt mit diesem Sinn gehe man in das Gleichniß des heutigen Evangelii hinein, so wird sich bald zeigen, daß der Sinn des HErrn JEsu der Redlichkeit und Wahrheit gemäß ist, und den Betrügereyen der Streichmacher keinen Schutz geben mag.

Zwi-

* * *

Zwischen v. 3 und 4 ist ein deutliches Exempel davon, daß man in den Reden, die in der Schrift vorgestellet werden, jezuweilen einigen Zeitraum supponiren muß, der dazwischen vorgegangen, ehe es von dem einen Theil der Rede zu dem andern gekommen ist.

Zwischen v. 3 und 4 muß man sich vorstellen, daß sich der Haushalter ein wenig besonnen, etwa den Kopf auf die Hand hingelegt, seinen Gedanken stille nachgedacht und hernach munter wieder in seinem Soliloquio fortgefahren ist.

So scheint es auch 1 Mos. 26, 2. 3. gemeynt zu seyn.

Im 2. Vers steht noch: **Wohne in dem Land, das ich dir sagen werde**; und der HErr läßt den lieben Isaac eine Weile in suspenso.

Im 3. Vers rücket der HErr vollends heraus: **Sey Fremdling in diesem Land.**

Dergleichen, zwischen den Reden oder Gedanken vorlaufende Zeitaugenblicklein pflegt man nach der heutigen Manier mit Düpfelgen anzuzeigen.

Bey den Alten sind dergleichen Sachen der Geschicklichkeit eines Lesers oder eines öffentlichen Vorlesers überlassen worden.

Heutigs Tags gewöhnt man die Leute fein faul und unachtsam, daß man über alles geschwind hinfahren und obenhin lesen könne. Aber desto weniger bleibt im Gemüthe davon behangen.

Die

*

Die zwo Reden: **Was hab ich zu thun?**
und
Ich weiß schon, was ich zu thun habe,
sind übrigens von grosser Wichtigkeit;
absonderlich im geistlichen Leben.

a Es gibt Leute, die gewiß nicht leer vom Guten sind; die viele Angriffe der Gnade, Anforderungen des Gewissens, Züge des Vaters, Bestrafungen des heiligen Geistes erfahren.

Sie bringen aber doch ihren ganzen Lebenslauf mit dieser Ueberlegung zu: **Was hab ich zu thun?**

Fragen immer, fragen sich selbst, fragen etwan auch andere Leute, und kommen doch nie zu keinem Entschluß.

Sterben zuletzt in dieser Irresolution,
und gehen sorglich verlohren:

Nicht darum, daß sie nicht auch daran gedacht hätten, es müsse einmal eine Aenderung vorgenommen werden;

sondern darum, daß sie auch daran gedacht und doch es immer beym Alten haben bewenden lassen.

b Es gibt aber auch Leute, die die andere Rede: **Ich weiß schon, was ich zu thun habe,** zu einem Stichblatt brauchen, sich anderer, heilsamer Ermahnungen und Warnungen zu entschlagen.

Sie sagen nicht mit einem vom Geiste GOttes unterrichteten,

sondern mit einem auf seinen eigenen Witz und Kunst trotzenden Herzen:

Ich weiß schon, was ich zu thun habe.

Ich brauch keinen Hofmeister nicht.
Ich bin selbst gescheid, und weiß was recht oder unrecht ist.
Man darf michs nicht erst lehren.

Denen geht es oft wie im Krieg.
Diejenige, die vor der Schlacht das größte Maul gehabt haben, sind, wenn es nun ans Treffen geht, die Verzagtesten, und suchen am bäldesten ein Loch, wo sie hinaus können.

S. Richt. 9, 38: **Wo ist nun hie dein Maul, das da sagte: Wer ist Abimelech, daß wir ihm dienen sollten? Ist das nicht das Volk, das du verachtet hast? Zeuch nun aus, und streite mit ihm.**

So sind oft jene, die sich am breitesten damit gemacht haben: **Ich weiß schon, was ich zu thun habe,** wenn es ans Sterben oder sonst eine nahmhafte Probe der wahren Kraft geht, die Unentschlossenste; wissen weniger, als jene, die noch immer gefragt haben: **Was hab ich zu thun?**

und müssen zuletzt verlohren gehen;
nicht darum, daß sie nicht fähig gewesen wären,
einen besseren Bericht anzunehmen,
sondern darum, weil sie gemeynt haben, sie wissen es schon, und sich selbst betrogen haben, zu ihrem eigenen Schaden.

So gern sie vorher gesagt haben: **Ich weiß schon** 2c.
so sauer wird es ihnen werden, durch Ewigkeiten hindurch, keinen andern Laut von sich hören zu lassen, als:

Ich weiß meines Raths nicht.

Ich weiß nicht, was ich thun soll.
Ich bin so dumm, als ob ich einen Schuß vor den Kopf bekommen hätte.

c Doch gibts, GOtt lob, auch Leute, die, nachdem sie eine Zeitlang gefragt haben: Was hab ich zu thun? endlich mit gutem Grunde, mit wahrer Lichtesfreudigkeit, sagen können:

Ich weiß schon, was ich zu thun habe.

Ich weiß schon, nicht wie ich meinen Feind schlagen solle, sondern, daß ein ander für mich den Feind geschlagen, die Schulden bezahlt, die Reste getilget, den Vater versühnet, und den Weg in die ewige Hütten zuwege gebracht hat.

Ich darf mich ja Sein nicht schämen.

Diß ist mein JEsus, der sein Leben für meines hat geopfert auf, mir sein Verdienst zum Trost gegeben, sein Blut zu meiner Seelen Kauf, und mir durch seine Todesnoth erworben einen seligen Tod.

(Aus dem Gesang: Weil nichts gemeiners ist 2c.)

Seit dem ich Ihn weiß, so weiß ich wohl, was ich zu thun habe,
und was ich auch wirklich thun werde.

Ich werde mich zu ihm halten.

Ich werde ihm danken, daß er meine böse Sache gut gemacht.

Weil ich ihm (der meiner nicht bedarf) nichts Gutes thun kann,
so will ich um seinetwillen denenjenigen Gutes thun, die er lieb hat; die er an mich weiset; an die er mich gewiesen hat.

Hat er mir das Geistliche, mein ganzes Seelenheil gesäet,
so ist es je nicht zuviel, daß er auch mein Leibliches erndte, oder vielmehr, daß die Seinigen (an seiner Statt und er in ihrer Person) meines leiblichen Bißleins geniessen.
Schon bin ich bey ihm; und durch ihn bey meinem GOtt wohl daran:
Werde ich um seinetwillen, und nach seinem Sinne auch bey den Glaubigen wohl daran,
so habe ich im Himmel und auf Erden niemand mehr, vor dessen Feindschaft oder Abneigung gegen mich ich mich zu fürchten hätte.

Ich weiß schon, was ich zu thun habe:
Er hat mirs gesagt. (v. 9.)
Er gönnt mirs, daß ich mit dem Wenigen, was ich so noch eine kleine Weile zu verwalten habe, meinen Nutzen, meinen eigentlichen Vortheil auf ewig, eine unveränderliche, ewig-ungekränkte Freundschaft mir zuwege bringe, ein gutes Vernehmen stifte, das mir zur ewigen Erquickung in der Hütte der Gerechten werden möge.

Wohl! daß ichs weiß.
Gewiß solle es nicht beym Wissen allein bewenden bleiben.
Ich werde es auch so machen.
So ich solches weiß, wie werde ich so selig seyn, so ichs thue!

*

Ex. Josephs Haushalter, ein feiner Mann, 1 Mos. 43. v. 23.

Prop. Die nach und nach frölichere Sprache der Haushalter.

1. Was hab ich zu thun?
2. Ich weiß schon, was ich zu thun habe.
3. Ich komme, GOtt Lob, in die ewige Hütten.

*

Macher euch Freunde.

Dieser Rath ist etwas rares in der Schrift, da absonderlich im neuen Testament mehr auf die Brüderschaft der Glaubigen unter einander gedrungen wird.

Nemlich, aus **Freunden** werden bey näherer Bekanntschaft, bey mehrerem Umgang, bey vesterer Verbindung, **Brüder**.

Und in den **ewigen Hütten** wird man den Unterscheid auch noch spüren, ob man vorher bey Leibes Leben gar nicht mit einander bekannt gewesen, ob man einander nur als **Freunde** gekannt, oder ob man gar als **Brüder** einander gekannt und geliebt hat.

Aber welch ein lieblicher Rath vom HErrn JEsu ist eben dieser:

Machet euch Freunde.

Im Leiblichen darf mans dem Menschen nicht erst heissen.

Er läßt sichs oft von freyen Stücken viel kosten, diesen oder jenen sich zu einem Freunde zu machen, wenn ihm in seinen zeitlichen Händeln etwas an dessen Gunst gelegen ist.

Aber in Absicht auf das Ewige ist der Mensch so gleichgültig.

Da muß man ihn erst anmahnen, er solle sich auch Freunde machen.

Und noch, wenn ihn der HErr JEsus anmahnet, so kann er sich erst besinnen, ob er wolle, und es über eine Weile doch wieder beym Nächsten bewenden lassen.

So gar wahr ist es, was der HErr vorher gesagt hatte: **Die Söhne dieser Welt** (und der Finsterniß) **sind etwas klug über die Söhne des Lichts** (und jener Welt) **in ihrem Geschlechte.**

*

Zu dem Gegensatz, **Söhne dieser Welt**, und **Söhne des Lichts**, welcher eine halbdoppelte Redensart anzeigt, nehme man Luc. 20, 34. ff. **wo die Kinder dieser Welt,**

und hingegen diejenige, **welche gewürdiget sind**, jene Welt **zu erlangen,**

(oder die **Kinder GOttes und die Kinder der Auferstehung,**)

einander gerade zu entgegen gesetzet werden; item, so gehört dazu **die Finsterniß dieses Zeitlaufs,** welche Eph. 6, 12. gemeldet wird.

Ex. Ich habe eine Anforderung an eure Seelen, nicht in meinem Nahmen, sondern im Nahmen des HErrn, der allein HErr ist; der die Ende der Erden gemacht hat; der nicht müde noch matt wird, und sein Verstand und sein Reichthum ist unausforschlich und unerschöpflich.

Eine Anforderung an euch in seinem Nahmen steht im Ps. 29, 1. 2.

Bringet her dem HErrn, ihr Gewaltigen, bringet her dem HErrn Ehre und Stärke. Bringet dem HErrn die Ehre seines Nahmens. Betet an im heiligen Schmuck.

Das ist was neues, daß GOtt haben will, man soll ihm bringen.

Das ist sonst nur unter den dürftigen Sterblichen der Brauch, daß sie heimlich oder öffentlich prätendiren, man solle ihnen bringen.

Sie nehmen gern Geschenke.

Aber wie so, daß man dem HErrn bringen solle?

Geben ist ja seliger, dann Nehmen: Und er ist der Allerseligste.

Er gibt gerne; thut seine Hand auf und sättiget alles, was lebet, mit Wohlgefallen; gibt einfältiglich und rückets niemand auf.

Warum will er denn von uns haben, wir sollen bringen?

Von den Gewaltigen, die er zuerst beym Kopf nimmt, weil hernach die Geringere von selbst nachkommen, sie sollen bringen?

Bey GOtt ist ja schon allein alle Ehre und alle Stärke.

Warum dann erst bringen?

Ich wills euch sagen, aber je nicht vergeblich. Nehmets fein zu Herzen!

Wenn der Mensch gebeugt, mit leerer Hand, mit armen Herzen herbey kreucht und aus seinem Unverstand und eigenliebiger Einbildung so weit herunter kommt, daß er den HErrn seinen GOtt sucht, und erkennt und bekennt:

HErr!

HErr! du bist allein groß; du bist allein HErr. Du bists werth, daß man dich anbete und ehrerbietig sich zum Schemel deiner Füsse beuge.

Majestätisches Wesen! möchten wir dich preisen und im Geist dir Dienst erweisen! HErr! vernimm unsre Stimm, da auch wir Geringen unsre Opfer bringen.

Da bringt der Mensch dem HErrn Ehre und Stärke. Da nimmts GOtt so an, als ob ihm der Wurm, die Made, das arme unmächtige Sünderlein Ehre und Stärke Millionenweise darbrächte.

Und, was noch mehr ist, so bald die Menschen, die Gewaltigen und die Grossen, die Kleine und Geringe, die im Staube liegen und die so kümmerlich leben, so herbey kriechen und so ja dazu sprechen:

HErr! Du bist HErr.
Dein allein ist die Ehre,
und die Stärke ist dein allein:

so macht ers auf eine göttliche, herrliche Weise wett.

Das steht in dem letzten Verse des 29. Psalmen: **Der HErr wird seinem Volk** (die auf vorbesagte Weise ihm die Ehre seines Nahmens bringen) **Kraft geben.** Kraft realissime, werkthätig: **Er wird sein Volk segnen mit Frieden.**

Reichlich und treulich, magnifice vergolten!

Die gröste königliche Majestät, wie man sie auf Erden nennet, darf sichs nicht reuen lassen, einem solchen GOtt Ehre und Stärke gebracht zu haben.

Es wird mehr als königlich belohnet.

Stärke mit Kraft: (Im Gründtext ists einerley Worte.) Ehre mit Segen und Friede.

Nun steht der Sünder, den sein böses Gewissen zu Boden gedrückt hatte, auf, und freut sich, und ihm ist geholfen.

Er hat mehr hinweg getragen, als er dargebracht hat:

Und das Hinwegtragen selbst mahnt ihn zu neuem und unaufhörlichen, obwohl immer eben dürftigen, Bringen an.

Er freuet sich seines GOttes, und GOtt freuet sich seiner ewiglich.

Diß ist beynahe schon die Summa dessen, was ich euch dißmal sagen möchte.

Prop. **Die rechte Klugheit der Kinder des Lichts.**

Sie besteht in zwey Stücken:

1. Sie bringen dem HErrn Ehre und Stärke.
2. Sie lassen sich vom HErrn segnen mit Kraft und Friede.

O GOTT!

Niemand hat etwas, du habest es ihm denn zuvor gegeben.

Niemand hingegen hat dir etwas zuvor gegeben, das du ihm wieder zu vergelten schuldig wärest.

Es ist eine pure, freye Gnade, daß du uns nur magst merken lassen, du wollest dich mit uns einlassen, und unsere schwache Bekenntnisse mit einem gnädigen Ohr anhören, und unser armseliges Anbeten mit gnädigen Augen ansehen.

Das ist freye, reiche Gnade.

O so treibe dann deine gerechte Anforderung an uns so in unsere Herzen, mit freyer, uns eben angemessener, Gnade, daß wir dir Ehre und Stärke jetzt bringen, und folglich auch unter denen seyn mögen, die dich ewig loben, da in deinem heiligen Tempel alles zusammen klinget und singet:

Ehre!

Tr. P. I. Der Rath des HErrn JEsu ist gewiß gut. **Machet euch Freunde** und brauchet euren ungerechten Mamon, dem immer so viel Verdächtiges anhanget, bey dem ohnehin so viel Unzuverläßiges sich befindet, dazu, daß ihr euch noch viele tausend Freunde machet.

Ich bin schon euer Freund, spricht er, ihr meine neubegnadigte Jünger.

Aber ich gönne und rathe es euch, daß ihr noch viele tausend gute Freunde dazu krieget, die euch in den ewigen Hütten die allervergnügteste Gesellschaft leisten mögen.

Der Rath ist gut, eine lautere uninteressirte Gütigkeit.

Aber es ist nur allemal die Frage davon:

Wie komme ich dazu? Wie greife ichs an?

Liebe Seelen, wo hats dem ungerechten Haushalter gefehlt?

Was ist der Anfang von seinem treulosen Verhalten, von seinem heillosen Verthun, von seiner schmählichen Abschaffung, und endlichem, nahe bevorgestandenem Darben?

Er hat einen reichen Herrn gehabt, und dessen weitschichtige, einträgliche Güter unter seiner Verwaltung.

Aber er hatte keinen Respect vor seinem Herrn, keine Ehrerbietung und Furcht vor ihm.

Ehre und Gewalt hat er für sich behalten, wie wenn er selbst Herr wäre.

Sein Herr mußte das Nachsehen haben.

Das thät gut, so lang es mochte.

Endlich wäre ihm das Darben gewiß genug gewesen.

O Seelen! Da wird nun obige Anforderung wieder rege.

O Seelen, Seelen! bringet ihr her dem HErrn Ehre und Stärke, bringet her dem HErrn die Ehre seines Nahmens.

Erkennet und denket: Der HErr ist HErr.

Ich bin nur Haushalter.

Ich bin nicht über das Geringste selbst Meister.

Nicht über Leib, noch Seele;
nicht über meine Augen oder Ohren;
nicht über mein Geld noch Gut;
nicht über meine Aecker noch Wiesen;
nicht über mein Ehgemahl noch Kinder;
nicht über Knechte noch Mägde;
nicht über den Groschen oder Batzen, den ich im Beutel habe;
nicht über den Kreuzer oder Pfenning, den ich dem Armen gebe;
nicht über Klein noch Grosses;
nicht über meinen Sonntag noch über meine Werktäge;
nicht über einen einigen Schritt oder Tritt oder Blick oder Mine;
nicht über meine Einnahme noch Ausgabe;
nicht über Gedanken oder Begierden.

Alles

Alles ist sein. Er ist HErr.
Wer diß erkennt und merkt und fühlt und bekennt,
der hat den Anfang zur wahren Klugheit.
Der sagt nicht, wie die freche Weltleute, die im ganzen Himmelreich verschreyte Uebelhauser, dem alleinigen HErrn, wie wenn sie es wären, nachschwätzen: Ich habe Macht, mit dem Meinen zu thun, was ich will.
Nein, sagt er, ich bin nicht Herr.
Der HErr ist HErr.
Die allerpünktlichste Rechnung über alle meine Sachen ist vor seinem Angesicht: Wie ich alle meine Sachen angewendet und gebraucht habe in Absicht auf die Ewigkeit, zum Bösen oder zum Guten.
Da kann niemand sich erst nach Jahr und Tag besinnen: Was soll ich thun?
O du weißt es wohl, o Mensch, was du thun sollst.
Es ist dir gesagt.
Du fühlest es, wenn du es schon nicht auf dich kommen lassen willst, daß ein HErr ob dir ist.
Und wenn du kein Wort GOttes und keine besondere Offenbarung der Gnade in Christo JEsu hättest:
Wenn du dir selbst gelassen wärest, wie ein ander blinder Heide;
so weißt du es doch, was du zu thun hast, als Haushalter; daß du dich zu beugen hast vor der Majestät dessen, der dir alles gegeben und dein Leben und deinen Othem in seiner Hand hat.
Du sollt wissen, daß er alles weiß:
Daß er dir sagt, du könnest nicht mehr Haushalter seyn:
Daß er Rechnung von dir fordert:

Das

Das und das, und das, und das, hast du gethan. Er schweigt: Da meynest du, er werde seyn wie du; aber er wird dich strafen und wird dirs unter Augen stellen.

Merket doch das, die ihr GOttes vergesset, und ihn eben damit verachtet; daß er nicht einmal hinreisse und sey kein Retter mehr da. (Ps. 50.)

O wohin mit dem verfressenen, versoffenen, verspielten, verliederlichten Geld!

O N. N. wohin nur mit dem einigen = = Tag! Wohin mit den Thorheiten, Ueppigkeiten, Ausgelassenheiten, Fresserey en, Säufferey en, Hurerey en und greulichen Ehebrechereyen, mit denen abscheulichen Flüchen, Zotten und Possen, Ungerechtigkeiten und Betrügereyen dieses einigen Tages?

Und das ist erst ein einiger Tag; deren das ganze Jahr 300 und mehr hat.

Wer sich retten will, der rette sich und besinne sich des Bessern, ehe noch der verschreyte Tag kommt; ehe die alte Hure, die Welt, ihre Gauckeley en und Zauberey en wieder auf das neue zu Markte bringt.

Es geht nicht so darein, in den Schäfermarkt, in die Kürbe, in die Handwerksgebräuche, in das alte Herkommen, wie der leichte Sinn des Menschen meynt.

Der HErr ist HErr; und du bist nur Knecht, nur Haushalter.

Wie aber, Seelen, wann nun einer bereits sein Geld mit Huren verschlungen, seine Tage, seine dreyßig, vierzig, funfzig Jahre mit Eitelkeiten durchgebracht, seine Güter und sich selbst dazu beynahe umgebracht hat? Wie?

Wie? Ist denn noch Rettung vorhanden für einen solchen Tagdieb, für einen solchen Verthuer und Himmelreichsverspieler?

Will ihn der HErr noch annehmen, noch begnaden, noch vom Strick, den er zehenmal verdient hat, frey sprechen, noch unter andere begnadete Himmelsbürger in die ewige Hütten einzukommen Hofnung und Recht ertheilen?

Wer hätte das geglaubt, ihr Seelen, daß das möglich wäre?

Ja, wer hätte das geglaubt, daß der ungerechte Haushalter, der Streichmacher, der zum Beschluß seiner bösen Haushaltung die Gültbriefe verfälscht, und alles auf seinen Vortheil widerrechtlich gerichtet hat, noch von seinem Herrn würde gelobet werden?

Aber noch mehr: Was thut der HErr, GOtt der Erbarmer, dem Sünder, der umkehrt, der sich besinnt, der anfängt auf die Ewigkeit zu sinnen, der gern noch ein Unterschläuflein in den ewigen Hütten haben möchte;

der zur Gnade kreucht, der das Wenige, was ihm noch (von hundert, kaum funfzig) übrig geblieben ist, jetzt besser anwenden will;

der das, was er sonst verfressen, versoffen, vergeudet, verspielt hatte, nun zur Erquickung der Armen, zur Beförderung des Guten anzulegen anfängt, um sich statt des Schatzes des Zorns einen besseren Schatz auf die Ewigkeit zu sammlen und getreuere Freunde zu machen, als seine vorige Weltcameraden gewesen sind?

O was thut GOtt!

Solch einen Sünder nimmt er unter sein Volk auf.

Solch einem Sünder gibt er Kraft, ein anderer Mensch zu werden:

Ein Beter statt des Fluchers;

ein züchtiger, eingezogener Mensch statt des Hurers;

ein bescheidener, ordentlicher, mäßiger, nüchterner, heiterer, freundschaftlicher, gutthätiger Mensch;

ein Mensch, der auf die Ewigkeit hauft;

dem die ewige Hütten anfangen in die Augen zu leuchten.

Er segnet ihn mit Frieden.

Alle seine Fressereyen und Säufferenen und Schulden und Reste sollen vergeben, durchstrichen seyn; wie wenn er nie keine Sünde gethan und alle Gebote GOttes vollkommentlich erfüllet hätte.

Der Schandbube wird begnadiget.

Der verlohrne Sohn wird wieder gefunden.

Die Erzhure wird in den Frieden GOttes hingewiesen.

Nun hat sichs anderst gezeiget.

Nun hat die Gnade gewonnen.

Nun hat die Klugheit der Gerechten, der Kinder des Lichts, der unächten Klugheit der Kinder dieser Welt den Rang abgelofen.

Diese weiß sich nicht anderst als mit Streichmachen und neuen Practiken aus ihren Betrügereyen heraus zu helfen, und bleibt doch manchmal beflecken.

Jene sucht Gnade mit aller Redlichkeit, und zu allem, heiligen, untadelhaften Wohlgefallen des treuen GOttes, der es uns gönnet, daß wir

mit

mit seinen Gütern unsern Nutzen ins Ewige hineinschaffen und uns Freunde machen dörfen.

Unvergleichliche Gnade,
die allen Engel- und Menschenverstand übersteigt;
die nicht anderst als mit einem so erstaunlichen Paradoxo (**der Herr lobete den ungerechten Haushalter**) ausgedruckt werden konnte, weil sie sonst in allen Menschenhändeln ihres gleichen nicht hat.

Da gehts nach dem Wort des HErrn gleich nach unserm Evangelio: Vers 10. ff.

Das läßt sich nun zum Trost des herbey gekrochenen Sünders, des pardonnirten Betrügers, umkehren:

Nun du im Geringsten treu zu werden anfängst, so soll dir hiemit auch das Grosse anvertrauet werden.

Weil du nun anfängst mit dem ungerechten Mamon recht umzugehen, nach göttlicher Liebesabsicht über dir, so solleſt du auch das Wahrhaftige kriegen.

Und weil du das Fremde weißt recht zu gebrauchen, so solle dir gegeben werden das, was eigentlich dein ist, und dir zu gute in den Gnadenschätzen GOttes aufgesparet worden; nemlich:

Kraft und Segen und Friede und stolze Wohnung in den Hütten des ewigen Friedens.

Jetzt Seelen! Wer läßt sich doch in das Herz hineinsagen, sich von nun an ernstlich zu besinnen: **Was soll ich thun? Wie soll ichs machen?**

Der

Der ungerechte Haushalter hat sich besonnen.
Und seine Besinnung ist ihm wohl gekommen.
Gehet hin ins Kämmerlein.
Besinnet euch vor GOtt.
Fraget sein Angesicht darüber.
Laßt nicht abe, bis euch gerathen ist: **So mußt du es machen;**
und bis ihr sagen könnet: **Nun, so will ich es machen.**

Endlich so denket auch noch an den wichtigen Unterscheid:

Einer geht nach 60, 70 Lebensjahren, die er vergeudet hat, in die Ewigkeit hinüber; trift daselbst, wie ihm sein eigen Herz auf dem Todtenbette sagt, lauter Leute an, die er betrogen, geärgert, mit ihnen gespielt, sie verführt, und sie unter lauter Freundschaftsversicherungen jetzt zu seinen abgesagten Feinden gemacht hat, weil sie ihn als den Urfächer ihres ewigen Aufenthalts in dem Orte der Qual ansehen.

Sie empfahen ihn, so zu reden, mit Fäusten, und speyen ihm entgegen, ehe er sich zu ihnen macht.

Sie sagen: Du bist Schuld an unserm Elend ꝛc.

Ein ander geht, nachdem er begnadet worden, auch in die Ewigkeit; aber trift, nach dem Zeugniß seines Gewissens im heiligen Geist, lauter Leute an, mit denen er bey Leibes Leben gesungen, gebetet, Wort GOttes betrachtet, sie als seine Freunde, als Brüder in Christo, hat kennen gelernt;

die ihn mit offenen Armen empfahen;
die ihm vor GOtt das Zeugniß geben:
Er ist werth, daß du ihn in die ewige Hütten aufnehmest.
Er hat uns Liebe und Treue in der Wahrheit erzeigt.
Mit Hertzenslust theilen wir unsere ewige Freude mit ihm.

Denket, mit welch Ach und Weh jener hinfährt:
Mit welch vergnügter Wonne dieser hinüber geht in die Häuser des Friedens.
O zu diesen, ihr liebe . . gesellet euch;
zu diesen, da man mit Wonne willkomm seyn kann.

Da wird das Darbringen der Ehre und Stärke erst recht angehen.

Jetzt, wenn sich der Sünder gegen göttlicher Majestät zu bücken anfäht, gehts noch so kleinlaut und schwächlich her.
Aber hernach wirds, wenn er völlig durchgebracht ist ins heiterste Licht, in die ewige Hütten, erst recht ungestört von statten gehen, dem HErrn Ehre und Stärke zu bringen, und ihn anzubeten im heiligen Schmuck.

*

Soll ich Amen dazu sagen, damit man wisse, daß meine Rede ihr Ende erreicht habe,
so sage ich Amen.
Der HErr helfe uns dazu, daß wir dahin kommen, wo man in alle Ewigkeit nichts anders zu schaffen haben wird, als daß man ihm bringe Ehre und Stärke, die Ehre seines Nahmens, Amen.

* *

Am 10. Sonntage nach Trinitatis.

Ueber
das gewöhnliche Evangelium,
Luc. 19, 41. ff.

*

Die Augen des HErrn JEsu, im heutigen Evangelio, die sehende und weinende Augen, v. 41; und die Augen der Einwohner Jerusalems, die verblendete Augen, die alles sahen, nur das nicht, was zu ihrem Frieden dienete, v. 42;

stehen bedenklich gegen einander.

Die verblendete Augen Jerusalems hatten eine herrliche Wirkung an den sehenden und weinenden Augen des HErrn JEsu.

Aber diese thränende Augen des HErrn konnten keine Wirkung haben an dem so gar verstockten Jerusalem.

Wachs kann auch mit einem stumpfen Werkzeug erweicht und tractabel gemacht werden.

Stein, Eisen, Bein ꝛc. gibt oft auch dem besten, schärfsten Werkzeug doch nicht nach.

Mancher Stein springt eher entzwey, als daß er einen einigen Zug oder Buchstaben oder Bild auf sich einhauen liesse.

O wie hart ist das Herz des Sünders, wenn seine Augen blind sind!

O wie blind sind seine Augen, so lang sein Herz hart bleibet!

Jedoch, wie von allen Worten, Werken, Geberden, Leiden JEsu Christi nicht das Geringste gar vergebens ist:

(Alles, was etwa der eine nicht angenommen hat, hat sich etwan an einem andern desto besser angelegt:)

Also ist es auch mit den Thränen über Jerusalem. Das ganze Jerusalem hat die Kraft davon nicht an sich kommen lassen; aber einige von ihren Kindern und Einwohnern haben die Wirkung davon hintennach erfahren, da am Pfingstfeste, und so fort, viele noch die Zeit ihrer Heimsuchung und das, was zu ihrem Frieden diente, erkannt und angenommen und zu ihrem ewigen Heil genossen haben.

So geht es uns Predigern des Evangelii auch in unserm kleinen Theil.

Es ist darum nicht alles vergebens, wenn sich schon an dem grossen, rohen Haufen keine merkliche Aenderung zeigt.

Es sind Hunde, die das Heilige nicht achten; Schweine, die die Perlen mit Füssen treten.

Aber es sind immer auch fleißige Hennen, die die schier zertretene, wenigstens nicht geachtete, Körnlein suchen, finden, geniessen, sich wohl dabey befinden.

Es sind immer auch nährsame Schäflein, welche nicht leicht ein einiges nießbares Kräutlein oder Gräslein unversucht lassen.

Darum müssen wir, die wir die Ehre haben, das Wort zu predigen, nicht immer nur auf diejenige sehen, die es verachten und verderben, sondern

hauptsächlich auf diejenige, die es annehmen, jetzt gleich, oder doch ins Künftige annehmen und bewahren werden.

Siehe, was im Gnom. ad Zach. 11, 7. bemerket worden.

Diß ist ein Vortheil, den wir auch am HErrn JEsu lernen können.

Er hätte über Jerusalem nicht geweint, wenn er nicht weiter hinaus geschaut und die zukünftige Gerichte, die der Stadt bevor stunden, voraus gesehen hätte.

So müssen wir auch jezuweilen voraus blicken auf diejenige edle Wirkungen des Worts, und auf die herrliche Belohnungen, die denenjenigen wiederfahren werden, die uns GOtt durch das Wort seiner Wahrheit, es seye, daß wir es mündlich verkündiget, oder schriftlich dargeleget haben, wird gewinnen lassen.

Das Vorauserblicken der bevorstehenden Strafgerichte macht uns mitleidig und weichherzig, daß wir bereit sind alles zu thun, was zur Rettung der Sünder dienlich seyn kann.

Und das Vorauserblicken der uns verheissenen Früchte des Worts und der Arbeit an den Seelen macht uns frölich und wacker, daß wir gerne thun, was zu thun uns obliegt, und es uns nicht sauer ankommen darf.

Auf allerley Weise kommt GOtt uns zu Hülfe, und es geht doch bey unsrer Blödigkeit oft so kümmerlich zu.

Da hat der treue GOtt Geduld mit uns, läßt uns solches merken, und lehret uns auch dadurch auf das neue mit unsern Zuhörern Geduld haben.

*

Im ein und vierzigsten Vers wird das Ganze gemeldet, die Stadt.

Hernach werden die besondere Stücke nahmhaft gemacht:

v. 44. deine Kinder in dir
v. 45. 47. der Tempel
v. 45. die da verkauften (im Tempel)
v. 45. die da kauften (im Tempel)
v. 47. die Hohenpriester
v. 47. die Schriftgelehrten
v. 47. die Vornehmste des Volks
v. 48. das ganze Volk.

Durch alle diese Gattungen der Leute und Plätze der Stadt schauet JEsus mit Einem Blick hindurch.

An alle denkt er mit Erbarmung.

Ihn jammert der **Kinder**, der grossen und kleinen, jungen und alten Einwohner in der Stadt.

Er hat sie noch in selbigen Tagen versammlen wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein. Matth. 23, 37.

Er eifert um das Haus, das Bethaus, das eine Mörderhöle worden war.

Die Verkäufer und Käufer warnet er den ersten Tag mit einem ernsthaften Blick (wie man aus Marc. 11, 11-15. ersehen kann,) und legt erst den folgenden Tag Hand an.

Verkäufer stehen voran, weil diese die eigentliche Schuld an der Unordnung waren.

Wären keine Verkäufer zum Tempel hinauf gekommen, so hätten die Käufer keine Gelegenheit zum Mißbrauch gehabt.

Das Volk lehret er alle Tage.

Im Tempel lehret er, daß also auch die Hohepriester, die Schriftgelehrten, die Vornehmste Gelegenheit gehabt hätten sich zu erbauen und sich retten zu lassen.

Alles fasset sein Liebessinn und sein mitleidigthränendes Auge zusammen.

Alles suchet er noch in seligen Tagen, so viel an ihm war, zu retten;

mit grossem anhaltenden Ernst;

alle Tage;

aber doch auf eine geziemendgemäßigte Weise:

Er lauft darum den Leuten nicht in ihre Zech- und Spielhäuser, dem Hohenpriester nicht in seinen Pallast, den Schriftgelehrten und Vornehmsten nicht in ihre Privathäuser nach.

Genug, daß er ihnen tägliche Gelegenheit gibt, das Wort da zu hören, wo es sich gebührte.

Ein anders ist unzeitige Bekehrsucht; ein anders ein redlicher, anhaltender Ernst, jedermann auf den Weg der Wahrheit zu weisen.

Ein anders ist rechtmäßiger Eifer am rechten Ort, zu rechter Zeit; ein anders ist Tollkühnheit, aus gesetzlichem Trieb, ohne Geisteskraft, ohne Licht und Wahrheit.

HErr! lehre mich, was ich nicht weiß.

Treibe mich, wann ich zu läßig bin.

Halte mich zurücke, wann das Naturfeuer ausbrechen und Lermen machen will.

Stärke mich, daß ich mich nicht weich noch zaghaft finden oder irre machen lasse, wann ich recht gethan habe, ob es schon den Leuten nicht also vorkommt.

Demüthige mich, wenn ich das subtile Geleis der Züge und Triebe deines Geistes verlassen habe.

HErr! ohne dich mache ich immer alles unrecht; thue immer entweder zu wenig oder zu viel; bin immer entweder zu gelind oder zu scharf, zu gleichgültig oder zu ängstlich.

Ach HErr! auf dich verlasse ich mich von ganzem Herzen, und verlasse mich nicht auf meinen Verstand.

Laß mich nicht zu Schanden werden.

*

q| Mit den zärtlichen Thränen des HErrn JEsu, v. 41.

q|q| kommt überein seine **mitleidige Rede**, v. 42-44.

q| und mit seinem heiligen Eifer durch die That selbst bewiesen, v. 45.

q|q| kommt überein seine **gewaltige Rede**, v. 46.

q|q| und mit seinem anhaltenden Lehren im Tempel, wobey er noch auch **Blinde und Lahme** geheilet hat, Matth. 21, 14.

wobey auch das Hosianna wieder rege wurde, v. 15.

welches alles absonderlich den geistlichen und weltlichen Vorstehern ein Dorn in den Augen war, v. 47.

q|q| kommt überein theils der Vorsteher mörderische Nachstellung, v. 47.

theils des Volks Anhangen an ihm, dadurch jene mörderische Nachstellung eine Zeitlang zurück gehalten worden, v. 48.

Auf diese Weise kann man diß ganze Evangelium kurz zusammen fassen.

Die mitleidige Rede, v. 42=44.
hat sonst kein Evangelist, als Lucas, aufgezeichnet.

Hingegen seine gewaltige Rede, v. 46. erzehlt auch Matthäus, Cap. 21, 13. und Marcus, Cap. 11, 17.

Die mitleidige Rede des weinenden Heilandes hat eine vortrefliche Ordnung.

Wunsch.
- a Erkenntest auch Du,
- b auch eben an diesem deinem Tage,
- c das was zu deinem Frieden dienete!

Klage.
- d Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen.

Prophezeyhung.
- e Denn es werden Tage über dich daher kommen,
- f da deine Feinde werden einen Schutt um dich herum machen
- g und dich umringen,
- h und dich ängsten von allen Orten her,
- i und dich schleifen und deine Kinder in dir,
- k und in dir keinen Stein auf dem andern lassen;

Anzeige der Ursache.
- l dafür, daß du nicht erkennet hast die Zeit deiner Heimsuchung.

Man vergleiche
a und *d* und *l*, Erkenneteſt auch du! Wunſch.
es iſt vor deinen Augen verborgen.
Du erkenneſt es nicht.
dafür, daß du nicht erkennet haſt.
Das bringt dich in ſolche Noth.
b und *e*, dieſer dein Tag, der heutige,
iſt ein Tag des Friedens, der Gnadenheimſuchung.
Es kommen aber andere Tage über dich,
Tage des Kriegs und der Zornheimſuchung.
c und *f*, jetzt iſt jemand um den Weg, der es als ein
guter Freund redlich mit dir meynet, und dir das,
was zu deinem Frieden dienete, anbeut.
Aber hernach werden deine Feinde kommen,
die dein Verderben ſuchen.
f und *g* und *h* und *i* und *k*:
Da wird die Noth immer ſchärfer beſchrieben.
Einen Schutt um dich herum machen, iſt
noch etwas Weitläufigers und Anfängliches;
dich umringen, da iſt der Zirkul ſchon be-
ſchloſſen;
da geht die Noth und Angſt, zumal von allen
Orten her, an;
die Feinde nehmen die Stadt ein und ſchleifen
ſie und werfen alles zu Boden, Häuſer und
Kinder;
es kommt aufs Alleräuſſerſte, kein Stein
bleibt auf dem andern.
Daß die Worte, dafür — Heimſuchung bey
l zuletzt ſtehen, iſt der ganzen Rede ſehr ange-
meſſen.
Denn das ſollte einen Stachel in den Gemü-
thern der Hörenden zurücke laſſen.

Die gewaltige Rede des eiferenden Erlösers, v. 46. hat nur zween Absätze:

a Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus.

oder Marc. 11, 17: Steht nicht geschrieben: Mein Haus wird ein Bethaus für alle Nationen heissen?

b Ihr aber habt es gemachet zu einer Räuberhöle.

Der Nachdruck bestehet in dem entsetzlichen Gegensatz:

1. Bethaus, Bethaus für alle Nationen, (Es. 56, 7.) eine Räuberhöle.

2. Mein Haus:

Ihr aber seyd mit umgegangen, wie wenn es euer Haus wäre.

(Deßwegen heißt es auch endlich: Euer Haus, Matth. 23, 38.)

3. Es stehet geschrieben. Steht nicht geschrieben?

Ihr aber habt es gemacht zur Räuberhöle.

Was geschrieben stehet, das ist eben durch die Schrift, durch das Wort GOttes, zu dem gemacht, wie es schriftlich von GOtt benennt ist: (vergl. Joh. 10, 35.) Und dabey soll es von Rechtswegen die ganze Welt und alle Nationen (nicht nur das einige Judenvolk) bewenden lassen. —

Ihr aber, spricht der HErr zu den Juden, habt die Worte des lebendigen GOttes, des HErrn Zebaoth, eures GOttes, (Jer. 23, 36.) mit eurem Thun verkehrt.

Er hat gesprochen und es geschrieben werden lassen.

Ihr habt das Gegentheil gethan, gemachet; und da steht nun die Räuberhöle, GOtte gleichsam zum Trotz da.

Aus einem solchen Grund stehet auch von der Räuberhöle, Jer. 7, 11. 10.

*

Prop. Das widerrechtliche Verfahren der Menschenkinder.

1 Sie machen aus Gutem Böses. v. 41. 44. 46.
2 Sie machen aus Uebel ärger, v. 45. 47. verkaufen, kaufen, tödten.
3 Sie machen aus dem Argen das Allerärgste; aus zeitlichem Unglück, wenn sie auch solches nicht zu ihrer Besserung sich dienen lassen, das ewige Verderben.

*

Heiliger Ernst des HErrn JEsu!

Gewaltiger Eifer, auch in den Worten des HErrn JEsu, welche er lehrend (Marc. 11, 17.) gesprochen, nachdem er seinen Eifer bereits mit der That erwiesen hatte.

Joh. 2, 16. hieß es, bey der damaligen Austreibung, noch gelinder: **Machet nicht das Haus meines Vaters zu einem Kaufhause.**

Hingegen unterdessen war der Mißbrauch gewaltig gestiegen, und die Rede des HErrn ist, von Rechtswegen, schärfer.

In einem Kaufhause kann es doch noch redlich hergehen.

Aber was soll man von einer Räuberhöle sagen, da nichts als gestohlenes, geraubtes, betrogenes Gut innen ist, und sie, die Räuber, noch dazu sich wohl dabey seyn lassen, als ob nun kein Hahn darnach krähen würde.

Eben wie sich Kinder bey einem Feuerlein wärmen, das sie angezündet haben, das aber nächstens oben ausschlagen und ihr Haus ob ihren Köpfen verzehren wird.

Da ist an kein Gebet, das GOtte wohlgefällig seyn könnte, zu gedenken.

Da ist das Bitten eben, wie wenn die Räuber in ihrer Höle auch vor und nach dem Essen beten und das Geraubte damit gesegnet achten wollten.

Nein! da wird nichts aus.

Rauben und Beten läßt sich nicht mit einander vereinigen.

*

Ich stelle mir den HErrn JEsum da vor, wie wenn ich den Nehemiam sähe, um das zerfallene Jerusalem herum reiten, Neh. 2, 12. ff.

Er sagt zweymal: **Und thät mir wehe,** v. 13. 15.

Und JEsus bezeugts mit Thränen, wie wehe es ihm thue.

Ex. **Wenn GOtt etwas machet; etwas nicht lässet, wie es ist, sondern wandelt, verändert, umbildet; so macht er es recht.**

Alle seine Werke sind untadelich.

Es ist kein Unrecht, es ist nichts Mißrathenes, nichts Ungeschicktes daran.

Sein

Sein Thun geht nicht darauf, daß es je länger je ärger werden;
daß es nur immer so in Einem dahin gehen, und beym Alten bewenden bleiben solle.

Nein. Das sey ferne von ihm, dem Heiligen.

Darauf geht er um, daß es mit einem jeden Menschen insbesondere und mit allen überhaupt je länger je herrlicher, seliger, vergnülicher werden solle.

Das ist sein Thun.

O wer das glaubt, des Herz ist freudenvoll.

Er ergibt sich diesem untadelhaften Thun des heiligen GOttes von ganzem Herzen.

Er sagt: Da hast du mich. Handle mit mir, wie's dünket dir; bilde mich, lenke mich, mache mich, wie du willt.

Gehe mit mir um, wie ein Töpfer mit seinem Thon.

Ich will dir gerne stille halten und dich machen lassen.

Ich merke wohl, daß dein Thun aufs Bessere, aufs ewig Gute geht.

Das hat David mit Wonne erfahren.

Im 30. Ps. hatte er, da er erschrocken war, gesagt: HErr, sey mir gnädig: HErr, sey mein Helfer. Was ist dir nütz an meinem Blut, wenn ich todt bin? Wird dir auch der Staub danken und deine Treue verkündigen?

Und siehe da, was machte GOtt mit ihm?

Welch eine selige und fröliche Verwandlung gieng vor sich?

Du

Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen: Du hast mir meinen Sack ausgezogen und mich mit Freuden gegürtet.

Wohl gethan! Seliglich verwandelt!

Einem solchen GOtt, spricht David, der es immer nur besser macht, der das Traurige in lauter Fröliches verwandelt, solle lobsingen meine Ehre, das Beste, das in mir ist, und nicht stillewerden. HErr mein GOtt, in Ewigkeit will ich dich bekennen.

Aber nun was machen denn die Menschen?

GOtt verwandelt das Böse in Gutes, die Finsterniß ins Licht, das Leid in Freude: Er verwandelt das Gute in noch Besseres, ins Allerbeste.

Die Menschen verwandeln das Recht in Wermuth, die Gerechtigkeit in Galle, das Licht in Finsterniß, die Gnade in Zorn ꝛc. das Bethaus in eine Räuberhöle.

Sie wollen auch gern groß seyn.

Sie wollen auch wissen, was sie zu thun und zu machen haben.

Da kommt denn solch ein verkehrt Gemächt, solch eine Stümplerey, solch eine Pfuscherarbeit, solch ein verderbtes Werk heraus.

Das haben sie ohne GOtt und wider GOtt gethan.

Da haben sie aus Frieden Krieg, aus Leben den Tod, aus dem Himmel die Hölle gemacht.

O ihr ungeschickte Menschenkinder! Liesset ihr von eurem Thun ab; gäbet ihr GOtte die Ehre und

dächtet:

dächtet: Ich kann nichts machen. Mache du, HErr, was ich nicht kann; da würden die heitere Augen JEsu keine Thränenquellen werden müssen. Da würde es bald anderst gehen.

Wir müssen dißmal ein Wort von jenem reden:

Die ungeschickte Verwandlung, die die Menschenkinder anrichten, zu ihrem eigenen Verderben.

Sie verwandeln

1. das Bethaus in eine Räuberhöle;
2. die heilsame Lehre in Gelegenheit desto mehr Böses zu thun; und damit
3. die Tage des Heils und der Gnadenheimsuchung in eine Zornheimsuchung.

Ich rede nicht gerne von solchen betrübten Sachen. Aber ich kann je nicht anderst.

Und warum redt man endlich davon?

Und warum weinet JEsus im heutigen Evangelio; und warum gehen aus seinen sonst so holdseligen Lippen so schreckliche und fürchterliche Verkündigungen?

Ists denn nur eben auf Verderben angesehen? Geschichts nicht vielmehr eben um deßwillen, daß wer sich noch gerne retten will, Fleiß anlege, und sich der Gnadenmache des heiligen GOttes ungesäumt überlasse?

Ja, HErr JEsu! dazu segne die Thränen, die du über Jerusalem vergossen hast, auch an unsern Herzen:

Deine Worte dörfen doch nicht vergeblich seyn:
Deine Thränen dörfen nicht umsonst auf die Erde herab fallen.

O rette uns!

Was die Menschen unter einander verderben, das mache du gut, du gutes Herz, damit wir dir heimfallen.

Amen, HErr JEsu, Amen. Um deßwillen hast du es gesagt.

Um deßwillen hast du geweinet.

Um deßwillen hast du geeifert.

Um deßwillen hast du gelehret täglich im Tempel, um noch in den letzten Tagen eine Beute davon zu bringen.

Dir müsse es an uns gelingen! Amen.

Tr. P. I. Ein Bethaus hat GOtt zu Jerusalem aufrichten lassen.

Da giengs wacker zu.

Man opferte. Man betete.

Man räucherte. Man lehrete.

Man musicirte auf Saitenspiel und andern lieblichen Instrumenten.

Da lebte alles.

Da war GOtt gegenwärtig und wohnete auf den Cherubim.

Er erhörte Gebet und gab seinem Volke die merklichste Kennzeichen seines heiligen Daseyns.

Man hätte also das Haus auch einen Sitz GOttes, ein Heiligthum des HErrn, den Schemel seiner Füsse, ein Opferhaus, ein Räuchwerkhaus, eine Schule der himmlischen Weisheit nennen können.

Aber aus allen diesen Benennungen wird diese vorzüglich heraus gelesen:

Es ist ein Bethaus.

So

So gar was Grosses ist es, daß ein Mensch, der Sünder, zu GOtt beten darf;
darf den Nahmen seines GOttes anrufen;
hat ein eigenes Haus dazu, das privilegirt ist, da ihn niemand stören darf, noch sagen: Was machest du da?
darf noch dazu mit andern gemeinschaftlich beten;
darf in ihrer Gemeinschaft sein Anliegen mit Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung vor GOtt kund werden lassen.

Solch eine Gelegenheit ist schöner, als wenn einer alle Tage in einen königlichen Pallast hinein gehen und alles Herrliche darinnen in Augenschein nehmen dörfte.

Diß Bethaus solle ein Bethaus genennet werden allen Völkern.

Alle sollen freyen Zutritt dazu haben und GOtte durch ihr Anbeten Gelegenheit geben, seine allgemeine Verheissung auch an ihnen zu erfüllen.

Darum ists aufgeschrieben worden, daß man sich allenthalben darnach richten könne.

Höret die liebliche Worte, die Es. 56, 6. 7. 8. geschrieben stehen: Fremde Kinder thun sich zum HErrn, mit einer edlen Entschliessung, in der Absicht, daß sie ihm dienen und seinen Nahmen lieben, auf daß sie seine Knechte seyen.

Sie halten, in diesem Sinne, seinen Sabbath, und entweyhen ihn nicht.

Sie halten seinen Gnadenbund in Christo veste.

Was thut aber GOtt an ihnen?

Er bringt sie zu seinem heiligen Berge.

Er erfreuet sie in seinem Bethause.
Ihr Opfer und ihr Brandopfer ist ihm angenehm auf seinem Altar.

Denn mein Haus, spricht der HErr, heisset ein Bethaus allen Völkern.

Der HErr HErr, der die Verstossenen aus Israel sammelt, spricht: Ich will noch mehr zu dem Haufen, die versammelt sind, sammeln.

Wer hätte da glauben sollen, daß jemand diesem Bethause zu nahe treten und es zu einer Räuberhöle zu machen sich unterstehen würde? Jerusalem hat die unglückselige Probe davon gemacht.

Sein Bethaus, ja das Bethaus seines GOttes, tractirt es als eine Mördergrube.

Haben die Räuber etwas geraubet und einen ihrer Meynung nach glücklichen Fang gethan, so schleppen sie es in ihre verborgene Höle zusammen.

Da sind sie lustig.

Da trinken sie Gesundheiten von dem gestohlenen Wein.

Da dünken sie sich sicher zu seyn und ausser aller Verantwortung.

Und was thun die, die das Bethaus zu einer solchen Räuberhöle machen?

Ohne Zweifel hat JEsus den Spruch im Sinn gehabt, in welchem das erstemal diese schreckliche Verwandlung, von Menschen gestiftet, beschrieben und geahndet worden.

Jer. 7, 4. ff. heißt es zu dem damaligen Jerusalem: Verlasset euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: Hie ist des HErrn Tempel: Hie ist des

HErrn Tempel: Hie ist des HErrn Tempel. — Aber nun verlasset ihr euch auf Lügen, die kein nütz sind. Daneben seyd ihr Diebe, Mörder, Ehebrecher und Meineydige, und räuchert dem Baal, und folget fremden Göttern nach, die ihr nicht kennet. Darnach kommt ihr denn, und tretet vor mich in diesem Hause, das nach meinem Nahmen genennet ist, und sprechet: Es hat keine Noth mit uns, weil wir solche Greuel thun. Haltet ihr denn diß Haus, das nach meinem Nahmen genennet ist, für eine Mördergrube? Siehe, ich sehe es wohl, spricht der HErr.

Schreckliche Verwandlung, die die Menschen in ihrem Leichtsinn und Heucheley anrichten.

Sie verkaufen und kaufen, essen und trinken, schalten und walten, nach allem Willen und Muthwillen, und hernach kommen sie in die Kirche, und beten, und gehen zum Abendmahl, und thun andächtig; und treiben abermal hernach Böses, wie vorher, und sind noch sicher und sorglos dabey.

Welch eine räubermäßige Frechheit!

Welch ein der Absicht des Bethauses gerad entgegen stehender und alles verkehrender Mißbrauch!

Tr. P. II. Noch ist es nicht genug.

Die heilsame Lehre wird verwandelt in Gelegenheit desto mehr Böses zu thun.

Siehe Ezech. 5, 6.

So ists bey dem HErrn JEsu, auch zu Jerusalem, ergangen.

Schon hatte er gesagt: **Es ist vor deinen Augen verborgen.**

Du hast nicht erkannt die Zeit der Heimsuchung.
Schon hatte er die helle Zähren darüber geweinet.
Noch denket er nicht: Mit solchen Leuten ist nichts mehr anzufangen.
Sie sind blind und bleiben verstockt.
Noch denkt er nicht: Da ist nichts mehr zu thun noch zu helfen.
Nein! Er lehret.
Er lehret täglich.
Er lehret im Tempel, da alle Juden zusammen kommen.
Er lehret, und jedermann kann zuhören, kann die Wahrheit vernehmen, kann der Sache auf den Grund kommen.
Er thut noch dazu Gutes.
Blinde macht er sehend im Tempel.
Lahme macht er gehend.
Des Abends geht er nach Bethanien.
Des Morgens früh, so bald GOtt den lieben Tag gibt, ist er wieder zu Jerusalem, und lehret im Tempel.
Da sollte einer denken: Das werden die Leute doch nicht in Böses verwandeln?
Ja, eben das.
Er lehret, und das können eben die Hohenpriester und Schriftgelehrten und Vornehmsten des Volks nicht leiden noch dulden.
Daß er im Land umher gezogen ist, und hat Guts gethan, und hat gesund gemacht;
daß er auf dem Füllen einer Eselin nach Jerusalem eingeritten ist;
daß er im Tempel so reformirt hat:
Das hätten sie ihm endlich noch alles hingehen lassen.

Aber daß die Kinder im Tempel aus dem Hosianna ein Liedlein machen,
daß er alle Tage im Tempel lehrt,
das ist ihnen unleidlich.
Das gibt in ihrem Herzen einen Gedanken ab:
Dem muß man vom Brod helfen.
Da sagt Caiphas: Es ist besser, daß Ein Mensch umkomme, als daß das ganze Volk verderbe.
Und dieser Cainssinn, der vom Argen war, ist noch immer rege in den Herzen derer, die die Wahrheit nicht leiden können.
O Menschenkinder! Welch eine Schuld liegt auf euch!
Alles gerechte Blut, das vergossen ist von dem Blut des gerechten Abels an bis auf das Blut Zacharias, Barachiä Sohn, kommt auf eure Scheitel.
Ihr machet aus Gutem Böses.
Ihr sauget, wie die Spinnen, Gift aus Rosen.
Die Wahrheit gibt euch Anlaß, desto mehr und frecher und trotziger und grimmiger der Wahrheit Widerstand zu thun.
Aber ihr werdet sehen, in welchen ihr gestochen habt.

Tr. P. III. Vom dritten muß ich auch noch etwas weniges sagen.

Jerusalem hatte einen Tag der Gnadenheimsuchung,
da JEsus da war;
da er im Bethaus aufräumte;
da er täglich lehrete.
Aber eben darüber weinet der sanftmüthige Heiland.
Die Gnadenheimsuchung wird nicht erkannt.
Die Zeit derselbigen wird nicht erkannt.

Das, was zum Frieden dient, wird nicht erkannt.

Die Augen sind verschlossen.
Die Herzen bleiben verriegelt.
Und damit kommt der Zorn.
Dann das ist just das Aergste unter allem Argen.
Sie haben gehurt, ehegebrochen, gestohlen, geraubet, Muthwillen getrieben, das Bethaus mißbraucht:
Aber das wäre ihnen alles **vergeben, vergeben, vergeben** worden.
Sie hätten einen allgemeinen Gnadenpardon darüber haben können, je bälder je lieber:
Aber was hat ihnen den Hals gebrochen?
Womit haben sie die Zeit der Gnadenheimsuchung in eine Zornheimsuchung verwandelt?
Damit, daß sie nicht erkannt haben die Zeit, darinnen sie heimgesuchet worden sind, und der Friedensantrag von Seiten des ewigen GOttes ihnen so besonders nahe geworden ist.
Meynet doch nicht, Seelen, daß Jerusalem allein einen solchen Gnadentag gehabt habe.
GOtt ist nicht parteyisch.
Ein jeder Mensch, eine jede Gemeinde, ein jedes Dorf, eine jede Stadt, ein jedes Land hat eine solche Zeit der Gnadenheimsuchung; da man merken kann: Jetzt ist es Zeit sich zu bekehren.
Jetzt bedenke, was zu deinem Frieden dient.
Jetzt eile, und säume nicht.
Jetzt siehe nicht zurücke nach Sodom.
Jetzt frage nicht: Was geschicht zu Adama?
Jetzt gehe hin, und lasse keine vier und zwanzig Stunden mehr verschleiffen.

Zu einer solchen Zeit kann man auch mit blinden Augen sehen, auch mit einem noch todten Herzen doch so viel wahrnehmen: Es ist ein Mensch um den Weg, der im Nahmen GOttes mein Heil begehrt.

O wenn man da sich nicht weisen lässet, wie gehts so übel!

Wie wird immer aus Uebel ärger!

Wie verwandelt sich Gnade in Zorn!

Wie ists mit Jerusalem innerhalb vierzig Jahren, von dieser Rede an, so ganz anderst worden!

Der Zorn kam endlich über sie.

Vorher war ein Heiland da, der in seine Arme sammeln und unter seine Flügel beschliessen wollte.

Jetzt Feinde, die eine Wagenburg schlagen.

Vorher Friedensanträge, von allen Orten her.

Jetzt Angst rings herum.

Vorher gen Himmel erhaben.

Jetzt dem Boden gleich gemacht.

Vorher kein Gedanke und Begierde, die nicht hätte können gebessert, geheiliget, und zum Bau des Reichs GOttes gebraucht werden.

Jetzt Feinde da, die keinen Stein auf dem andern lassen.

Jerusalem hatte seine Augen verschlossen vor den thränenden Augen des jammernden Erlösers.

Jetzt muß es seine Augen im Tode verschliessen und das Licht scheinet ihm nicht mehr.

Rein abe, rein abe, hieß es, bis auf ihren Boden.

So gehts, Seelen.

Eine Weile thuts dem Ansehen nach gut, mit dem **Verwandeln**, das die Menschen eigenmächtiger Weise treiben.

Sie thun, was sie wollen.
Aber endlich kommt, was sie verdient haben.
Man erfährt mit Schrecken, welch ungeschickte Arbeit man, mit Fleiß und mit Unfleiß, mit Wissen und mit Unwissenheit, gemacht hat.
Seelen! Wir wollen nicht auch solche böse Arbeit machen.

JEsus ist da! Trauet ihm.
Er meynts gut.
Ihr dörft nichts machen.
Gebet nur euer heilloses Machen auf.
Lasset von eurem Thun ab.
Er wills machen.
Er will die Blindheit eurer Augen wegnehmen.
Helle Augen in die Wahrheit, und ein leichtes, lichtes Herze sollt ihr umsonst bekommen.
Eure Klage solle in einen Reigen verwandelt werden, euer Sack ausgezogen, und Freudenkleider angethan.
Lasset euch nur die Welt nicht mehr dahin nehmen.
Schauet durch die trübe Augen des weinenden Erlösers in sein heiteres Herz hinein.
Da ist Friede.
Da ist Lob.
Da ist die Pforte der Ewigkeit.
GOtt beweise seine Erbarmung an euch.
Er verwandle alle Strafgerichte in neue und reichere Gnadenheimsuchung, daß wir singen und sagen können: Der HErr hat Grosses an uns gethan. Deß sind wir froh. Amen.

Ex. Wann ich einen andern auf einem gefährlichen Weg verlohren gehen sehe; wann ich höre, an dieser und jener Speise seye einer erkrankt und gestorben; wenn ich mich erinnere, daß durch einen gewissen Betrüger dieser oder jener ist um Hab und Gut gebracht worden;

so darf man mir nicht erst lange predigen, daß ich selbigen Weg, Speise, Menschen, meiden solle, sondern ich thue es von mir selbst.

Wir hören im Evangelio, welch schreckliche Strafen der thränende JEsus dem undankbaren Jerusalem vorher verkündiget.

Dazu kommt, aus der Historie, die glaubwürdige Nachricht, daß solches alles innerhalb 40 Jahren pünktlich in seine leidige Erfüllung gegangen.

Wir sehen die Juden als lebendige Zeugen von diesen Gerichten GOttes noch täglich vor unsern Augen umher wandeln.

Wir erfahren an uns selbst, und unsern nächsten Nachbarn, daß GOtt seiner nicht spotten lässet.

Ich will doch nur gern sehen, ihr M. L., ob eure Herzen nicht einmal weich werden, ob denn nicht auch einer oder der andere von den bisherigen hiesigen Fluchern und Säuffern, eine oder die andere von den bisherigen bösen und zänkischen Weibern, jemand von der leichtsinnigen und frechen Jugend hiesigen Ortes in sein Herz und Gewissen gehen wird.

Ist das nicht betrübt, ihr Seelen? So lange bin ich bey euch, und es ist noch fast kein einiger Mensch

da, der sich hätte merken lassen, daß er sich wahrhaftig bessern wollte.

Auch von der Handvoll Leute, die eine nähere Erbauung suchen, sagt man mir ins Angesicht, es seye keinem kein Ernst. Sollte ich nicht mit meinem weinenden Heiland auch über euch weinen, o ihr unverständige = = = !

Wer hat euch so bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet, glaubet aber der Lüge, und folget dem Vater der Lügen, dem Teufel?

Ich wills wagen, euch auch dißmal herzlich und mitleidig die Wahrheit zu sagen, ob ihr an fremdem Schaden klug werden möchtet.

Prop. 1. Warum die Stadt Jerusalem ehemalen einem so schrecklichen Gerichte GOttes heimgefallen.

2. Auf was Weise dieselbe der Strafe GOttes gar füglich hätte entgehen können.

Ach HErr JEsu!

Ich bitte dich herzlich, theile mir etwas von deinem ernsthaften und doch mitleidigen Sinn gegen meine Zuhörer mit. Lasse mich nicht im Zorn und Bitterkeit, sondern in herzlicher, jammerender Liebe reden, und meine Worte bey diesen Seelen allen einen Nachdruck haben, ohn Verdruß.

P. I. 1. Die Stadt Jerusalem ist es, wovon wir reden; und wir wollen allemal denken, das seye uns zum Vorbilde geschehen.

Eine Stadt, da GOtt seinen Tempel, der König in Juda seine Residenz, die Gelehrten ihre hohe Schule, das ganze Volk seine jährliche, gottesdienstliche Versammlung hatten.

2. Diese ist einem schrecklichen Gerichte GOttes heimgefallen.

α) JEsus hat zum Voraus darüber geweinet, da er der Stadt ansichtig wurde; und zwar mitten unter den grössesten Ehren- und Freudenbezeugungen, die ihm bey seinem königlichen Einzug angethan wurden.

β) Es ist beschrieben in den Worten JEsu, v. 43, und die Rede steigt immer auf. Bereinung, gänzliche Einschliessung, allgemeine Beängstigung, Verheerung, durchgängige Verwüstung, der Stadt, der Bürger, der Gäste, ohne die geringste Verschonung.

γ) Wie es JEsus prophezeyt hatte, so ist es ergangen, und hat nicht an Einem gefehlet. Die Römer habens, gleichsam wider ihren Willen und Absicht, verrichtet, und eine höhere Hand darunter erkannt. Man kann solches aus der Geschichte der Zerstörung Jerusalems vernehmen.

3. Wie so? Was war die Ursache, warum sie solch schrecklichem Gerichte heimgefallen?

Antwort:

a. Nicht der Mangel des äusserlichen Gottesdiensts. Darinn waren sie unverdrossen.
(Das hat aber auch alles nichts getaugt.)

b. Nicht eben hauptsächlich, daß es so gottlos und ärgerlich darinn zugegangen mit Fressen, Sauffen, Uneinigkeit, Lügen, Betrügen, ꝛc.
(Denn das wäre alles vergeben und abgethan worden.)

sondern

c. wie JEsus anzeigt, v. 44.

daß sie nicht erkannt haben die Zeit, darinnen sie heimgesuchet waren.

1. JEsus hat sie heimgesucht, und sie versammeln wollen wie eine Henne versammelt ihre Küchlein: Er hat Evangelium geprediget, Heil und Gnade angeboten ꝛc. etliche mal, ernstlich.

2. Was sie? Sie habens nicht erkannt:

a. Viele haben vor dem Getümmel und Unruhe ihrer weltlichen Geschäfte und Wollüste es gar nicht geachtet, daß oder warum JEsus da.

b. Manche haben zwar, absonderlich von dem gemeinen Volk eine Freude an seinen Predigten gehabt, wie v. 48. zu sehen; aber gehorsam sind sie nicht worden.

c. Viele sind gar grimmig worden, und haben JEsum suchen aus dem Wege zu räumen; absonderlich von den Vornehmen, wie v. 47. zu sehen.

Also alle zusammen (etliche wenige ausgenommen) haben eben nicht erkannt die Zeit der Heimsuchung von GOtt.

Es war vor ihren Augen verborgen, durch die Macht der Finsterniß.

Und darum (eben darum) sind sie dem Verderben heimgefallen.

O das ist betrübt!

O wie leid ist es mir, daß ich es sagen muß: Auch ihr, ihr Seelen, die ihr hier vor meinen Augen seyd, habt noch nicht erkannt die Zeit ꝛc.

Erkennt sie aber noch, und bessert euch eines Bessern.

P. II. 1. Hätten sie dann der Strafe GOttes noch entfliehen können?

Antw. O ja! gar füglich.

Eben darum hat sich JEsus noch einmal zu guter Letze in der Stadt eingefunden; und zwar

1 mit einem solchen grossen Aufzug, um ein heilsames Aufsehen in der Stadt zu machen.

2 mit einem solchen unermüdeten Fleiß, daß er täglich im Tempel lehrete.

Alles zur Anzeige, daß noch Pardon da seye.

Und es sind auch wirklich etliche entflohen, und haben ihr Leben als eine Ausbeute davon getragen.

2. Wie aber und auf was Weise?

Antw. Das zeiget JEsus an

1. durch seine zwar abgebrochene, aber deßwegen nicht unverständliche Worte, die er mit Thränen hervor gestossen: O wenn du erkenntest auch du, absonderlich an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden gehöret: Nun aber ists verborgen vor deinen Augen. Das wäre also die beste Weise gewesen zu entgehen: Wenn, gleichwie die Jünger des HErrn, gleichwie die Kinder im Tempel, also auch die Einwohner Jerusalems erkannt hätten, an selbigem seligen Gnadentage, den der HErr durch seine Gegenwart ihnen gemacht hatte, was zu ihrem Frieden und Wohlstand dienlich gewesen wäre: Wenn sie der Zeit und Gelegenheit sich bedient, JEsum mit Freuden aufgenommen, und ihm ihre Herzen zum völligen Gehorsam seines Evangelii ergeben hätten. Und

Und das hätten sie können. Dann es war
1 ihr Tag
2 auf nichts als auf ihren Frieden angesehen, und
3 JEsus hats ihnen genugsam angezeiget.

2. durch die That selbsten. Er hat eine scharfe Execution vorgenommen, und die Verkäufer und Käufer ausgetrieben, anzuzeigen, welch eine scharfe und ernsthafte Reformation müsse angestellt werden, wenn noch eine Rettung geschehen solle.

O ein treuer JEsus!

Er weint nicht nur, sondern er sagt auch, was die Ursach seines Weinens, und der Wunsch seines thränenden Herzens sey.

Er sagts nicht nur, sondern schreitet auch sogleich zur That selbsten, und spricht gleichsam: **Sehet auf mich und machts auch also.**

Nun, Seelen, wollet ihr entfliehen den göttlichen Gerichten, die auch euch absonderlich durch die im Anzug seyende schreckliche Verführung durch den falschen Propheten bevorstehen: Was ist Raths?

Antw. 1. Bekehre sich ein jeglicher von Herzen, und nehme der gelegenen Zeit wahr, die ihr nun, durch die Gnade GOttes, habt, und die ihr selbst nicht leugnen könnet.

2. Stellet die offenbare Greuel einmal ernstlich ab, welche GOtt zum Eifer reizen.

Z. E. Das entsetzliche Fluchen und Schwören; die Entheiligung des Sonntages, durch Müssiggang, Sauffen, Spielen, ꝛc.

das

das gleichsam privilegirt gewordene Rauben und Stehlen, zu Haus und auf dem Felde;
die bey uns absonderlich überhand genommene tief eingewurzelte Feindseligkeiten;
absonderlich auch das unartige Bezeigen mit Schwätzen, Schlafen, Umhergaffen, in der öffentlichen Kirche.

Werdet ihr nicht folgen, so werde ich zwar nicht ablassen, für euch zu GOtt um Erbarmung zu rufen; aber ich kann euch nichts als Strafen und Verderben an Leib und Seel prophezeyhen.

Werdet ihr folgen, so werdet ihr nicht nur den göttlichen Gerichten entfliehen, sondern zum Genuß des vollen Friedens in Zeit und Ewigkeit kommen.

*

Ex. Luc. 24, 19: JEsus von Nazareth war ein Mann, ein Prophet mächtig in Werk und Wort vor GOtt und allem Volk.

Prop. JEsus erklärt seine mächtige Werke an den Sündern sogleich mit seinen mächtigen Worten, damit eine jede Seele gewiß wissen möge, warum er also handle.

1. JEsus weinet,
* und spricht: Erkenneteſt auch du ꝛc.
v. 41-44.
Diese Worte waren der Commentarius und augenblickliche Auslegung über sein Weinen.
2. JEsus gehet in den Tempel und fängt an auszutreiben,
* und spricht: Es stehet geschrieben ꝛc.
v. 45. ff.

Nutz-

Nutzanw. Wie wollet ihr seine Thaten und Worte aufnehmen?

Im Grimm, wie die Hohenpriester und die Schriftgelehrten und die Vornehmsten im Volk? v. 47.

Mit einiger, begieriger Anhänglichkeit, wie das gesamte Volk? v. 48.

Oder aber, mit völligem Glauben und Gehorsam, wie seine Jünger? v. 37. ff.

Bey diesem Bezeigen werdet ihr erst die heilsame Macht der Werke und der Worte Christi erfahren.

* * *

Im Evangelio äussert sich bey dem HErrn JEsu selbst, (nach der Sprache der heutigen Epistel, 1 Cor. 12, 8. ff.)

Erkenntniß: Auch du, auch ꝛc. v. 42. dafür, daß du nicht erkennet hast ꝛc. v. 44.

Weisheit: Es steht geschrieben: Mein Haus — Ihr aber ꝛc. v. 46.

Tage, Tage, Zeit, v. 42. f.

Weissagung: Denn es werden Tage über dich daher kommen ꝛc. v. 43.

Wirkungen der Kräfte: Fieng an auszutreiben, v. 45.

Gnadengaben der Curen: Weinte ꝛc. v. 41: Lehrte täglich — — v. 47.

Vergl. mit Matth. 21, 14.

* * *

Exord. Auch den Thränen den Rang also ablaufen, daß der Lauf gehemmet, und endlich Freudenthränen draus werden:

Des

Das kann kein Weltmensch; aber ein Christ.

Wann ich weinen muß, wird, HErr JEsu,
dein Thränenfluß nun die meinen auch
begleiten, und zu deinen Wunden leiten,
daß mein Thränenfluß sich bald stillen
muß.

(Aus dem Lied: Seelenbräutigam ꝛc.)

Da verlieren sich unsere Thränenbächlein in dem star-
ken Fluß der Thränen des HErrn JEsu, und so-
fort, in dem Meer seiner Wunden, und werden
gestillt.

Siehe Ps. 27, 10: Vater und Mutter ver-
lassen mich, aber der HERR nimmt
mich auf.

item, Klagl. Jer. 3, 48. ff.
Weiss. Jer. 31, 15. 16.

Prop. Wie man auch den Thränen den Rang ablauffen könne durch den Glauben an den Nahmen des thränenden Sohnes GOttes.

1. Wie ists denen zu Muthe, die von Vater und Mutter verlassen und vom Jammer übernommen sind?
2. Wie soll es ihnen zu Muthe seyn, wenn ihre Thränen sollen gestillet werden?
3. Wie wird ihnen zu Muthe, wenn der HErr sie aufnimmt?

HErr JEsu!
gib meinen Augen süsse Thränen, gib meinem Herzen keusche Brunst ꝛc.

(Aus dem Lied: Ich will dich lieben ꝛc.)

Tr. P. I. Wie ists denen zu Muthe, die in der Noth sind?

1. Das sagt der HErr JEsus mit thränenden Augen; und es ist auch leicht zu begreifen, wenn man schon nicht geistlich-gelehrt, sondern nur vernünftig-verständig ist.

Der Jammer der **Stadt**, als der Mutter:
Und der **Kinder**, als der Inwohner.

2. Da gibts Thränen über den Jammer von den Feinden aussen, über den Unfrieden von innen; der Eltern über die Kinder, die sie mußten verschmachten sehen;
der Kinder über die Eltern, denen sie die schuldige Hülfe nicht erweisen konnten;
Thränen der Obrigkeit über ihre widerspenstige Unterthanen;
Thränen der Unterthanen über ihre unglückselige Obrigkeit;
Thränen über die Verheerung der Häuser, und über die Verwüstung des Tempels.

3. Da kommt das menschliche Gemüth in eine solche Beklemmung, daß ihm alles, was sonst noch erquicklich war, genommen, verbittert, unerträglich gemacht wird.

Alles ist ihm aus den Händen gespielt, was noch Trost hätte geben können.

4. Und der allergrößte Jammer ist der, daß man über den äusserlichen Jammer den innerlichen Hauptjammer so gern vergißt.

Tr. P. II. Wie sollte es einem zu Muthe seyn, wenn die Thränen sollen gestillt werden?

1. Bey vorigen ruhigen Zeiten hätte man sollen erkennen,

kennen, was zum Frieden gedient hätte, und sich in das rechte Gleis ergeben.

Aber das ist versäumt.

2. Solle man doch jetzt noch zurück denken und bey sich selbst nachfragen:

„Hast du es nicht verschuldet?

„Hast du nicht viele Sonn- und Feyertage lie-
„derlich zugebracht?

„Bist du nicht lieber zur Zech- zur Schwätz-
„bank gegangen?

Da sollte man sich demüthigen, wie jener Kayser, dem man seine Familie vor seinen Augen umbrachte:

HErr, sagte er, **du bist gerecht und deine Gerichte sind gerecht.**

„Ich hätte auch dergleichen und noch grösser
„Unglück verdient.

„Ich habe nicht wollen mit JEsu umgehen,
„da ich Zeit dazu gehabt habe: Jetzt wird
„es mir so schwer und sauer gemacht.

„Das sind jetzt meine rechtmäßige Belohnun-
„gen; die Bitterkeiten, die ich mir selbst ge-
„macht habe.

3. Das gäbe eine neue Art von Thränen:

Bußthränen.

Thränen derer, die mit sich selbst und mit andern, die sie verführet, geärgert, versäumet haben, Mitleiden tragen.

Thränen derer, die auf das Künftige heilsamlich bedacht sind.

Thränen derer, die um die Ehre GOttes eifern und den verdorbenen Zustand der Kirche bedauren.

Thränen derer, die mit Thränen beten.
Thränen derer, die durch das Wort GOttes bewegt über ihre Sünden trauren.
O GOTT!
Du thust weh, du schlägst recht empfindlich;
aber auch recht heilsam schlägst du:
Ich habe selbst Holz zu diesem Feuer getragen ꝛc.

Tr. P. III. Wie wird sodann zu Muthe?

Antw. 1. So wird einem zu Muth, wie JEsus kraft seiner mitleidigen Thränen es uns gönnt;
wie es zum Frieden dient;
wie vom Volk steht: Hieng ihm an und hörte ihn.

2. Man hängt sich an JEsum an:
Dennoch bleib ich stets an dir, ob gleich unter vielem Leiden Leib und Seel verschmachtet schier, dringt der Geist doch zu den Freuden, und ruft, JEsu, mit Begier, dennoch bleib ich stets an dir.
Da kriegt man, was JEsus hat:
Man wird Ein Geist mit ihm.
Des HErrn JEsu Gabe der Weisheit, der Erkenntniß, der Heilungen kommt der Seele zu statten.
Man lernt von ihm, sich weislich in die Zeit schicken.
Man wird an Leib und Seele gesund.
Man schaut aus dem Jammer hinüber in die zukünftige Herrlichkeit.
Man weinet nicht mehr.
O Seelen! Hanget dem HErrn JEsu an:
Könnet ihrs nicht, so lernet es.
Lernet es nicht nur halb und halb, sondern ganz und gar.

Lernet es nicht nur auf eine kleine Weile, sondern auf immer und ewig.

Sagt zu ihm: Ich hänge mich an dich: Du wirst mich nicht wegstossen.

Man mag mich sieden oder braten, loben oder schelten, über mich lachen oder weinen: Ich hange JEsu an.

Dein Kreuz, die Schmach, die Angst, der Schmerz, die Striemen und die Wunden, die sind es, welche mir mein Herz genommen und gebunden. Diß ist das Feur, das mich entzündt: Diß ists, das in mir brennet, weil ich, daß du für meine Sünd gestorben bist, erkennet.

(Aus dem Lied: Ich liebe GOtt, und zwar ꝛc.)

Aber eilet, säumet nicht: Die Zeit der Heimsuchung möchte bald vorüber seyn.

Es kommen andere Tage, als wir bisher gehabt haben.

Lernet euch darauf rüsten, und hernach darein schicken.

Jetzt ist die Zeit noch euer.

* * *

1) Drey merkwürdige Sachen im Evangelio.

a) des HErrn JEsu Thränen und traurende Worte, v. 41-44.

b) Seine herzhafte und gewaltige That, v. 45. 46. 47.

c) Sein Lohn, den er damit bey den Menschen davon getragen, v. 47. 48.

Die Vorsteher hätten ihm sollen in seiner Arbeit behülflich seyn, und den Greuel aus dem Tempel mit ausfegen helfen.

Statt deſſen werden ſie neidiſch. Das iſt alſo etwas Altes, daß man es den Zeugen der Wahrheit alſo macht.

Die Welt iſt ſchon über den bloſſen Vortrag der Wahrheit ungehalten; gehet man vollends ad praxin, und will es zur wirklichen Uebung bringen, ſo verdienet man noch weniger Dank damit.

2) Sahe er die Stadt an und weinete über ſie.

Dem lieben HErrn JEſu gehen in dem heutigen Evangelio Herz, Mund, Augen, ꝛc. über.

Wer erkennen möchte, was in dem Herzen JEſu vorgegangen, ehe es zum Weinen gekommen, und unter dem Weinen, der würde Wunder ſehen.

JEſus hatte den betrübten Augenſchein ſchon etliche mal zu Jeruſalem eingenommen.

Nun ware es das letzte mal, und der Blick war um ſo viel inniger und durchdringender.

JEſus blicket Petrum an, und dieſer geht darüber hinaus und weinet bitterlich. Luc. 22, 61. 62. (Vergl. mit Joh. 1, 43.)

Er blicket das verſtockte Jeruſalem an, allein dieſes will nicht weinen:

So weinet er über diß, daß Jeruſalem nicht weinen will.

Eine ſolche kräftige, zerſchmelzende Sache iſt es um den Anblick JEſu.

Er wirket Thränen auf einer oder der andern oder auf beeden Seiten.

Man muß dem Verderben recht unter die Augen ſehen, wann man ein inniges Mitleiden, ein jam-

jammerendes Herz, thränende Augen darüber bekommen solle.

Viele kommen nicht nahe genug hinzu; sie sehen zurücke, ehe sie den fürchterlichen Anblick recht unter die Augen kriegen.

Scheue dich nicht, mein Herz, wenn dir das Verderben, das in der Christenheit ist, recht unter die Augen leuchtet, und in die Nase stinket.

Seye nicht so zärtlich und delicat.

Es ist heilsam. Es beuget dich.

Es bringet dir einen mitleidigen Sinn, einen verständigen und heitern Eifer zuwege.

Auch da muß denen, die GOtt lieben, alles zum Besten dienen.

9) Was war aber denn das eigentliche Pünktlein, worüber JEsus, Jerusalem halben, weinet?

remot. Nicht eigentlich, ihre jetzige Gottlosigkeit: Nicht unmittelbar, ihre künftige, schreckliche Strafen;

polit. sondern ihre Unerkenntlichkeit gegen das Gute, das ihr jetzt so nahe war.

Diß einige Stück meldet JEsus dreymal:

Erkenneteſt auch du, v. 42.

Nun aber ists vor deinen Augen verborgen, v. 42.

Darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit deiner Heimsuchung, v. 44.

Die Hauptsünde ist der **Unglaube**; und dieser bestehet vornemlich darinnen, daß man nicht weiß, nicht merkt, nicht erkennt, was uns zum Heil angetragen wird.

Daraus erfolgen hernach die andere Sünden, Gottlosigkeit, Ruchlosigkeit, Pracht, Fressen, Sauffen, ꝛc.

4) v. 45. 46. Man lieset nicht, daß JEsus dieses Austreiben mehr als zweymal verrichtet hätte. S. Joh. 2, 14. ff.

Solche gewaltige Proceduren dienen nicht eben dazu, daß etwas dardurch gründlich gebessert werde; wohl aber darzu, daß im Nahmen des grossen GOttes eine solenne, feyerliche Protestation und rechtliche Verwahrung eingeleget werde, wider das unrechtmäßige, unbillige Verfahren der Welt.

Das ist nun auch eine von den hauptsächlichsten Verrichtungen eines rechtschaffenen Predigers; bey welcher er auch sich beruhigen kann, wenn schon sein Zeugniß vergeblich zu seyn scheinet.

Genug, ich hab im Nahmen meines allerhöchsten Principals protestirt.

5) Man sehe doch, wie es GOtt den Menschen so bequem machet, wenn sie, und daß sie sich bekehren sollen.

Er gibt ihnen Zeit: **An diesem deinem Tag. Die Zeit, darinn du heimgesuchet bist.**

JEsus weiß zum Voraus, daß alles vergebens ist; und doch stellet er sich noch einmal mit der größten Bereitwilligkeit zu Jerusalem ein. Matth. 23, 37.

Er läßt es auf nichts, als auf ihr Heil angesehen seyn.

Was zu deinem Frieden dienet.

Er gibts ihnen zu erkennen, indem er sagt, daß es vor ihren Augen verborgen sey.

Er läßt ihnen zum Voraus die Strafen verkündigen, die darüber kommen, wenn sie ihr Heil versäumen:

Denn es werden Tage über dich kommen 2c.

Er läßts ihnen auf das herzlichste sagen.

Er weinet mildiglich.

(ἔκλαυσε, mehr als ἐδάκρυσεν, Joh. 11, 35.)

Er greift de facto zu, und schläget mit seinen Strafen darein, ob sie etwa in sich schlagen wollten.

Er fieng an auszutreiben.

Er stellet ihnen ihr Unrecht mit den nachdrücklichsten Worten unter die Augen:

Bethaus, Mördergruben.

Wenn alles nichts hilft, so hilfts doch so viel, daß die Menschen keine Entschuldigung haben.

6) Merkwürdige Erzehlung des klugen Salomons, nach seiner Umkehr im grauen Alter: Pred. Sal. 4, 1. ff.

Und umgewandt habe ich;
und sahe an alle, die Unrecht leiden unter der Sonnen, und sahe an alle die Unterdrückungen, welche geschehen unter der Sonnen;
und siehe! Jenes ist die geschehene Sache. Nun kommet die Beobachtung des weiteren Erfolgs.

Auf der Einen Seite: **Thränen der Unterdrückten, und ihnen war kein Tröster.**

Auf der andern Seite: Und aus der Hand derer, die sie unterdrückten, Gewalt, und ihnen war kein Tröster.

Da lobte ich. Da kommt nun die Erzehlung der daraus gefaßten Lehren:

1. Da lobete ich die Todten, welche schon gestorben sind, mehr als die Lebendige, welche leben bis hieher.
2. Und besser als dieselbige beede ist derjenige, welcher bisher noch nicht gewesen ist, welcher nicht gesehen hat das böse Wesen, welches geschiehet unter der Sonnen.

Viel merkwürdigere Thränen sind im Evangelio. Da sind Thränen eines, der die Unterdrückte beweinet, und ihnen gerne ein Tröster seyn will; der sie beweinet, nicht nur, daß sie unterdruckt sind, sondern auch, daß sie ihre Unterdrückung und ihren Tröster nicht kennen wollen.

Und was folget daraus? Da lobet man diejenige, die schon ihre Zeit der Heimsuchung erkannt haben, mehr als die, welche noch bis hieher sicher dahin leben:

Und besser als dieselbige beede ist derjenige, welcher es nicht einmal so bis aufs Aeusserste ankommen lässet, bis JEsus über ihn weinen muß, sondern mit herzlichen Bußthränen den Thränen JEsu seliglich begegnet.

Lasset uns darauf merken, und betrachten:

Prop. **Die merkwürdige Thränen JEsu des rechten Trösters über die Unterdrückten, die ihre Gnadenzeit nicht erkennen.**

Aus welchen erhellet:

1. Daß diejenige viel besser daran sind, die die Zeit ihrer Heimsuchung auch noch auf die letzte Anmahnung erkennen, als diejenige, die immer sicher dahin leben.
2. Daß derjenige besser sey als diese beede, welcher es nicht einmal so lange anstehen lässet, sondern den Thränen JEsu mit herzlichen Bußthränen entgegen kommt.

P. I. Zweyerley Leute.

Einige leben sicher dahin. Jerusalem. Wird von JEsu besucht. Etliche mal. Hört. Spricht gut davon. Aber thut keinen Zug zum Folgen.

Wie gehts ihnen darüber?

Antw. Eine Weile thut es gut; etwa noch 40 Jahr von JEsu Tode an.

Endlich bricht das Gericht mit Macht herein, und da ist hernach kein Verschonen.

Andere. Es ergehet die letzte Anmahnung von JEsu.

Er gibt aber zugleich zu verstehen, daß es auch heute noch angienge, auch an diesem deinem Tage.

Es setzt auch bey dem Volk wirklich gut an.

Es hieng ihm an und hörete ihn gerne.

Nur ists bey den mehresten nichts beständiges gewesen.

Bey etlichen wenigen mags doch noch gefruchtet haben.

Selig sind diese:

Den Strafgerichten sind sie entgangen:

Frieden haben sie bekommen. v. 42.

Machts auch so. Heute.

P. II. Das Auch Du im 42. Vers ist entgegen gesetzt den jauchzenden Jüngern v. 37, welche die Zeit ihrer Heimsuchung mit Freuden zum Voraus erkannt hatten.

Ueber diese hat JEsus nicht geweinet, sondern ohne Zweifel mit Vergnügen zugehört, und mit Freuden den himmlischen Vater über sie gepriesen.

Ja auch da die Pharisäer mit ihrer unzeitigen Einrede dazwischen kamen, so wurden sie von dem HErrn kurz abgefertiget, und ihnen bezeuget, daß es so recht seye; und wenn niemand vorhanden seyn würde, eher die Steine die Hausehre retten würden..

Edle Seelen, die es nicht so lange anstehen lassen, bis sie mit Gewalt dazu gezwungen und gedrungen werden, sich nach GOtt umzusehen; sondern selbst, von freyen Stücken, bey den ersten Lockungen der Gnade sich gefangen, ja gewonnen geben.

Die sind recht wohl daran.

Nicht nur Freyheit von Strafen: Nicht nur Friede und Wohlstand; sondern auch die innigste und vertraulichste Gemeinschaft mit dem HErrn JEsu wiederfährt ihnen.

Sie sind die Augenlust, die Herzensfreude, die Auswahl, womit er pranget: Seine Lieblinge. Eja,

ergebet euch.

Ihr könnet es auch noch werden.

Und diejenige, die es schon worden sind, können noch näher mit dem Herzen JEsu bekannt, und seiner Treue noch mehr versichert werden.

Eja, ergebet euch.

*

Prop. Liebliche Erweckung aus dem Herzen des HErrn JEsu an unser Herz, seine Gnade anzunehmen.

1. Der HErr nahet sich zu dir:
   Nahe du dich auch einmal zu ihm.
2. Er siehet dich beweglich an:
   Wende du deine Augen auch auf ihn.
3. Er weinet über dich:
   Fange du auch einmal an, über dich selbst zu weinen.
4. Er redet mit dir:
   Wenn wirst denn du ein Wort mit ihm sprechen?
5. Er heißt dich deine Gnadenzeit bedenken:
   Willst du ihm nicht folgen? Auch Du?
   Auch Du?
6. Er verkündiget den Verächtern das einbrechende Gericht:
   Küsse du den Sohn, daß er nicht zürne und du umkommest auf dem Wege.
7. Er macht wirkliche Anstalt zum Aufräumen:
   Mache du auch ernstliche Anstalt, und räume weg, was nicht tauget.

Hier ist mein Herz, o Seel und Herz der Seele, mein HErr und GOtt, mein Theil, daß mir nichts fehle! Nimm hin, was dein, und bleibe mein; so werden deine Gnadenzeichen auch nie von deinem Tempel weichen. Ich bin zu schwach, die Feinde **fortzujagen**, die Mord und Tod in diesen Tempel tragen. Nur deine Hand schützt seinen Stand, stürzt List und Macht der Feinde nieder, und bringt mir **Fried** und Ruhe wieder.

Prop.

*

Prop. GOtt macht einen beständigen Unterscheid zwischen den Sündern und der Sünde.

1. GOtt hat eine unendliche und unaussprechliche Erbarmung gegen den Sünder.
2. GOtt hat einen unendlichen und unbeschreiblichen Haß gegen die Sünde.

*

Ex. Die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz.
1 Corinth. 12, 7.

Prop. Der gemeine Nutz (Bonum publicum.)

1. Niemand beherziget den gemeinen Nutzen also, wie der HErr JEsus.
2. Daher entsteht der gemeine Schade.
3. Auch diesem will und wird der HErr JEsus zu seiner Zeit eilend abhelfen.

*

Ueber den ersten Vers des ordentlichen Evangelii.
Luc. 19, 41.

*

Wie theuer sind doch Kinder GOttes vor GOttes Augen geschätzet!
Vergl. Matth. 10, 30. Ps. 116, 15.

Ex. Ps. 42, 4: Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt:

Wo ist nun dein GOtt?

Vergl.

Vergl. Pſ. 56, 9: Zähle meine Flucht, faſſe meine Thränen in deinen Sack; ohne Zweifel du zählest ſie.
item, Pſ. 6, 7. 9.

Sie ſind meine Speiſe) auf doppelte Weiſe:

1) Daß ich mein Brod zu eſſen vergeſſe über dem Weinen.
2) Daß mir die Thränen ſelbſt doch zu einer Erleichterung und gleichſam zur Speiſe werden.

Wohin mit unſern Thränen?

Prop. **Wie wir mit unſern Thränen zu den Thränen JEſu uns hin begeben ſollen, und denken:**

1. Mein Heiland hat auch geweinet, und kann alſo Mitleiden haben.
2. Hat Er geweinet, ſo bin ich nicht darüber.
3. Seine Thränen ſind gerechte und heilige; die meinen oft unartige und unordentliche Thränen.
4. Seine Thränen haben meine Thränen aufgetrocknet.

P. I. 1. Im Evangelio hat JEſus geweinet.
ἔκλαυσεν, nicht nur etliche Thränen vergoſſen, ſondern mildiglich und reichlich geweinet.
2. Und zwar zu einer Zeit, da es gar nicht ſchiene Weinenszeit zu ſeyn. An dem Tage der Freude ſeines Herzens, da er als der König, den der HERR eingeſetzet, ſeinen ſolennen und frölichen Einzug hielte.
3. Und zwar, als er nahe hinzu kam, und die Stadt anſahe.

Wie es uns armen Leutlein geht:

Wann wir die Urſach unſerer Betrübniß vor

Augen sehen, so gehen die Augen über; so ists ihm auch gegangen.

Schon lange vorher hat sein Herz gejammert über der unglückseligen Stadt Jerusalem: Jetzt presset ihm der Anblick und Augenschein Thränen aus.

Durch das Sehen wird wieder aller Kummer in seinem Herzen aufgereget.

4. Er hat aber nicht nur dißmal geweinet.

Er hat auch geweinet, da Lazarus, sein Freund, gestorben war. Joh. 11.

Er hat auch geweinet, da er an dem Tage seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrey und Thränen geopfert hat. Ebr. 5, 7.

5. Unter diesen bittern Schalen liegt ein süsser Kern.

a. Mein JEsus weinet; wohlan, so weiß er, wie es einem Weinenden zu Muth ist.

Er hats auch erfahren, wie es ist, wann die Augen Thränenquellen werden.

Weiß ers, so kann er Mitleiden mit uns haben, wann wir weinen.

Sein Herz bricht ihm gegen uns, daß er sich unser erbarmen muß.

b. Freilich sollte von Rechts wegen nicht nur das murrische und unlittige Weinen bey denen, die keine Hofnung haben, sondern, auch bey Kindern GOttes, auch die subtile Empfindlichkeit der Natur unterwegen bleiben, weil sich so leicht ein böses Unziefer des Eigenwillens ꝛc. darunter versteckt.

Aber wie streubet sich doch die Natur! Wie will es ihr so sauer ein, sich immerdar in Christi Tod zu geben; und ist hier gleich Ein

Kampf

Kampf wohl ausgericht, das machts noch nicht.

Was sollen dann solche zärtliche Seelen denken? Sollen sie sich selbst deßwegen gar wegwerfen, weil sie sich so weichherzig fühlen?

Nein! JEsus hat auch geweinet.

Er ist, ob er schon ohne alle Sünde war, dannoch in seiner heiligen, reinen Natur sehr empfindlich und beweglich gewesen.

Nun so darf ich dann auch mit meinen thränenden Augen ihm unter das Gesicht kommen, und nicht, wie Joseph vor seinen Brüdern, 1 Mos. 43, 30. 31. mich verstellen, oder über Vermögen Gewalt anlegen.

Er weiß schon, wie er es nehmen soll, und sieht auch aus meinen thränenden Augen das zarteste Zutrauen zu ihm hervor leuchten.

P. II. 1. Er hat geweint, wie wir gehört haben; wie wir lesen; und vielleicht öfter, als uns aufgeschrieben ist.

2. Wer war er aber?

Der eingebohrne Sohn vom Vater, ohne Sünde.

Das Weinen hat seinen Grund und Ursach in der Sünde.

Wäre diese nicht in die Welt gekommen, so wäre auch der Tod nicht da; und wo dieser nicht ist, da sind auch keine Thränen, kein Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen. Offenb. 21, 4.

Was geht denn ihn das Weinen an?

Und er weinet doch.

Da er nicht Noth hat, über sich selbst zu weinen, so weinet er über andere.

Er wird nicht geschont.
Man macht ihm, weil er den Menschen in allem gleich worden, auch hierinn nichts besonders.
Er kommt, er prediget, trägt Frieden an, will Jerusalems Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt.
Man gibt ihm kein Gehör.
Er könnte mit Feuer und Schwerdt darein schlagen.
Er weinet.

3. Nun wie geht dirs?
Antw. Ich muß weinen.
Es geht mir hinderlich.
Man verachtet mich; man schmähet, lästert, verfolgt mich.
Man läßt mich singen und sagen, und gibt nichts darauf.
Ich muß mein Amt mit Seufzen thun.
Ich muß weinen.
Was ich lieb habe, muß ich lassen;
was ich gern von mir weg hätte, muß ich tragen;
was ich suche, finde ich nicht;
was ich gefunden habe, verliere ich wieder.
Ich muß weinen.

4. Bist du darüber? Wer bist du dann?
Ein Mensch, ein Sünder. Wenns wohl steht: Ein Mitgenoß JEsu Christi an seiner Geduld und an seiner Trübsal und an seinem Reich.
Was folgt daraus?
Mein Freund, es geschiehet dir nicht Unrecht. Nimms für bekannt an:

Du bist ein Mensch.
Des Menschen erste Stimme ist Weinen, und seine letzte Stimme beynahe auch.
Du bist ein Sünder.
Ursache genug zu weinen.
Du bist ein Christ.
Nun so trage dann die Liberey des HErrn.
Sie ist Kreuz.
Und singe sein Lied.
Das heißt Weinen.
Glück zu!
Es ist eine Ehre für dich.
Beschwere dich nicht.
Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über seinen Herrn.

P. III. 1. Aber über wen weinet dann mein HErr? Was kümmert ihn so in seinem Herzen, daß es ihm auch die Thränen aus den Augen presset? Wer wills besser sagen, als er selbst?

1) Jerusalem liegt ihm im Sinn; die grosse, berühmte, heilige Stadt; die schon so viel Gutes gehört und vernommen hatte; die aber noch bis auf diese Stunde nicht merken noch erkennen wollte, was GOtt mit ihr vorhabe.

2) Andere erkanntens doch einiger massen; die Jünger; das Volk, das vor- und nachgieng.
Nur Jerusalem thät keinen Zug.

3) Das schmerzet den HErrn um so viel mehr, weil er weiß, was auf diese hartnäckige Verachtung des Evangelii würde für eine schreckliche Strafe von GOtt erfolgen.

4) Das setzt nun Thränen.

Gerechte, mitleidige, ernstliche, heilige Thränen;

uninteressirte Thränen.

2. Ach wie siehts mit unsern Thränen so ganz anderst aus!

Das sind Thränen über Sachen, die nicht der Mühe werth sind.

Das sind mehistens nur eigennützige Thränen. Ueber Schaden, Verlust, Schmach, Schmerzen, die man selbst hat, weinet man:

Aber wo sind die, die über der Ehre GOttes, über dem Heil des Nebenmenschen mit Thränen eifern?

S. Ps. 119, 136. Ap. Gesch. 20, 31.

Wo sind die, denen ihre Sünden bittere Thränen auspressen, wie Petro? Luc. 22, 62.

O wie nahe gehen sie zusammen!

Besiehe dich in diesem Spiegel, und schäme dich über deinen Thränen, auf welche du dir manchmal im Unverstand noch etwas eingebildet hast.

Lerne erst die rechte Ursach zu weinen, hernach weine, bis es genug ist.

P. VI. Das Beste ist noch zurücke.

1. Man wendet sich denn mit allen diesen Thränen nicht in eine verdrießliche Einsamkeit:

Nicht zu ausgehauenen Brunnen menschlicher Tröstungen und Ergötzungen;

sondern zu dem mitleidigen, dem jammernden Herzen JEsu.

Man schüttet das Herz und die Augen vor ihm aus.

Man weinet ihm eins vor, und hält damit an.

2. Was hat man dann endlich für Nutzen davon?

Seine Thränen haben unsere Thränen ausgetrocknet.

Ich wills erstlich im Exempel sagen:

JEsus weinet im Evangelio über Jerusalem. Jerusalem mit allen seinen Bürgern hat über vierzig Jahr hernach nicht nur weinen, sondern heulen und schreyen müssen.

Wie hätten sie aber diesem entgehen können? Wann sie den Thränen JEsu an selbigen Heilstage Raum gegeben und seinem Anerbieten nachgekommen wären:

So hätten die Thränen JEsu ihre Thränen vertrocknet.

Hätte Jerusalem gewußt und bedacht zu selbiger seiner Zeit, was zu seinem Frieden dienete, so wäre kein Feind gekommen, keine Wagenburg geschlagen, keine Belagerung und Aengstigung vorgenommen worden.

Siehe nun, o Mensch! Deine Sünden haben dem HErrn JEsu seine Thränen, so viele Schmerzen, ja den bittern Tod verursacht.

Entleidet dir das die Sünde, so ist die Quelle aller deiner Thränen verstopfet:

Und was noch für Thränen übrig seyn mögen, die sind so verzuckert und versüsset, daß sie zu lauter Freuden ausschlagen sollen.

Nun so versuche es dann bey nächster Gelegenheit: Wann dich etwas weinen machen will, schreye nicht Haus und Gassen voll, sondern suche ein

verborgenes Winkelein, schütte deine Thränen aus in seinen Schoos.

Du wirst Wunder erfahren.

Denke, es seye um dein Thränenwasser gar eine edle, köstliche Mixtur, die man nicht nur so für die lange Weile vergeude.

Bringe sie dem, der Freudenwein daraus machen kann.

Ey so faß, o Christenherz, alle deine Schmerzen.

Er wird helfen, ja er hat geholfen. Amen.

Besonders über den 2. Vers des ordentlichen Evangelii.

(Am nächsten Freytag nach dem 10. Sonntage nach Trinitatis gehalten.)

Ex. Ich habe im Sinn gehabt, dieses Wort bis übers Jahr zu versparen, und an seinem eigenen Sonntag darüber zu predigen.

Es liegt mir aber so gar nahe am Herzen.

Ich weiß nicht, ob wir übers Jahr noch bey Leben oder beysammen seyn werden:

Und es sollte mich jammern, wann nicht auch diß Wort bey euch Eingang gewönne; zumalen ich verwichenen Sonntag hauptsächlich nur von den Thränen des HErrn JEsu geredet habe.

Hier aber in diesen Worten ist die eigentliche Ursach enthalten, die ihn zu den Thränen bewogen hat; und die ihn, wann es möglich wäre, daß er noch in seiner Herrlichkeit weinen könnte, auch über uns zu Thränen bewegen würde.

In der heutigen Epistel kommen vor mancherley Sprachen, und die Gabe, die Sprachen auszulegen, 1 Cor. 12, 10.

Eine

Eine besondere Sprache ist die Thränensprache; und eine besondere, aber sehr nützliche Gabe, dieselbe Thränensprache auszulegen.

Siehe Sir. 35, 18. f.

Prop. Die thränende Anrede JEsu an das unbußfertige Jerusalem. Wie solche

1 aus einem liebreichen Wunsch,
2 aus einer betrübten Klage besteht.

Du redst, HErr JEsu, auch noch, auch mit uns. Wir dürfen nur deine Worte nehmen, wie sie da liegen, so haben wir schon deine ganze Herzensmeynung über unsern Zustand.

Der du wünschest, daß wir erkennen, was zu unserem Frieden dienet:

Ach lehre es uns.

Der du klagest, es sey vor unsern Augen verborgen:

Ach nehme selbst die Decke vor unsern Augen weg.

Laß deine Thränen uns zu heilsamen Bußthränen reitzen, diese aber dir, o HErr, und allen deinen Engeln, Freunden und Nachbarn, zur Freude über unsere Busse werden.

P. I. Der liebreiche Wunsch unsers HErrn JEsu über Jerusalem hat unterschiedliche wichtige Momenta:

1. **Wann du es wüßtest!**

Wann du es erkenntest!

So abgebrochen lauten eigentlich die herzbewegliche Worte JEsu.

Luther hats klüglich umschrieben:

Wann du es wüßtest, so würdest du auch bedenken.

Wissen und Bedenken ist freylich zweyerley.

Die Menschen wissen manchmal etwas, aber sie bedenken es nicht; und das ist eine Anzeige, daß ihr Wissen noch nicht rechter Art sey.

Aber wo man etwas recht weiß, recht erkennet, so ist das Bedenken unausbleiblich.

Vielen unter meiner Gemeinde fehlt es zwar auch am Wissen, und was das Aergste, so mögen sie es nicht wissen:

Sie lassen sich wohl seyn in ihrer Unwissenheit, und frolocken, als über eine grosse Beute, wann sie irgend eine Gelegenheit, da sie zu besserm Wissen kommen könnten, schicklich oder unschicklich ableinen können.

Vielen aber fehlts nicht am Wissen, sondern nur am Bedenken.

Sie gestehen die Wahrheit:

Ihr Gewissen ist überzeugt:

Ihr Herz hat keine Ruhe;

und doch bedenken sie es nicht.

Was sagt JEsus?

Zu jenen: O daß sie es wüßten!

Zu diesen: O daß sie es bedächten!

2. Auch du. Einige erkannten es, was zu ihrem Frieden diente.

Es war eine so mächtige Kraft und Regung GOttes an selbigem Tage ausgegangen, daß es nicht fehlen konnte; es mußten einige seyn, die dem herannahenden Heil und Frieden GOttes würdiglich begegneten.

Es hätten ehe die Steine schreyen müssen.

Da wäre es dann in Einem hingegangen, wann Jerusalem auch mitgemacht hätte.

Demselbigen hätte es JEsus auch gönnen mögen.

Siehe, es gefället dem HErrn JEsu wohl, wann irgendwo auch nur etliche Seelen sind, die seine Gnade erkennen: Aber er überschauet alle und jede, und bey jeglicher von denen, die noch zurück sind, denkt er:

O daß auch du erkenntest an diesem deinem Tage, das, was zu deinem Frieden dienet!

Du bist ja auch mit Blut erkauft, zum Frieden berufen.

3. Zu dieser deiner Zeit.

Absonderlich an diesem deinem Tag.

Selbiger Tag, da JEsus seinen Einzug nach Jerusalem hielt, war besonders für Jerusalem eine gute, köstliche Gelegenheit:

Das war der Tag, den der HErr gemacht, Ps. 118.

Der Tag, da der Tochter Zion sollte gesagt werden: **Siehe, dein König kommt dir, gerecht und mit lauter Heil versehen ist Er.** Zach. 9, 9.

(Siehe den Gnom. in XII. proph. min. pag. 561, f.)

Wie hätten sie da so leicht zu etwas Gutes kommen können!

Es war aber auch diß zugleich, so zu reden, der letzte Tag.

Würde sie diesen nicht wohl anwenden, so würde hernach keine Rettung mehr seyn.

Solch eine gute Zeit ist auch, wo das Evangelium reichlich verkündiget und den Seelen ans Herz gelegt wird.

Wo viele gute Gelegenheit vorhanden ist, da sollte man wacker seyn und zugreifen.

Solche Zeit ist unser. Hernach kommt eine Zeit, die nicht mehr unser, sondern des HErrn ist.

4. Was zu deinem Frieden dienet.

Friede heisset Wohlstand, gutes Heil und Wohlfahrt: Es seye im leiblichen und Zeitlichen, oder im Geistlichen und Ewigem.

(Friede sey im Himmel, v. 38.)

JEsus ist kommen, und hat geprediget, erworben und angetragen, was zu unserm Frieden bis in den Himmel hinein auf allerley Weise dienen möchte: Und in so fern hatte es schon seine ganze Richtigkeit.

Doch weil Gutthaten denen nicht aufgedrungen werden, die sie nicht wollen, so sollte man es nun auch erkennen, annehmen und sich zu Nutz machen.

Das wünschet unser Erlöser.

Dann es wird nichts anders erfordert.

Siehe, wie leicht dir es dein GOtt machet.

JEsus hat alles gethan, gelitten, erworben, zurecht gelegt, was dazu nöthig ist, daß dir es in Zeit und Ewigkeit wohl gehen kann.

Und du, du solleſt jetzt nur zugreifen, dich theilhaftig machen, dich darüber freuen, andere Lappalien darüber fahren lassen.

Und du magst doch nicht.

Das kann mit bittern Thränen nicht gnug beweint werden.

O, besinne dich eines Bessern!
Eile!
Versäume deinen Tag nicht!
Wer weiß, ob du mehr einen solchen bekommst?

P. II. Ist der Wunsch vergeblich, so kommt nun die betrübte Klage.

Willst du keinen Frieden haben, deinen Tag nicht erkennen, das, was zum Frieden dienet, nicht bedenken; nun so fährt JEsus fort.

Er weiß schon, wo es herkommt.
Du verräthest dich mit diesem deinem widersinnigen Bezeigen selbst.
Nun aber ist es verborgen vor deinen Augen.

1. Nicht leibliche, sondern die Augen des Gemüthes sind hier gemeynt.

Im Leiblichen siehet man wohl scharf genug.
Man ist je so tumm nicht, daß man seine Erndte mit Fleiß stehen liesse, bis Regenwetter einfiele.
Man braucht das schöne Sommerwetter, indem mans vor Augen hat.
Aber wo fehlt es dann?
An den Augen des Verständnisses.

2. Vor denen ist es verborgen, nemlich was zu deinem Frieden dienet.

Das hat eine zweyfache Bedeutung.

a. Du bist selbst schuldig.

Du hast dirs selbst verborgen.
Da du hättest können es erkennen, bedenken, überlegen, so hast du nicht gewollt.
Damit bist du in der Unwissenheit nicht nur stecken geblieben, sondern, wie es geht,

die

die Finsterniß der Unwissenheit hat unter der Hand zugenommen, daß du nun nicht im Stande bist, es zu erkennen.

Die arme Christenmenschen werden wie zu Heiden und Thieren, indem sie die gelegene Zeiten verachten, die ihnen gegeben worden waren. Sie meynen, sie seyen desto gelehrter, wenn sie sich zwingen, Naturalisten zu seyn, das ist, die Augen mit Gewalt vor dem Licht des geoffenbarten Wortes zuzuschliessen, damit das Herz fein der dunkle Ort bleibe, der es von Natur ist.

b. Dazu ist nun noch das göttliche Strafgericht gekommen, daß, um der ehmaligen Leichtsinnigkeit willen, es auch jetzo vor deinen Augen verdeckt und verborgen ist.

Sonst ist nur eine einige Decke vor deinen Augen gewesen, jetzt ists eine zwey- und mehrfache, so oft du dich muthwillig wider die Wahrheit verhärtet hast.

3. Und zwar Nun. Just an dem Tage des Heils; just bey der besten Gelegenheit.

Was klaget denn der HErr, über Jerusalem, wenns GOttes Gericht ist zur Verstockung? Wer ist schuldig daran?

Nicht GOtt, der die, die seinem Wort nur im geringsten Gehör geben, nicht verstockt; sondern die unartige Menschen, die ihn dazu zwingen und nöthigen:

Erstlich wollen sie nicht, über eine Weile können sie nicht mehr; aus gerechtem Gerichte GOttes.

Nun,

Nun, Seelen, JEsus hat es über Jerusalem, und ich habs über euch gesagt.

Ich bin gewiß, daß das eine Zeit der Heimsuchung über euch ist, so lange euch Evangelium so reichlich und deutlich, so redlich und herzlich geprediget wird.

Ihr erkennets nicht.

Ach, daß ihrs erkennetet!

Hebet doch **eure Augen** einmal auf!

* * *

Besonders über den 3. und 4. Vers des Evangelii.

Ex. Im heutigen Evangelio sind viel herzbewegliche Dinge, daß es Schade ist, wann man anderswoher etwas entlehnt, bey denen Zuhörern eine Aufmerksamkeit und billige Ueberlegung zuwege zu bringen.

Wann der geringste Mensch, wann nur ein Kind auf der Gassen weinet, so kann ein weichherziger Zuhörer oder Zuschauer nicht ohne Regung dabey seyn.

Man fragt nach der Ursache:

Man ist darauf bedacht, ob man zur Stillung jener Thränen etwas beytragen möge.

Im heutigen Evangelio werden uns die Thränen JEsu vorgestellt über Jerusalem.

Wer sollte nicht begierig werden nach der Ursach zu fragen?

Und die Ursache geben uns seine Worte, sein ernstlicher und zärtlicher Wunsch, seine tiefe und herbe Klage zu verstehen:

O wann du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet.

Bis hieher sind wir mit unserer Betrachtung gekommen.

Nun gerathen wir an etwas nicht weniger bewegliches;

an etwas, das JEsum selbst zu Thränen bewogen hat;

an etwas, das uns allen als ein Spiegel vorgestellet ist, darinn wir uns beschauen sollen.

Ein verheertes Land, eine belagerte, eine halb ausgehungerte, halb verbrannte, eine in vollem Brand stehende, eine ganz und gar verwüstete Stadt, welche ehedessen die heilige Stadt, die Stadt des grossen Königes geheissen hat: Eine Trübsal, dergleichen nie gewesen ist, und als auch nicht werden wird; (Matth. 24, 21.) kann ja auch einen steinharten Menschen zur Aufmerksamkeit, zum Nachdenken bringen: Zumal wann mit grossen Buchstaben oben an geschrieben ist:

Schau mein Exempel an,
Geh eine andre Bahn.

Lasset uns betrachten

Prop. **Das grosse Strafgericht GOttes über Jerusalem.**

1, dessen nachdrückliche Beschreibung,
2, dessen nachdenkliche Ursach.

HErr JEsu!

Stelle uns das Strafgericht an andern, und unsere gleichmäßige Sünden noch in diesem Leben unter Augen, daß sie uns nicht erst am jüngsten Tage unter Augen gestellet, und wir hernach vor Engeln und Menschen darüber zu Schanden werden.

Kyrie

Kyrie eleison! HErr, erbarme dich über uns!

Tr. 1. Im heutigen Evangelio ist JEsus eine mitleidige Mutter, die über dem Unheil ihrer ungerathenen Kinder weinet:

Ein treuer Freund, der noch zum Besten rathet:

Ein wahrhaftiger Prophet, der das endlich herein brechende Gericht verkündiget.

2. Das, was er sagt, dürfen wir annehmen, als ob es eben dasjenige wäre, was geschehen ist.

Dann sein Sagen ist genau erfüllet worden; und alle das, was mit Jerusalem vorgegangen ist, ist in denen Worten, die wir vor uns haben, kurz und gut zusammen gefaßt worden.

Lasset uns nur die Worte aufmerksam ansehen.

3. Erstlich heißts wegen der Zeit: **Dann es wird die Zeit über dich kommen.**

Die vorherige Zeit ware die Frist der Busse, die Zeit der Gnaden.

Nachdem diese versäumt war, so kommt nun die Zeit des Zorns, die Tage der Rache Luc. 21, 22. daher, wie es in dem göttlichen Gericht bestimmt ware.

Von da an, da es JEsus sagte, warens noch vierzig Jahre, so kam das Unglück mit Haufen.

4. Hernach wegen der Sache selbst; da in einer immer zunehmenden Rede die Noth vorgestellet wird.

Deine Feinde sind das römische Kriegsvolk, das die Stadt Jerusalem belagert hat:

Sie werden eine Wagenburg schlagen;

eine Schutt um dich herum schütten;

einen Wall aufwerfen:

Sie

Sie werden dich belägern oder umringen, daß niemand aus und ein kann, und endlich an allen Orten ängstigen.

Das deutet die wirkliche feindselige Angriffe an, wie dieselbe nach der damaligen Kriegsart geschehen sind.

So kam immer Eines auf das andere.

Anfangs hatte Jerusalem noch ein wenig Luft; allmählich wurde es enger, rings um, eingeschlossen; und hernach war von aussen und von innen nichts als Angst.

Von innen Meuterey, Rebellion, Hunger:

Von aussen das feindselige Kriegsheer.

So gehts dem Sünder.

Das sind seine Sicherheiten,

die ihm machen jetzt so bang.

Wo will er hin, der arme Mensch, der zu GOtt keine Zuflucht hat, und hingegen nun zugleich von allen Creaturen verlassen ist?

5. Endlich wegen der wirklichen Execution:

Sie werden dich schleifen, oder dem Boden gleich machen.

Das geschahe durch feindliche Gewalt, absonderlich durch das Feuer, wodurch auch das herrliche Tempelgebäu aufgezehrt wurde.

Und deine Kinder in dir.

Eben damals war eine grosse Menge Leute in Jerusalem versammlet; die sind alle durch Schwerdt, Hunger und Pestilenz, oder Gefangenschaft aufgeräumt, und weder der Jungen noch Alten geschonet worden.

Und keinen Stein auf dem andern lassen:

So gar, daß alles auf den Grund und Boden hin zerstöret wurde.

Das hat GOtt an seinem lieben Volk, an der Hauptstadt des geliebten Landes gethan.

Siehe! so greift er darein, wanns angehet und die Geduld ausgehet und das Maas der Sünden voll ist.

Man wolle die Historie der Zerstörung Jerusalem, welche bey manchen Gesangbüchern hinten angedruckt ist, lesen und die Erfüllung sehen.

P. II. Aber warum?

1. Es giengen viele Sünden damals zu Jerusalem im Schwang.

Uneinigkeit der Obrigkeit und Unterthanen und der Bürger unter einander: Pracht, Sicherheit, Ueppigkeit, Sabbathschänderey ꝛc.

Aber diese alle haben dem Faß noch nicht den Boden hinaus gestossen.

Eines, Eines hat Jerusalem den Hals gebrochen.

2. Das, was der HErr hier andeutet:

Darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit deiner Heimsuchung.

Jerusalem ist heimgesucht worden in Gnaden, da JEsus, da seine Apostel in Jerusalem und um Jerusalem herum Busse geprediget, Evangelium und Gnade angeboten haben.

3. Das war die Zeit der Heimsuchung, welche vor und nach dem ganz besondern gnadenreichen Tag, an welchem JEsus zu Jerusalem eingezogen, eine ziemliche Weile gewähret hat.

Da wäre es recht gelegen und bequem gewesen, sich zu GOtt zu wenden.

Jerusalem hätte es erkennen und folglich annehmen sollen.

4. Aber sie habens nicht erkannt; sind sicher geblieben; haben JEsum als einen Missethäter und Verführer verfolgt und getödtet; seinen Aposteln es nicht besser gemacht; die angebotene Gnade GOttes durch Unglauben ausgeschlagen; den Rath GOttes zu ihrer Seligkeit verachtet wider sich selbst:

Und **darum** ist nun der Zorn und das Verderben endlich über sie gekommen.

Seelen! Erstlich bedenket, ob nicht auch ihr schon eine Zeit der gnadenreichen Heimsuchung GOttes gehabt habt; da euch Busse und Vergebung der Sünden geprediget, eure Herzen gerühret, und eure Gewissen gewecket worden; da GOtt auch schon mit manchen Strafen und Heimsuchungen im Ernst angeklopfet?

Zweytens geht in euch, wie habt ihrs angewendet?

a. Habt ihrs auch erkannt?

Ach, leider, nein!

Viele unter euch erkennens für eine grosse Last, daß man ernstlich prediget, ob Zucht und Ordnung halten, zur Busse wecken, zu JEsu weisen will.

Andere gehen so in Sicherheit dahin, und merken gar nichts.

b. Habt ihrs auch zu eurem Heil gebraucht? Wo sind die, und wie viel sind deren, die sich bekehret haben?

Ich gönne euch alles Gute.

Aber eben deßwegen wünschte ich auch, daß ihr euch in die rechte Ordnung schicktet.

Endlich

Endlich wers erkannt und die Heimsuchung GOttes genutzt hat, wie es recht ist, der danke GOtt.
Die Feinde haben über ihn keine Macht.
Er fällt GOtt heim, wann Erd und Himmel zusammen fällt.

* * *

Ex. Im Evangelio heißt es:
Ach daß du es wüßtest ꝛc.
d. i. Du weißt es nicht, du erkennst es nicht, du bedenkst es nicht.
Hingegen in der Epistel heißt es:
Ihr wisset, daß ihr ꝛc.
d. i. Ihr wisset es, und erkennet es; und es ist gut, wenn ihr es bedenket, und euch über eurem Antheil an JEsu Christo, dem Hochgelobten (oder, Gesegneten,) dem HErrn, und an seinem Geiste täglich freuet.
Diß, Ihr wisset, ist besser.
Wir wollen auch heute wissen und bedenken und einander mahnen
an das viele Gute, das GOtt in Christo JEsu an uns gethan hat, und jetzt thut, und noch ferner zu ewig guten Wirkungen thun will.

1. Die Sache selbst ist lieblich.
Er trägt uns Frieden an.
2. Die Zeit ist angenehm.
Es ist eine Zeit der Gnadenheimsuchung.
3. Der Ort ist bequem.
Sein Bethaus ist ein Bethaus allen Völkern.

Ja, HErr, lauter — daß man kann an deinen Werken deine Güte, mit Allmacht bekräf-

tiget, deine Allmacht, mit Güte begleitet, merken. Tausend — Dank dafür.

(Aus dem Gesang: Womit soll ich dich ꝛc.)

Tr. P. I. GOtt, unser GOtt, macht uns alles zum Seligwerden recht leicht und bequem.

Die Sache selbst ist Friede.

Friede im Himmel haben die Jünger kaum vorher gerufen, mit lauter Stimme,
mit frölichem Herzen.

Nun könnte eine Seele denken:

Was hilft michs, wenn Friede im Himmel ist, wenn nicht auch Friede in meinem Herzen sich anlegt?

Friede im Himmel ist freylich etwas schönes.

Der Himmel ist selbst desto himmlischer, weil lauter, ungestörter, ewiger Friede darinn herrschet.

Der unsichtbare Himmel mit seinem göttlichen Frieden ist abgebildet durch den sichtbaren Himmel, wenn neben der daran leuchtenden hellen Sonne oder bey Nacht neben den vielen tausend Sternen sonst weit und breit kein trübes Wölklein zu sehen ist, sondern das unergründlich-tiefe Blaue die Augen reitzet.

Aber was ists, wenn ich nicht auch Friede in mein Herz kriege?

Nun da kommt JEsus mit weinender Stimme daher geritten, und spricht:

Ach es ist ja alles vorhanden.

Der Friede ist vom Himmel auf die Erde gekommen.

So bald du, Tochter Zions, bedenken lernest, was zu deinem Frieden dienet, so hast du diesen Frieden auch; so

so sind deine Feinde auf das Haupt geschlagen; so ist an allen Orten dein Wohlstand unüberwindlich.

Güte umfähet dich.

Errettet kannst du ganz frölich rühmen.

Tr. P. II. Dazu hilft auch die bequeme **Zeit**; die Zeit der Heimsuchung.

Wenn mich nur einer meines gleichen, ein sterblicher Mensch, besucht; er darf mir nichts mitbringen, als sich selbst und sein freundschaftliches Herz; so ist es mir eine liebliche **Zeit**.

Ein ganzer **Tag** wird mir dadurch versüsset.

Was muß es denn seyn, wenn mein GOtt mich heimsucht!

Wenn **Er**, mich aus der Fremde zu sich zu bringen, sich zu mir herab läßt, und durch seinen Sohn mit mir redet, und durch seinen Geist mich rühret:

Wenn **Er** eine eigene Zeit dazu ausseßt, und meine Sonn- Fest- und Feyertäge, meine Beicht- und Communiontäge zu lauter Visiten, zu lauter göttlichen Gnadenheimsuchungen machet:

Wenn er mich des Nachts besucht und mein Herz läutert.

Das ist eine selge Stunde, darinn man GOttes gedenket.

Ja, eine selge Stunde, darinn GOtt an uns gedenket und uns heimsucht und segnet.

Siehe Jer. 17, 7. 8.

Tr. P. III. Auch der **Ort** muß gelegen seyn.

1. Zu **Jerusalem** war der Tempel ein **Bethaus** allen Völkern. (Esa. 56, 6. 7.)

Auch den **fremden Kindern**, die sich zu dem

HErrn thun, ihn zu bedienen, seinen Nahmen zu lieben, ihm als eigene Knechte zu seyn, solle Thür und Thor offen stehen, damit sie erfreuet werden in seinem, des HErrn, Bethause.

2. Wir haben so viele Bethäuser.

Fast alle Filialien haben heut zu Tag ihre eigene Kirchen.

Da kann man Worte aus dem Herzen GOttes vernehmen, und seines Herzens Anliegen vor GOtte darlegen.

Da kann man den HErrn ungestört anbeten, und Freude am HErrn auf eine ganze Woche, auf Ewigkeiten, sammeln.

Man darf das Haus nur seyn lassen, was es ist, und keine eigenmächtige Veränderung vornehmen.

Alles thut GOtt in der lautersten Absicht uns zum Heil zu leiten.

Was ists denn nun am Ende?

Ein einiger Gedank soll gelten;
aber eine ganze Bekehrung soll daraus werden:

„Weil GOtt Sache, Zeit, Ort mir so gar angenehm, lieblich, gelegen macht,
„so will ich denn diese seine göttliche Güte erkennen und so gebrauchen,
„daß JEsus seine Lust sehe,
„und die Fülle habe
„und über mir vergnügt seye.

*

Besonders über den 5. und 6. Vers des Evangelii.

Ex. Zucht und Lehre beysammen.

Prop.

Prop. **Was es für eine Beschaffenheit habe mit unsern Kirchen, oder sogenannten Gotteshäusern.**

1. Die gnädige Absicht auf Seiten GOttes.
2. Der schändliche Mißbrauch auf Seiten der Menschen.
3. Das gewaltige Steuren vom HErrn.

Ex. **Und fing an eine lange Predigt,** Marc. 6, 34.

Das geschahe aus Jammern, wie daselbst bezeugt wird.

Prop. **Eine kurze aber nachdrückliche Predigt des HErrn JEsu.**

Wir wollen vernehmen

1, **den Eingang. Es stehet geschrieben.**

Marc. 11, 17. steht ausdrücklich voran: **Er lehrete.**

So ists recht: Die Lehre ist geschrieben, damit das Geschriebene wieder durch mündliche Lehre vorgetragen werde.

Alles kommt auf den Ausschlag des Worts GOttes an.

Der HErr JESUS hat sich gegen den Satan (Matth. 4.) und gegen die widrig-gesinnte Menschen hin und wieder fleißig auf die **Schrift** berufen.

2, **den Text und die Abhandlung.** Es. 56, 7.

Die Abhandlung bestehet in der blossen Anführung des deutlichen Zeugnisses.

Es bedarf meistens kein weitläufiges Disputiren und mühsames Auslegen.

Die Hauptsache ist im Worte klar, wenn mans nur mag gelten lassen.

Es soll ein Bethaus seyn allen Völkern, ohne Ansehen der Person; und also erkannt, also genannt, also gebraucht werden.

3, die Nutzanwendung.

Ihr aber habts 2c.

Auch das ist aus dem Wort GOttes genommen.

S. Jer. 7, 8-11.

Wie ist der Mensch so verkehrt?

Das Beste mißbraucht er aufs ärgste.

Und doch will er hernach haben, es soll ihm zu gut kommen.

Wie stehts bey uns?

Was müßte der HErr JEsus uns für eine Predigt halten, wenn er zu uns käme?

Es gehet in unsern Kirchen etwan äusserlich ein wenig ehrbarer zu.

In einer Mördergrube siehts auch anderst aus, als auf der Strasse, wo die Mörder wirklich morden und rauben.

In der Höle sind sie ruhig, und lassen sich wohl seyn.

Bedenke nur zwey Stücke:

1. Wie verhältst du dich unter dem Gebet?
2. Wirst du durch das Kirchengehen auch gebessert?

* * *

Besonders über den 7. Vers des Evangelii.

Ex. Wir haben heute zwey sehr ungleiche Dinge vor uns, die aber doch beederseits uns etwas taugliches lehren können.

I. Des HErrn JEsu Fleiß zu lehren.
II. Seiner Feinde Fleiß ihn umzubringen.

O wie viele sind auch unter uns nur fleißig aufs Böse, Schaden zu thun, sich selbst und andere an Seel und Leib zu verderben!

HErr JEsu!

Lehre uns etwas bessers. Lehre uns das Wort des Lebens aus deinem Munde vernehmen und zum Leben anwenden. Amen.

Tr. P. I.

1. Der HErr JEsus nähert sich nach Jerusalem.

Er weinet. Er prediget unterwegs.
Er gehet in Tempel, besiehet ihn, räumet auf.
Das alles ist ihm noch nicht genug.
Er lehret noch weiter.
Im Grundtext: **Er war lehrend**; d. i.
Er liesse sich sein Lehren recht angelegen seyn, und hielt fleißig und eiferig damit an.
Und wenn wir wissen wollen, was er gelehret; so dürfen wir nur das nehmen, was im Evangelio erzehlet wird, aus seinem Munde:
Er lehret, daß jetzt die Zeit der Heimsuchung sey;
daß man jetzt bedenken solle, was zum Frieden dienet;
daß schreckliche Gerichte GOttes bevorstehen;
daß bey weiterem Aufschub keine Rettung mehr seyn werde;
daß man das Bethaus nicht zur Mörder-grube machen solle ꝛc.
Und das alles lehret er gewaltig, ernstlich, absonderlich, mit mitleidigem Sinn; vielleicht auch weinend.

2. Das thut er nicht nur alle acht Tag ein oder zweymal, wie bey uns, sondern täglich.

Vergl. Cap. 21, 37. 38.

Daraus erhellet, daß er

a. sich zum Lehren in den Tempel begeben habe, morgens frühe.

b. des Lehrens halben von Bethanien oder vom Oelberg allein des morgens frühe, nach Jerusalem gegangen seye.

c. daß er nicht nur etliche Stunden gelehret habe, sondern den ganzen Tag über, bis an den Abend.

d. daß er dieses so etliche Tage nach einander getrieben habe.

Da siehet man den Fleiß des HErrn JEsu, nirgends nichts zu versäumen:

Wie uns denn die Evangelisten manches von seinen damaligen Reden aufgezeichnet hinterlassen haben.

3. Im Tempel lehrete er also: Denn es war seines Vaters Haus; und diese Freymüthigkeit ist ihm hernach wohl bekommen, da er wegen seiner Jünger und wegen seiner Lehre befragt wurde.

Siehe Joh. 18, 20. 21.

Um was war es ihm zu thun, dazumal?

Noch aus dem bösen Haufen, der schon zu seiner Strafe reifete, etliche heraus zu kriegen, als Brände aus dem Feuer.

Um was ist es ihm noch heutiges Tags zu thun?

Er lehrt durch seine Knechte.

Er lehrt fleißig, und frey öffentlich.

Aber warum?

Sehets doch eurem JEsu an seinen thränenden Augen an.

Beden-

Bedenken sollet ihr, was zu eurem Frieden dienet. Ists vor euren Augen verborgen, so lässet er es ja deutlich genug offenbaren ꝛc.

Tr. P. II.

Doch was bringt JEsus zuwegen?

Etliche wenige Seelen (in Vergleichung gegen die viel hunderttausend andere, die um den Weg waren) geben der Wahrheit Gehör; aber bey den andern setzt es just das Widerspiel.

Unter den gemeinen Leuten gibts doch noch willige Zuhörer, wenns schon nicht zum völligen Durchbruch kommt:

Aber was machen die Vornehme; die Geistliche, die Hohenpriester und Schriftgelehrten; die Weltliche oder Politici, die Vornehmsten im Volk?

Auf die kommts doch viel an.

Ihr Exempel reitzet andere.

Sie werden dafür angesehen, daß sie es besser verstehen, als die gemeine Leute.

Wie? Kommen sie auch zum HErrn JEsu in die Lehre?

Ach nein. Sie haben so ihre eigene Leute, die sie ihm in seine Stunden schicken; und die erzehlen ihnen alles auf eine widrige Weise.

Wenn sie auch selbst zuhören, so kommen sie nicht mit der Absicht zu lernen, sondern mit der Absicht zu widersprechen.

Siehe! sie suchen ihn umzubringen; den, der so fleissig und heilsam und frey öffentlich lehrte, umzubringen.

Das, denken sie, seye der kürzste Proceß, seiner los zu werden.

Und

Und warum? Eben darum, weil er lehrte; weil er öffentlich lehrte: Da er doch keinen ordentlichen Beruf dazu hatte, ihrer Meynung nach.

In der That aber war diß die Ursache nicht, sondern diese, weil ihnen seine Lehre nicht einleuchtete; weil er auf lauter solche Sachen drunge, die ihnen nicht anständig waren.

Sehet eine Probe der Feindschaft, die in dem Menschen ist, wider die Wahrheit.

Man klaubt allerley Ursachen am Zaun herunter. Man weiß viel und mancherley einzuwenden.

Im Grunde ist nichts als diß, weil man der Wahrheit **nicht will gehorsam werden.**

Was man, so zu reden, **ungesucht** haben könnte, weil die Lehre öffentlich getrieben wird, dazu hat der Mensch keine Lust.

Was man hingegen mit Arbeit und Sorgen und Mühe suchen muß, und doch entweder nicht findt, oder zu seinem Schaden findt, darauf eilt der arme Mensch mit ungeheurer Begierde zu.

O Seelen! werdet auch einmal fleißig aufs Gute.

Ihr Vornehme und ihr Geringere! ihr Reiche und Arme! suchet nicht JEsum umzubringen, das Gute in euch oder in andern zu ersticken und zu verderben, sondern suchet die Lehre von JEsu euch zu eurem Heil zu Nutzen zu machen.

Wollet ihr denn lachen, wann JEsus über euch **weinet?**

Wollet ihr mit Fleiß unwissend bleiben, wenn er euch **lehret?**

Wollet ihr fremde gegen ihn thun, wenn er euch heimsuchet?

O nein.

Erkennet die Zeit eurer Heimsuchung.
Bedenket, was zu eurem Frieden dienet.
Lasset euch den Weg GOttes immer besser lehren.
Werdet, nicht, nach und nach, immer träger und verdrossener, sondern immer fleißiger zum Guten.

Besonders über den achten Vers des Evangelii.

Prop. **Ein Wort**

I. an die Gottlosen.
II. an die, die besser gesinnet sind.

Tr. P. I. an die Gottlosen.

a. JEsus hat mit euch Mitleiden.
b. Lasset euch dadurch bewegen.
c. Sonst seyd ihr unglückselige Leute;
sowohl wenn euch eure Gottlosigkeit von statten geht, als auch, wenn euch euer böses Gesuch mißlingt.
Jenes macht euch ewig unglücklich:
Dieses macht euch zeitlich mißvergnügt.

Tr. P. II. an die besser-Gesinnte.

1. Am Lehrer hangen und ihn gerne hören, macht die Sache nicht aus.
2. Es muß zur herzlichen Erkenntniß dessen, was zu unserm Frieden dienen kann, kommen.

Sonst kann man heut die schönste Sachen mit Begierde hören, und doch morgen, weg weg mit diesem, kreuzige, kreuzige ihn 2c. schreyen.

Exord.

* * *

Exord. Jer. 29, 11: Denn ich weiß wohl ꝛc.

1. Wer wollte sich unterstehen, die Gedanken GOttes gegen uns zu erforschen, wenn GOtt nicht selber so in ungemeiner Gnade offenherzig wäre, uns seine Herzensgedanken zu eröfnen.

Ich weiß ꝛc.

2. Und welch eine unverdiente Gnade ist das, daß GOtt Gedanken des Friedens über uns hat, und nicht des Leides!

Dieses wird ausdrücklich hinzu gesetzet, damit ja dem Mißtrauen und Unglauben alle Gelegenheit benommen und alle Ausflucht abgeschnitten werde.

3. Welch schöne Gedanken, GOttes Gedanken! Sie werden sogleich v. 12. specificirt, damit mans umständlich wisse.

4. Die Gedanken GOttes sind nicht blosse, leere, müßige Gedanken.

Es ist Kraft und That und Wahrheit dabey.

Prop. **Was hat der HErr JEsus noch jetzt für Gedanken über uns?**

1. Vornehmlich und hauptsächlich Gedanken des Friedens; aber auch
2. hintennach, wenn solche nicht angenommen werden, Gedanken des Leides.

HErr JEsu! gedenke an uns und segne uns.

Tr. P. I. Der HErr JEsus hat im heutigen Evangelio über Jerusalem geweint.

Jetzt weinet er nicht mehr.

Weinen wäre dem Stande seiner Erhöhung nicht anständig.

Aber

Aber wie?
Hat er deßwegen, weil seine Augen sind wie eine Feuerflamme, die kein Wasser leiden kann, Offenb. 1, 14. auch sein Herz, seine Gedanken geändert?

1. Nein! Der HErr machet zunicht ꝛc. aber der Rath des HErrn bleibet ewiglich, seines Herzens Gedanken für und für. Ps. 33, 11.
2. Die Gedanken, die JEsus ehedem über Jerusalem gehabt hat, hat er noch über uns.

Wie denn? Umständlich.

α) Wie er sich zu Jerusalem leiblicher Weise genahet hat, so nahet er sich noch durch Geist und Wort zu einer jeden Seele, Gemeine, Stadt, Dorf ꝛc.
Er lehrete täglich im Tempel.

β) Wie er die Stadt angesehen, so siehet er noch uns alle an:
Nicht nur nach den äusserlichen Gebäuden, Palästen, Mauren ꝛc. sondern nach ihrer innerlichen Seelenverfassung.

γ) Wie er der Stadt Jerusalem Bestes (ihren Frieden) gesucht hat; so ist es ihm noch über uns alle zu Muth.

δ) Wie er der Stadt Jerusalem eine besondere Gnadenzeit, Gnadentag, darinnen sie heimgesucht worden, verliehen; so thut ers noch.

Wer ist wohl unter uns, der sagen könnte: Ich bin in meinem Inwendigen noch nie so besonders und kräftig zum Leben aufgefordert worden?

ε) Wie

a) Wie er bey Jerusalem nichts mehreres gewünscht, als daß sie erkennen und bedenken möchten, was zu ihrem Frieden dienet; so ists ihm noch auch über uns zu Muth.

Warum? Das macht

α) seine ungemeine Menschenliebe.

β) sein für uns vergossenes theures Blut.

γ) seine ungemeine Begierde, den Willen seines Vaters zu vollbringen.

O Seelen! lassets nicht umsonst seyn!

Tr. P. II.

1. Ach leider, daß es nun auch auf eurer Seiten geht, wie auf Seiten des undankbaren und sicheren Jerusalems.

1) Es ist vor deinen Augen verborgen, obschon die Augen des HErrn weinen, oder wenigstens sehr beweglich und jammernd um sich sehen.

2) Du hasts nicht erkennt.

3) Ihr habts gemacht zur Mördergrube.

4) Trachteten ihme nach, daß sie ihn umbrächten.

2. Was denket der HErr JEsus nun dazu?

Antwort:

1. Er versucht noch einmal das Aeusserste. Er kommt, siehet, weinet, treibet mit Gewalt aus, lehret täglich.

2. Wirds doch nicht angenommen, so verwandeln sich endlich die Gedanken des Friedens in Gedanken des Leides.

3. Wie lauten diese?

Antwort, in Summa:

α) Auf eine Zeit der gnädigen Heimsuchung,

die

die man nicht erkennt hat, kommt eine Zeit der zornigen Heimsuchung, die man fühlen muß.

β) Man hat den Frieden nicht wollen, so wird nun den Feinden alles Preiß gegeben.

γ) Die Alte mit den Jungen haben gesündiget; so kommt denn auch die Strafe über deine Kinder in dir.

δ) Das Bethaus ist zur Mördergrube worden, da Hurer, Ehebrecher, Diebe, Meineydige, Todschläger ohne Scheu eingenistelt haben; so wird denn diese Mördergrube vollends zu einer Mordgrube, da ein Mörder durch den andern und mit dem andern gestraft wird.

Die Hohenpriester ꝛc. haben den HErrn JEsum umgebracht; aber sind selbst darüber in die Grube des Verderbens gerathen. S. Luc. 19, 27.

ε) Dieses alles kommt (aus grosser Erbarmung) nicht nur so heimlich und ungewarnet daher; sondern diese Gedanken des Leids werden vorher kund gemacht, damit, wer sich noch retten will, könne.

Das denkt JEsus über euch.
Was denket ihr über ihn?
Ists nicht so:
Wir wollen gehorchen, bedenken, was zu unserem Frieden dienet?
Amen. Es geschehe also:
Damit man über eine kleine Weile aus dem Herzen und Mund des HErrn JEsu heraus euch von lauter Gedanken des Friedens, und nicht des Leids predigen könne!

*

Prop. Warnung

I. Gefahr
a) Wohlstand.
b) einschleichende Sicherheit.
c) Versäumniß der Zeit der Heimsuchung.
d) Strafe.

II. Der Sinn des HErrn JEsu hiebey.
1) weinet.
2) greift scharf drein.
3) lehret täglich.

III. Wie es uns zu Muth seyn solle.
1) erkennen, was zu unserem Frieden dienet.
2) erkennen die Zeit der Heimsuchung;
wie man jetzt die Zeit der Erndte sorgfältig und fleißig anwendet.

So wird aus der Warnung ein Freudenlied; und muß ich, HErr JEsu, mit dir weinen auf dieser bösen Welt, wie meistens auf die Deinen der Thränenregen fällt, so laß den Schluß mich machen:

Wer dir an Zähren gleich,
der wird auch mit dir lachen in deines
Vaters Reich.

(Aus dem Lied: Ihr heissen Thränenquellen ꝛc.)

Ex. Ps. 116, 7. 8. 9.

Vortreflicher Zuspruch!

Unzufriedene Seele, von den Stricken des Todes, von der Angst der Hölle, von Jammer und Noth umfangen:

Kehre um, kehre um.

Zu

Zu deiner Ruhe, die dir GOtt bereitet, zu der Zufriedenheit, die dir angemessen und anständig ist.

Kehre um.

GOtt hilft dir selbst dazu.
Er thut dir Gutes.
Er ist dir in deiner Unzufriedenheit mit seinem heiligen Wohlthun und Wohlgefallen zuvor gekommen, und hat dich eben damit zufrieden gestellet.

Geschwind kommt eine dankbare Anrede an GOtt dazwischen:

Denn du hast — vom Gleiten.

Meines GOttes Wohlthun begreift drey Hauptwohlthaten in sich.

Meine Seele war des Todes:
Sie ist in die Ländereyen der Lebendigen versetzet.
Mein Aug thränete:
Ich darf nicht mehr weinen.
Ich darf vor dem heiteren Angesicht des HErrn mich blicken lassen.
Mein Fuß gleitete:
Ich gehe einher in der Kraft des HErrn HErrn; ich wandle ohne Anstoß.

Das hat der HErr gethan.
Das soll er mir nicht umsonst gethan haben.
Mit meinem vom Gleiten erretteten Fuß werde ich denn getrost wandeln.
Mit meinem von Thränen erretteten Auge will ich klärlich aufschauen auf das Angesicht des HErrn.

Mit meiner vom Tode erretteten Seele werde ich im Lande der Lebendigen selbst lebendig seyn, selbst lebendig bleiben, mit andern Lebendigen lebendigen Umgang und frohe Gemeinschaft haben ewiglich.

Sey nun, werde nun wieder zufrieden, kehre um, kehre um in deine Ruhe, du verirrte Seele.

Vortreflicher Zuspruch!

Durch das Licht des neuen Testaments wird er verstärkt.

Darum ist JEsus da, darum hat er sich in der Welt, darum auch zu Jerusalem eingestellt.

Die verirrte Menschenseelen sollen umkehren.

Die unzufriedene Menschenseelen sollen zufrieden gestellet werden.

Der Tod, die Thränen, das Gleiten sollen in Abgang kommen.

Ein heiterer und unanstößiger Wandel im Lande der Lebendigen solle aufgebracht werden.

Das redet er.

Das lehret er.

Das behauptet er mit Auctorität.

Darüber weint er, wenn mans ihm nicht glauben will.

So siehts im heutigen Evangelio aus.

Bey der allerentsetzlichsten Schärfe blicket die allerzärtlichste Mutterliebe heraus.

JESUS selbst fragt Joh. 20, 11:

Weib, warum weinest du?

Prop. **Warum weinet JEsus?**

Er weinet, daß

1. meine Seele vom Tod,

2. meine

2. meine Augen von den Thränen,
3. mein Fuß vom Gleiten sich solle retten lassen.

Tr. P. I. JEsus weinet.

Sein Herz ist voll.
Seine Augen und sein Mund gehen über.
Hätte er nur geweinet, so wüßten wir nicht, was es zu bedeuten habe.
Wir dächten, es sey ihm selbst angst auf sein bevorstehendes Leiden.
Nun er aber mit den Thränen auch redet, so sind seine Worte thränende Worte, so sind seine Thränen laute und vernehmliche Thränen.
Wir wissen, was ihm am Herzen liegt.
Sein selbst vergißt er.
Aber Jerusalem, eine Stadt, die viel tausend Seelen in sich begreift;
Jerusalem, eine Stadt, da er sein Haus, das Bethaus für alle Völker hatte;
eine Stadt, der GOtt den Weg zum Leben schon etliche hundert Jahr her hatte weisen lassen,
siehet er an.
Ueber sie weinet er.
Tod und Verderben stehet ihr bevor.
Feinde kommen über sie und gehen auf Mord und Todschlag um; wollen auch der Kinder, auch der Steine nicht schonen.
Was sagte JEsus dazu?
Recht so, rein abe, rein abe bis auf den Boden?
O nein! Sein Auge weinet.
Sein JEsusherz weint durch die Augen.
Die Seelen jammern ihn.

Er ist nicht ein Liebhaber des Todes.
Er ist ein Liebhaber des Lebens, des Friedens, des Wohlstandes.

So möchte er denn gerne retten, wenn nur Leute da wären, die sich gerne retten liessen.

Die Hohepriester, Schriftgelehrte, Vornehmsten suchen ihn umzubringen:
Er suchet sie zum Leben zu bringen.

Er weinet; lehret täglich; thut noch in den letzten Tagen seines Lebens das Aeusserste.

Die Juden sagten Joh. 11, 36. da JEsus, ohnfern des Grabs Lazari, weinte:
Siehe, wie lieb hatte er ihn!

So sagen wir denn, da JEsus über Jerusalem weinet:
Siehe, wie lieb hatte er sie!

Und deine Seele, mein Freund, eure Seelen, ihr liebe Zuhörer, sind auch darunter begriffen.
Lasset euch retten.

Tr. P. II.

Nicht nur die Seele solle vom Tode gerettet werden, sondern auch das Auge von den Thränen.

1. Der HErr hat eine Absicht auf die Augen.
Nun aber, sagt er, ists vor deinen Augen verborgen.

So gehts! Im Leichtsinn sind die Augen verblendet; da sieht man alles, nur das nicht, was recht und gut ist.

Diese Blindheit der Augen währet fort, bis das Elend herein bricht.

Da thut man die Augen auf.

Da ists hernach gemeiniglich zu spät.

Da

Da gibts Thränen, aber vergebliche Thränen, jämmerliche, desperate Thränen.

Thränen der Eltern über ihre Kinder, die sie verwahrloſt, versäumt, verzärtelt haben. Es ist aus mit ihnen.

Thränen der Kinder über die Eltern, von denen sie nichts Gutes gesehen noch gelernet, und denen sie nun in das Verderben nachfahren.

Thränen der Geplagten vor ihren Feinden, und sie finden keine Barmherzigkeit.

Thränen derer, die die Zeit ihrer Heimsuchung gar nicht erkannt haben.

Thränen derer, die die Zeit ein wenig erkannt und der Wahrheit zugehört, beygefallen, angehangen sind; aber doch sich nicht redlich bekehret haben.

Thränen der Verführer und der Verführten; derer, die Aergerniß gegeben und Aergerniß genommen haben.

2. Aber ist dem HErrn JEsu damit gedient? Keineswegs. Er wünscht, daß es Jerusalem in Zeiten (an diesem ihrem Tage) erkennte, daß ihr die Augen aufgiengen.

Das würde auch Thränen geben: Aber heilsame Thränen, Freudenthränen.

Thränen, die zu den Thränen JEsu hinflössen und da gestillt würden.

3. Dazu bequemet euch.

Setzet euch zu JEsu Füssen nieder.

Schauet seinen Thränen zu.

Fasset sie in euer Herz zur Stärkung eures Herzens ꝛc.

P. III. 1) Die Gnade gehet noch weiter,
Auch der Fuß solle errettet werden vom Gleiten.
Wenn das Herz zum Leben gebracht,
die Augen erleuchtet und die Thränen durch
Gnade abgewischt sind,
so gibts hernach auch einen vesten, standhaften
Wandel, in der Wahrheit, vor dem An-
gesicht GOttes, im Lande der Lebendigen.

2. Wie wäre es mit Jerusalem dißfalls ergangen?
Hätte sie erkannt, was zu ihrem Frieden und
Wohlstande gedienet hätte,
die Zeit, darinne sie heimgesuchet worden,
sie stünde noch heutiges Tages.
Kein Stein wäre verrückt, kein Hünlein ver-
scheucht, kein Kind betrübt worden.
Sie hätten ohne Anstoß und Gefahr ihres Han-
dels und Wandels pflegen und vor GOtt in
seinem Tempel wandeln mögen.

3. JEsus hat einen ernstlichen Anfang darzu gemacht.
Er hat die Käufer und Verkäufer ausgetrieben.
Er hat das Volk täglich im Tempel gelehrt und
also wirklich vom Tempel einen bessern Ge-
brauch gemacht, und sich durch den schreckli-
chen Titul, den sie dem Tempel zuwege gebracht,
nicht daran irren lassen.

4. Hätten sie gefolgt, wären die Hohepriester und
Schriftgelehrten und die Vornehmsten im Volk
mit gutem Exempel voran gegangen:
Welch einen heitren Wandel im Land der Leben-
digen hätte diß abgegeben!
Es war vom HErrn JEsu alles schon darauf in-
caminirt und veranstaltet.

Es wäre frölich, heiter, seliglich von statten gegangen.

Das Hangen des Volks an diesem unvergleichlichen Lehrer hätte den besten Grund zu allem Guten abgegeben.

5. Jerusalem aber, ach das unglückselige Jerusalem, hats versäumt.

Hats nicht erkannt.

Hat die Augen verschlossen.

Hat nicht gewollt.

Hat das Herz, die Seele von JEsu abgewandt.

Hat alles versäumet.

O willst denn du es auch versäumen?

Solls auch von dir heissen:

Nicht erkannt ꝛc.

Vor deinen Augen verborgen ꝛc.

Mein Haus — Ihr aber ꝛc.

O nein, Seelen! Wir wollen uns retten lassen.

Die Gegenwart, die Stimme, die Thränen JEsu sollen uns bewegen.

Wir, die geistliche und weltliche Vorsteher, wollen voran gehen.

Ihr, ihr liebe Zuhörer und Untergebene, tretet nicht zurück.

Daß JEsu Thränen uns,

unsere herzliche, zärtliche Liebesthränen ihm

zur Freude und zur Waide und Wonne

werden mögen!

HErr JEsu!

Hilf, rede du mit uns, wie wirs brauchen.

Thue an uns, nach deinem Herzen!

Nur rette, ach nur rette
unsere Seelen vom Tod,
unsere Augen von Thränen,
unsere Füsse vom Gleiten,
daß wir wandeln mögen vor dir im Lande der Lebendigen.
Laß, Liebster, uns erblicken dein freundlich — ist wahre Seligkeit.
(Aus dem Lied: Ach was sind wir ohne ꝛc.)

*

Wenn man Gutes thut, die Wahrheit erkennt, der göttlichen Gnadenheimsuchung wahrnimmt, so ist solches schön und löblich, es geschehe, wenn es wolle.
Aber wenn man noch dazu die rechte Zeit, den rechten Tag, die rechte Stunde zu solchem Thun trift,
so ist es doppelt schön,
doppelt löblich,
und gehet noch so leicht von statten.
Saamen säen, und Pflanzen setzen ist je eine gute Arbeit:
Aber wenn man die rechte Zeit, den angehenden Frühling, einen guten heiteren, warmen Tag, da bald ein gelinder Regen nachfolgt, so eben trift,
so ist die Arbeit erst gut, und man darf von dem ersten Anfang zuversichtlich auf eine edle, reife Frucht warten.
Darum sagt der HErr JEsus in dem heutigen Evangelio so bedächtlich:
Erkenneteſt auch Du,
auch eben an diesem deinem Tage.

Alle-

Allemal legt ein Mensch auf solche Weise eine doppelte Ehre ein:

a Daß er zu Herzen nimmt und thut, was er thun solle, und

b daß er solches zu rechter Zeit, welche ihm durch göttliche Gnade angewiesen wird, und also eben recht, thut.

Dahin gehört also freylich vor allen Dingen ein williges, folgsames Herz, das nicht seinen eigenen Einfällen und Selbstbelieben nachgeht, sondern nach GOttes heiligem Willen sich zu richten begehrt.

Aber es ist nicht genug daran.

Es gehört auch ein aufmerksames und bedächtliches Herz dazu,

das im Stand ist,

nicht auf eine verbotene Weise abergläubisch einen Tag vor dem andern auszuzeichnen,

sondern auf eine glaubige und heilige Weise die Zeiten, die Tage, die Stunden, göttlicher Heimsuchung und Gnadenlockungen zu erkennen und zu bemerken,

und sobald solch etwas um den Weg ist, augenblicklich zuzufahren, und der Gelegenheit sich zu bedienen.

Daran hat man zu lernen.

Vielen fehlt es an williger Gehorsam, und an genauer Aufmerksamkeit auf die rechte Zeit, zugleich.

Viele haben zwar redliche Willigkeit zu gehorchen; aber die Unachtsamkeit und Leichtsinnigkeit oder auch die tumme Unwissenheit, in welcher sie aufgewachsen sind, macht so viel als eine durch alle ihre Willigkeit.

Viele haben zwar eine pünctliche Aufmerksamkeit auf alle das, was etwan in ihrer Seele vorgeht, oder von GOttes wegen an sie gebracht wird, aber der Eigenwille wehrt sich heftig, bis er unter das Creutz und Joch Christi gebracht wird.

Auserwählte Seelen, Kern der Gemeinde der Heiligen, solche Menschen, die Augen haben zu sehen und Ohren zu hören, und ein Herz nicht nur zu verstehen, was da sey des HErrn Wille, und wann die beste Zeit sey, das Netz auszuwerfen, einen Zug zu thun, einen Gang zu wagen;

sondern auch diese erkannte gelegene Zeit, solche vermerkte Tage des Heils ungesäumt wohl anzuwenden!

Diese sind gleich den wackeren Kindern Jsaschar, die zu David nach Hebron gekommen sind, das Königreich Sauls zu ihm zu wenden, nach dem Wort des HErrn, von welchen 1 Chron. 12, (13,) 32. das schöne Zeugniß stehet:

1. Sie haben **Verstand gewußt wegen der gelegenen Zeiten.**
2. **Um zu wissen, was** Jsrael thun sollte.
3. Jhrer **Hauptleute** seyen zwey hundert gewesen, **und alle ihre Brüder haben ihrem Wort** gefolgt.

Beedes, Sache und Zeit, verbindet auch der Apostel so zusammen, Eph. 5, 15-17: **So sehet nun zu, wie ihr pünctlich wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise, daß ihr Zeit zu gewinnen suchet, dieweil die Tage böse sind. Darum seyd nicht thöricht, sondern solche, die verstehen, was der Wille GOttes sey.**

Mit

Mit solchen pünctlichen Leuten ist in der Policey, und hernach in erhöhetem Verstande in der Kirche GOttes, in Absicht auf das Himmelreich, etwas Rechtes auszurichten.

So hätte der HErr JEsus die Einwohner Jerusalems haben mögen.

Das hat er gewünschet.

Zu dem Ende hat er täglich im Tempel gelehret.

Und darüber hat er geweint.

*

Der sel. D. Andr. Ad. Hochstetter hat in seiner über das heutige Evangelium gehaltenen Abschiedspredigt (Liebes- und Segens-Denkmal, Tüb. 1711.) p. 20. 21. eine edle, schöne Vorstellung von dieser Sache.

Hierzu gehöret grosser Ernst, und ein unter aller Unruhe zu GOtt erhabenes Gemüthe. Werden wir zum Bösen versuchet, so lasset uns gedenken: O! dieses ist nicht Zeit, in diesem kurzen Leben GOtt zu erzürnen, und das Gewissen aufs Todbette zu beschweren! Als dorten Gehasi, der Diener Elisä, aus Geitz dem gereinigten Syrer Naeman nachgezogen, und von demselben zween Centner Silbers genommen; verwiese ihn sein Herr Elisa solches aufs ernstlichste mit diesen Worten: War das die Zeit Silber und Kleider zu nehmen? Aber der Aussatz Naeman wird dir anhangen, und deinem Saamen ewiglich, im 2. Buch der Könige am 5, 24. Ach, liebe Christen, wenn euch Versuchungen zu irrdischer Wollust, Hochmuth oder Geitz zustos-

stossen; so gedenket bey euch: Diß ist nicht die Zeit den Wollüsten nachzuhängen; nach dem Schatten zeitlicher Ehre zu greifen; nach vergänglichen Dingen zu trachten. Sondern es ist die Zeit, daß ich suche meine Seele zur Ausbeute zu behalten. **So lange wir hie wallen, sollen wir unsern Wandel mit Furchten führen, vor dem Vater,** (1 Petr. 1, 17.) **der ohne Ansehen der Person richtet. Meynen wir, es müsse seyn, daß wir uns auch der Welt gleich stellen, so soll uns dieses Denkmal erinnern:** Ach denke, diß ist nicht die Zeit in der Welt sich aufzuhalten, sondern dein Wandel und Bürgerrecht muß im Himmel seyn. Was hülfe es mich, wenn ich gleich die Welt gewinnete, und litte Schaden an meiner Seele? **Wie betrübt wird es an jenem Tage manchem, der dieses höret, und nicht gehorchen sollte, vorkommen, wann der gerechte GOtt zu zu ihm sagen wird:** War das die Zeit, die ich dir gegönnet hatte, daß du deiner armen Seelen vergessen solltest? War das die Zeit, dich in die Thorheiten der Welt zu verlieben? Wars nicht die Zeit der Heimsuchung zu deiner Seligkeit? **Der Ackersmann hat ja seine Tage, daran er säet und erndtet. Der Kaufmann hat seine Tage in der Messe, und denen wartet er ab. O ihr liebste Seelen! Dieses Leben hat etliche wenige Tage, was ihr darein säet, werdet ihr auch erndten. Lasset die Zeit, die edle Perle des Heils zu erlangen, nicht versäumet werden. Lasset uns**

die

die Verheissung einzukommen in seine Ruhe nicht versäumen, daß unser keiner dahinten bleibe. (Hebr. 4, 1.)

* *

Es gehet bey dem H. Evangelio insgemein also, daß man mit seiner Andacht und Betrachtung allein bey den Thränen des HErrn JEsu stehen bleibet, wie wenn sonst nichts darinn enthalten wäre.

Das geschicht aus zerschiedenen Ursachen:

Erstlich ist es in der That etwas vorzüglich merkwürdiges, daß der Sohn GOttes an einem der frölichsten Tage, die er je im Stande seiner Erniedrigung, als zum Vorspiel seiner nachfolgenden Erhöhung, gehabt hat, doch sich den jetzigen und künftigen Jammer der Bürgerschaft zu Jerusalem also zu Herzen gehen läßt, daß er Thränen darüber vergießt.

Es ist diß ein Anzeigen, daß er auch jetzt, im wirklichen Stande seiner Herrlichkeit, sein mitleidiges, hohenpriesterliches Herz nicht abgelegt hat, sondern Mitleiden hat mit den Sündern, die sich nicht bekehren wollen, daß sie also verlohren gehen; und Mitleiden hat mit den Sündern, die sich bekehren wollen, um ihnen aus ihrer Sünden- und Seelennoth kräftigst aufzuhelfen.

Zweitens, so ist diß ein Umstand, der auch natürlicher Weise einem jeden empfindlichen, menschlichen Herzen beweglich fallen muß: Wie man denn wahrnehmen wird, daß etwan auch hartherzige Leute doch Reflexion darüber machen, wenn sie ohngefehr jemand weinen sehen: Will geschwei-

gen,

gen, wenn man bedenket, wer der ist, der hier als weinend vorgestellet wird.

Drittens, so kann auch diß etwas dazu beytragen, daß diesen merkwürdigen Umstand von dem Weinen des HErrn JEsu nur der einige Evangelist **Lucas** erzehlt; da man denn etwa mit seiner Aufmerksamkeit desto eher darauf fällt, weil es in Vergleichung mit den andern Evangelisten einem Leser als etwas unvermuthetes und besonders ausgezeichnetes vorkommt.

Viertens, trägt es insgemein auch etwas aus, was in einer evangelischen Lection wohl vornen steht, und also bey dem öffentlichen Verlesen etwan auch zuerst in die Ohren fället. Da kommt ein solcher Umstand auch um der Ordnung des Vortrags willen den andern Umständen vor, und zeucht das Gemüth zuerst auf sich.

Wenn der H. Evangelist Lucas z. E. die Worte des HErrn JEsu: **Wenn du es wüßtest** 2c. v. 42. zuerst gesetzt, und hernach erst gemeldet hätte, der HErr habe dazu **geweinet**, so würde schon die Aufmerksamkeit auf diesen Umstand weniger figirt werden.

Es scheint also, nicht nur derjenige Mann, der die evangelische Lectionen also aus dem übrigen Contexte ausgezeichnet hat, sondern auch der heilige Evangelist selbst habe es mit Bedacht darauf eingerichtet,

unsern Sinn auf die Thränen JEsu besonders hinzuziehen.

Doch sind auch noch **mehrere** merkwürdige Sachen

chen im Evangelio, die man auch nicht übergehen solle:

3. Ex. 1. Die Worte des HErrn, die er bey seinen Thränen gesprochen, haben, nach ihrem gar beweglichen, affectsvollen Ausdruck, eben so viel zärtliches in sich, als seine Thränen selbst.

Ja sie sind natürlicher Weise deutlicher. Thränen sind zwar sichtbare, aber doch stumme Zeugen seiner lauten und lauteren Liebe. Hingegen seine Worte kan man hören und eigentlich vernehmen, was sie haben wollen.

2. Die That des HErrn, aus dem Tempel auszutreiben, die darinn verkauften und kauften, ist eine solche That, die, gleichwie die Thränen ein Beweis der Güte, also diß einen Beweis des Ernsts abgibt: Daran man lernen soll, auch in der innerlichen Uebung seiner Zukehr zu GOtt immer den herzlichen Glauben an seine Güte und die heilige Furcht vor seinem Eifer mit einander zu verbinden.

Bey eben dieser Eiferbeweisung haben doch Blinde und Lahme im Tempel das Herz gefaßt, zu ihm sich zu machen; und er hat sie geheilet: Matth. 21, 14.

3. Gleichwie bey den Thränen solche Worte erzehlt werden, welche gleichsam einen Commentarium und Auslegung über die Thränen abgeben: v. 41. 42. ff.

Also werden bey dem Austreiben der Käufer und Verkäufer auch solche Worte erzehlt, welche man als eine Erklärung

über diese seine eifrige Procedur ansehen solle. v. 45. 46.

Es war ihm um das Haus seines Vaters, um sein Haus, um die Ehre eines **Bethauses** zu thun, welches die Menschen zu einer **Räuberhöle** gemacht hatten.

4. Sein tägliches **Lehren** im Tempel, das **Anhangen** des ihm als Lehrer zugehörenden Volks, die **Nachstellungen** der Hohenpriester und Schriftgelehrten und Vornehmsten vom Volk, die **vergebliche Bemühung** solcher Leute mit ihren Nachstellungen, werden am Ende des evangelischen Textes also in einander geflochten,

daß man wohl siehet: Es hat eines dem andern Anlaß gegeben, ist mit einander so daher geloffen, und hat einander gleichsam eine Weile die Stange gehalten.

Siehe da:

a **Der HErr lehrete täglich im Tempel,**

b **aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten ihn umzubringen, und die Vornehmsten vom Volk.** Die Herrn Politici haben sich von jenen auch aufbringen und mitnehmen lassen zu gleichem Gesuch.

c **und funden nicht, was sie thun sollten:** Sie konnten nicht mit ihrem Gesuch zu Stande kommen,

d **denn das gesamte Volk hieng an ihm mit Zuhören.** Da war also für die Feinde nichts zu machen. Sie mußten noch ei-

ne

ne Weile, nolentes volentes, sie möchten es gern oder ungern thun, an sich halten.

Aus a folgt b.

Eben das tägliche Lehren im Tempel hat die Hohenpriester und Schriftgelehrten so aufgebracht; denn das **Lehren**, gedachten die **Schriftgelehrten**, gehöre ihnen zu; und über den **Tempel** wollten die **Hohenpriester** allein Meister seyn.

Die Vornehmsten im Volk (welche der Evangelist auch mit Bedacht erst nach dem Verbo setzt) haben sich nur auch so mit in jener ihr Interesse ziehen lassen. Eben so werden sie auch unter dem Nahmen der **Aeltesten** c. 20, 1. nur so **mit** angebracht. Und **Matthäus** meldet c. 21, 15. ausdrücklich sonst niemand, als die **Hohenpriester** und **Schriftgelehrten**; und die **Aeltesten** kommen erst hernach v. 23. zum Vorschein: V. 45. aber sinds wieder die **Hohenpriester** und **Pharisäer** allein.

Aus b folgt c.

Sie suchten und funden nicht. Sie funden nicht nur nicht Gelegenheit, ihn umzubringen; sondern sie funden überhaupt nicht, was sie thun, was sie nur immer ihres Raths mit ihm oder seinethalben anfangen sollten.

An c hangt d.

Warum funden sie nicht? Das Volk stund im Weg.

Wie so? Es hörete ihn, den HErrn JEsum. Ja, was hinderte denn diß den Mordanschlag der Hohenpriester? Das Volk hörte ihn gern. Das Volk hieng an Ihm mit Zuhören. Da

trauten sie nicht. Sie sagten: Das Volk möchte sich seiner annehmen, und es möchte folglich aus Uebel noch Aerger werden. S. Marc. 11, 18.

So blieb es denn noch etliche Tage ungestört bey dem Lehren des HErrn JEsu im Tempel: Und das war durch göttliche Vorsorge also gelenket,

damit der HErr seinen Lauf ordentlich vollenden und auch in den letzten Tagen seines Lebens noch sein Aeusserstes an Jerusalem versuchen könnte.

So siehet zugleich d auf a,
gleichwie c auf b zurücke.

Und auch diese kleine Probe solle uns eine Anmahnung seyn, bey einem Worte GOttes auf seinen ganzen Inhalt Acht zu haben, und bey einem jeden Umstand, der uns erzehlt wird, allemal vor gewiß zu gedenken, daß er uns nicht umsonst gesagt sey.

Mit diesem kleinen Vortheil kann man viel Gutes lernen.

Wer von Herzen glaubt, daß das geschriebene Wort, das wir vor uns haben, ein Wort GOttes seye, der kan sich leicht dazu gewöhnen, allenthalben auf einen Nutzen für seine Seele und auf eine weise Absicht GOttes bey diesem oder jenem Worte zu gedenken und zu fanden.

Sucht man, so findet man:

Entweder das, was man sucht, oder etwas besseres, schöneres, lieblicheres, als man jemalen gesucht hätte.

Wenn es auch bey einem solchen Forschen eine kleine Weile trocken und kümmerlich in deinem Gemüthe zugeht, lasse dichs nicht verdriessen.

Hal-

Halte an.

Lies. Bete. Befiehe ein Wörtlein um das andere. Schreibe sogleich auf, was dir aufgehet.

Vergleiche deinen eigenen Herzenszustand, den Zustand der Leute, die um dich sind, mit deinem Texte.

Halte es von ganzem Herzen für Wahrheit.

Freue dich, daß du nur die Ehre hast, daß du es doch lesen darfst.

Nach und nach wird sich etwas an deinem Gemüth anlegen, das du vielleicht jetzt als frisch nicht so groß achtest; dessen du aber hernach, etwan über einige Jahre und Tage, dich mit Freuden und Erbauung wieder erinnern und es zum Heil anwenden wirst.

Es ist nichts vergeblich.

*

Daß JEsus täglich im Tempel gelehret habe, steht ausdrücklich im heutigen Evangelio. v. 47. Man sehe auch c. 21, 37. 38. Das erstemal, c. 19, 47. meldet es Lucas zum Anfang, bey der Ankunft nach Jerusalem; und das andere mal, c. 21, 37. 38. meldet es Lucas zum Beschluß, da es nun zum Leiden, an Ostern übergieng. Das erstemal merket man nur, daß es alle Tage geschehen: Das andere mal aber heißt es, alles Volk seye frühe zu ihm in den Tempel gekommen ihn zu hören. Woraus man merkt, daß der HErr JEsus alle Tage früh zu lehren angefangen habe.

Ex. Ein Wort, das vielleicht ein mancher in seiner Bibel noch nicht so geachtet hat:

1 Chron. 12 (13,) 32.

Bey andern Stämmen wird die Zahl der sämtlichen Mannschaft, die zu David gezogen sind, gemeldet.

Hier aber (bey Issaschar) werden nur die zweyhundert Hauptleute gemeldet und dabey bezeugt, daß alle ihre Brüder, alle Issaschariten, ohne Ausnahm, ihrem Worte gefolget seyen.

Solche verständige Leute, die sich auf Sachen und Zeiten wohl verstehen,

kann der Sohn Davids, der HErr JEsus, auch in sein himmlisches Königreich brauchen.

Er kann lauter Hauptleute aus ihnen machen.

Und Sie selbst thun das Ihrige redlich dazu, daß sie das Königreich dem Sohne Davids, dem HErrn JEsu, nach dem Worte des HErrn, allenthalben und auf allerley Weise und zu allen Zeiten zuwenden.

Nun, woran es die Leute zu Jerusalem kraft des heutigen Evangelii versehen haben, das solle hingegen bey uns durch Gnade verbessert werden.

Prop. **Die edle Klugheit auserwählter Seelen.**

Sie wissen

1. was sie zu thun haben.
2. zu welcher Zeit sie das, was ihnen gebührt, zu thun haben.

HErr JEsu!

Deine heilige, bedächtliche, unverrückte Aufmerksamkeit

samkeit auf die Sachen, auf die Personen, auf die Zeiten, auf die Gelegenheiten gebe unsern vor sich selbst so unachtsamen Herzen einen tiefen Eindruck, und theile uns auch etwas von der wahren Klugheit der Auserwählten mit. Vergib es uns, daß wir so viele, edle momenta gratiæ, so viele Gnadenheimsuchungen versäumt und aus der Acht gelassen haben, und lasse uns diesen heutigen Tag, diese liebliche Stunde, in welcher wir beysammen sind, zu einer solchen angenehmen Zeit, zu einem solchen Tag des Heils werden, von welchem wir so gleich anfangen rechnen können bis in die selige Ewigkeit hinein. Amen.

Tr. P. I. Höret, Seelen, und werdet lauter solche Sachen- und Zeitverständige Issascharitен, wie ich euch Eingangsweise vorgestellet habe.

Seelen! Was haben wir denn zu thun?

Warum sind wir auf der Welt?

Zu was End hat uns GOtt Leben und Othem gegeben und bisher erhalten?

Warum sind wir hier in der Kirchen beysammen?

Warum lässet uns JEsus Christus sein Evangelium predigen, und das thränende Mitleiden seines hohenpriesterlichen Herzens vormahlen?

Warum wird uns der Reichthum seiner ewigen Gnade täglich verkündiget?

Was sollen wir denn thun?

Müssen wir uns nun selbst selig machen?

Das können wir nicht.

Müssen wir die Sache eben so gehen und es darauf ankommen lassen, daß es gehe, wie es gehet?

Das wäre auf allerley Weise mißlich.

Müssen wir bey dem tiefen Schlaf der sichern Welt eben auch mit fort schlafen, und erst alsdenn aufwachen, wenn Aufwachen nichts mehr gilt, als daß es eine Vermehrung der Pein heißt?

Das wäre just Arbeit, wie bey dem unverständigen, unerkenntlichen Jerusalem.

Da war nichts, als Ochsen würgen, Schafe schlachten, Essen und Trinken, Kaufen und Verkaufen; ein unruhiges Gewimmel von tausenderley eitelen Geschäftigkeiten; und der Hauptsache war vergessen.

Was spricht aber der HErr, unser jammernde Erbarmer? Und was wissen aus seinen beweglichen Worten seine Auserwählten?

Antw. **Ach erkenntest auch du, das was zu deinem Frieden dienete.**

Und abermal: **Es ist vor deinen Augen verborgen.**

Und abermal zum Beschluß: **Daß du nicht erkennet hast die Zeit deiner Heimsuchung.**

Sehet da, das ist der ganze Verstand, die ausgesuchteste Klugheit der Auserwählten:

GOtt sucht die Menschenkinder heim.

GOtt sucht uns in Gnaden und Treue heim.

Es ist auf **Frieden** und Wohlergehen und ewiges Heil von ganzem Herzensgrunde angesehen.

So sucht er uns **in Christo JEsu** heim:

Hat seinen eingebohrnen Sohn, den Hauptgesandten seiner göttlichen Gnade, in höchsteigener Person zu uns geschickt.

Nun was zu thun?
Was zu thun für die Seelen, die gern die Auserwähltesten, der Kern der himmlischen Mannschaft werden wollen?
Es geht gar nahe zusammen.
Wenn man so etlichmal und so ernstlich fragt, so meynt man nun, es werde ein ganzes Register von ein paar Dutzend Verhaltungsbefehlen herauskommen, darüber einem angst und bange würde, wie man es nur auswendig behalten, will geschweigen, wie man es wirklich in Acht nehmen wolle.
Und siehe, was ist es alles?
Das einige kleine Stücklein:
Erkennen.
Erkennen.
Erkennen, was zum **Frieden** dienet.
Erkennen, daß man von GOtt **heimgesuchet** sey.
Erkenne es, so bist du gerettet.
Erkenne es: Von nun an bist du GOtte und seiner Gnade gewonnen.
Du darfst von nun an darauf rechnen,
dein Herz ist GOtte unterthänig worden.
Jetzt geht der Mensch aus der gegenwärtigen argen Welt aus.
Jetzt lässet er sich an einem bessern Leitfaden leiten.
Alles Fluchen und Schwören, Fressen und Saufen, Huren und Buben
kommt davon her: Der Mensch ist an GOtt irre worden:
Er erkennt nicht, daß es GOtt so gut mit ihm meyne, und mit ihm so weit hinauf gedenke.

Erkennt ers, so ist er anderst.
Er schämt sich vor der hohen, göttlichen Majestät.
Er kann sich nicht genug demüthigen,
daß GOtt so ein Gnadenaug auf ihn, den Sünder, hat.
Aber nun hat die Macht der ewigen Erbarmung GOttes sein Herz gekriegt und seliglich gefangen.
Nun haben die Thränen des Sohns GOttes sein Herz erweicht:
Und wie er einmal hat **erkennen** gelernt, was zu seinem Frieden dient,
so gehet er jetzt mit wahrer Klugheit auf diesem Geleise vollends fort bis in die selige Ewigkeit.
Vielleicht ist es auch an selbigem Tage zu Jerusalem zwar an den mehresten, aber doch nicht gar an allen leer abgegangen.
Das Hosianna, die Ankunft des sanftmüthigen Königes, ist nicht gar leer abgeloffen.
Einige sind nachdenklich worden.
Deßwegen hat der HErr JEsus auch selbst nicht an selbigem Tage sogleich abgebrochen, sondern noch etliche Tage darein gehen lassen.
Mitten unter seinem Eifer hat er doch Freundlichkeit und Liebe vorwalten lassen.
Früh am Tag ist er hernach wieder nach Jerusalem gekommen, und hat im Tempel gelehret; und hat das getrieben, so lang er immer noch konnte.
So viel Segen bringt die Klugheit der Auserwählten sogleich mit, daß einer einmal zur Erkenntlichkeit gebrachten Seele der HErr selbst immer

weitere Anmahnungen, Lockungen, Reitzungen, Proben seines Ernsts und seiner Güte zugehen läßt,

bis sie völlig durchgebracht und zur Gemeinschaft des ewigen GOttes unveränderlich angewöhnet werde.

Tr. P. II. Sie wissen denn auch, die auserwählte Seelen, zu welcher Zeit sie ihre Sache zu machen und ihrer Gebühr nachzukommen haben.

Jerusalem hat an dem Tage, an welchem JEsus seinen Einzug gehalten, einen besondern Gnadentag gehabt.

Die Bürgerschaft zu Jerusalem hatte auch sonst etliche Gnadenbesuchungen von dem HErrn JEsu gehabt.

Aber eine ausserordentliche Macht der Gnade und eine besondere andringende Kraft, welche auch die Steine zum Schreyen hätte rege machen können, war auf denselben heiteren Tag aufgespart worden.

Da wäre es Zeit gewesen,

wenn Jerusalem solchen Tag in Acht genommen hätte.

An einem einigen solchen Tag hätte es mit der Bekehrung vieler tausend Seelen leichter und hurtiger gehen können, als es sonsten vor oder nach nicht geschehen wäre.

Die mehiste aber haben es nicht geachtet, und diesen Tag und die zween folgende so vorbey schleiffen lassen,

als ob es eben auch Tage, wie andere Tage, gewesen, und nichts besonders gehabt hätten.

Bald hernach wars zu spät.

Mit-

Mitwoch Abends ist schon der Beschluß an den öffentlichen Reden des HErrn JEsu gemacht worden.

Donnerstags schickte er sich zum herzlich-vertrauten Abschied mit seinen Jüngern, privatissime.

Wer unter dem Volk oder von den Vornehmen es versäumt hatte,

Worte des Lebens aus dem eigenen Munde des Sohns GOttes zu hören;

wer am Montag und Dienstag und Mitwoch gedacht hat, es seye noch Zeit genug,

„der Mann seye noch ein Mann in seinen „besten Jahren; er werde noch oft ge„nug in dem Tempel zu hören seyn ꝛc.

der hätte es nun auf ewig versäumt;

und diese Ehre,

den Sohn GOttes selbst persönlich predigen zu hören,

widerfuhr ihm nicht mehr sein Lebenlang.

Hingegen wem unter dem Volk es Ernst gewesen ist, auf seine Rede Acht zu haben,

und an seiner Rede behangen zu bleiben,

wie wird eine solche Seele hintennach so froh gewesen seyn,

wenn sie vollends zum Glauben an seinen Nahmen gebracht worden,

daß sie sagen konnte:

„Ich hab ihn doch auch noch gehört.

„Diesen, jenen kräftigen Spruch hab ich „von ihm vernommen.

„Ich kann mir seine Geberden, seine „Mine, seine Stimme noch vorstellen.

„So

„So hab ich mein Lebtag niemand hören
„predigen, wie ihn.
„Noch am letzten Tag, noch in seiner letz-
„ten Predigt ist sein Wort mir zum
„Segen worden.

Diß ist die Klugheit der Auserwählten, solcher Zeit, solch eines köstlichen **Gnadenantrages**, wahrzunehmen, und zu gedenken:

„Jetzt ists Zeit, jetzt laß ich mich nicht mehr
„irren.
„Jetzt kann und will ich nicht mehr faul noch
„gleichgültig, noch unempfindlich seyn.
„Wer weiß, wann ich es wieder so gut kriege,
„so leicht habe, so in der Nähe geniessen
„kann?

Ja, denket ihr, kann man denn das wissen, wenn so eine **Gnadenzeit**, so ein **Heilstag** um den Weg ist?

Da muß ich euch **doppelt** antworten:

1. Der Mensch kann es nicht wissen.

Wenn einer sich selbst gelassen so im Leichtsinn und Sicherheit dahin gehet, geht in die Kirche, geht aus der Kirche, geht unter dem Druck und Getümmel seiner weltlichen Geschäfte so dahin; der geht, wie einer, der im Schlaf geht, und thut, wie wenn er wachte; er thut aber alles, was er thut, im Schlafe: Geht auf und ab,
schaut zum Fenster hinaus,
geht zur Thür aus und ein,
alles im Schlaf;
weiß etwas und weiß doch nichts.
Ein ander könnte ihn für wachend ansehen,
aber er schläft.

So

So geht es solchen Leuten.

Sie thun alles wie im Schlaf, und wachen nicht auf, als bis sie in der Hölle sich selbst fühlen lernen, und hernach denken:

„O was hat mir geträumt!

„O warum bin ich nicht eher aufgewacht, so „hätte ich keinen solchen Sturz noch Fall „gethan!

Solche Leute können die Zeit der Gnade nicht erkennen.

2. Der Mensch kann es aber doch erkennen.

Diß geht so zu.

Wie wenn man einen im Schlaf wandelnden Menschen bey seinem Nahmen nennt, so kann er augenblicklich zu sich selbst kommen, und von nun an weiß er wieder um alles:

So, wenn ein Mensch im Geistlichen nur einmal im geringsten anfangt, auf etwas zu merken, auf ein einiges Wort, das ihn rührt, auf eine einige Bestrafung, die ihm von einem sanftmüthigen Freunde zu Gemüth geführet wird ꝛc.

so darf er von nun an nicht mehr lange warten, es kommt eine besondere Gnadenzeit, ein eigener Tag des Heils, über ihn.

Da spürt er an seinem Herzen:

„GOtt will mich eigen haben.

„Er begehrt von ganzem Herzen mich zu „retten.

„Er sagt auch zu mir, wie ehedessen zu sei„nem Volk:

Ich bin dein GOtt. Thue deinen Mund weit auf. Laß mich ihn füllen.

Da

Da geht es in dem Licht des Glanzes,
da geht es in Einer Stunde fort.
Das ist nun kein Traum mehr, sondern ein
rechtes wahres Aufwachen.
Das ist keine selbstgemachte Einbildung,
sondern eine Rührung von oben.
Das gilt so viel, als ob der HErr JEsus vor ei-
nes jeden solchen Menschen Herz ins besondere
hinstünde,
und mit aufgehabenen Händen, mit thrä-
nenden Augen, zu ihm spräche:
„O Mensch! erkenne und bedenke die Zeit, dar-
„innen du heimgesuchet bist.
„Thue die Augen recht auf, und merke,
„was zu deinem Frieden dienet.
Das ist die Klugheit der Auserwählten.
Wer das merkt und sich ergibt, der hat es bey
dem rechten Theil gekriegt, und wird geretter
mit einer ewigen Errettung.
Von diesem Gnadentag an, von diesem seligen
Augenblick an sind alle Tage seines Lebens in
dieser Zeit lauter Gnadentage, lauter Zeit der
freundlichen Heimsuchung, bis ins ewige Leben
hinein.
Alles, was er macht, und was er GOtt mit
sich machen lässet, das geräth wohl, bringt
Frucht zu seiner Zeit.
Hingegen, wer es zwar auch merket:
„Es ist auf mich gemeynt;
„GOtt sucht mich und zeucht mich;
tritt aber wieder hinten ab, sagt, es seyen nur
so Grillen, die man mit einem Glas Wein,
lustiger Gesellschaft u. s. f.

vertreiben müsse, daß

daß man nicht zu tief hinein komme,
der gehorcht der Stimme des HErrn seines
GOttes nicht, und will sein nicht, wie
es im 81. Psalm lautet;
und geht also zu Grund.

Hin ist hin.
Er hat seine Seele verwahrloset, und fähret in die Grube mit den Erschlagenen,
deren GOtt nicht mehr gedenket, und sie
von seiner Hand abgesondert sind.
(Ps. 88, 6.)

O welch eine Klugheit der Auserwählten,
daß sie der Zeit besser wahrnehmen,
und eine selige Ewigkeit damit gewinnen.

Warlich, sie freuen sich mit einer unaussprechlichen und herrlichen Freude darüber,
daß ihr GOtt sie also gesuchet,
also zu rechter Zeit gefunden,
also unermüdet fortgefahren ist,
ihnen einen Gnadentag nach dem andern zu bescheren, und
dessen durch seinen Geist zu verständigen,
daß sie wüßten, was sie zu jeder Zeit
thun sollten.

Die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten
JEsum umzubringen.

Sie hätten es je bälder je lieber gethan; nun müssen sie es aber doch wider ihren Willen noch länger anstehen lassen, bis JEsus vollends fertig ist,
und die Zeit kommt, das rechte Osterlamm
zu schlachten.

Die

* Die auserwählte Seelen haben lauter gute Absichten gefaßt, JEsum kennen zu lernen, und von ihm auch bey andern zu zeugen.

Sie suchen und sie finden.

Sie gehen darauf um, und sie bekommens.

Die Welt legt ihnen allerley Hinderniße in den Weg, und sucht sie von ihrem Vorhaben abzubringen.

Aber der HErr hälts mit ihnen.

Und unter einem gratulirenden Zujauchzen aller derer, die vor dem HErrn vollendet grünen, führen sie ihre edle Absichten hinaus, und erlangen reichlich alle dasjenige, was zu ihrem Frieden dienet.

Sie sind in Gnaden heimgesucht worden, und haben ihres treuen Heimsuchers, von dem sie sich haben finden lassen, nun ewiglich zu genieſſen.

Wo hat diß alles angefangen?

Sie haben erkennt die Zeit, darinn sie heimgesucht worden sind;

und es ist seliglich von statten gegangen durch die Kraft des HErrn JEsu,

und durch seinen heiligen Geist,

der sie gelehret, und dem sie sich überlassen haben.

* *

Am 11. Sonntage nach Trinitatis.

Ueber

das gewöhnliche Evangelium,

Luc. 18, 9. ff.

* * *

Zwischen dem **Pharisäer** und **Zöllner** ist im Text eine vielfältige **Uebereinkunft** in vielen Stücken. Diese taugt dazu, daß man den gar grossen **Unterscheid** zwischen beeden Betern desto deutlicher wahrnehmen kann.

Wir wollen die **Uebereinkunft** und den **Unterscheid** nach allen Pünktlein mit einander fortlaufen lassen, und zählen.

Pharisäer	**Zöllner**
gehet hinauf in den Tempel zu beten,	1. gehet hinauf in den Tempel zu beten,
stellet sich hin,	2. bleibt von ferne ste-
betet	hen,
	3. wollte nicht einmal
bey sich selbst	die Augen gen Him-
	mel aufheben,
	4. sondern schlug an
	seine Brust,
also:	5. und sprach:
GOtt!	6. GOtt!
ich danke dir, daß —	7. (ich bitte dich) sey
Zöllner,	versühnet mir,
ich faste zweymal, ich	8. dem Sünder,
verzehnte ꝛc.	

Pharisäer	Zöllner
geht in sein Haus hinab,	9. geht in sein Haus hinab,
ungerechtfertiger vor GOtt, aber	gerechtfertiget (vor GOtt)
(περποιθως, auf sich selbst ein Vertrauen setzend, daß er gerecht wäre, v. 9. und verachtend den Zöllner)	10. für jenem, (und kein Vertrauen auf sich selbst setzend, keine Verachtung gegen den Pharisäer hegend)
sich selbst erhöhend,	11. sich selbst erniedrigend,
er wurde erniedriget.	12. er wurde erhöhet.

(So ist 1 Petr. 5, 5. 6. Gnade geben und Erhöhen auch parallel.)

Die Vorstellungen des HErrn JEsu sind alle so kurz.

Was hätten wir nicht für einen Haufen Umstände gemacht mit solchen Leuten, die auf sich selbst ein Vertrauen setzten, daß sie gerecht wären, und die übrige vernichteten?

Wir hätten sie gesucht zu überzeugen,

1. daß ihre Gerechtigkeit nicht die rechte Gerechtigkeit seye.
2. daß sie wenigstens nicht hinlänglich seye vor GOtt, der Herzen und Nieren prüfet.
3. daß, wenn auch schon alles seine Richtigkeit hätte, man doch kein Vertrauen auf sich selbst setzen dörfe.
4. daß man wenigstens andere neben sich nicht verachten solle.

Und was wäre das Ende von diesem Gesuch gewesen?

Diese eigengerechte Leute hätten sich doch nicht überzeugen lassen.

Sie hätten uns gedrungen, uns in Personalien mit ihnen einzulassen, und wären hernach nur desto bitterer über uns worden, und desto weniger überzeuget von der Wahrheit.

Da nehmen wir oft, indem wir andere von dem Vertrauen auf sich selbst abbringen wollen, allzu viel auf unsre Kraft, nach unsrer Weise den Selbstgerechten zu überzeugen.

Was thut aber JEsus?

Er kennt diese Leute nach dem Grund.

Er weiß, was sie denken und was sie reden.

Da sagt er ihnen ein Gleichniß von etwa funfzehen Zeilen, mit den allereinfältigsten, geradesten Worten;

da sagt er ihnen zum Beschluß einen allgemeinen Grundsatz des Reichs GOttes:

Ein jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedriger werden; wer aber sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden.

Und läßt sie damit laufen, und thut nichts weiteres hinzu;

und bekümmert sich nicht weiter darum, ob sie damit von ihrer eigenen Gerechtigkeit sich haben abbringen lassen oder nicht;

ist vergnügt damit, daß ers ihnen gesagt hat.

Ich sage euch. v. 14.

Einen solchen Sinn und eine solche Art des Vortrags, ohne weitläufige, affectirte, mühsam her-

bey

bey geholte Ausschweifung oder Auszierung, sollten wir Prediger dem HErrn JEsu ablernen.

So eine kurze, nervöse Vorstellung thut oft mehr, als lange und künstlich ausgearbeitete Predigten;

wenn der HErr JEsus die ἐξουσίαν (Macht) seines Geistes und die Auctorität seines Nahmens dazu schenkt.

In dem Wort **gerechtfertiget**, v. 14. ist vieles begriffen, und vieles mitgemeynet, das man dem ersten Ansehen nach nicht darunter suchte.

Das siehet man daraus, daß der HErr JEsus selbst zum Ende nicht sagt: **Ein jeder, der sich selbst rechtfertiget, wird verdammt werden; wer aber sich selbst verdammt, wird gerechtfertiget werden.**

An statt des Wortes **rechtfertigen** setzt er **erhöhen**, und an statt des Worts **verdammen** setzt er **erniedrigen**.

Also in und bey der **Rechtfertigung**, und kraft derselben wird der Mensch **erhöhet**,

aus der Niedrigkeit der Sünde und des Verderbens hinauf in die Hoheit der Gerechtigkeit und Seligkeit gesetzet.

Diß ist eine rechte, eigentliche, ewiggültige **Standeserhöhung**.

So kommt auch Luc. 16, 15. **rechtfertigen** und **hoch seyn** mit einander überein.

Der bußfertige Zöllner sagte:

GOtt! sey versühnet.

Er wurde aber **gerechtfertiget**, und gieng als ein solcher hinab in sein Haus.

Die schon gestiftete **Versühnung** wurde auch ihm ins besondere zuerkannt und zugeeignet.

Bey der **Versühnung** heißts es vor GOtt:
Alle Sünder sind begnadiget.
Sie haben Pardon.

Bey der **Rechtfertigung** heißt es:
Dieser, jener Sünder ist auch gemeynt.
Man muß es ihm wissen lassen,
damit er sich fein auch darüber freuen kann.

Es ist geziemender, daß der Zöllner betet:
Sey versühnet,
als wenn er gesagt hätte: **GOtt, rechtfertige mich.**

Und wiederum ist es geziemender, daß der HErr sagt:
Er ging hinab gerechtfertiget,
als wenn er gesagt hätte: **Er ging hinab versühnet.**

*

Der Pharisäer sagt, er seye nicht, wie die übrige von den Menschen,
α) Räuber, Ungerechte,
β) Ehebrecher,
γ) oder auch wie dieser Zöllner.

Das letzte sagt er ohne weiteren Beweis.

Hingegen zum Zeugniß, daß er kein Ehebrecher (β) seye, führt er an, daß er zweymal in der Wochen faste.

Ein Ehebrecher, der der verbotenen Fleischeslust nachgeht, hält nichts aufs Fasten:

Und daß er kein Räuber und Ungerechter (α) sey, das beweist er damit, daß er alles verzehente, was er bekomme.

Ein

Ein Räuber und Ungerechter nimmt lieber, als daß er gibt; und wenn er sonst gern raubt und betrügt, so schont er auch des Zehenten nicht.

Es scheint, diß alles habe er nach der Wahrheit gesprochen, aber doch ist er nicht gerechtfertiget worden.

Hingegen hat er GOtt gedanket, nur dem Schein nach, da er, der Wahrheit nach, auf sich selbst sein Vertrauen setzt; und deßwegen ist er nicht gerechtfertiget worden.

Der Zöllner aber hat GOtte (dem äusserlichen Wortlaut nach) nicht gedanket, sondern nur geklaget und gebettelt.

Aber in der Wahrheit hat er GOtte die Ehre gegeben,

daß Er seye derjenige, der gerecht ist und den Sünder gerecht macht;

daß er eine Versühnung gestiftet, und zum Genuß solcher Versühnung die Flehende und Betende herzu lassen wolle.

Und darum ist er gerechtfertiget worden.

Wer alle Schuld bey sich gesucht und gefunden, der hat nun den offenen Weg zu den Wunden:

Wunden, die uns ausgesühnet haben und mit Kraft zum Leben laben.

*

Der Pharisäer hat von dem Zöllner gewußt, daß er auch in den Tempel hinauf gegangen sey zu beten; ja er hat ihn vor Augen gesehen, und mit Fingern auf ihn gedittet: Oder auch wie dieser Zöllner.

Der Zöllner hat vielleicht auch von dem Pharisäer gewußt, und ihn vor Augen gesehen.

Aber dieser, der Zöllner, hat so alle Hände voll mit sich selbst zu thun, daß er nur gar nicht an den Pharisäer oder die Vergleichung mit ihm gedenket.

Ueber dem grossen Gedanken:

„GOtt ist GOtt.

„Ich bin ein Sünder.

„Wie kommt GOtt und der Sünder „zusammen?

„Ich wills wagen, ich will um Versüh„nung bitten.“

vergißt er alles andere, Pharisäer und Räuber und Ungerechte und Ehebrecher und die übrige von den Menschen und alle seine eigene äusserliche, gute Werke (denn er war doch wirklich auch in den Tempel hinauf gegangen zu beten,) und legt sich nur aufs Beten:

GOtt sey versühnet mir, dem Sünder.

*

Ich sage euch, es ging dieser gerechtfertiget in sein Haus hinab.

Diß spricht der HErr JEsus als derjenige, der weiß, was im Himmel vorgeht, und als derjenige, der zuverläßige Kundschaft von dem Herzen GOttes und von dem Herzen der Menschenkinder hat.

Der HErr kennet die Seinen.

Der HErr JEsus weiß, welche er erwählet hat.

Er weiß, welche berufen und gerechtfertiget sind.

HErr

HErr JEsu! Du weissest auch alles, was mich anbelangt. Ich bin gerecht durch deine Wunden; es ist nichts sträflichs mehr an mir. Bin aber ich versühnt in dir, so bin ich auch mit dir verbunden.

(Aus dem Gesang: Mein JEsu, den die Seraphinen ꝛc.)

*

V. 12. steht kein und dazwischen.

ich faste — ich gebe den Zehenten.

Das bedeutet so viel: Der Pharisäer ist im Stand, wohl noch mehr gute Werke von sich zu erzehlen, wenn es darauf ankommt. Hingegen V. 14. heißt es nicht, und wer sich selbst erniedriget;

sondern, wer aber sich selbst ꝛc.

Das deutet den grossen Unterscheid an zwischen den Hochmüthigen und Demüthigen; zwischen denen, die erhöhet, und zwischen denen, die erniedriget werden sollen.

Ex. Ein schmackhaftes Brosamlein stehet gegen einem derben Ausdruck gerade gegen über Eph. 5, 18: **Saufet euch nicht voll Weins daraus ein unordig Wesen folget, und gleich darauf, sondern werdet voll Geistes.** Das Böse, das Unordentliche, das den Leib und der Seele Beschwehrliche, entleidet und verbeut uns der heilige Apostel: Aber denselbigen Augenblick zeiget er uns hingegen das Bessere, das Ordentliche, das Geziemende, das den Leib und der Seele bis in die Ewigkeit hinein Ersprießliche. Das ist göttliche Weisheit, die den Menschen nothwendiger Weise einneh-

einnehmen und überreden solle. Das macht die unvergleichliche Menschenliebe meines GOttes, daß er die Zeugen seiner Wahrheit also stimmet, und durch sie den Menschenkindern die ganze Fülle antragen lässet. Er lässet uns nicht sagen: Nehmet mit etlichen wenigen Tröpflein zur Erquickung eures schmachtenden Geistes für lieb. Wenn ihr nur nicht gar Durstes sterben müsset, so ists gut genug für euch: Es gehört euch ja ohnehin von Rechtswegen gar nichts. So redet seine Freundlichkeit nicht mit uns. **Werdet voll**, sagt er, und nehmet immerzu. Fahet einmal an, und lasset nicht nach, bis ihr alles habet, was ihr fassen und was in euer Herz hineingehen mag. Lernet nicht nur die ersten Buchstaben der göttlichen Lehre. Lasset nicht nur etliche zarte Rührungen des Geistes an euren Geist kommen. Lasset euch nicht nur so mit etlichen abgebrochenen Stücklein der Wahrheit abfertigen. Lasset euch den Wein der Weisheit wohl belieben. Trinket davon und werdet trunken. Esset das Brod des Lebens und werdet satt, und gebet von eurem Uebrigen auch noch andern etwas, bis es mit ihnen zu gleicher Fülle ausschläget. So reichlich ergeußt sich seine Erbarmung. GOtt reitzet den Menschen zu dieser Geistesfülle. Er lockt ihn herbey. Er ladet ihn freundlich ein. Er zeiget ihm den ganzen Vorrath von ferne, ob ihm etwa der Mund darnach wässere und sein Geist begierig darauf werden möchte. Endlich befiehlt ers ihm gar in ernsthafter Liebe: **Werde voll.**

O Seelen! Wer der magern Weide dieser Welt noch nachläuft, wer sich bereden lassen kann, als

ob

ob an den Ueppigkeiten des Fleisches noch etwas schmackhaftes anzutreffen wäre; der versteht sich eben noch nicht auf die Geistesfülle, bey welcher sich Leib und Seele freuen in dem lebendigen GOtt. Wer sich von dem heillosen Glantz der betrüglichen Weltwaaren noch einnehmen lässet, der weiß nicht, was das gesagt ist:

Volles Gnügen, Fried und Freude jetzund meine Seel ergötzt, weil auf eine frische Weide, mein Hirt, JEsus mich gesetzt.

(Aus dem Gesang: **Eins ist noth, ach** ꝛc.)

Aber wenn man es auch nicht weiß, so kann mans doch lernen, und wenn mans eine zeitlang versäumet hat, so muß, unter der guten Hand GOttes, doch auch die Versäumniß endlich dazu helfen, daß die hernach aufgehende Geistesfülle desto erwünschter und schmackhafter wird. So wollen wir denn betrachten

Den geraden Weg zur schmackhaften Geistesfülle.

Es sind nur drey Pünktlein.

1. GOtt macht selbst alle volle Anstalt dazu.
2. Man muß sich vorher **ausleeren** lassen, ehe man voll werden kann.
3. Aber mit samt der **Gerechtigkeit** kommt die Fülle der Gnade und Gaben überschwenglich.

O GOtt!

Welch eine Macht der überschwenglichen Gnade; welch eine Fülle des Reichthums der Erbarmungen ist in dir! Du hast Anstalten gemacht, die der Mühe werth sind, dazu, daß der Sünder, der Mensch,

der

der dem Verschmachten nahe worden ist, zur Fülle der Gerechtigkeit und des Lebens gebracht werden soll. Du hast uns deinen Sohn zum Versühnungsschirm in seinem Blute vorgestellet. Darum trägest du so viele freche und sichere Sünder so lange Zeit, und ladest ein und fragest nach leeren Gefässen, und willst geben, und füllen bis oben an. Vergib uns alles, womit auch in diesen Tagen unsere Verschuldungen vor dir sind gehäufet worden. Sonst vergehen wir vor dir als Leute von unreinen Lippen und untauglichen Herzen. Vergib aber, und segne unsere Betrachtung mit den zarten Regungen deines Geistes, daß es vom kleinen Anfang an zu einer ganzen Fülle durch Gnade kommen möge. Amen.

So höret denn, Geliebte, und betrachtet den geraden **Weg**, an statt der magern Weltweide, zur **erquicklichen Geistesfülle** seliglich zu gelangen.

1. Wer macht die erforderliche Anstalt dazu? Wer hat den Menschenkindern einen **Tempel** bauen lassen, da sie GOttes Nahmen anrufen und sein Angesicht suchen mögen? Das hat GOtt gethan. Wer lässet den Menschen an einem solchen Orte die Wahrheit von der Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit in der Wahrheit predigen? Wer rühret die Herzen der Pharisäer und Zöllner, des einen wie des andern, und reitzet sie zum Gebet? Wer lenket ihnen allen das Herz, daß oft auch rohe Leute, die den Tag über nicht viel Gutes verrichtet haben, doch denken: Ich muß auch beten; muß auch meinen Abendseegen lesen? Wer lässet unter dem Gebet doch eine gewisse Ehrerbietung und Andacht und Aufmerksamkeit entstehen? Wer höret solch Gebet, auch wenn es schon

nicht

nicht durchgängig so beschaffen ist, wie es seyn sollte? Wer arbeitet im verborgenen Grunde des Herzens am Menschen, ihn zu einem Gefühl seines Elendes und seiner Mangelhaftigkeit zu bringen? Wer hat die entsetzliche Feindschaft zwischen GOtt und Menschen abgethan und weggeschaffet? Wer hat eine solche Versühnung gestiftet, daß der Sünder sich wieder unterstehen darf, herbey zu kriechen und um Gnade zu flehen? Wer läßt es so weit kommen, daß ein solcher Sünder, der werth wäre, in die unterste Hölle verstossen zu werden, mit Gnaden angesehen, am Herzen angefasset, mit einem Lebensfünklein begabt, und aus dem Verderben, aus dem offenen Höllenrachen herumgeholet und errettet wird? Wer thut das alles? Das ist eine Anstalt der ewigen Liebe, ein Werk des guten GOttes des Schöpfers, der das Werk seiner Hände nicht gerne lassen will; des Erlösers, der Blut an uns gewendet und den Geist der Gnaden uns erworben hat. Und worauf ist diese ganze Anstalt angesehen und gemeynet? Fürwahr, es ist nicht auf Verderben und Verdammen, nicht auf Geitz und neidisches Zurückhalten, es ist auf eine Fülle angesehen. Der Sünder solls merken. Er solle bey sich selbst reflectiren: Es ist doch rathsam, daß ich der Welt mich einmal entreisse, der vergänglichen Lust entschlage, nach meinem GOtt mich umsehe, gegen welchem ich so lange so fremd gewesen bin. Es ist doch der Mühe werth, daß ich anfahe meine Hände aufzuheben; daß ich spreche: **GOtt, du bist mein GOtt. GOtt, du bist Erbarmer.** Dazu hat GOtt jene grosse, ernstliche

Anstalt gemacht. Man siehet, es muß nicht auf Kleinigkeiten angesehen seyn. Er muß nichts anders im Sinne haben, als seine ganze GOttesfülle aufzuthun, und die herrliche Pracht seines ewigen Königreiches an denen Elendesten und Unwerthesten zu erweisen.

2. Wie kommt man aber dazu? Antw. Man muß sich vorher ausleeren lassen, ehe man voll werden mag. Man muß vorher sich selbst demüthigen, ehe man erhöhet werden kann. Und man kann auf gleichen Schlag noch mehrere solche Stücke hinzu thun: Man muß vorher sich selbst verdammen, ehe man gerechtfertiget werden kann. Man muß vorher sich selbst wegwerfen, ehe man auf- und angenommen werden mag. Man muß vorher die Macht der Sünde und des Todes schmecken, ehe man die Macht der Gerechtigkeit und des Lebens erfahren kann. Man muß vorher merken, daß man blind ist, ehe man erleuchtet werdet kann zum ewigen Leben. Man muß vorher lernen die Augen niederschlagen, ehe man sie getrost gen Himmel aufheben kann. u. s. f. Ey warum ist der Pharisäer im heutigen Evangelio so hertzleer ausgegangen? Warum wieder heim in sein Haus gegangen, wie er hergekommen war? Warum hat er erfahren müssen, was Luc. 1. steht: (Die Hungerigen füllet er mit Gütern) und lässet die Reichen leer. Hat er doch so viele gute Werke aufzuweisen? Ist ein ehrlicher, redlicher Mann, dem niemand nichts Böses nachsagen kann? Warum wird er denn mit leerer Hand wieder fortgeschickt? Ach er hat noch nie sich selbst kennen gelernt. Er ist noch nie Sünder worden. Die

heim=

heimliche Feindschaft gegen GOtt in seinem Herzen, das Vertrauen auf sich selbst, die Verachtung anderer gegen sich, die tiefe Eigengefälligkeit hat er noch nie gemerket. Er ist nicht wie andere Ungerechte. Darum kann er auch nicht gerechtfertiget werden, darum muß er leer und todt, elend und trocken wieder heimgehen. Warum aber wird dem Zöllner so vortrefflich gerathen, so seliglich geholfen? Er ist zu sich selbst gekommen. Er hat sich selbst gefühlt, wer er ist, der Sünder. Er hat Tempel und Pharisäer und sein Haus und alles vergessen und sich in tiefer Vernichtigung sein selbst um Versühnung und Gnade bey GOtt gemeldet. Ein leeres Geschirr, wenn man es zum Brunnen bringt, und unterstellet, wird bald voll. Ein armer Sünder, der zum Versühnungsschirm sich mit zerschlagener Brust wendet, wird bald begnadiget. Aber woher hat er das gelernt? Wer hat ihn diese köstliche Gnadenmethode gelehrt: Setze dich, er wird dich stillen: Leer dich aus, er wird dich füllen: Schweig, so sagt er seinen Willen? Antw. Das ist nicht Buchstabenarbeit. Fleisch und Blut offenbart solches nicht. Wer es höret vom Vater und lernts, der kommt zu dem HErrn JEsu und wird nicht hinaus gestossen. (Joh. 16.) Da wird die rechte Spur kund, und der Weg, der der gerade ist. O es ist nicht aufs Verdammen, es ist auf Rechtfertigen angesehen, wenn schon jenes vorangehen muß, damit der Sünder GOtt die Ehre geben lerne. Denke niemand, daß ein Prediger ihm feind sey, wenn er ihm diesen geraden Weg zeige. Man ist euch nicht feind, Seelen!

len! Es ist, um Christi willen, das beste Freundschaftstücklein, das man euch erweisen kann, wenn man euch diese göttliche Methode anpreiset: Wer erhöhet werden will, muß vorher gedemüthiget werden. O folget, folget. Merket es, daß euer Leben, wann es auch nach der Natur das beste scheinet, ein Zusammenhang von Ungerechtigkeiten und Räubereyen und Ehebrechereyen und andern bösen Stücken gewesen ist. Saget es GOtte: Ich bin so, wie du mich in deinem Worte beschreibest: Ich fühle mich so, wie ich von Natur bin. Kein Prediger ist glückseliger, als der viele solche, wache Sünder in seiner Gemeine hat. Mit Eigengerechten, mit Pharisäern und Heuchlern ist nichts anzufangen. Aber solche Sünder danken es GOtte, daß Gnade vorhanden ist, nehmen ihre Zuflucht zur Versühnung, und werden tausendweise begnadet.

3. Da kommt Gerechtigkeit und die Fülle der Gnaden und Gaben überschwenglich. Da legt sich etwas am Herzen des gnadenhungrigen Sünders an, das unaussprechlich und unbegreiflich ist. Hätte man den Zöllner so gleich darüber zur Rede gestellet, wie ihm zu Muth seye, so hätte ers vielleicht so eigentlich noch nicht sagen können. Er hätte etwa gesagt: Ich weiß nicht, was immer in mir vorgehet. So ist mirs mein Lebtag nicht gewesen. Ich kann noch nichts vollständiges davon erzehlen: Aber ich merke wohl, es gehet auf etwas liebliches und ewig bleibendes um. Um so viel besser ist es, daß es uns JEsus selbst gesagt hat. Er weiß alles, was im Himmel und auf Erden, was im Herzen seines lieben himmlischen

Vaters

Vaters und was im Herzen des begnadeten Sünders vorgeht, und weiß alles mit recht geziemenden Worten auszudrücken. Er hat uns diese grosse Heimlichkeiten kund gethan. Er sagt: **Der Zöllner gieng hinab gerechtfertiget:** Nicht mehr der vorige Sünder, sondern der neue Begnadigte, nicht mehr das Kind des Zorns, sondern nunmehr der zur Gerechtigkeit und zum Leben in der Gnade gebrachte Gnadensohn. Und damit man nicht meynen möge, als ob nur bey diesem so ein Exemplum sine Exemplo vorgegangen, so setzt der HErr dazu: **Denn** (so ists im Reich GOttes der Brauch; das ist der ordentliche Weg zur Gerechtigkeit, und kein anderer;) **wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden: Wer aber sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.** Von nun an ist nun zusamt der Gerechtigkeit **die Fülle der Gnaden und der Gaben** (Röm. 5, 15. 17.) vorhanden. Der Sünder hat Recht an alle himmlische Güter, alle seine Sünden sind vergeben. Alle seine Finsterniß wird Licht. Alle seine Unmacht wird durch die überschwengliche Macht GOttes unterstützet. Er wird, was er noch nie gewesen ist, und was er auch sein Lebenlang nicht gelaubt hätte, daß er werden könne, durch die allmächtige Gnade. Von nun an hat er nicht mehr Ursache, sich nach dem heillosen Waaren der Welt umzusehen. Er ist selbst durch Gnade mit was besseres versehen. Da ist ihm wohl. Das übet er alle Tage. Darüber freut er sich, wenns ihm sonst noch so hinderlich zu gehen scheinet. Er ist erhöhet über all jenes niederträchtige, zaghafte Wesen. Ansprach

an GOtt und Zuflucht zu der Versühnung in dem Blute JEsu, und Gemeinschaft mit dem Geist, der der Geist der Herrlichkeit und GOttes ist, macht voll und satt und ewig vergnügt.

Bleibt nicht zurücke, Seelen! Zeihet euren GOtt nicht mehr, als ob er ein harter Mann wäre, der schneiden wolle, wo er nicht gesäet hat. Er ist nicht derjenige, für den ihr ihn ansehet. Geben, geben will er: Aus euch machen will er, was ihr noch nicht seyd. Gnade will er erzeigen mit Ueberfluß. An ihm ist nichts betrügliches, nichts heimtückisches, nichts argwöhnisches. Er meynts redlich mit euch. Alle eure Sünden will er euch vergeben; eure Ungerechtigkeiten und Raubereyen nicht aufrechnen; andere Leute aus euch machen, an Sinn, Muth und allen Kräften; inwendig will er erleuchten, auf ewig begnaden, euren Nahmen im Buche des Lebens zum guten Angedenken angeschrieben seyn lassen ewiglich. Darum bin ich zu euch gekommen: Nicht, daß ichs allein genieße; sondern daß ich Leute bekomme, die mit mir halten, und auch an dieser Geistesfülle Antheil haben wollen. Lasset euch reitzen. Versuchets ein wenig. Es wird euch wohl zuschlagen. Anfänglich setzt es ein wenig Noth. Ein mancher Pharisäer deutet mit Fingern da auf diesen Zöllner, der vorher so ein böser Bub gewesen sey, und nun einsmals wolle fromm werden. Das Herz selbst streubt und wehrt sich. Siehe, da erdenkt die Schlange manche Ausflucht überall: Bald macht sie dem Willen bange, bald bringt sie die Lust zu Fall. Es bleibet das Leben am Kleinsten oft kleben, und will sich nicht völlig zum

Sterben ergeben. Es schützet die besten Absichten noch vor, und bauet so Höhen als Vestung empor.

(Aus dem Gesang: Herzog unsrer Seligkeiten ꝛc.)

Aber es ist nur eine kleine Weile also. Wir wägen es auf den lebendigen GOtt. Wir trauen auf die Versühnung, die JEsus mit Blut gestiftet hat. Wir werden nicht zu Schanden. Es geht zu, wie es Zach. 9, 15. herrlich verkündiget ist. Nur auf Christi Blut gewaget mit Gebet und Wachsamkeit. Dieses machet unverzaget, und recht kupfre Kriegesleut.

Christi Blut gibt uns Muth
wider alle Höllenbrut.

*

Ex. Versühnung des armen sündigen Menschengeschlechts mit GOtt durch Christum, ist etwas grosses. Eben durch das Wort von dieser Versöhnung ist die göttliche Thorheit des Evangelii aller menschlichen Weisheit überlegen.

Menschliche Weisheit treibt allerley Sachen auf, die den Augen und Ohren gefallen, die Sinnen reitzen und belustigen, dem zeitlichen Leben einigen Vortheil schaffen können. Aber das Wort der Versühnung allein erquickt den Geist und thut ewig wohl.

Prop. **Versühnung mit GOtt.**

1. Suche sie mit Ernst.
2. Probire es, ob du sie nicht fassen kannst.
3. Geniesse die gesuchte, gefaßte Versühnung mit dankbarer Freude in ewiger Hoheit.

Versühner deren, die waren verlohren ꝛc.

Tr. P. I. Ihr sollet keine Pharisäer, sondern bußfertige Zöllner werden.

Darum predige ich euch Versühnung, wie wenn ich sie euch noch nie geprediget hätte.

Suchet Versühnung.

Dem Zöllner ist es Ernst.

Es ist ihm um Gnade, um Versühnung mit GOtt zu thun.

Wenig Worte, aber viel Ernst.

Er ist ein purer Sünder. Er gestehts.

Aber, sagt er, was ist dir mit dem Tode des Sünders gedient?

Was hilft dichs, wenn ich als unversühnt dem Zorn, dem Tode, der Hölle heimfalle?

Werde mir versühnt. Ich kann deiner Gnade nicht entbehren.

Also, Ernst muß es werden.

Nicht als ob mans mit Beten, Fasten, Zehenten- und Allmosengeben, und anderem Wohlverhalten verdienen müßte,

sondern daß es zu einem erweckten Verlangen, zu einer ausgestreckten Begierde, zu einem sehnlichen Anhalten in der Seele komme.

Solch grosse Gnad und Barmherzigkeit sucht ein Herz mit grosser Arbeit.

Tr. P. II. Ein Schrittlein weiter.

Probire es, ob du die Versühnung auch wirklich fassen könnest.

Das geschicht insgemein in höchster Geheim, im Kämmerlein.

Eine Zeitlang, bey den ersten Anläufen, sagt der Sünder:

O GOtt, sey gnädig. 2c.

Hernach lernt er zuversichtlicher sprechen:

GOtt, du wirst ja doch gnädig seyn ꝛc.

Er erkecket, und spricht ferner:

GOtt, du hast bereits dir uns selbst versühnet durch den Tod deines Sohnes. Du kannst nicht mehr ungnädig seyn.

Endlich fasset er gar das Herz, und spricht:

GOtt, du bist auch mir gnädig, auch mir versühnet. Ich fasse dich jezt ohne Scheu ꝛc.

So gehet es allmählich.

Viele werden nicht gerechtfertiget, weil sie es nicht probiren.

Tr. P. III. Der Zöllner steht nicht immer nur da auf dem Expectantenplätzlein.

Es gelingt ihm. Er geht. Sein Glaube hat ihm geholfen. Seine Sünden sind ihm vergeben. Er ist gerechtfertigt.

Der HErr JEsus sagts.

Er darf nun seine Hand von der geschlagenen Brust weg thun. Er darf seine Augen allmählich aufheben, gen Himmel. Er darf GOtt als seinen GOtt anrufen.

Er geht hinab.

Aber die Gnade geht von nun an immer mit mit ihm aufwärts.

Siehe Luc. 7, 47. ff. Hos. 14, 2. ff.

Das Gnadenwerk GOttes, das vorher Rechtfertigung hieß, bekommt nun bey weiterem Fortgang einen neuen Nahmen.

Es heißt **Erhöhung.**

Es heißt **Verherrlichung** (Röm. 8, 30.)

Der Verstand wird immer heller. Der Wille immer williger. Das Herz immer vester und gewisser. Das Angedenken an GOttes Wohlthaten immer lebhafter. Die Heiligung immer völliger.

Mit einem Wort: Es geht immer *ad altiora*. GOtt weiß es schon, was er anfahen solle mit einem solchen Herzen, das nicht hoffärtig ist, mit solchen Augen, die nicht stolz sind, mit solchen Seelen, die nicht eigenmächtig in grossen Dingen, die ihnen zu hoch wären, wandeln (Ps. 131.)

Diese kann er brauchen.

Er erhöhet und promovirt sie, bis in sein ewiges Königreich hinein.

Wer sich nun rathen lassen will, der suche Versühnung.

Wer sie recht suchen will, der fasse sie, und versuche es fleißig, ob er sie fassen könne.

Wer sie gefaßt hat, der wisse:

„Es geht, durch alle weitere Demüthigungen und Läuterungen,

„mit Recht und Fug,

„durch GOttes Anstalt,

„der ewigen Hoheit und Herrlichkeit zu.

Versühnung machet alles leicht, daß man auch keinem Leiden weicht. Versühnung reicht die Lebenskron. Versühnung setzt auf JEsu Thron. HErr JEsu! schließ mir dieses auf, so sing ich einst in Ewigkeit:

Versühnung meine Wonn und Freud.

(Aus dem Lied: O theurer Heyland JEsu ꝛc.)

* * *

Ex. Es ist wohl ein verdorbenes Ding um des Menschen Herz. Jer. 17, 9.

Ist

Ist es noch in seinem natürlichen bösen Zustande, und thut was es gelüstet, so ist es sicher und trotzig, und spricht: GOtt hats vergessen, er wirds nimmermehr sehen.

Da ists ein unbußfertiger Zöllner.

Fühlt es ein wenig etwas bessers, ich will nicht sagen, von gründlicher und wahrhaftiger Besserung, sondern nur von einigen gutscheinenden äuserlichen Werken; kaum daß es sich ein wenig empfindet: So wird es auf einer andern Seite trotzig, und erhebt sich gleich über seine kahle Werke.

Da ists ein stolzer Pharisäer.

Immer den Irrweg, Ps. 95, 10.

Was soll man thun?

Soll man um deswillen das Frommseyn oder Frommwerden gar bleiben lassen, damit man nicht hochmüthig werde?

So machts die unbesonnene Welt, und geht darüber in ihren Sünden zu Grunde.

Nein! Sondern man solle rechtschaffen (nicht nur so halb) fromm werden.

So entgeht man auf der einen Seite der tollen Sicherheit, und auf der andern der vermessenen Einbildung und Heucheley.

(Siehe, was oben im dritten Bande, im ersten Theil p. 1. ff. von der Heucheley bemerket worden.)

Prop. Der nächste und richtigste Weg, dem pharisäischen, hochmüthigen, scheinheiligen Heuchelwesen zu entgehen,

nemlich wenn man sich von Herzen zum lebendigen GOtt bekehret.

Solches wird offenbar werden, wenn wir betrachten:

1. Warum dann eigentlich der Pharisäer so einbildisch und hochmüthig gewesen und andere neben sich verachtet?
2. Warum hingegen der Zöllner so geschmeidig, geschlacht und niedrig gewesen?

P. I. a. Der Pharisäer im Evangelio ist einbildisch und hochmüthig gewesen.

Man sieht solches daran:

1. Daß er sich so nahe hinan gestellet hat, (σταθεὶς, e contrario ἐστὼς,) v. 13.
2. Daß er im Gebet sich vor GOtt rühmet, theils der Unterlassung des Bösen, v. 11. theils der Beobachtung des Guten, v. 12: und hingegen keiner Gutthaten GOttes nicht gedenket. Keine Gabe oder Verwahrung sich aufs weitere ausbittet.
3. Daß solcher ein Bild war derer jenigen, zu denen JEsus dieses Gleichnis geredet hat, v. 9. Die waren zuversichtlich auf sich selbst, daß sie gerecht wären, und verachteten, vernichteten die übrigen.
4. Daß JEsus im Beschluß der Rede zu verstehen giebt, der Pharisäer gehöre unter diejenige, die sich selbst erheben, v. 14.

b. Warum aber? Was hat ihn so hochmüthig gemachet?

Antwort:

Nicht, daß er ein Pharisäer war; oder daß er gute Werke hatte, und wußte, daß er sie hatte.

Ande-

Andere haben wohl mehrere und bessere gute Werke gethan, und sind sich dessen bewußt gewesen, und haben sich doch nicht erhoben.

Paulus, in der heutigen Epistel.

Nicodemus, war auch ein Pharisäer. Joh. 3, 1. ff.

Nicht der Lobspruch von andern. Dessen wird nicht gedacht. Er war alleine.

Und rechtschaffene Leute merkten auch schon dazumal, daß nicht alles Gold seye, was glänze.

Nicht seine Vergleichung mit anderen.

Denn er hätte sich eben sowohl mit andern vergleichen können, deren Exempel ihme vielmehr hätte zur Demüthigung dienen können.

Nicht sein Gebet.

Denn das Gebet, wo es Wahrheit ist, macht einen vielmehr klein und geringe in seinen eigenen Augen.

Je näher man GOtt kommt, je kleiner wird man; wie das Wachs zum Feuer.

Abraham betet, und ist doch Staub und Asche. 1 Mos. 18, 27.

Sondern diß einige, daß er sich nicht wahrhaftig zum HErrn bekehret; folglich sich selbst und die böse Unarten seines Herzens nicht gekannt hat.

Wäre er wahrhaftig bekehrt gewesen, so hätte er auch an seinen guten Werken so viel Mangelhaftes wahrgenommen, daß ihm aller Ruhm vergangen wäre; und hätte erkannt, daß er noch vielmehr zu thun schuldig wäre.

Er hätte auch, wenn ihn andere hätten loben wollen, es nicht angenommen.

Er hätte in Vergleichung mit anderen lieber gedacht: „Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, „sind nicht so schlimm, als ich bin.“

Er hätte im Gebet sich ganz anderst bezeugt, lieber geklagt, als gedankt, über sein verdorbenes Herz; lieber GOttes Gnade, als seine eigene Werke gepriesen.

Er wäre von ferne stehen geblieben, in tiefer Erkenntniß seiner äussersten Unwürdigkeit.

Aber der arme Mann ist blind, und der blinde Mann ist arm.

Er merkt den tief verdorbenen Grund seines Herzens nicht.

Es geht ihm, wie dem Vorsteher zu Laodicäa, Offenb. 3, 15. ff.

Es ist nicht anderst möglich. Ein Mensch, der nicht von GOtt geweckt und bekehrt wird, ist ein Pharisäer, er mag anfangen, was er will.

Der Pharisäer steckt uns natürlicher Weise im Herzen, und kommt nicht anderst, als durch die lebendige Erkenntniß JEsu Christi, in den Tod.

Merket es!

Denn der Pharisäer ist nunmehr seit etlich hundert Jahren etwas gescheider worden.

Der Pharisäer lernt dem Zöllner seine armesündersprache ab, und bleibt doch ein Pharisäer in der Haut.

Oder der Pharisäer wird ein Esprit fort, glaubt vom Himmel und Hölle, von GOttes Vorsorge, von seiner Gnade in Christo, von der Sünde und deren Verdammlichkeit

von einem so wenig als von dem andern.

Jener

Jener alte Pharisäer hat doch gute Werke haben müssen.

Diese junge Brut braucht gar kein Beten und kein Fasten, darf rauben, stehlen, betrügen, ehebrechen, alles mitmachen, und sich nur verhärten in ihres Herzens Sinn,

sie wolle dennoch hinaus langen ꝛc.

Aber merke du auf ihr Ende.

P. II. a. Sehet aber nun auch die geschmeidige Demuth, die unverstellte Niedrigkeit des Zöllners.

1. Er bleibt von ferne stehen. Hält sich nicht für würdig hinzu zu treten.

2. Er will nicht einmal die Augen gen Himmel aufheben.

Er sorgt, andere möchtens ihm ansehen, daß er bete, und meynen, er seye so fromm.

Er schämt sich vor GOtt und Menschen.

3. Er schlägt auf seine Brust, und zeiget mit der Hand, wo der Schmerz sey.

4. Er betet, kurz und nachdrücklich.

Nicht: Ich danke ꝛc.

sondern, ich bitte, und zwar nicht um besondere scheinbare Dinge, sondern um Versühnung.

Ich gedenke nicht an andere, sondern ich habe mit mir selbst, einem so armen Sünder, alle Hände voll zu thun.

§. Das heißt sich selbst erniedrigen, v. 14.

b. Woher kommt ihm nun solche Demuth?

Antwort:

Nicht von seinem ehemaligen schlimmen Verhalten.

Dann

Dann hierinn hat er viele Brüder, welche ihm doch in der Erniedrigung ihrer selbst nicht gleich sind.

Nicht von seinem äusserlichen Stand, daß er ein Zöllner ware.

Denn das war bey den Römern ein ehrliches Amt.

Nicht die Verachtung vom Pharisäer.

Es scheint, er habe sie nicht gehört; noch zu Herzen gezogen, wenn er sie auch gehört hat.

Nicht seine Vergleichung mit andern.

Dann er hätte eben sowohl denken können, wie unsere heutige Leute:

„Ich bin doch keiner von den schlimmsten.

„Es gibt noch viel ärgere, als ich bin.

„Man ist immer nur über mich ꝛc.

Nicht sein Gebet. Dann der Pharisäer betet auch, und bleibt doch auf seinen Höhen.

Sondern diß einige,

daß GOtt ihn durch die Kraft seines Worts und Rührung seines Geistes in Wahrheit zur Erkenntniß seiner Sünden und tiefen Verderbens gebracht hat.

Wäre diß nicht gewesen, er hätte sich immerhin in seinen Sünden geschmeichelt, seine Bosheit entschuldiget, die Versühnung mit GOtt in Sicherheit für eine ausgemachte Sache gehalten, und wäre darüber hochmüthig und trotzig geblieben.

Aber GOtt hat ihn anderst gelehret:

Erstlich gedemüthiget, aufs allertiefste;

(da ists ihm Ernst worden.)

bald erhöhet, gerechtfertiget.

Ein treuer GOtt! Was eben Er thut, das ist gethan.

Alles

Alles andere tauget nichts. Siehe das Exempel Nebucadnezars, Dan. 4, 37.

Liebe Seelen, bekehret euch.

Faht ein ander Wesen an.

Laßt euch auf den Grund eurer Herzen führen.

Da wird euch alles hochmüthige, trotzige Wesen vergehen.

Ihr werdet nicht mehr auf andere, sondern nur auf euch selbst sehen.

Da werdet ihr euch nicht mehr fromm stellen, sondern wahrhaftig fromm seyn, gerechtfertiget,

demüthig, geschlacht seyn in Worten, Werken und Gebärden.

Es ist mit der Frömmigkeit, wie mit der Gelehrsamkeit.

Nur die Halbgelehrte sind hochmüthig.

Wer rechtschaffen gelehrt ist, schämt sich von ganzem Herzen darüber, daß er noch nicht recht gelehrt ist.

Und das wird ein Zeugniß gegen die Welt abgeben, besser, als wenn man sonst weiß nicht wie mit Worten sich wehren und recht zu haben prätendiren könnte.

Sagst du: Eben das ist mir nicht anständig, daß ich mich so genau geben, so demüthigen solle.

Antwort: So kannst du auch nicht in das Reich GOttes kommen.

Dann wer sich selbst erhöhet ꝛc.

*

Ueber den ersten Vers des ordentlichen Evangelii.

Prop. Der gefährliche Zustand solcher Seelen, die auf sich selbst halten.

1. Er hat einen unzuverläßigen Grund.
2. Er nimmt einen schlimmen Ausbruch.
3. Gleichwohl ist solchen Seelen auch noch zu helfen.

Die Welt hat eine Grundmaxim, die man nicht nur unter alten Leuten im Schwang gehen siehet, sondern die auch der lieben Jugend sorgfältig pfleget beygebracht zu werden:

„Der Mensch müsse auch etwas auf sich selber „halten.

„Wer nichts auf sich selbst halte, auf den halte „niemand nichts.

Spricht das Wort der Wahrheit so oft:

Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden;

so spricht hingegen die verkehrte Welt:

„Wer sich nicht selbst erhöhet, der wird auch „nicht erhöhet.

„Wer sich selbst erniedriget, der bleibt eben „im Staub.

Es ist ohnehin die menschliche Natur, seitdem unsere erste Eltern durch Verführung des Satans sich in Sinn genommen haben, GOtte gleich zu werden; zu einem entsetzlichen Hochmuth geneiget. Diesem wird nun durch dergleichen böse Principia vollends aufgeholfen: Und wann der Mensch einmal im weltlichen, bürgerlichen Leben etwas auf sich selbst zu halten gewohnt ist, so erstreckt sich solch Eigendünkel bald unvermerkt auch in das geistliche Leben, in das Geschäfte der Seligkeit. Er läßt sich dünken, er werde auch mit GOtt am besten hinaus langen, wann er sich kurzum steif und vest in den Sinn nehme und

einbilde, er wolle auch selig werden: Er seye so gut als andere, oder wohl noch besser, als viele, die weit schlimmer seyen als er. Durch diesen einigen Betrug betrügt der Satan viele Tausende um ihr Heil.

Könnten sie einmal dahin kommen, daß sie nichts auf sich selbst, und ihren Zustand für verdächtig hielten, so wäre ihnen bald zu helfen;

aber so lang sie auf diesem Sinn bleiben, so werden sie nie nüchtern, nie tüchtig, ihrer Sache auf den Grund zu sehen, absonderlich wo etwan ein guter, äusserlicher Schein von Ehrbarkeit, Ordentlichkeit, Gottesdienstlichkeit dazu kommt.

Mit solchen Leuten hat JEsus zu thun im Evangelio.

P. I. 1. Auf den **Grund** kommt bey einer Sache alles und alles an.

Eine **Zuversicht**, die guten Grund hat, ist löblich und unumstößlich.

Eine Zuversicht, die keinen Grund hat, ist verwerflich; und es ist ein Stück der rechten Freundschaft, dieselbe bey nächster Gelegenheit einem über den Haufen zu werfen.

2. Im Text kommen Leute, die vermessen sich, daß sie fromm seyen.

Fromm seyn ist ja eine schöne und unverwerfliche Sache.

Wer mit dem frommen und gerechten GOtt Gemeinschaft haben will, der muß selbst auch fromm und gerecht vor ihm erfunden werden.

Das ist ein unveränderliches, ewiges Gesetz, das sich auf die Natur des heiligen GOttes gründet,

det, und weder durch das alte, noch durch das neue Testament; weder durch Gesetz, noch durch Evangelium; weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit aufgehoben wird.

Und diese Leute haltens dafür, nicht nur, man müsse fromm seyn, sondern auch, sie seyen fromm; sie haltens nicht nur dafür, sondern sie sind ganz vest und steif davon versichert und beredet.

Dann es muß je im Herzen zu einer vesten, gewissen Versicherung kommen, die im Stande seye, sich wider alle Stürme aufrecht zu erhalten; daß man, wie Lutherus sagt, tausendmal darob stürbe.

Sie lassen sich durch keine Einrede ihres Gewissens, durch keinen Widerspruch anderer daran irre machen.

Sie sinds, und halten, daß sie es seyen.

Bisher geht es gut.

Nur Grund her.

3. Sich selbst. Da steckt der Ungrund.

Sie verliessen sich auf sich selbst; heißts im Griechischen.

Die πεποιθησις, das Vertrauen wäre schon recht, wann sie nur einen bessern Grund hätte.

Aber ihre eigene Weisheit, ihre eigene Kraft, ihre eigene Einsicht ꝛc. war es, worauf ihre Frömmigkeit und ihr sicheres Urtheil davon sich gründet.

Sie sinds:

Nicht JEsus, den sie nicht kennen.

Nicht Gnade, die sie nicht begehren.

Nicht

Nicht Evangelium, dessen Stimme sie nicht verstehen.

Nicht die Gerechtigkeit des Glaubens, die für ihrer eigenen Gerechtigkeit nicht aufkommen kann;

sondern sie selbst.

Selbstgewachsene, selbstgemachte Heilige.

Wie weit kann dann der Mensch sich selbst bringen?

Böses, äusserlich, bleiben lassen, von groben Lastern sich aus Furcht der Strafe, oder aus dem Trieb eigener Ehre enthalten, hie und da gute Werke thun, beten, lesen, Almosen geben, Recht und Gerechtigkeit im Handel und Wandel beobachten;

das kann er mit genauer Noth.

Hernach sich darüber brüsten, und denken: „Jetzt bin ichs! sicher seyn, sich keinen Augenblick vor GOttes Gericht fürchten;

das ist seine ganze Kunst.

Aber seine natürliche, sündliche Verwerflichkeit mit tiefer Beugung vor GOtt erkennen, ein ander's Herz kriegen, GOtt über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen, ein gutes, ruhiges Gewissen sich schaffen, der Sünde von Herzen feind werden, auch im Verborgenen um GOttes willen Gutes thun;

das kann er nicht.

Daran denkt er nicht einmal.

Und gerade diß ist die Hauptsache.

Er macht den Schluß: „Ich bin gerecht.

Aber im Vorhergehenden ist nichts davon enthalten.

Wann nun jenes Eigene vor GOtt alles nicht gilt; wann es zur Zeit der Noth, des gerechten Gerichts GOttes, nicht Probe hält; wo alsdann hin? S. Es. 28, 15. 17. 18. Da bist du betrogen.

P. II. Doch die Gefährlichkeit dieses Zustandes erhellet mehr. Sie verrathen sich selbst durch den Ausbruch.

1. **Und verachteten die Andern.**

Bey der wahren gründlichen Frömmigkeit ist das nicht. Keine Verachtung Anderer, keine Ueberhebung über Andere; sondern eine Demüthigung unter Alle, ein herzlicher Wunsch, daß ein jeder von den Uebrigen möchte bey GOtt besser daran seyn, als ich selbst.

Aber da streckt nun' die Eigenliebe die Klauen heraus.

Sie verachteten und vernichteten andere: d. i. Sie machten sie herunter, als wann ihre Sach nichts wäre, nichts gelte.

Ihr wisset ja leider (dann die Verachtung bleibt nicht allemal nur verborgentlich im Herzen, sondern bricht in Geberden, Worte und Werke aus,) ihr wisset die Sprache der Welt, und die Schimpf- oder vielmehr Ehrennahmen, womit die wahre Kinder GOttes von der eigenliebigen Welt belegt werden.

Wer sich blicken lässet, daß er nach was Gutes frage, der muß ein Narr, ein Phantast, ein Pietist, ein Heiliger, ein Mucker, ein Heuchler, ein wunderlicher Mensch ꝛc. heissen; der muß, wann er schon keinen Mund aufthut, doch alles geschwätzt, gethan, angestellt, aufgebracht haben,

haben, was man sonsten niemand gern zeihen mag.

2. Die Andern) Es heißt eigentlich: die Uebrigen.

Das ist ein Hauptkennzeichen der falschen Gerechtigkeit.

Sie siehet immer nur auf Andere, und nicht auf sich selbst.

Da ein wahres Kind GOttes froh ist, wann es bey sich selbst bleiben darf, und mit GOtt so handeln, wie wann es und GOtt allein auf der Welt wäre;

so ist hingegen ein Mensch, der sich selbst noch nicht hat kennen lernen, immer nur mit Andern beschäftiget.

Was sie Gutes thun, vernichtigt er; was sie Böses thun, wendet er zu ihrer Beschimpfung und seiner eigenen Beschönung an.

Und damit hat er so viel zu thun, daß er nicht viel an sich selbst denken kann.

Siehe, da kannst du dich selbst am gewissesten kennen lernen.

Wie ist dein Herz gegen Andere beschaffen?

Lässest du Andere auch mit hinkommen?

Freuest du dich von Herzen darüber, wanns ihnen gelinget; wann sie sich erholen, GOtt auch zu suchen mit Ernst; wann sie etwas Gutes thun, das du ihnen nicht zugetraut hättest?

Betrübest du dich von Herzen, wann sie durch böse Thaten sich selbst verrathen, daß sie Böse sind?

Oder ist all diß umgekehrt?

Je nachdem dein Bezeigen gegen Andere beschaffen ist, nach dem ist auch deine Gerechtigkeit beschaffen vor GOtt.

Vernichtest du Andere; wie, wann dich GOtt auch vernichtet, mit eben dem Urtheil, womit du unbesonnener Weise über Andere herfähreſt?

Oder, welches besser ist, hast du, wie der Zöllner im Evangelio, so alle Hände voll von dein selbst wegen mit GOtt zu schaffen, daß du gar nicht der Weil hast, auf Andere zu sehen?

Besinne und prüfe dich.

P. III. Ist aber solchen Seelen auch noch zu helfen?

Man muß eines sagen, wie das andere.

1. Es geht in allweg schwer her, wann solche hochmüthige Seelen sollen zurecht gebracht werden.

Dessen sind unterschiedliche Ursachen:

a. Bey andern rohen offenbaren Sündern hat man nur eine Arbeit; nemlich sie von der Wahrheit zu überzeugen, und ihnen das Bessere zu zeigen.

Sie erkennen etwan ohnehin, daß ihr bisheriges Wesen und Thun lügen und böse ist.

Aber bey solchen verstellten Seelen muß man erst viel Arbeit haben, ihr Bisheriges umzustossen und verdächtig zu machen und als Lügen und Betrug darzustellen.

b. Es macht der Hochmuth, worinn sie stehen, daß erst gar übel mit ihnen umzugehen ist.

Man darf leicht ein hartes Wort sagen, so befinden sie sich im höchsten Grad beleidiget.

Man ist ihrer vermeynten Frömmigkeit zu nahe getreten.

Man

Man ist gar zu scharf.
Man fordert gar zu viel von den Leuten.
Sie sind so böse nicht, als man sie dafür ansiehet ꝛc.

Deßwegen muß man mit ihnen, wie mit einem schallosen Ey umgehen; wie dann Christus selbst hier mit ihnen gar schön durch ein Gleichniß handelt.

Und da ist hernach

c. die Gefahr, daß sie wegen der Vestigkeit ihres Vertrauens auf sich selbst es nicht fühlen, wann man so leise tritt; und sie sich nur desto mehr steifen und verhärten, weil sie leicht glauben, man habe sie entweder gar nicht gemeynet, oder man habe ihnen doch nichts abgewinnen können.

d. Ja es wird bey ihnen so zu einer hartnäckigen Gewohnheit, sich auf sich selbst zu verlassen, daß, wann sie auch wirklich anfangen, etwas Bessers zu merken, sie doch sehr schwerlich zur wahren Demüthigung vor GOtt kommen, sondern immer wieder an ihrer eigenen elenden Gerechtigkeit behangen bleiben.

2. Doch muß man der Macht der Gnade keine Schranken setzen.

JEsus sagt zwar zu solchen Leuten, die Zöllner und die Huren kommen eher in das Reich GOttes, als sie, Matth. 21, 31: Doch sagt er nicht, daß sie von dem Wege der Gerechtigkeit und des Heils schlechterdings abgewiesen seyen.

Er wirft keinen Menschen weg, wann er noch so verdorben und in sich selbst verdüstert ist.

Gleichwie er kurz vor unserm Evangelio seinen Jüngern das Nöthige gesagt hatte, daß man allezeit beten und nicht laß werden sollte: Gleichwie er gleich nach unserm Evangelio auch mit jungen Kindlein sich gerne beschäftiget; also läßt er sich auch im Evangelio mit solchen Leuten, die sich selbst vermassen, ein.

Es hält zwar bey diesen viel härter, als mit jenen beeden Gattungen; aber er versucht es doch, er spricht doch etwas zu ihnen.

Er mahlt ihnen ihren Zustand unter dem Bild des Pharisäers, und das, wie es bey ihnen seyn sollte, unter dem Bild des bußfertigen Zöllners vor.

Nicodemi, Pauli ꝛc. Exempel beweiset es, daß auch solchen Seelen noch zu helfen ist.

Aber o wie müssen sie von ihrem Hochmuth und Trotz herunter!

Wie müssen sie umkehren und wie die Kinder werden, wann sie ins Reich GOttes kommen sollen!

Siehe die Erklärung Pauli von sich in der heutigen Epistel, 1 Cor. 15, 8. 9. 10.

Haben sie ehedessen auf sich selbst getrotzt, so vergeht ihnen nun alles Vertrauen auf sich selbst.

Ihre πεποίθησις findet einen bessern Grund, die Gnade GOttes, in Christo JEsu.

Haben sie Andere verachtet, ehedessen, so verachten sie nun sich selbst gegen Andere.

Jedermann kommt ihnen frömmer, treuer, ernsthafter, wackerer vor, als sie selbst.

Sie sind immer ein lauteres Nichts in ihren Augen.

Sie halten Nichts auf sich selbst, aber Alles auf ihren GOtt.

Und so ist es recht.

Wahre Frömmigkeit und wahre Demuth sind zwey liebe Geschwistrige, da eines dem andern abwartet und forthilft.

Wie wohl ist uns, wann wir in Christo stehen und Tod und Fluch von uns hinaus geschaft, die sonst gewiß mit uns zu Paare gehen, so lange wir bestehn auf eigner Kraft.

Wir müssen alles lassen, wir müssen alles lassen, und schien es noch so gut, was JEsu Kraft nicht lediglich kann fassen, und noch so viel im Eigenwillen thut.

*

Uber den zweyten und dritten Vers des ordentlichen Evangelii.

Ex. Pred. 4, 17: Bewahre deinen Fuß, wann du zum Hause GOttes gehest, und komm, daß du hörest. Das ist besser, denn der Narren Opfer. Denn sie wissen nicht, was sie Böses thun.

Vortrefliche Ermahnung des weisen Königes! Der Mensch solle freylich niemalen leichtsinnig seyn. Nie aber weniger, als wenn er mit GOtt zu thun hat.

Er solle seinen Fuß bewahren; d. i. sich wohl in Obacht nehmen, nicht nur so geschwinde zulaufen, sondern sich vorher recht fassen, und keine andere, als lauter ernsthafte und bedenkliche Schritte thun.

Er hat es mit GOtt zu thun.

Er solle da seyn, nahe seyn, zu hören.

Wenn er sonst nichts hat, kein Opfer, keine Gabe, keine Tugend an und in sich selber; wenn er nur in der redlichen Absicht kommt, zu hören, so kann ihm schon der Gang gesegnet seyn.

(So schreibt D. F. A. Lampe in seinem Comm. ad Joh. XVI, 24: Einer, der in dem Nahmen JEsu herzu kommt, hat immerdar und allenthalben das Recht, auch in der größten Armuth herbey zu treten.)

Es ist besser, als wenn die Narren, d. i. die muthwillige Sünder, sich weiß nicht wie angreifen, und verköstten; wenn sie grosse Opfer machen ꝛc.

Denn sie wissen nichts; sie erkennen nichts; sie kommen zu keinem Verstand der göttlichen Wahrheit.

Warum?

Sie begehren nicht zu hören.

Damit thun sie eben immerfort Böses, und wollen hernach GOtt mit ihrem Opfer zufrieden stellen.

Hingegen, wer kommt zu hören, der fängt etwas Gutes auf:

Er wird der Wahrheit gehorsam, das Bösethun entleidet ihm:

Und solcher Gehorsam ist denn freylich unvergleichlich besser, als alles Opfer.

Dahin geht das Gleichniß im Evangelio.

Prop. **Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause GOttes gehest.**

Warum?

1. Weil es mit dem äusserlichen Laufen ins Haus GOttes bey weitem nicht ausgerichtet ist.

2. Weils vornehmlich auf die ganze Verfassung des Menschen, und absonderlich auf die Gestalt seines Herzens hiebey ankommt.

Liebster JEsu, wir sind — wohl gelingen.

Tr. P. I. Das wird dir, o Mensch, aus dem heutigen Evangelio gesagt: **Bewahre** 2c. **Nimm dich wohl in Acht, wenn du zum** 2c.

Warum? Es ist mit dem äusserlichen Laufen nicht ausgerichtet.

1. Das erhellet aus dem Evangelio: Da sind zween Menschen. Was thun die? Sie thun beyde eines, einer thut, was der andere thut. Der Pharisäer gehet hinauf. Der Zöllner geht auch hinauf. Hinauf in den Tempel.

Der Tempel zu Jerusalem lag in der Höhe, auf einem Berg. Wer in den Tempel wollte, mußte hinauf steigen.

Was wollen sie im Tempel? **Beten.**

Ist ein gutes und löbliches Vorhaben.

Sie erfüllens wirklich.

Der Pharisäer betet.

Der Zöllner betet auch.

Der Pharisäer bekommt nichts auf sein Gebet.

Er geht wieder heim, wie er hergekommen.

Der Zöllner wird erhört, und seiner Bitte gewährt; gerechtfertiget kann er in sein Haus hinab gehen. Sein GOtt ist ihm als einem Sünder versöhnt und gnädig worden.

Sehet! Es kommt nicht auf das äusserliche Laufen an. Sonst müßte es dem Pharisäer,

säer, wie dem Zöllner gegangen und gelungen seyn.

Dann er ist eben sowohl hinaufgegangen.

2. Das erhellet aus andern Zeugnissen der Schrift: z. E. Jes. 1, 10. ff. Luc. 13, 25. ff. 19, 46. 48.

3. Es gibts auch die Erfahrung.

Warum gibts bey dem häufigen Lehren und Predigen in den Kirchen doch so wenig rechtschaffen fromme Zuhörer? Es hörts ja der eine, wie der andere. Das, was der eine an sich zur kräftigen Erweckung wirksam seyn lässet, könnte ja an dem andern, dritten, vierten eben sowohl wirksam seyn. Man ist Vormittag in der Kirche gewesen: Man treibet Nachmittag wieder das, was man vorher getrieben hat.

Was zeigt das an?

Antwort. Es kommt nicht aufs blosse äusserliche Laufen, und Kommen und Daseyn an.

Tr. P. II. **Es kommt vornehmlich auf die ganze Verfassung des Menschen, und den Zustand seines Herzens an.**

1. Ihr müsset mich recht verstehen: Das Kommen, das Daseyn, das Zuhören ist gut: Aber solls Nutzen schaffen, so muß die Verfassung des Menschen, der Zustand des Herzens, entweder bereits darnach beschaffen seyn, oder sich darnach richten lassen. Sonst ist alles umsonst und vergebens.

2. Sehet das Evangelium recht an. Was macht den Unterscheid?

Einer ein Mensch wie der andere. Einer geht in den Tempel zu beten, wie der andere.

Aber

Aber der eine ein Pharisäer. Der andere ein Zöllner.

Pharisäer, Leute, die ihre Gerechtigkeit und Frömmigkeit an äusserlichen guten Werken suchten, ohne wahre Bekehrung zu GOtt; ohne gründliche Demüthigung des Herzens vor GOtt; ohne einen redlichen Hunger nach der Versühnungsgnade.

Zöllner, Leute, die sich von dem Betrügen und Uebernehmen anderer Leute zu bereichern suchten.

Bisher taugt weder der Pharisäer noch der Zöllner etwas.

Aber der Pharisäer bleibt auf seiner eigenen heillosen Gerechtigkeit stehen. Dem Zöllner sind die Augen aufgegangen, das Herz umgekehrt worden. Er sahe und fühlte sich als einen Sünder, er bekannte und läugnete es nicht. Er schüttete sein Herz gegen GOtt aus. Er fand Gnade.

Der Pharisäer begehrte keine Gnade: Er hatte übrig Recht. Er geht leer aus. Der Zöllner hat kein Recht, sondern lauter Sünde. Aber er flehet um Gnade. Er kriegts; nicht weil er in den Tempel gegangen, sondern weil er mit einem bußfertigen Herzen in den Tempel gegangen war.

3. Darauf wird auch sonsten ernstlich gedrungen: z. E. Joh. 4, 23. 24.

Wenn man mit einem Menschen zu thun hat, so muß er mit dem äusserlichen Werk vorlieb nehmen, das Herz mag seyn wie es will. Aber bey GOtt hat es eine ganz andere Beschaffenheit, absonderlich im neuen Testament,

ment, da alles geistlich, innerlich, wahrhaftig seyn solle, ohne Schattenwerk, ohne Heucheley.

Nun, so besinne dich einmal, nicht, wie oft und viel du in die Kirche, zum Abendmahl gehest und in der Bibel leses; sondern mit was für einem Herzen du kommest, betest, leses?

Willt du GOtt damit etwas abverdienen, GOtt mit deinen Werken zufrieden stellen, daß er es hernach ein andermal auch nicht so genau nehmen solle; siehe, so hast du ein noch unbekehrtes, pharisäisches Herz, das GOtt nicht gefallen kann: Und just dasjenige, was du als deine Gerechtigkeit ansiehest, und dich darauf stützest, das ist ein Greuel vor GOtt.

Das ist ein nahmhaftes Hauptstück der Sünden und Ungerechtigkeiten.

S. Ezech. 20, 39. Jer. 7, 1. 2. ff.

Ist es dir hingegen recht weh über deinen Sünden, ist dein Herz hungrig nach der Gnade des HErrn JEsu:

Ey nun so darfst du dich nicht kümmern, ob noch so viel Pharisäer oder offenbare Sünder oder dergleichen mit dir in die Kirche gehen.

Du darfst so wenig als der Zöllner im heutigen Evangelio neben um schauen. Sorge nur für dich. Bewahre nur deine eigene Seele. Du wirst nicht leer ausgehen, sondern Trost bekommen, Heil finden, gerechtfertiget und erhöhet werden.

Noch ein Rat ist für dir, die zwar mit einem unarti-

unartigen Herzen kommen, aber in dem Haus GOttes selber gerühret werden: Die sollen ihren Fuß im Heimweg desto fleißiger bewahren, und GOtt sogleich auf der Stelle bitten, daß er selber bewahren wolle, was ihnen zu Herzen gedrungen ist.

O daß viele, die als Pharisäer dißmal in die Kirche gegangen, als rechte gebeugte arme Sünder wieder nach Haus gehen mögen.

*

Ueber den 4. Vers des ordentlichen Evangelii.

Exord. Esa. 58. ganz.

Das heuchlerische Fasten ist weggeschätzt.

Das wahre Fasten mit der ganzen, ungeheuchelten Uebung der Gottseligkeit wird hochgeschätzt und vortreflich belohnet.

Prop. bip. I. Vom Fasten. II. Vom Zehenden.

HErr unser GOtt! alles ist dein. Und was dein ist, das lässest du auch diejenige, die dein sind, geniessen in der Ordnung, mit Gebet und Danksagung. Gib auch uns die Gnade, mit deinen Gaben also umzugehen, daß wir diese nicht zur Völlerey mißbrauchen, noch durch Ungerechtigkeit uns daran versündigen. Mache uns endlich in Christo JEsu dir angenehm, so genüget uns. Amen.

Tr. P. I. Vom Fasten.

1. Manche meynen, weil man nur bey den Römisch-Catholischen viel vom Fasten höret, es gehe unser einem gar nichts an.

Siehe aber Matth. 6, 16. ff. Da verwirft der HErr JEsus das Fasten nicht, sondern er will nur haben, man solle es im Verborgenen

genen thun und sich gegen die Menschen nichts davon merken lassen.

2. Man muß auch wissen, was Fasten ist. Fasten ist nicht, sich nur einer gewissen Gattung der Speisen, z. E. des Fleisches enthalten, sondern es heißt,

a. entweder immerdar eine ordentliche Mäßigkeit, und Nüchternkeit im Essen und Trinken beobachten

b. oder, zu gewissen Zeiten, nach eines jeden Gelegenheit, sich wirklich aller gewöhnlichen Speise und Tranks enthalten, wie etwa bey uns gewöhnlicher Weise des Vormittags geschiehet, ehe man zum heiligen Abendmahl gehet.

Da wäre es aber wunderlich, das einemal fasten, und das anderemal hernach wieder zu viel essen und trinken. Es muß nicht zur Unordnung, sondern zur Ordnung angesehen seyn.

3. Wie oft? Der Pharisäer hat die Woche über gefastet zwier, d. i. zweymal. Ist ein alt teutsch Wort, davon noch bey uns herkommt z. E. zwiefach, Zwirn, Zwilch, u. s. w. So hatte der Pharisäer aus eigener Wahl gethan.

Beym Christenthum ist nichts vorgeschrieben. Es soll sich auch einer selbst nicht leicht ein Gesetz machen. Der liebe GOtt gehet mit seinen Glaubigen im neuen Testament um, wie mit erwachsenen Söhnen, die schon selbst wissen, was sie zu thun haben! Es muß einer auf die Beschaffenheit seines Leibes, die Verfassung seines Gemüths, die Gelegenheit seiner äusserlichen Umstände, die Geschäfte,

schäfte, die Witterung u. s. w. Acht haben, überhaupt in der rechten Ordnung der Busse und des Glaubens stehen. So wird einer schon wissen, wenn es Zeit ist. Z. E. Matth. 9, 15. Die Jünger des HErrn JEsu fasteten nicht, allweil er bey ihnen war. Hernach fasteten sie. Wenn einer im Anfang in einer ernstlichen Busse steht, so wird er öfter zum Fasten getrieben werden, als hernach. Siehe Ps. 102, 5. 10.

Man siehet, daß es nicht auf das äussere Werk ankomme. Ergib dein Herz dem HErrn JEsu. So wirst du recht essen und trinken, recht fasten, alles recht machen. Auser Ihm ist alles unartig und entweder übertrieben oder nachläßig.

Tr. P. II. Vom Zehenden.

1. Was hat der Pharisäer gethan? Hat den Zehenden gegeben. Hat ihn nicht nur von etwas gewisses, z. E. von Aeckern und Wiesen gegeben, sondern von allem, das er hatte, auch die Gartengewächse, Münz, Till und Kümmel. Matth. 23, 23.

2. Was sollen wir thun? GOtt gibt uns so viel. GOtt können wir nichts geben. So sollen wir denn denen, an die uns GOtt gewiesen hat, der Obrigkeit, Lehrern und Predigern, unserm dürftigen Nebenmenschen desto gerner geben.

1. Manche meynen, wenn sie nur den Zehenden geben, so sey es recht, sie mögen ihn gern oder ungern geben. Nein, da behältst du schon das Beste zurück. Einen frölichen Geber hat GOtt lieb. 2 Cor. 9, 7.

2. Gibst du deinen Zehenden auch redlich?

Zwackest

Zwackest du nichts heimlich davon weg? Bedenkest du auch, daß es eben so wohl gestohlen ist, als ob du es einem andern aus seinem Hause heraus nähmest, wenn du den Zehenden nicht redlich giebst.

Man sollte mit dem Zehenden geben als mit einem Stück des Gottesdienstes ehrerbietig, züchtig, gewissenhaft umgehen. Vergl. 3 Mos. 27, 30. ff.

3. Denkest du auch an den Zehenden, den du den Armen schuldig bist. Die Obrigkeit kanns einfordern, und dich strafen. Vor einem andern mußt du dich ein wenig scheuen. Aber die Armen können nichts machen. Desto mehr aber macht der HErr daraus, wenn du sie versäumest. Siehe 3 Mos. 19, 9. 23, 5. 5 Mos. 24, 19. 26, 12.

Zum Beschluß. Du sagst: Nun das ist recht. Ich gebe meinen Zehenden redlich. Ich bin auch kein Fresser, kein Säufer. Man wird mich das ganze Jahr in keinem Wirthshaus sehen.

Antw. Ich wills glauben, daß es so seye. Aber bey dem allen bist du erst etwa so gut als der Pharisäer; der hats verfehlt, nicht daß er gefastet, den Zehenden gegeben hat, sondern daß er sich einen Ruhm vor GOtt daraus gemacht hat. Folge ihm hierinn nicht nach.

Ey lieber, werde jetzt auch ein armer Zöllner. Erkenne deine Sünden, die du ehedessen, vielleicht auch mit Essen und Trinken, beym Zehenden ꝛc. begangen, die du noch an dir hast, u. s. w. und siehe dich um nach der Versühnung, die in JEsu Chri-

Christo ist; so wirst du erst gerechtfertiget und ein wahrer Christ werden.

HErr GOtt!

Lehr uns weislich thun, nicht bey dem Geschöpfe ruhn. Für den Leib ertheilst du Gaben, aber unsern Geist zu laben, mußt du selbst die Gabe seyn. Zeuch das Herz im Brauch der Dinge, da sichs leicht in Lust verginge, stracks zurück in dich hinein.

(Aus dem Lied: Schafft man einen Vorrath an ꝛc.)

S. Joh. Wilh. Meyers singende Seele über Porstens Theol. Pr. Viat. & regen. p. 316.

*

Ueber den 5. Vers des ordentlichen Evangelii.

Exord. Joh. 4, 23. 24.

Es sind fröliche Worte.

will auch haben] Er sucht. Er sucht auch unter euch. Findet er?

Geist — Geist] Unser Gebet muß so seyn, wie GOtt es haben will, wie es GOtte geziemend ist.

Prop. **Die wahrhaftige Anbeter.**

Das sind die, die GOtt

1 im Geist,

2 in der Wahrheit anbeten.

HErr JEsu, lehre uns beten. Lehre uns, und mache selbst uns so, wie du uns haben willt.

Tr. I. I. Im Geiste muß man GOtt anbeten.

Das ist, es muß aus einem gründlich geänderten, gebeugten, gedemüthigten, zerschlagenen Geist herkommen, und folglich nicht ein Werk der Natur, sondern ein Werk des Geistes in der neuen Geburt seyn; wo das Wasser, das JEsus der Seele gibt, in dem Menschen selbst

wird ein Brunn Wassers, das ins ewige Leben quillet. Joh. 4, 14.

a. So ists bey dem Pharisäer nicht gewesen. Er gienge nach Gewohnheit hinauf. Er stellete sich im Tempel weit vornen an. Er steckte voll von Einbildung auf sich selbst, da er doch im Grund des Herzens ungeändert und unbekehrt war.

b. Hingegegen so wars bey dem Zöllner. Ihr werdet den Unterscheid gleich wahrnehmen. Ich will nur den Gegensatz zusammen nehmen.

1. Sonst ist er an seine Zollbank gegangen; jetzt ist ihm, einsmals alles entleidet. Er gehet hinauf in den Tempel zu beten. Das ist nicht nur so sein eigener Anschlag, sondern eine Regung der Gnade, ein Trieb des Geistes gewesen, ein Zug von oben.

2. Sonst hat er auch so gut als der Pharisäer überall vornen daran seyn, und den Vorzug haben wollen: Jetzt kommts ihm anderst. Er steht von ferne. Er denkt, er seye überhaupt nicht werth im Tempel zu seyn. Also ist ein jedes verächtliches, entferntes Plätzlein gut genug für ihn.

Lehre und Trieb des Geistes. Der Mensch ist von Natur nichts weniger als demüthig.

3. Sonst hat er seinen Kopf frech empor gehoben; hat mit seinen Augen alle Winkel durchgeschaut, daß ihm von Zoll nirgend nichts entgehe; und an den Himmel hat er gar nicht gedacht; hat nicht der Weil dazu gehabt. Jetzt denkt er an den Himmel. Sein Herz steht dahin. Er möchte gern

auch

auch seine Augen dahin richten. Denn aus den Augen schaut das Herz heraus. Aber zweyerley Betrachtungen halten ihn zurück:

α) Er denkt, ich bins nicht werth. Er schämt sich.

β) Er will nicht gerne vor den Leuten darum angesehen seyn ꝛc.

Darum heißts nicht: **Er hub seine Augen nicht auf**; sondern: **Er wollte auch seine Augen nicht aufheben** ꝛc. **Dieses nicht wollen** zeugt vom Trieb des Geistes.

4. Sonst hat er oft und viel falsch geschworen, und etwa zur Betheurung an seine Brust geschlagen, seine Seele zum Pfand gesetzt, bey alle seinem Bösen sich doch beredt, sein Herz sey gut. Jetzt erkennt ers anderst. Jetzt reuet es ihn innig. Jetzt schmerzet es da, wo es vorher am sichersten ausgesehen hat. Darum schlägt er an seine Brust. Die Hände, mit denen er vorher manchen unrechten Heller ergriffen hatte, braucht er nun zu einer bessern Uebung. Er will kein Heuchler seyn. Es ist Ernst. Die Brust fühlts. Die Geberden bezeugens. Er erkennt, daß er **Schläge verdienet hat. Siehe da, das heißt im Geist anberen.** Das ist ganz was anders, als geschwind ein Buch daher nehmen, oder etwas auswendig daher sagen, ohne Reu und Leid ꝛc.

Tr. P. II. **In der Wahrheit, die durch JEsum Christum worden ist.**

Also, daß man redliche Bekenntniß und redli-

ches Verlangen nach Gnade habe. S. Pf. 32, 2. 51, 8.

a. Nicht also der Pharisäer. So viele Worte, so viele Lügen. Nicht vor Menschen, aber vor dem genauen Urtheil GOttes. So viele Worte, so viele Zeugnisse, daß es ihm nicht um Wahrheit zu thun seye.

b. Hingegen so wars beym bußfertigen Zöllner. So viele Worte aus seinem Munde gehen, so viele Wahrheiten, und so viele Zeugnisse, daß es ihm um die Wahrheit am rechten Orte wahrhaftig zu thun war.

1. Sonst hat er entweder gar nicht, oder aus blosser Gewohnheit gebetet, mehr mit den Menschen als mit GOtte sich zu thun gemacht. Dißmal kehrt er sich von allen Menschen ab, und so zu GOtt hin, als ob sonst niemand auf der weiten Welt wäre. O was macht das im Herzen aus, bis der Zöllner so keck wird zu sagen, o GOtt. Diß erste Wort ist wie die erste Geburt, welche der Mutter die größte Schmerzen kostet. Spur der Wahrheit. GOtt allein ist Wahrheit, und giebt Wahrheit.

2. Sonst hat er wol gebetet, aber um leibliches Wohlergehen, um Fortgang in seiner Nahrung, und gut Glück im Handel und Wandel.

Jetzt weiß er was nöthigers, nach der Wahrheit: Was hilft mich alles andere, wenn ich nicht versühnt bin mit GOtt? Gnade GOttes ist über alles. Gnade bittet er. Gnade

führt

führt zur Wahrheit. Beyde durch Christum. Joh. 1, 17.

3. Sonst hat er wohl gebetet, aber an denjenigen nicht gedacht, den GOtt als Mittler, Versühner, Gnadenstuhl, Versühnopfer, als das Gegenbild von dem ganzen levitischen Gottesdienst darstellen würde. Jetzt hat er eine geheime Sehnsucht, ein inniges Verlangen eben nach diesem einigen Mittler. Deswegen sagt er nicht nur schlechtweg **sey gnädig**, sondern **werde versühnt, werde ausgesühnt**, nemlich durch den Versühner, dessen Vorbild der Gnadenstuhl war. Das ist Christus. Lauter Wahrheit. Das Schattenbild verschwindet. Moses und Elias sind nicht mehr da. Christus allein bleibt auf dem Platz.

4. Sonst hat er noch immer, so gut als der Pharisäer, viel auf sich selbst gehalten, und wenn er als Zöllner vom Gewissen ist des Diebstals beschuldiget worden, so hat er gedacht, er sey doch gleichwohl kein Hurer und Ehebrecher. Er mache es doch gleichwohl nicht so arg als andere Zöllner. Er müsse doch gleichwohl seinen ehrlichen Profit haben. Das werde wohl so keine Sünde seyn.

Jetzt aber liegt auf einmal alle seine bisherige Gerechtigkeit im Koth.

Jetzt weiß er um und an sich nichts als Sünde. Er ist in seinen eigenen Augen der Sünder, der allein den Nahmen verdient hat. Er weiß sonst nichts von sich zu sagen oder vor GOtt zu bringen; kein einiges gutes Werk.

5. Sonst hat er immer noch auch auf andere gesehen, sich mit andern verglichen, andere neben sich verachtet oder gescholten ꝛc. Jetzt ist er ganz auf sich selbst gerichtet. **Mir, mir.** Der vorige Fürwitz, das Raisonniren über die Leute, das Urtheilen über seinen Nebenmenschen ist ihm vergangen. Das **Mir, Mir** liegt ihm immer im Sinn. Kein sicherers Mittel, in keine Verachtung gegen andere zu gerathen, ist weit und breit, als sich von Herzen bekehren.

Siehe da! Das heißt **in der Wahrheit anbeten**; sich selbst als einen elenden, erlogenen und verdorbenen Sünder ansehen, und hingegen die **Wahrheit**, die durch JEsum Christum worden, mit heissem Verlangen suchen, mit sehnlichem Glauben fassen.

Ists umsonst? O nein! Gerechtfertiget. Seiner Bitte gewähret. Mit GOtte ausgesühnet. Der Gnade aufs beste getröstet gieng er in sein Hauß hinab. Wohlgelungenes Anbeten. Die Kraft steckt nicht in den Worten; sondern die Verfassung des bußfertigen Herzens hat solche geschickte Worte hervorgebracht.

Wer eben so gerecht und selig werden will, muß nicht nur die Worte nachsprechen, sondern auch und vor allen Dingen ein demüthiges bußfertiges Herz durch den Geist in der Wahrheit bekommen.

*

Ueber den 6. Vers des ordentlichen Evangelii.

Exord. Ps. 32, 1. 2. (Vid. Gnom. Psalm. p. 265. f.)

Prop. Die Rechtfertigung des bußfertigen Zöllners.

1. Die Hauptsache selbst.
2. Etliche Nebenumstände.

JEsu hilf siegen! Ach wer muß nicht klagen:
HErr, mein Gebrechen ꝛc.

Tr. P. I. Die Hauptsache selbst.

a. Ueberhaupt; Er hat erhalten, was er gesucht und begehret hatte.

b. Insonderheit

1. Er ist **gerechtfertiget** worden. Vorher ein Sünder: **Der Sünder**: Jetzt gerechtfertiget, von Sünden losgesprochen, der ewigen allein gültigen Gerechtigkeit gewürdiget und der Gnade GOttes auch in seinem Herzen von nun an, und je länger je mehr mit Freuden versichert.
2. Er ist aus der Niedrigkeit **erhöhet** worden. **Niedrigkeit**, das Gefühl, die Erkenntniß, die Bekenntniß seiner Sünden: **Erhöhung**, das Gefühl, die Erkenntniß, die Bekenntniß der ihm geschenkten Gerechtigkeit.
3. **GOtt** ist, wie er begehret hatte, ihm **versühnet** worden, und hat ihn solches wissen lassen.
4. Vorher war er von ferne gestanden: Jetzt wird er so keck, nahe hinzu zu treten. Vorher hat er nicht einmal sich unterstanden, seine Augen aufzuheben: Jetzt sieht er mit hellen Augen in das offene Vaterherz GOttes hinein. Sein Herze geht in Springen, und

kann nicht traurig ꝛc. Vorher schlägt er an seine Brust: Jetzt ist seine Brust voll Trostes und Freude. Vorher betet er als ein Sünder: Jetzt saget er Dank als ein Gerechtfertigter.

Tr. P. II. Etliche Nebenumstände.

1. Er ist als ein solcher Gerechtfertigter hinab in sein Haus gegangen.

a. Wer Gnade bey GOtt gesucht und gefunden hat, der thut am besten, wenn er die Stille suchet und die Gnade in der Stille bewahret. Daher hat der HErr JEsus auch die Sünderin Luc. 7. gehen heissen.

b. Er geht als ein Gerechtfertigter hinab. Die Freudigkeit seines Herzens; der Trost seines Gewissens, die gewisse Versicherung der Vergebung seiner Sünden hat man ihm vielleicht schon auch an seinem munteren Gang und an seinem frölichen aufgeheiterten Angesicht ansehen können.

c. Er geht hinab in sein Haus: Nicht wieder an die Zollbank. Er nimmt nun in der ganzen Einrichtung seiner Haushaltung und seines Lebens eine Veränderung vor.

2. Er hat einen grossen Vorzug vor dem Pharisäer erhalten. Vor jenem: Man könnte es auf eine doppelte Weise unrecht verstehen. Unverständige könnten denken, als ob er eben schneller als der Pharisäer ins Haus gekommen wäre; oder, als ob der Pharisäer zwar auch wäre gerechtfertiget worden, aber der Zöllner wäre völliger gerechtfertiget worden. Beedes wäre unrecht: Das aber ist Wahrheit. Der Pharisäer hat zwar sich

selbst

selbst für gerecht gehalten, und andere gegen sich verachtet; aber seine ganze Sache bestund in der Einbildung, und das Herz blieb doch leer und todt. Hingegen der Zöllner hat sich selbst als einen Sünder angesehen und angegeben, an andere um sich herum nicht gedacht, mit sich selbst genug zu schaffen gehabt, und um Gnade geflehet; und ist gerechtfertiget worden, und hat damit einen unerwarteten, unvergleichlichen Vorzug vor jenem erhalten.

Die Menschen vergleichen sich so gern mit andern.

Es will immer einer besser, gescheider, gelehrter ꝛc. seyn, als andere.

Der trifts am besten, der keinen Vorzug vor andern sucht, und solchen doch ungesucht in der Gnade und in der Rechtfertigung findet.

3. Wer sagt uns das alles?

Wer weiß, was der Zöllner gesucht und gefunden hat; was in seinem Herzen und im Herzen GOttes über ihm vorgegangen?

JEsus allein, der Herzenskündiger.

Der Zöllner hätte es nicht leicht selbst gesagt; und wenn ers schon gesagt hätte, ihm hätte mans schwerlich geglaubt:

So sagts denn der HErr JEsus. Und sagt es so, daß auch andere sich darnach richten und eben diesen Weg einschlagen sollen.

Ihr selbstgerechte Pharisäer! Ihr meynet, um eurer äusserlichen bürgerlichen Gerechtigkeit und Ehrbarkeit willen wollet ihr vor GOtt bestehn.

Ihr müßt herunter.

Ihr betrügt euch.

Ihr müßt Gnade haben.
Alles andere hilft euch nichts.
Ihr bußfertige Zöllner! Seyd getrost.
Fahret fort. Haltet an.
Suchet Gnade. Ihr werdet finden.
Und die Summa eures ganzen Lebenslaufs wird einmal diese seyn:
Er ging gerechtfertiget heim in das Haus seines Vaters.

Bist du dir selbst bewußt, mein Christ, ob dirs wohl oder wehe ist?
O ja! Mein Herz ist freudenvoll; ich hab erfahren Weh und Wohl.
Ist diß ein grosser Unterschied?
Wie zwischen Krieg und zwischen Fried, wenn sichs zumal dabey befind, daß die Partien ungleich sind.
Was hat dir dann zuvor gefehlt?
Die Sünden haben mich gequält. Mich schreckte ihre Straf und Schand und ihre Zahl, wie Meeressand.
Wie kamst du aber davon los?
Die Strafe schenkte mir GOtt blos; die Schande deckt er zu dabey; die Rechnung riß er ganz entzwey.

Was GOtt vergibt, wird nicht gericht.
Was er bedeckt, entblößt er nicht.
Was er nicht mehr im Schuldbuch führt, dafür bin ich von ihm quittirt.

(S. Herrn von Pfeil evangelischer Liederpsalter, p. 96.)

*

Ueber die letzte Worte des ordentlichen Evangelii.

Denn ein jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedriget werden:
Wer aber sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden.

Im Grundtext steht das **ein jeder** nur bey dem vorderen Theil des Verses.

Der Heuchler, die sich selbst erhöhen, ist zwar eine fruchtbare Menge; und doch geht der Ausspruch des HErrn über alle.

Derjenigen, die sich selbst erniedrigen, ist ein unansehnliches, geringes Häuflein; und wenn es auch ein einiger allein wäre, so würde seiner doch nicht vergessen seyn vor dem HErrn.

Ex. Ps. 119, 165: Grossen Frieden ꝛc.

Da ist Friede שלום und Anstoß מכשול einander entgegen gesetzet.

Der Friede machet nicht nur das Vergangene richtig, sondern bewahret auch in Zukunft.

Siehe 2 Petr. 3, 14.

Prop. **Der grosse Friede, den diejenige bekommen, die das Gesetz GOttes lieben.**

1. In welcher Ordnung bekommen sie ihn?
   Nicht durch **Erhöhung** sein selbst,
   sondern durch **Demüthigung.**
2. Was haben sie jetzt schon?
   Frieden, Gerechtigkeit:
   d. i. Erhöhung vom HErrn.
3. Was haben sie sich ins Künftige Gutes davon zu versprechen?

Die

Die Erhöhung währet stückweis fort; immer höher, immer weiter.

Es geht nicht aus.

GOtt ist getreu.

*

Ex. O was ist an der Gnade gelegen?

S. 1 Cor. 15, 10. Ebr. 12, 15.

Prop. Gnade. Wir reden

1 von denen, die die Gnade versäumen.

2 von denen, die der Gnade GOttes theilhaftig werden in der Wahrheit.

Tr. P. I. Versäumen,

1 auf eine grobe Weise,

wie der ungerechte Richter, Luc. 18, 2. 4.

Baumstarke Sünder.

Es fällt ihnen gar nicht ein, daß sie sich umsehen sollten;

oder sie ziehen gar die Gnade auf Muthwillen.

Deren Verdammniß ist ganz recht.

Sie haben Gnade versäumt.

2 auf eine subtile und scheinbare Weise, wie die Pharisäer.

1. Auf sich selbst verlassen sie sich.
2. Andere verachten sie.
3. GOtt zählen sie ihre gute Werke vor, anstatt, daß man um Gnade flehen sollte.

Wie wann ein Bettler, der gern ein Almosen will, an statt seine Lumpen und verdorrte Glieder zu zeigen, rühmen wollte, wie viel er Barschaft habe.

Versäumt: Nicht als wäre Fasten, Zehenden geben ꝛc. unrecht;
sondern weil man sich darauf verläßt, und eben damit der Gnade aus der Hand geht.

Tr. P. II. Theilhaftig werden. Da ist nur Ein Weg.

Zöllner.

1. Wie bezeugt er sich?
2. Was sagt er?
3. Was kriegt er?

Gnade, und damit Gerechtigkeit.
Er hat, was er will.
Er weiß, daß ers hat.
Er freut sich. Er geht munter nach Haus.

Hast du auch etwas erfahren?
Stehts nur im Confirmationsbüchlein, was eine Rechtfertigung sey, oder ists in dein Herz geschrieben?

Werde ein armer Sünder.
Darnach wirst du reiche Gnade finden.

*

JESUS redet

a Zu wem? v. 9.
b Von wem? v. 10-13.
c Zu was Ende? v. 14.

a. Zu wem?

Zu Leuten, die sich auf sich selbst verliessen, (und sich selbst hoch achteten) daß sie gerecht seyen; und hingegen die übrigen für nichts achteten (und kein Vertrauen gegen niemand hatten, darum, weil sie Sünder wären,)

b. Von

b. Von wem?
Von dem Pharisäer und Zöllner,
als Bildern
der Heucheley bey dem öffentlichen Gottesdienst,
und der Redlichkeit bey demselben.
In des Pharisäers Gebet ist wol Danksagung,
aber keine Bitte enthalten.
In des Zöllners Gebet ist wol eine Bitte,
aber keine ausdrückliche Danksagung enthalten.
Ich sage, keine ausdrückliche:
Dann 1. in der That ist viel Erkenntlichkeit und
Danksagung bereits darinn enthalten.
O GOtt, ich danke dir, daß du mich gedemüthiget hast.
Ich danke dir, daß du mich lehrest erkennen,
daß ich ein Sünder bin, und du der heilige GOtt bist.
Ich danke dir, daß du mich bisher auch als
einen Sünder getragen hast;
daß du selbst zwischen dir und den Sündern eine Versühnung gestiftet hast;
daß du mich solches hast wissen lassen;
daß ich auch mich darum melden darf ꝛc.
2. die völlige, ausdrückliche Danksagung ist freylich aufgespart worden auf diejenige selige Zeit, da er gerechtfertigt in sein Haus hinabging.
Da hat er erst recht GOtte Dank zu opfern
angefangen.
Der Pharisäer dankt, aber er bittet nichts:
Dann es fehlt ihm nichts; und folglich ist es
auch mit der Danksagung selbst kein rechter
Ernst.

Der

Der Pharisäer sagt mehr, als ihm Ernst ist.
Dem Zöllner ist mehr Ernst im Herzen, als er mit der Zungen sagen mag, oder sagen darf, oder sagen kann.

c. Zu was Ende?

a remotive: nicht, uns die Enthaltung vom Bösen, und die wahre gute Werke zu entleiden, sondern

b positive:

1, uns vom Vertrauen auf uns selbst abzubringen.

2, uns das Verachten anderer zu entleiden.

3, uns den Weg zur rechten Gerechtigkeit, und zur wahren, ewigen, gültigen Erhöhung zu weisen.

Das ist alles heilsam.

Man kann eben sowohl mit gleichmäßiger Rede sagen:

„Wer sich selbst rechtfertiget, der wird verdammt „werden:

„Wer sich selbst verdammt, wird gerechtfertigt „werden.

„Wer sich selbst vertraut, wird zunicht werden:

„Wer sich selbst vernichtiget, wird etwas werden, „zum Lob der herrlichen Gnade GOttes.

„Wer sich selbst für fromm hält, der wird desto mehr „für gottlos erkläret werden:

„Wer sich selbst für gottlos erklärt, der wird fromm „werden und für fromm erklärt werden.

Wer frecher Weise nahe hinzu tritt, wird weit in die Ferne hinweg gewiesen werden:

Wer in Blödigkeit und Demuth von ferne stehet, wird nahe herzu gelassen werden, u. s. f.

Ex.

*

Ex. Eine nahmhafte Hinderniß im geistlichen Leben:
Der Mensch will gern geschwind etwas seyn;
und GOtt hingegen will ihn gern vorher zunicht machen.
Das geht wider einander.
Kein Mensch würde selig, wenn GOtt nicht, ungeachtet unsers Einredens, doch seine Werke und Absichten durchtriebe.

Prop. **Wie herzlich gut es gemeynt seye, wenn GOtt einen Menschen demüthiget, und der Mensch sich demüthigen lässet.**

1. GOtt demüthiget, daß er erhöhe.
2. GOtt erhöhet, weil er vorher den Menschen gedemüthiget hatte.

Tr. P. I. GOtt demüthiget, und meynt es herzlich gut.

1. Dem Pharisäer fehlt es an der Demüthigung.
Die Demuth lernt keiner von ihm selbst.
Der Pharisäer ist überall, wie er seyn soll, in seinen eigenen Augen.
Darum bittet er auch um nichts, weil ihm nichts fehlt.
Der liebe GOtt darf den Menschen nur ihm selbst überlassen, so ist er schon hin.
2. Am Zöllner hingegen ist das Schönste, die Demüthigung sein selbst.
Andere Sachen kann ihm ein Heuchler auch nachmachen, von ferne stehen, die Augen niederschlagen, u. s. f.
Aber Sünde fühlen, um Gnade flehen,
das lernt man nur durch die Demüthigung,
die GOttes Werk ist, und er einem Menschen beybringet.

Tr.

Tr. P. II. GOtt erhöhet zu seiner Zeit.

Er kennt die rechte Freudenstunden ꝛc.

Das Gebet des Zöllners ist unansehnlich, wie der Hannä, 1 Sam. 1, 13. ff.

Aber doch erhöret; wie jener, 1 Sam. 1, 17. 18.

Er hat Gnade gefunden.

Er ißt, er wartet seinen Geschäften ab, ist nicht mehr so traurig, wie vorher.

Das hat GOtt gethan.

So erhöhet er.

Warum wehrt man sich dann wider die Gnadenarbeit und Demüthigung GOttes?

Es ist ja auf lauter Erhöhung angesehen.

So solle man denn billig stille halten.

GOtt hat Gutes im Sinn.

Siehe Ps. 29, 11:

Von den Fremden und **Gewaltigen** erwartet er Ehre und Stärke, daß sie gedemüthiget werden.

Seinem Volk, den Elenden, gibt er selbst Kraft und Friede zum Segen und zur Erhöhung.

Ergebet euch dieser Weise GOttes.

So werdet ihr euch nicht mehr selbst vermessen, daß ihr fromm seyet,

sondern werdet rechtschaffen **fromm**, gerecht, heilig, selig werden.

* * *

Zween Hauptfehler sind gemeiniglich beysammen.

Das **Vertrauen** auf sich selbst macht, daß man andere neben sich verachtet:

Die **Vernichtung** anderer macht das Vertrauen, das man auf sich selbst hat, desto steifer und kecker.

Wider beydes zeuget hier dieses Gleichniß.

V. 10. stehen diese Personen beysammen;
v. 11. 12. blicket das **Vertrauen** auf sich selbst und die **Vernichtigung** anderer deutlich hervor;
da hingegen, v. 13. der Zöllner von andern gar abstrahirt und sich selbst auf das ernstlichste vernichtiget;
im 14. Vers aber der Ausschlag gegeben wird, sowohl in Ansehung dieses einigen Paars, als auch überhaupt aller derer, die entweder dem einen oder dem andern von diesen Beeden gleich sind.

Im 10. Vers steht *a* Pharisäer,
b Zöllner:
Im 11. und folgenden Versen stehts in eben der Ordnung *a* Pharisäer, v. 11, 12.
b Zöllner, v. 13.
Aber im 14. Vers dreht sich einsmals die Rede schicklich um, und heißt:
b Zöllner, οὗτος,
a Pharisäer, ἐκεῖνος.
und endlich gehts wieder auf die erste Ordnung zurück: *a* Pharisäer, ὁ ὑψῶν ἑαυτόν.
b Zöllner, ὁ ταπεινῶν ἑαυτόν.

v. 14. Die wahre **Erhöhung**
bestehet in der **Rechtfertigung**.
Diß ist die allerhöchste Ehre für eine Creatur, bey ihrem Schöpfer wohl daran seyn, und dessen ein gutes, zuverläßiges Zeugniß haben.
Die empfindlichste **Demüthigung** hingegen
besteht in der **Nicht-Rechtfertigung**,
d. i. wenn einer muß eingestehen, ich bin
ein Sünder, Räuber, Ungerech-
ter,

ter; Ehebrecher, Heuchler, von GOtt entfremdet, und weiß doch keine Versühnung bey GOtt aufzutreiben oder mir anzuschaffen.

Diß ist die allergrösseste Schande und Plage, die man sich nur vorstellen kann.

v. 13. 14. sey versühnet; gerechtfertiget.

Die Rechtfertigung ist eine Frucht von der Versühnung.

Der Pharisäer gedachte, ich bin gerecht, v. 9.

Jetzt kommts heraus, daß er erst sollte gerechtfertiget werden; und auch daraus nichts wird.

Hingegen der Zöllner sagte v. 13, ich bin der Sünder,

und dieser wird gerechtfertiget,

und sodann wirklich gerecht.

O was kann GOtt,

und wie so gar ist sein Urtheil von allen andern Urtheilen der Menschen, wenn sie von sich selbst oder von andern urtheilen, unterschieden!

* * *

Ex. Ps. 132, 8. 9. 10; 14-18.

GOtt läßt uns in seinem Wort zuhören,

1. wie seine Glaubige je und je mit ihm geredet haben,
2. wie er ihnen mündlich und thätlich geantwortet hat.

Also erwecket er das Herz.

David begehrt für die Priester Gerechtigkeit:

GOtt verspricht ihnen Heil.

(Siehe *Gnom.* ad l. c. absonderlich p. 1311. 1312.)

So bittet der Zöllner um Versühnung:
GOtt gewährt ihm im Werk selbst Gerechtigkeit.

Wir betrachten
1, wie GOtt so bereitwillig sey, diejenige, so sich herzlich zu ihm nahen, mit Gerechtigkeit und Heil zu kleiden, damit seine Heilige sich freuen können.
2, wie, wenn nichts daraus wird, der Mensch nur sich selbst hindere.

Tr. P. I.

1. Wir sollen herzlich zu GOtt nahen.
Er hat uns nicht nur den Tempel, sondern sein eigen Herz aufgeschlossen,
durch seinen Sohn, den Gnadenstuhl in seinem Blut.
Er will geben,
alles geben,
aus Gnaden alles geben.
Wir sollen sagen: Ich bin Sünder.
Ich begehre Gnade.
Alles herzlich.

2. Was thut GOtt? Er handelt auch herzlich.
Er kleidet mit Gerechtigkeit und Heil.
Er ging hinab gerechtfertiget
a. vor GOtt, und in seinem Gerichte.
b. auch in seinem Herzen wurde es je länger je mehr leicht und helle.
c. auch andere spürtens an ihm.

3. Und das ist eine allgemeine Regul:
„Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet
„werden.

Tr.

Tr. P. II.

1. Wie gehts dann, wann nichts daraus wird?
Man geht viel hundertmal in den Tempel, und man wird nicht einmal gerechtferriget.
2. GOtt ist nicht schuldig;
3. sondern die Menschen, die GOttes Rath zu ihrem Heil zunicht machen,
durch Vertrauen auf sich selbst,
durch Verachtung anderer.
Sie mögen GOtte kein gut Wort darum geben.
Sie sind fromm, weil andere so gar bös sind.
Sie kennen sich selbst nicht.
Sie merken ihr eigen Verderben nicht.
4. Manche sind nicht einmal so weit gekommen als der Pharisäer:
Sie sind und bleiben Ungerechte, Ehebrecher, ꝛc.
5. Damit kann GOtt nicht thun, was er sonst gern thun möchte.
„Wer sich selbst erhöhet, wird erniedriget werden.
Seelen! Nahet euch zu GOtt.
Ihr dörfet seyn, wer ihr wollet, und gethan haben, was ihr gethan habt.
Nahet euch nur herzu.
Bittet nur um Gnade.
Gnade werdet ihr finden.
Dieser Rath ist gut.
Hintennach wirds heissen:
„Es ist bewähret erfunden worden.

*

Im 14. Vers fällt bey dem doppelten Ausspruch des HErrn der Nachdruck in dem „ersten" auf das Wort, wer.

Wer (πᾶς) sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden;
in dem andern fällt der Ausdruck auf das Wort **erniedriget.**
Wer aber sich selbst **erniedriget** ꝛc.

*

Die Menschen denken:
Entweder ein Pharisäer, **oder** ein Zöllner.
Diß ist ein eigenmächtiger und nicht schriftmäßiger Gedank.

Es gibt nicht nur eine dritte, sondern auch eine vierte, fünfte, und mehrere Gattungen.
Der HErr JEsus theilet hier nicht die Menschen überhaupt in diese zwo Gattungen;
sondern **die Menschen**, die noch dafür angesehen werden könnten, daß sie nach GOtt fragen und ihm zu dienen begehren.
Sonst aber gibt es Leute genung, die weder Pharisäer noch Zöllner sind.

Es sind

1. **rohe Räuber, Ungerechte, Ehebrecher**, die nach GOtt und seinem Worte und dem Gebet gar nichts fragen, sondern in ihren Sünden sicher und roh dahin leben, und des Worts und des Gebets von und zu GOtt spotten.

NB. Diese fragt man: Ist es euch wohl bey eurem bösen Wesen?
Verdammt euch nicht euer eigen Gewissen?

2. **grobe Pharisäer**, die sind auch Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, und begehren nicht anderst zu werden, wollen aber doch ihr übriges böses Thun gleichsam mit dem Hinaufgehen in den Tempel und mit Beten wieder gut machen.

NB.

NB. Diesen wird zu Gemüth geführt, daß dieses Abrechnen nicht angehe.
Sie werden doppelt gestraft werden, für ihr böses Thun, und für den Mißbrauch der Gnadengüter.

3. subtilere Pharisäer, die sich von den ärgerlichen und äusserlichen Lastern zwar enthalten, und hingegen sich eines ehrbaren Tugendlebens befleissigen und eine gewisse Pünktlichkeit im Aeusserlichen beobachten; aber dabey sich doch nicht von ganzem Herzen zu GOtt bekehren, sondern der wahren Bekehrung ausweichen, und heimlich, oder oft öffentlich spotten.

NB. Diesen ist schwer beyzukommen. Doch könnte man ihnen etwa sagen: Ihr habt gleichwohl angefangen, euch selbst Gewalt anzuthun.
Gehet noch ein Schrittlein weiter.
Kommet zu dem vollen Ernst, zur Erkenntniß des tiefen inwendigen Verderbens.
Bisher ist euch auch euer verstelltes Gute doch jämmerlich sauer geschehen.
Ergebt euch der Gnade; so wird es leicht und lieblich werden.

4. bußfertige Zöllner, denen das Gewissen aufwacht, und die demüthig um Gnade flehen.

NB. Diesen wird freundlich und tröstlich zugesprochen:
Tretet nur getrost zum Throne, da der Gnadenstuhl zu sehn ꝛc.
(Aus dem Lied: Lasset uns den HErren preisen ꝛc.)

5. gerechtfertigte Bußfertige, die die Gnade, welche sie suchten und erbaten, nun auch erlanget und gefunden haben, im Stande guter Werke erfunden, und je länger je mehr von GOtt erhöhet werden.

Diese sind gerecht und fromm; aber sie verlassen sich nicht auf sich selbst, sondern hangen dannoch lediglich an der Gnade, die JEsus mit Blut gestiftet hat.

Sie verachten andere nicht, und loben andere nicht leicht;

sondern handeln gern mit GOtt allein also, daß dieser Welt ihr toller Handel ihnen keine Sorg noch Furcht bereite.

NB. Darnach kann man sich prüfen.

6. verherrlichte Gerechte. Diese sind erhöhet bis in die selige Ewigkeit:

Immer weiter in die Höhe gerücket, bis sie ganz daselbst geblieben, wo sich ihr Magnet befind't.

Welche er gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht. Röm. 8.

An den Heiligen, so auf Erden sind, und an den Herrlichen hat der HErr Christus alle seinen Gefallen. Ps. 16.

*

Räuber sind, die offenbare Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten treiben.

Ungerechte, die ihre Streiche klüger führen und mit Manier den Nächsten um das Seine bringen können.

Ehebrecher, die wider das sechste Gebot gröblich sündigen; gleichwie jene wider das 4. 5. 7. 8. 9. 10.

Diß

* * *

Diß ist aber wohl zu bemerken, daß es nicht eben nöthig ist, daß aus einem rohen Menschen erst ein grober Pharisäer; aus einem groben Pharisäer ein subtiler, und hernach erst ein bußfertiger Zöllner werden müsse ꝛc.

Hier kann die Gnade einen edlen, mächtigen Sprung thun, und aus einem rohen Menschen, dergleichen etwa der Zöllner vorher gewesen, auf einem einigen Gang einen Bußfertigen, ja einen Gerechtfertigten machen; dem das Wesen dieser Welt anstinkt; der nicht erst noch 14. Tage oder 3. Wochen zuwarten muß, sondern sogleich mit Freuden der Wahrheit und Gnade sich theilhaftig machen kann.

* * *

Exord. 2 Petr. 1, 19: **Bis der Tag anbricht und** ꝛc.

Da kann man die Sachen erst recht aus einander lesen;

da wird vieles deutlich, vernehmlich, begreiflich, was man vorher unter einander geworfen oder gar verworfen hatte.

Die Exempel kann man aus dem heutigen Evangelio nehmen. Welch eine Verwirrung!

Die Leute können nicht aus ihnen selbst kommen.

Der Rohe dünkt sich gut, weil er doch kein Pharisäer ist.

Der Pharisäer brüstet sich damit, daß er nicht wie der Zöllner sey.

Ein ander Pharisäer entlehnet des Zöllners Gebetlein, und bleibt doch ein Heuchler.

Der Zöllner wird selbst schüchtern, daß man ihn mit Gewalt zum Pharisäer machen will.
Ein ander meynt, er müsse eben so sein Lebetage im Zöllnersstand bleiben, und könne nicht zur Rechtfertigung, noch vielweniger zum Sieg über das Böse kommen.
Alle diese Confusion wird entdeckt und aus einander gelesen, wenn der Tag anbricht und der Morgenstern aufgehet in den Herzen.
Vorher konnten sie freylich nichts von einander unterscheiden.
Denn es war kein Licht in ihnen,
sondern lauter Finsterniß.
Aber jetzt ist es bey dem Anbruch des hellen Tages bald ein anders.

Prop. Ein Wort

1) an die Rohe.
2) an die grobe Pharisäer.

u. s. f. nach obigen sechs Gattungen.

Ach Elend, welches GOtt erbarm, daß man am Glauben ist so arm. Es spricht die Welt vom Glauben zwar, doch will sie gar in Sünden bleiben immerdar. So ist die Welt, so bleibt sie auch. Ein solcher Glaube ist ihr Brauch. Wer seinen Glauben thätig weißt, derselbe heißt ein Heuchler, der von aussen gleißt. So weit hat Satan es gebracht, daß man die Frömmigkeit verlacht. Es gilt der äusre Nahm und Schein. Dabey allein will man ein guter Christe seyn. Wach auf, du Herrscher aller Welt, und brich einst durch das Sternenzelt. Zerstöre alle Trügerey und Heucheley, und mache deine Kinder frey!
(Aus dem Gesang: Was ist das Leben dieser ꝛc.)

*

Die Worte, die der Zöllner, als er Gnade suchte, zu GOtt gesprochen, werden von dem HErrn ausdrücklich gemeldet:

GOtt, sey versühnet mir dem Sünder.

Hingegen von dem nun gerechtfertigten und in sein Haus hinabgehenden Zöllner steht nichts, was er entweder zu GOtt oder zu den Menschen gesprochen habe.

Wie kommts?

Daß der Zöllner bußfertig gewesen, das hätte niemand so leicht für sich selbst errathen können, wenn nicht der HErr alle herzliche, ernstliche, überzeugende, Umstände seiner wahren Bußfertigkeit gemeldet hätte.

Hingegen das, daß er, nach wahrer erzeigten Bußfertigkeit, seye begnadiget worden, das ist vorhin eine ausgemachte Sache. Der Sinn, den er dabey gegen GOtt und Menschen erzeiget hat, läßt sich aus den vorhin gemeldten Umständen sicher schliessen, aber nicht leicht in solche kurze Worte fassen, in welche der bußfertige Sinn gefasset worden.

Es hätte müssen ein ganzer Psalm, ein ausführliches Loblied erzehlet werden.

Auch von der begnadigten Sünderin wird Luc. 7. kein Wort gemeldet, das sie gesprochen hätte.

Dazu kommt noch diß: Der Gegensatz gegen diejenige, die sich selbst vermassen, daß sie fromm wären, ist deutlicher und eigentlicher darinnen enthalten:

Daß der Zöllner so demüthig um Gnade geflehet hat,

als darinnen,
daß er durch Gnade Gerechtigkeit und Heil gefunden hat.

So wird denn jenes ausführlicher,
und dieses kürzer angezeiget.

Ferner: Die Rede des gerechtfertigten Zöllners wäre näher mit der Rede des selbstgerechten Pharisäers übereingekommen; und es hätte also die ausdrückliche Meldung denselbigen leicht von denen sich selbst Vermessenden können gemißbraucht werden.

Dann, ohne Zweifel hätte er auch angefangen zu sagen: Ich danke dir, GOtt, daß ich nicht mehr der Vorige bin, daß du mich, Sünder, hast Gnade vor vielen hundert andern finden lassen ꝛc.

So ist es denn am sichersten, daß der HErr ihn nicht weiter redend einführet,
sondern allen Anstand, den es wegen der Wahrheit seiner Begnadigung oder Rechtfertigung noch geben konnte, durch seine Versicherung: Ich sage euch ꝛc. hinlänglich wegschaft, ohne den Zöllner weiter ein Wort reden zu lassen.

Man kann aber aus dem 28. Ps. v. 6. 7. und aus dem 29. Ps. v. 1. 2. wahrnehmen, was der gerechtfertigte und begnadigte Zöllner nun gesprochen.

Er selbst ist und gönnet es andern von Herzensgrund, daß sie auch auf diese Spur kommen mögen:

Diß ist ein Hauptunterscheid zwischen einem Heuchler und zwischen einem wahren Frommen, der durch Gnade gerecht worden.

Jener wills allein seyn, allein als heilig gelten:

Dieser möchte gerne, wo möglich, alle auch auf den Gnadenweg bringen.

Wenn einem ein Wort wohl geräth, so kann man ihm dadurch in sein Herz hineinschauen: Und wiederum, wenn man, wie hier, zuverläßige Nachricht hat, was in dem Herzen eines Menschen vorgegangen, so kann man auch leicht und zuverläßig vermuthen, was er etwa für Worte wird gebraucht haben.

Prop. **Die Sprache des begnadeten und gerechtfertigten Sünders;**

1. in Absicht auf GOtt.
2. in Absicht auf den Nebenmenschen.

HErr! gib Gnade, daß am Ende auch von uns ein jeder mit Gewißheit und Freudigkeit sagen könne: HErr, deine Güt und Treu, die an die Wolken reicht, hat auch mein hartes Herz zerbrochen und erweicht.

Tr. P. I. In Absicht auf GOtt.

Gerechtfertigt.

1. Die Veränderung selbst:
   Gnade gesucht, nun gefunden.
   Sich als Sünder bekannt; nun gerechtfertiget.
   Von ferne gestanden; nun nahe hinzu getreten.
   Augen nicht aufgehoben; nun ins Herz GOttes und seine ewige Versühnung hinein geschaut.
   Die Brust geschlagen; nun die Brust erfreut bekommen.
2. Die Sprache: aus Ps. 28, 6. 7.
   a. Gelobet sey der HErr!

Er hats gethan, nicht mein Verdienst noch Würdigkeit.

b. Jetzt weiß ich, wen ich am HErrn habe: Nicht einen fremden, unbekannten, feindseligen GOtt, sondern den HErrn, der meine innerliche Stärke und mein äusserlicher Schild ist wider alle Anläufe derer, die mir die Gnade disputirlich machen wollen.

c. Ich habe lang nicht gewußt, was ich thun soll: Wollte mich bekehren, und es gieng nicht von statten; ich wollte mit der Welt fortmachen, und war mir doch nicht wohl dabey. Endlich hat sich mein Herz erkühnt, hat eine zarte, anfängliche Zuversicht gewonnen, und geflehet, und bald ist mir geholfen worden.

d. Jetzt ist mein Herz frölich; jetzt sieht es heiter aus; jetzt weiß ich, was ich zu thun habe: Nicht mehr sammeln und dabey nicht wissen, wers kriegen wird (wie ehedessen,) sondern danken mit meinem Liede meinem GOtte, Leben, Licht, Friede, Freude ins Herz sammeln, und diesen Gnadenvorrath mit in den Himmel hinein nehmen.

Sehet, so heiter sieht es aus in den Herzen der Gerechtfertigten.

Erfahrts doch auch!

Tr. P. II. In Absicht auf den Nebenmenschen: Gieng hinab in sein Haus.

1. Das ist abermal ein Unterscheid zwischen dem Heuchler und zwischen dem wahrhaftig Begnadigten.

Der Heuchler beredet niemand.

Man merkt leicht, daß es ihm selbst nicht Ernst ist.

Der wahrhaftig Begnadigte ist nicht leicht allein; er kriegt Seelen, die durch ihn auch überzeugt und herumgebracht werden.

2. Der gerechtfertigte Zöllner geht hinab in sein Haus.

Seine Leute merkens an ihm, daß er aufgeräumter ist als noch nie.

Wenn sie ihn sonst lustig gesehen hatten, so war er leichtsinnig dabey, und man merkte doch auch bey dem größten Profit, den er als Zöllner machte, eine gewisse Verdrüßlichkeit in seinem Gesichte, als ob ihm heimlich nicht wohl dabey zu Muthe wäre.

Siehe, aber jetzt sieht er ganz heiter.

Das macht bey den Seinigen ein Aufsehen.

Sie wollen ihn fragen: Er kommt ihnen zuvor:

Er sagt: Kommet her 2c. Ps. 66, 16. ff.

Ihr habt bisher einen ungerechten, räuberischen, weltförmigen HErrn gehabt;

GOtt Lob! Jetzt ists durch Gnade anderst worden.

Machts auch so: Bringet her dem HErrn 2c. Ps. 29, 1. ff.

Es wird euch auch gelingen: Wir wollens mit einander halten. (S. Luc. 19, 8.)

Ich weiß den Unterscheid, ob einer nur aus Heucheley betet, oder ob er den HErrn anbetet im heiligen Schmuck 2c.

Vielleicht hat ihm GOtt auch sein Haus geschen-

schenket, daß alle Seelen darinn glaubig worden, wie Joh. 4, 53.

3. So kommt man dazu, daß das anvertraute Gnadenpfund auch andere gewinnt: Und man gehet mit samt dem Gewonnenen hinein in den Tempel GOttes, wo alles zusammen sagt:

Herrlichkeit. Ps. 29, 9.

Es ist nicht leicht eine begnadigte und gerechtfertigte Seele, durch welche nicht wieder etwan eine andere gewonnen wird.

Ein Licht brennt nicht leicht nur für sich selbst.

Es ist immer irgend jemand um den Weg, der sich den Schein desselben zu Nutz macht.

Darauf ist es auch bey euch angesehen.

Harte Herzen sollen erweicht,

finstere Herzen sollen erleuchtet werden, zum ewigen Leben.

Und an diesem Gnadenfaden hanget das übrige Gute alles.

Man gibt GOtte die Ehre der Heiligkeit, in der Busse:

Die Ehre der Gnade und Wahrheit, im Glauben:

Die Ehre der Macht und Treue, im gehorsamen Fortgang zur seligen Ewigkeit.

So kommt man durch, und preiset GOtt ewig darüber, daß er gezürnet und begnadiget, verdammet und gerechtfertiget, erstlich gedemüthiget, hernach, um des Versühners JEsu Christi willen, erhöhet hat;

alles zu rechter Zeit.

Gebt, ihr Sünder, Ihm die Herzen. Klagt, ihr Kranken, Ihm die Schmerzen. Sagt, ihr Arme,

Arme, Ihm die Noth. Wunden müssen Wunden heilen. Heilsöl weiß er auszutheilen. Reichthum schenkt er nach dem Tod. Komm, zum Tod verdammt Geschlechte. Der Gerechte macht Gerechte, Heil'ge aus der Sünder Rott. Komm, du wirst noch angenommen. Komm beherzt. Er heißt dich kommen. Sag ihm nur: Mein HErr und GOtt. Eilt. Es ist nicht Zeit zu schämen. Willst du Gnade? Du sollst nehmen. Willst du leben? Das soll seyn. Willst du erben? Du wirsts sehen. Soll der Wunsch aufs Höchste gehen, willst du JEsum? Er ist dein. Allen losgekauften Seelen solls an keinem Gute fehlen. Dann sie glauben, GOtt zum Ruhm.

Werthe Worte.
Theure Lehren.
Möcht doch alle Welt dich hören,
süsses Evangelium!

(Aus dem vortreflichen Lied: JEsus Christus herrsche als König. ꝛc.
S. M. P. F. Hillers neues System aller Vorbilder J. C. p. 777. ff.)

Einige Pastoralgedanken für einen angehenden Prediger leuchten aus dem heutigen Evangelio und aus der heutigen epistolischen Lection hervor. Ich will sie einfältiglich hersetzen.

1. Auf den Grund und auf die Grundverfassung des Gemüthes muß man hauptsächlich sehen. Wenn man einem Menschen noch so viel Gutes sagt, und noch so viel Böses zu entleiden sucht, so ist es doch alles vergebens, so lang man seinen Grund nicht berührt, und

nicht auf das Pünktlein, daran es ihm eigentlich fehlt, mit ihm durchkommt.

Der HErr JEsus hat allemal einem jeden Menschen, der ihm vorgekommen ist, dasjenige mit kurzen, lieblichen, kräftigen Worten, ja nachdem ers fassen konnte,

durch ein Gleichniß,
durch eine Erzehlung,
durch einen nachdenklichen Ausspruch,
Durch einen freundlichen Zuspruch,

gesagt, was diesem Menschen eigentlich zu sagen war.

Man denke an Nicodemum, Joh. 3. an das Samaritische Weib, Joh. 4, u. s. f.

Denen im heutigen Evangelio sagt er nicht allerley Nebensachen, sondern gerade das, was für sie taugte; weil sie auf sich selbst ein Vertrauen setzten, daß sie gerecht waren, und die übrige vernichteten. (v. 9.)

Jetzt wenn ich Seelen vor mir habe, die sich selbst vernichten, und jederman gegen sich für fromm achten; oder wenn ich Seelen vor mir habe, die gar auf Gerechtigkeit und Frömmigkeit nichts achten; sind Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, fressen und saufen, betrügen am Zehenten, oder sonst, wo sie zukommen können; so muß ich auch anderst mit ihnen sprechen,

Dan it dieser Grund berührt und mit dem nöthigen Bescheid versehen werde.

Aber einen Anstand giebts hiebey.

JEsus war Herzenskündiger: Wir, seine arme Diener, kennen oft unser eigen Herz nicht,

will geschweigen die Herzen unserer Nebenmenschen und Zuhörer.

Antw. Das macht freylich grosse Schwierigkeit. Doch aber kann man unter der Anführung des heiligen Geistes nach dem Wort GOttes erstlich sich selbst kennen lernen; und sodenn, wenn man mit den Menschen in der Furcht GOttes umgehet, auch bey andern bald merken, was ihr Grund ist. Sie verrathen sich; selbst mit ihren Worten, Werken, Geberden zur Genüge, daß man es leicht merken kann.

Da kömmts hernach nur darauf an, daß der Lehrer nicht in der Naturhitz zufahre, sondern die Wahrheit auf eine bescheidene, demüthige Weise bezeuge, und dabey beharre.

2. Absonderlich ist wohl zu bemerken,

a. auf was der Mensch sein **Vertrauen** setzt, und

b. wie er sich gegen seinem **Nebenmenschen** verhält.

In diese zwey einfältige Stücklein resolvirt sich schier die ganze Erkenntniß, die ich von mir selbst habe, und von einem andern, an dem ich was fruchtbarliches arbeiten solle, bekommen muß. (v. 9.)

3. **Gleichnisse** sind ein sehr bequemes Mittel, die Wahrheit einem theils faßlich, theils manierlich beyzubringen.

Dazu haben uns die Evangelisten aus dem Munde des HErrn JEsu einen edlen Vorrath angeschaft.

Wer sich die Psalmen, Sprüche Salomonis, Propheten noch dazu wohl bekannt macht,

der hat auf sein Lebenlang, wenn er auch viel tausendmal zu predigen hätte, Materie genug zu den allerschicklichsten Gleichnissen; die man allenfalls weiter ausbreiten und immer wieder variren kann. (v. 9.)

4. Die Zerschiedenheit der Menschen, die ein Lehrer über sich hat, solle ihm immer tief eingeprägt bleiben. **Zween Menschen giengen hinauf in den Tempel zu beten.** O wie sehr unterschieden. Einerley Gang. Einerley Tempel. Einerley Vorhaben. Aber doch wie weit unterschieden!

So oft nur zween Menschen zumal auf meine Stube kommen, so oft solle ich denken:

„Das sind gewiß nicht einerley Leute.

„Ihre Absichten und ihr Bezeigen wird

„gewiß zerschieden seyn, wenn es schon

„von aussen einerley scheinet.

Man kann von dieser unterschiedenen Beschaffenheit der Menschen mit Nutzen nachschlagen des S. D. Rambachs erste Reden zu Giessen p. 20. ff. 30. ff.

5. Beten (v. 10.) ist ein Haupttheil des wahren Predigtamts: **Beten**, im Kämmerlein, aber auch **beten**, im Tempel: **Beten**, in seinem eigenen Nahmen; aber auch **beten** im Nahmen eines andern, einer ganzen, versammelten, Gemeinde. Wer sonst alles kann, was man nach der Kirchenordnung von einem Lehrer erfordert, er kann aber nicht beten, der kann doch nichts.

Er gehört zu den **Wolken ohne Wasser, die von Winden hingeführet werden.** Ep. Jud. v. 12.

Ohne Gebet ist kein Zugang zu GOtt, keine Danksagung, keine Liebe noch Achtung gegen dem Nächsten, keine rechte Diät, keine Redlichkeit, keine Reue und Leid über die Sünde, keine Versühnung mit GOtt, keine Rechtfertigung, keine Demuth, keine wahre, gültige Erhöhung. Wo soll denn etwas Gutes herkommen? Wie soll etwas Gutes an andern ausgerichtet werden?

Wenn durch den Dienst eines armen Menschen, der aber betet, etwas Gutes ausgerichtet wird; so ist es ein eigentliches Wunder. Aber wenn durch den Dienst eines Menschen, der nicht beten mag, und nicht beten kann; etwas Gutes sollte ausgerichtet werden, das müßte ein doppeltes Wunder seyn, weil es nicht nur über die Ordnung der Natur, sondern auch wider die Ordnung der Gnade ist.

6. Das Danken (v. 11.) ist auch bey einem Lehrer und Prediger etwas köstliches. Aber wer recht danken will, der kann nicht wohl am Danken anfangen. Hebe an, Zion, heb am Elend an, an der Armuth, an dem Staube, so ist deine Sach gethan.

Der Pharisäer verkehrt diese Ordnung:
Er fängt an zu danken,
und hat noch nie angefangen zu flehen.
Darum ist sein Dank nicht einmal angenehm.

Der Zöllner beobachtet diese Ordnung:
Er fängt an um Gnade zu flehen,
und hat, da er erhöret und erhöhet worden,

da er gerechtfertiget in sein Haus hinab gieng,
das Danken gewiß nicht vergessen.
Man darf gut dafür stehen.
So ist denn sein Flehn und sein Denken, bee-
des, ein reiner und unbefleckter Gottesdienst.
Der Pharisäer hat dem Ansehen nach GOtt
erhöhet; aber er erhöhete in der That sich
selbst,
und mußte erniedriget werden.
Der Zöllner hat in der Wahrheit sich selbst
erniedriget, und eben damit in der That
GOtt erhöhet;
so wurde er dann getröstet, mit GOtte
ausgesühnet, gerechtfertiget, erhö-
het ewiglich.
O Lehrer, mache es auch also!
Damit nimmst du deinen Respect, d. i. den
Respect deines Amts, am besten in Acht,
wenn du dich, vor GOtt und Menschen, an
allen Orten und zu allen Zeiten, demüthigest,
vernichtigest, gering schätzest, und als ein
Sünder um Gnade flehest, und auf der
Wurzel der Gnade stehest.

§. 7. Was einer die ganze Woche über thut, (v. 12.)
das hat einen grossen Einfluß in das, was er am
Sonntag, im Tempel, zu verrichten oder zu
reden hat.
Was würde bey einem manchen Lehrer heraus-
kommen, wenn man ihm, nur eine einige
Woche über, von Tag zu Tag treulich auf-
schreiben sollte, was er geredet, gedichtet,
gethan, und womit er seine Zeit zugebracht
habe:

Mit Hin- und Herreisen, mit weltlichen und eiteln Visiten, mit Spielen, mit Blumenpflanzen, mit Geldzählen, mit Zeitungenlesen, mit Weinhandel, mit Vexiren und Possenmachen ꝛc.

Redlicher Knecht des HErrn!

Wende du deine Zeit die ganze Woche über zu dem Dienst deines HErrn und der Betrachtung seines Wortes redlich an und unausgesetzt.

Dein Sonntagsgeschäfte wird dir hernach desto leichter ankommen, und alle Tage deines Lebens werden einander in der guten Hauptsache ähnlich seyn.

8. Was einer bisher gewesen ist, darauf kommt es vor GOtt nicht an, sondern auf das, was er von nun an, von dem Eintritt in den Tempel und von dem Anfang seines Lehramts an, werden will.

Und wenn einer bisher ein purer Zöllner gewesen wäre, und um deswillen selbst nicht herzu zu treten, noch seine Augen gen Himmel aufzuheben, sich unterstehen wollte, so wüßte ihn der HErr, der den Sündern gnädige GOtt, doch zu gebrauchen.

Da darf man also wohl sich schämen, sich demüthigen, an seine Brust schlagen; aber doch nicht verzagen, sondern einen Muth fassen, und sich GOtt zu seiner freyen Gnade ergeben. Da geht es gut.

9. GOtt, sey versühnet mir, dem Sünder! ist die Summa eines ernstlichen Gebets, das der angehende Prediger für sich selbst thut.

Siehe das Exempel des angehenden Propheten Esaiä, c. 6, 5: Weh mir, spricht er, denn ich bin hin; denn ein Mann unrein an Lippen bin ich; und in der Mitte eines Volkes, das unrein ist, wohne ich.

Und diß Gebet ist nicht vergebens. Der Zöllner wird gerechtfertiget. Esaias hört die angenehme Botschaft: Siehe, hiemit sind deine Lippen gerühret; daß deine Missethat von dir genommen werde, und deine Sünde versühnet seye. v. 7.

Jetzt wird er munter.

Jetzt spricht er ohne Anstand, v. 8:

Hie bin ich, sende mich.

Edler Proceß der Gnade, und des rechten Eingangs in das Ministerium ecclesiasticum.

10. GOtt, sey versühnet ihnen, den Sündern: ist die Summa eines ernstlichen Gebets, das der angehende Prediger für seine Gemeinde, auch für Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, Pharisäer, Zöllner u. s. f. thut.

Er vernichtet keinen, neben sich.

Aber alle möchte er gerne mit sich zum Leben und zur Gerechtigkeit und zur Versühnung mit GOtt gebracht wissen.

11. Ihr Sünder, alle, ihr seyd GOtte versühnet durch den Tod seines Sohnes: Ist die Summa aller evangelischen Predigten, die ein Lehrer an seine Gemeinde thut.

Damit findet er Gehör,

und diß Evangelium von der Versühnung, die durch JEsum Christ um geschehen ist,

hat noch seine alte Kraft,
wie wenn es alle Tage neu wäre,
todte Seelen zu erwecken,
Stolze zu demüthigen,
Gedemüthigte zu trösten,
Erweckte und Getröstete zu stärken,
Gestärkte durchzubringen
zur ewigen Erhöhung.

12. Was damals niemand gewußt oder geglaubt hätte, das hat JEsus aus der Fülle seiner göttlichen Allwissenheit gesagt: **Es ging dieser gerechtfertiger in sein Haus hinab.** (v. 14.)

Je weniger sich ein Lehrer um das bekümmert, was die Menschen von ihm sagen; je gewisser er aber dessen wird, was JEsus von ihm hält oder spricht; desto ruhiger und getroster wird er in seiner ganzen Amtsführung seyn.

Das lasse sich ein jeder gesagt seyn.

13. Es ist eine köstliche Sache, daß die ganze, sehr weitläufige, Gnadenordnung, welche sonst den ganzen Lebenslauf eines geistlichen Menschen von seiner Erweckung an bis zu seiner Vollendung bestreicht und begreift, doch in der Schrift je und je so in einen einigen kurzen Satz gefaßt wird, den jedermann gar leicht behalten, den absonderlich ein neuangehender Lehrer bey allen seinen Vorträgen und Zusprüchen und Amtsverrichtungen sich zu einer beständigen Richtschnur dienen lassen kann:

Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Wer fleißig in der Schrift lieſet, wird noch mehr ſolche kernhafte und die ganze Heilsordnung in ſich faſſende Ausſprüche leicht bemerken, und auf alle vorkommende Fälle appliciren lernen.

In der beſonderen Betrachtung von der Gerechtigkeit §. 24. hab ich eine ziemliche Anzahl davon geſammelt.

14. Die Hauptſache eines Lehrers, und den ganzen Fortgang des Lehrers ſowohl als ſeiner folgſamen Zuhörer, zeiget Paulus in der Epiſtel, 1 Corinth. 15, 1. ff.

Da hat ein Lehrer ſeinen ganzen Plan vor ſich. Der kann nicht verrücket werden.

15. Nach der Schrift, nach der Schrift hat ſich der Sohn GOttes ſelbſt in ſeinem Sterben für unſere Sünden, und in ſeiner Auferſtehung am dritten Tage (alſo in den zwey Hauptſtücken ſeines Mittleramts) gerichtet. (v. 3. 4.)

Was das auf ſich habe, mag ein jeder Lehrer ſelbſt erachten.

Was nicht nach der Schrift geht, geht nicht; oder wenn es geht, ſo geht es dem Verderben zu.

Hingegen wer ſich im Thun und im Leiden nach der Schrift, nach der vom HErrn JEſu ſelbſt legitimirten Vorſchrift, einfältiglich richtet, der machts recht.

καλῶς διακονεῖ. Er iſt ein rechtſchaffener Diaconus; ein Diener des Worts, der eine Ehre einlegt bey ſeinem Principalen.

Er bringt eine gute Struffe vor sich, und viele Freudigkeit im Glauben, der in Christo JEsu ist. 1 Tim. 3, 13.

16. Kephas, die Zwölfe, die fünfhundert Brüder, Jacobus, die Apostel zusammen, Paulus, und alle, die seitdem nachgekommen sind und Evangelium geprediget haben,

welch ein schönes Collegium machen diese mit einander aus!

Wenn einer der Vornehmste unter ihnen allen wäre, so wäre ihm doch schon vorgeschrieben, daß er werden solle, wie der, der da dienet. (Luc. 22, 26.)

Und hingegen, wenn auch einer der Geringste unter allen ist, eine unzeitige Geburt, nicht werth, daß er ein Prediger heisse; so gehört er eben doch, wenn ers mit seinem HErrn Christo redlich meynt, unter diejenige, die von GOttes Gnaden sind, was sie sind; und mit welchen die Gnade GOttes, (gewiß nicht vergeblich) ist.

Ehre genug,

einen armen Sünder, der seine Unwürdigkeit fühlt, bis in den Staub zu demüthigen.

Und abermal, Ehre genug,

einen aus dem Staub aufzurichten, und neben die Fürsten, neben die Fürsten des Volkes GOttes zu setzen.

Siehe Ps. 113, 5. ff. 68, 12-15. 27. 28.

17. Es ist gut, wenn ein angehender Lehrer sein auch zurücke denkt:

„Wer bin ich ehedessen gewesen?

„Was

„Was hab ich daheim oder draussen,
„zu Tarsus in Cilicia, in meiner Heimat,
„zu Jerusalem, auf der Universität,
„zu Damascus, in den umliegenden oder
„entfernteren Städten gethan?
„Wie hab ich mich gegen die, die draussen sind,
„gegen Weltleute, gegen fremde Religions-
„verwandten, gegen die Gemeinde GOttes,
„gegen gutgesinnte Seelen, gegen jedermann
„verhalten?

Da kann einer in seinem Diario oder in seinem Gewissen vieles finden, worüber er Ursache hat, sich vor GOtt nicht nur einmal zu demüthigen, sondern, wie es Paulus über seinem Verfolgen gemacht hat, sein Lebenlang zu schämen.

Das ist heilsam.

Was sage ich? Es ist unentbehrlich.

Wo die Sünde nicht erkannt wird, da wird man auch nicht begierig nach Gnade.

Wo man nicht begierig ist nach Gnade und Versühnung, da wird man auch nicht gerechtferiget; da kann die Gnade GOttes sich auch nicht kräftig erzeigen.

Da fehlts nirgend als überall.

18. Es ist sehr daran gelegen, daß man arbeite.

Predigtamt und ein Ruhedienstlein schickt sich sehr schlecht zusammen.

Aber Dienst am Wort, und Arbeit, und Gnade, die mit dem Arbeiter ist, schicken sich gar wohl zusammen.

Der Dienst geschicht nicht durch Müßiggehn, nicht durch Commodität, sondern durch Arbeit.

Die

Die Arbeit geschicht nicht durch natürliche Kräfte, sondern durch Gnade.

Gnade erleichtert die Arbeit.

Die Arbeit zieret den Dienst.

So fehlet es nirgends.

Endlich wird man mit Ehren müde; und ein in dem Dienste des HErrn grau gewordener Diener gehet ein in seines HErrn ruhige Freude und freudige Ruhe.

Wie wohl läßt sichs doch nach der Arbeit ruh'n!

Wie wohl wirds thun!

19. Noch ein paar Stücklein, aus dem Evangelio:

Einem Prediger steht es gar wohl an,

wenn er auch seine Geberden in seiner Macht hat;

daß sie den inwendigen Affect des Herzens geziemend ausdrücken.

Ob er nahe herzu tritt, oder ob er von ferne stehen bleibt;

ob er seine Augen unter sich schlägt, oder auf die Zuhörer wendet, oder gen Himmel aufhebt;

ob er an seine Brust schlägt, oder auf das Herz seiner Zuhörer deutet;

ob er sich mit Freudigkeit hinstellt, oder mit gebeugter Wehmuth da stehet, oder gar auf die Knie niederfällt:

Das sind lauter solche Sachen, welche, wann man sie nur so äusserlich nachmachet, von schlechter Wirkung sind; welche aber, wenn sie den inneren Sinn ausdrücken, etwas Grosses zu sagen haben, und zu dem Wohlstand

stand dessen, der redet, oder dessen, von welchem geredet wird, in allweg gehören.

Ein Lehrer darf sich solche Sachen nicht angewöhnen, noch andern nachmachen, sondern nur sein Gemüth nach der Wahrheit stellen; so werden sich die Geberden von selbsten auf die wohlanständigste und kräftigste Weise geben.

Was nicht von Herzen gehet, ist Gauckeley; und ist um so viel eckelhafter, weil es an heiliger Stätte geschicht.

Was aber von Herzen geht, hat vor GOtt und Menschen die rechte Gestalt, und wird, unter der sanften Regierung des heiligen Geistes, je länger je mehr gereiniget, geläutert, gemildert, besänftiget, und in das rechte Ebenmaas gebracht.

O HErr! stelle unsere Herzen gerade gegen deinem Herzen über;

es seye, daß es eine Weile in der Ferne geschehe:

Laß es nur nach und nach näher kommen; so wird alles die rechte Gestalt, von aussen und von innen, gewinnen. Amen.

20. Wer was Gutes ausrichten;

wer bey GOtt wohl daran seyn;

wer glückselige Gänge thun, und indem er hinab zu gehen scheinet, doch allmählig erhöhet werden will;

der verlasse sich nicht auf sich selbst,

nicht auf seinen Verstand,

nicht auf seine lange, gute Uebung,

nicht auf das, daß es ihm ehedessen gelungen ist;

sondern schlechterdings, einig und allein, nicht nur einmal für allemal, sondern bey einer jeden Gelegenheit auf das neue, von ganzem Herzen, verlasse er sich auf den HErrn und dessen mitwirkende, mitarbeitende, alles allein ausrichtende und bekräftigende Gnade.

Da steht der Pharisäer im Evangelio, und der Apostel in der Epistel eigentlich gegen einander.

Der edle Spruch, Spr. Sal. 3, 5-8. solle einem evangelischen Prediger immer vor Augen seyn, und ihm bey seiner ganzen Amtsführung angespürt werden.

Warum richten wir heutiges Tages so wenig aus? Wir hangen insgemein nicht lauterlich an der freyen Gnade.

Einer verläßt sich auf seine Gelehrsamkeit, ein ander auf seine lange Erfahrung, auf sein gutes Testimonium, auf seine vortrefliche Naturgaben, auf sein Mundstück, auf seine gute Vorbereitung durch Meditiren und Memoriren; manche auch auf die Unwissenheit der Leute, die sie als Zuhörer vor sich haben.

Da gibts eben schlechte Arbeit, weil der Grund, auf dem man stehet, seicht und sandig ist.

Gnade, Gnade, ist der rechte Anker.

So oft ich ein Wort, das tauget, reden solle, so muß ich es nicht aus meinem guten Schulsack, sondern aus der Fülle der Gnade holen, und mit herzlicher Danksagung in dieselbige Fülle der Gnade zurück weisen.

König!
gib uns Muth und Klarheit,
einen willigen, einen muntern Heldensinn,
helle Augen in die Wahrheit,
und ein leichtes, lichtes Herze zum Gewinn,
daß wir kindlich,
treu und stündlich,
und mit unverwandtem Triebe
dringen mögen in des Heilands Gnad und Liebe.

(War zugleich eine Investiturpredigt.)

GOTT!
sey uns Sündern gnädig,
um JEsu Christi willen, durch welchen wir den Zugang bekommen haben
zu deiner freyen Gnade.

Anbetungswürdiger Erbarmer!
wie wunderbar ist deine Weise, daß du dir in Gnaden hast belieben lassen, Sünder durch Sünder selig zu machen:

Sünder mitten aus dem sündigen Menschengeschlechte herum zu holen, und heraus zu berufen, und heraus zu erwählen, damit durch den armen Dienst solcher ausgezeichneter Sünder viele andere Sünder auch gerettet und zur Gemeinschaft der Heiligen durch Gnade gebracht werden.

Was können wir hiezu sagen?
Solche göttliche Weise zu handeln ist uns zu wunderlich und zu hoch, wir könnens nicht begreifen.
Wir müssen hinstehen und uns schämen und verwundern und uns tief demüthigen, und sprechen:

O welch

O welch eine Tiefe des Reichthums der göttlichen Güte, Geduld und Langmüthigkeit!

O welch eine Macht der ewigfreyen Gnade,
Sünder mit Sündern fangen,
Sünder durch Sünder aus der Sünde heraus kriegen und zur Gerechtigkeit und zum Leben führen.

Nun das lasse denn, gnädiger GOtt, den Sündern versühnter Erbarmer, von dem heutigen Tage an auch unter dieser sündigen Gemeine auf das neue von statten gehen,

zum Lobe deiner herrlichen Gnade,
zum Ruhm der Macht deiner ewigen Erlösung,

damit an dem Tage der Offenbarung deiner Herrlichkeit auch aus dem hiesigen Menschengeschlechte hundertweis errettete Sünder vor das Angesicht deiner Herrlichkeit mit Freuden können dargestellet werden; welche, wenn man sie fragt, durch wessen Dienst sie gerettet worden seyen, mit lachendem Munde, mit rühmender Zunge antworten können:

„Da hat GOtt so ein paar Sünder nach — „geschickt, welche den Sündern Gnade ge„prediget haben; und diese Gnade ist nicht „vergeblich gewesen.

„Wir sind gerettet worden: Haufenweis ha„ben wir das Reich GOttes zu uns, und „das Reich GOttes hat uns zu sich gerissen. „Halleluja.

Gnädiger GOtt,
Erbarmer über die Sünder!
Dein, Dein allein wird die Ehre seyn. Amen.
Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi und die Liebe GOttes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes seye mit euch allen. Amen.

Wir sind beysammen, Geliebte, an diesem Tag, den der HErr geheiliget und auch an uns schon oft gesegnet hat, nicht nur das Wort der Versühnung, in Christo JEsu geschehen, zu hören und zu betrachten, sondern auch den neuen Diener am Wort der Gnade, den uns GOttes Vorsorge zugewiesen und bereitet hat, in sein Amt unter Gebet und Flehen einzuleiten, und zu dem Dienst an hiesiger Gemeinde im Nahmen des HErrn zu ordnen.

Ihr merket schon, Seelen, daß wir ohne Gebet und Flehen nicht zurechte kommen können. Darum betet für euch und für mich und für unsern lieben neuangehenden Diaconum, daß der HErr das Wort seiner Gnade an unser aller Herzen kräftig segnen und zur Gerechtigkeit und zum Leben ausschlagen lassen wolle. Betet:

Allmächtiger, barmherziger GOtt! wir seynd 2c.

Ex. In JEsu Christo herzlich geliebte und durch das Daseyn eines neuen Predigers des alten Evangelii getröstete Gemeine!

Denket: Der neuangehende Prophet Esaias sagt einstens: **Wehe mir, ich vergehe. Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen.**

Und es steht keine zehen Minuten an, so antwortet er auf die göttliche Frage:

Wen

Wen soll ich senden? Wer will unser Bot seyn?

mit promter Fertigkeit:

Hie bin ich, sende mich.

Denket an die schnelle Veränderung.

Wo kommt doch dieser unbegreifliche Saltus, dieser plötzliche Sprung her?

Das einemal sich wegschätzen, wie einen Bann, der im Feuer aufgezehrt wird; wie einen unnützen Lumpen, den man mit Füssen tritt; wie eine unzeitige Geburt, die die Sonne nicht siehet:

Und das anderemal, bald darauf, mit williger Freudigkeit sich von freyem Stücken zu einem Boten des Königes, des HErrn, des GOttes der Heerschaaren angeben und gebrauchen lassen.

Woher kommt ihm solche unerwartete Herzhaftigkeit? Wir dörfen nur hören, Seelen, was dazwischen gekommen ist. So werden wir bald merken, wie Esaias aus seiner tiefen Hingesunkenheit und gänzlichen Verzagung an sich selbst und aus dem innigen Gefühl seiner Lippenunreinigkeit ist aufgeraffet worden.

Der Seraphim einer flog zu ihm, und hatte eine glüende Kohle in der Hand, die er mit der Zange von dem Altar nahm, und rührete seinen Mund und sprach:

„Siehe, hiemit sind deine Lippen gerühret, daß deine Missethat von dir genommen werde, und deine Sünde versühnet seye. (Es. 6, 5. ff.)

Da war der Mann investirt, noch ehe er das Amt übernommen hatte.

Da war das niederdrückende Gefühl seiner Unreinigkeit wie weggestrichen.

Jetzt denkt er nicht mehr an das Vergehen.

Jetzt will er gern gehen, wohin man ihn sendet.

Jetzt sagt er nicht mehr: Wehe mir.

Jetzt ist ihm wohl, er ist gern hie, und spricht mit gutem Muth: Hie bin ich.

O was thut die Gnade!

Was ist das für eine Gnade um die Gnade des Königes, des HErrn, des GOttes der Heerschaaren, wenn sie einem frisch von dem Altar weg als eine brennende Kohle beygebracht wird!

Was für eine allmächtige, Leib und Seel erquickende, die Gebeine stärkende, das Gewissen heilende, Herz und Mund reinigende, aus dem Tod und Desperation aufrichtende Gnade ist die Gnade des den Sündern gnädigen GOttes!

Aus einem Menschen, der sich nur um einer einigen Gattung der Sünden, um der Zungensünden, willen, den Tod geschätzet hatte, wird ein munterer, belebter, kraft- und geistvoller Bote des lebendigen GOttes.

Und wenn einem alle Knechte GOttes die Hände auf den Kopf legten, und noch so viel äusserliche Ceremonien mit einem getrieben würden, das machts noch nicht.

Das muß Gnade thun, die nicht kleinmünzelnde, die souveraine und allwaltende, die sich an dem Herzen eines Sünders kräftig anlegende Gnade.

Diese erhebet den Sünder aus dem Staub und setzet ihn neben die, die sich von GOttes

Gna-

Gnaden schreiben, ja neben die Fürsten seines Volks.

Diese machet aus einem Verfolger der Gemeinde einen Mundboten der Gnade, einen Apostel, der mehr arbeitet, und mehr leidet und mehr ausrichtet, als die andern alle; nicht aber er, sondern die Gnade GOttes, die in ihm ist.

Ihr merket schon, Seelen, von was ich sprechen will.

Wir betrachten

die Macht der freyen Gnade zur frohen Verkündigung des herrlichen Evangelii des seligen GOttes.

Wir müssen auf folgende Pünktlein Acht haben:

1. Suche Gnade; du findest sie gewiß.
2. Findest du Gnade, so wirst du erhöhet mit Ehren.
3. Bist du durch Gnade erhöhet mit Ehren, so gehe wohin du willst; du gehest mit Gnade und Kraft versehen und begleitet.

HErr JEsu!

Hirte und Erzbischof unserer Seelen! strecke deine Hand aus, und segne; blase deinen lebendigen Odem aus, und theile deinen Geist mit; und investire und ordinire deine Diener und Boten, des Jahrs nicht nur einmal; nicht nur, wenn sie aus dem Vaterland in die Fremde, oder aus der Fremde wieder ins Vaterland kommen; nicht nur, wenn sie von einer Gemeinde zur andern promovirt werden; sondern allemal, so oft sie Evangelium zu predigen haben, so oft sie Gnade den armen Sündern verkündigen sollen; allemal wirke du, HErr, gnadiglich mit, und bekräftige das Wort durch

mitfolgende Zeichen der Macht deiner Gnade an den Sünderseelen, daß es besser mit ihnen werde.

So wird unser Thun wohl gerathen, und unser Gang in den Tempel und aus dem Tempel gesegnet seyn. Weg hast Du allerwegen; an Mitteln fehlt Dirs nicht: Dein Thun ist lauter Segen: Dein Gang ist lauter Licht: Dein Werk darf niemand hindern, Dein Arbeit kann nicht ruhn, wenn Du, was armen Sündern ersprieslich ist, willt thun.

Und wer also Dir nachgeht, der wird auch nicht im Finstern wandeln. Er wird wissen, wo er hingeht, und wird allenthalben mit Gnade und Wahrheit begleitet.

Gewähre uns unsere Bitte.

Es liegt dir daran, HErr unser Heiland, daß viele Sünder durch Gnade gerettet werden.

Es liegt aber auch mir und dieser ganzen Gemeinde daran, daß der Dienst am Evangelio ein bis in die Ewigkeit fruchtbarer Dienst bey uns seye.

Hilf uns und sey uns deinen Knechten gnädig. Amen.

Tr. P. I. Fasset eure Andacht und Aufmerksamkeit zusammen. Denn ich werde mich von einer der wichtigsten Sachen kurz fassen müssen.

Wahr ist es, Seelen. Ich predige dißmal eigentlich mir und meinem lieben, neuen Herrn Collegæ, samt denen, die, als Zeugen dieser heiligen Handlung und selbst auch Boten der Gnade, aus der Nähe oder Ferne herbey gekommen sind.

Doch werdet ihr leicht wahrnehmen, daß kein einiges unter euch ist, das nicht auch sein Theil daraus

lernen

lernen und durch Gnade gefaßt werden kann zum Trost und ewiger Errettung.

Suche Gnade, wer du bist.

Suche Gnade, absonderlich der du andern Sündern zur Gnade den heiligen Beruf beybringen solleſt.

Suche Gnade, du findeſt ſie gewiß.

Da müſſen wir bey dem heutigen Evangelio am Ende anfangen.

Wir müſſen den Pharisäer nur gar übergehen. Er hat ſeine ganze Sache unrecht und verkehrt angegriffen.

Wir können uns nicht bey ihm aufhalten.

Es iſt ſchön, wenn ſich einer des Böſen enthält.

Es iſt gut, wenn einer ſich des Guten in gebührender Regierung ſeines eigenen Leibes und redlicher Mittheilung gegen dem Nebenmenſchen an Sonn- und Werktagen befleißt.

Aber man darf eben einmal hierinn kein Hyſteron proteron begehen, noch das Hinterſte zum Förderſten machen.

Es kann niemand Gutes thun, er habe denn vorher Gutes von GOtte empfangen:

Und es kann niemand **danken**, er habe denn zuvor um Gnade **gefleht**.

Der Zöllner, der ſich ſelbſt erkennende und ſeine Ungerechtigkeit fühlende **Zöllner**, der hats recht gemacht.

Es iſt dazumal gar etwas geheimes, und wie eine Diſciplina Arcani, geweſen, daß man am Flehen um Gnade den Anfang machen müſſe.

Wer hat es ihn gelehret?

Sein Gewissen, sein erwecktes Gewissen, sein ernstliches Zurückdenken an seine bisherige, freye, weltliche Lebensart hat ihn dazu gebracht; hat ihn so lange geplagt, geängstiget, umgetrieben, bis er gedacht hat:

„Nimmt mich GOtt nicht aus lauter Gnaden,
„wie David und Manassem, zu Gnaden an,
„so bin ich hin, so bleibe ich ein unrein, stinkendes, dem Hausherrn schlechterdings unbrauchbares Gefäß.

Mit diesen Gedanken ist er hinauf gegangen in den Tempel, zu beten.

Mit diesen tiefen Gedanken ist er zwar zurück gehalten worden, nicht so nahe, nicht so sicher hin zu treten, wie der Pharisäer thät.

Aber eben mit diesen Gedanken ist er auch gereitzet worden, ob er schon mit dem Leibe von ferne stehen geblieben, dannoch mit der ausgestreckten Begierde seiner Seele nahe, nahe hin zu treten; seine Augen nicht gen Himmel zu erheben, aber doch mit den Glaubensblicken den Eingang in das Allerheiligste, auf den Gnadenstuhl und Versühnungsschirm selbst, zu versuchen; auf seine Brust zu schlagen, aber zugleich an dem Vaterherzen GOttes anzuklopfen:

GOTT, werde versühnet mir, dem Sünder.

Hat Gnade gesucht; hat Gnade gefunden.

O welch ein köstliches Ding ist das, daß man so am rechten Leitfaden anfangen darf.

Man darf nicht erst Geld darwägen, da kein Brod ist; und Arbeit daran wenden, wo man nicht satt von wird.

Man darf als Sünder, als der vornehmste Sünder, kommen, und wird begnadiget.

Wenn es nicht so wäre, Seelen, so kriegte der liebe GOtt zwar weltlichgesinnte Pfarrer genug, die alles auf die leichte Achsel nähmen, und selbst als Kinder des Zorns von der Gnade ein ungesalbtes und heilloses Geschwätz daher machten.

Aber kein einiger, sich selbst und sein Elend fühlender, erweckter Sünder würde sich unterstehen, ein Pfarrer zu werden:

Wenn der Pfarrer nicht selbst zuerst als ein Sünder kommen und Gnade fassen dürfte.

Aber diß ist der Schlüssel zu dem ganzen Geheimniß,

zu dem wunderbaren Salto, von dem wir im Eingang gesprochen haben.

Fahe als Sünder,

und fahe selbst für dein eigen Herz an der Gnade an.

Du schlägst an deine Brust, aber damit ist dir nicht eigentlich geholfen.

Deine sündige Brust ist wie ein zusammen gelossenes Geschwür von allerhand Eiterbäulen, die das subtilste Anrühren kaum ertragen können.

Hingegen das ists, daß du zugleich an der Liebesbrust des himmlischen Vaters anklopfest, und klopfest gewiß nicht vergebens!

Du magst 30. oder 40. oder 60. Jahr alt seyn, oder noch mehr darüber, so bist du eben doch nicht so alt, als das uralte und durch tausend Exempel bestätigte Gnadenaxioma:

Wer anklopfet, dem wird aufgethan.

Suche also nur Gnade, du findest sie.
Suche von ganzem Herzen und mit ganzem Ernst:
Es fehlet dir nicht.
Du darfst von dem heutigen Tage an rechnen, so gut als ob es bereits geschehen wäre:
Nun, nun hab ich Gnade funden.
Gnade, Gnade, welch ein Wort!
Furcht und Dunkel ist verschwunden.
Licht und Klarheit füllt das Ort.
Denn das Wort ins Fleisch gekommen,
hat die Sünde weggenommen.

Tr. P. II. Findest du nun also **Gnade**,
so wirst du erhöhet mit Ehren.
Sehet an den Zöllner.
Er hat gesuchet, aber er hat auch gefunden.
Wer sagt uns das?
Diese Gnadenheimlichkeiten gehen viele tausend Weiten über allen Sinn der Menschen.
Niemand hätte es gewußt.
Aber JEsus sagts uns, der Herzenskündiger; der weiß, was des Geistes Sinn ist, und was an der himmlischen Hofhaltung paßirt, ja was in dem Herzen des ewigen GOttes, in dem Rathe der heiligen Dreyeinigkeit, beschlossen und genehm gehalten wird.
Er gieng hinab **gerechtfertiget**.
Die Menschen sagten etwa:
„Der Mann kommt uns ganz anderst für,
„als sonsten.
„Er ist so tiefsinnig und nachdenklich und ernst-
„haft

„haft. Wir wissen nicht, was ihm wie-
„derfahren ist, oder wo wir ihn hinrechnen
„sollen. Zu seinen vorigen, lustigen Cam-
„meraden gehört er drum nicht mehr. Aber
„was weiter hinter ihm steckt, das ist uns
„ein Räthsel. Wir wollen doch sehen, wie
„es noch mit ihm gehet.

Aber JEsus weiß es schon und sagts:

Der Sünder gieng hinab gerechtfertiget.

Der um Gnade Flehende ist mit Gnade von oben begabet, versühnet.

Und noch weiter:

Rechtfertigung und Erhöhung gehören zusammen.

Das eine mal spricht der HErr:

Gerechtfertiget.

Das andere mal spricht der HErr:

Erhöhet.

Die alte Sündenschuld und Sündenschand und Sün-
denstraf ist weggenommen. Die noch anklebende
Sündenunreinigkeit und Sündenschwachheit
wird bedecket und allmählich auch weggenommen.

Das giebt eine vor GOtt gültige Ehre und Er-
höhung.

Da erfährt ein jeder Sünder, so niedrig und elend
er vorher war, doch in seinem Theile eben dasje-
nige, was David seinem GOtte nachrühmet:

**Er machet meine Füsse gleich den Hir-
schen, und stellet mich auf meine Höhe.
Du giebst mir den Schild deines Heils,
und deine Rechte stärket mich: Und
wenn du mich demüthigest, machest
du, mich groß. Du machest unter mir**

Raum

Raum zu gehen, daß meine Knöchel nicht gleiten. Ich will meinen Feinden nachjagen, und sie ergreifen, und nicht umkehren, bis ich sie umbracht habe. Ps. 18, 34. ff.

Siehe da, mit was für Ehre und Kraft der begnadigte Sünder erhöhet wird.

Da geht es auch einem angehenden Prediger, wie es Paulus denen schon wohlmeritirten Diaconis zur weiterem Reitzung vorstellt, 1 Tim. 3, 13:

Welche aber wohl dienen,

οἱ καλῶς διακονήσαντες,

die erwerben ihnen selbst eine gute Stufe, und eine grosse Freudigkeit im Glauben in Christo JEsu.

Auf einen guten Dienst
erfolgt eine gute Stufe.
Und auf eine kleine, niedrige Bedienung,
wo man sich nicht eben laut zu machen erkühnen möchte,
folgt eine grosse Freudigkeit im Glauben an Christo JEsu.

Bey wem?
Bey denen, die wohl dienen.
Wer sind sie?
Aller anderer Tugenden zu geschweigen:
Die sind es, (v. 9.) die das Geheimniß des Glaubens, das Gnadengeheimniß, die heimliche Weisheit, wovon wir reden, nicht nur auf der geläufigen Zunge, sondern in reinem, getrösteten Gewissen haben.

Das

Das sind rechte wohlehrwürdige und zum Himmelreich gelehrte Diaconi.

Ey, sollte ein solcher begnadigter Sünder denken, wenn ich bey meinem Anfangsdienstlein schon mich so meritirt machen, und eine gute Stufe erwerben kann durch Gnade,

was will ich mehr?

So laß man mich sitzen oder stehen oder dienen, so lang man will: Es gelüstet mich nicht, nach der Weltweise immer höher zu steigen, weiter promovirt zu werden. Ich bin zufrieden. Ich bin bereits erhöher mit Ehren. Die Welt kommt mit ihren Ehrenbezeugungen, die sie mir anthun will, schon zu spät. Ich bin auf das beste versehen.

Ehre sey GOtt,

und Dank sey seiner erhöhenden Gnade.

Tr. P. III. Wir müssen das dritte auch hören:

Bist du nun durch Gnade erhöhet mit Ehren, so gehe hin, wo du willst,

gehe in dein Haus, in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür hinter dir zu, verschlossen vor dem Geräusch der Erden, vor dem tollen Handel der Welt:

Gehe hin in den Tempel, zu dem Altar, zu dem Taufstein, auf die Kanzel,

gehe hin und thue das Werk eines evangelischen Predigers.

Gehe hin und nehme nichts schwer,

lasse dir auf nichts bange seyn.

Gehe hin zu Freunden und Feinden,

zu Guten und Bösen,

zu Vornehmen und Geringen,

zu Einheimischen und Fremden,

zu Kranken und Gesunden,
in die Schule und auf die Gassen.
Gehe hin und verkündige das Reich GOttes.
Gehe hin und predige das Evangelium.
Gehe hin und halte an, es seye zu rechter Zeit oder zur Unzeit.
Gehe und thue dein Amt und komme wieder heim.
Dein Werk gefällt GOtte wohl.
Du bist gewürdiget worden ein Diener des neuen Testaments zu seyn, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes: Denn der Buchstabe tödtet, der Geist machet lebendig.
Gnade gehet voran.
Gnade begleitet dich.
Gnade schließt dich ein, um und um.
Der Zöllner gehet auch hinab in sein Haus.
Er könnte wohl im Tempel bleiben.
Sein Herz ist vom Haus und vom Zollbank losgerissen.
Aber er geht doch hinab, und thut recht daran.
Die Gnade der Rechtfertigung begleitet ihn.
Er ist nicht im Tempel gerecht,
und daheim ungerecht;
nicht im Tempel erhöhet,
und zu Haus wieder niedergeschlagen;
nicht beym Gnadenstuhl versühnet,
und in der Ferne wieder ein Feind.
Das sey ferne.
Rechtfertigende Gnade ist wie ein unaufhörlicher, nie versiegender Strom lebendigen Wassers, der aus dem Herzen GOttes durch den Canal des Verdienstes JEsu Christi unter dem sanften Wehen des heiligen Geistes in unser Herz überfleußt,

fleußt, und fort und fort strömet bis ins ewige Leben.

Begnadigter Evangelist,
gerechtfertigter und zu allem guten Werk bereiteter Zeuge der Wahrheit, die in Christo JEsu ist!

Gehe du nun, wohin du willst, und wohin du sollst,
und wohin du immer kannst.

Mache dir keine Hofnung zu guten Tagen auf der bösen und unter dem Fluch liegenden Erde.

Denke nicht, daß dich die Menschen insgemein als einen Engel GOttes, ja als JEsum Christum selbst, wie sie doch sollten, aufnehmen werden.

Du seyst, wo du willst, so gehört dein Ort eben auch zur Welt,
und die Welt liegt im Argen.

Aber lasse dich deswegen nicht unmuthig machen.

Folge du der Spur der Gnade. Gehe dem Leitseil nach, das dir dein gnädiger GOtt um dein Herz geworfen hat. Es ist ein Seil der Liebe.

Er hat dein Herz an sein Herz gebunden.

Es begleitet dich die rechtfertigende, die erleuchtende, die heilende, die heiligende, die tröstende, die stärkende, die sättigende Gnade des ewigen GOttes in Christo JEsu.

Sie machet dir daheim und im Tempel alles Bittere süß, und alles Schwere leicht.

Sie macht den Sünder so keck als einen vollendeten Gerechten.

Sie macht den niedrigsten Diener so freudig, als einen Helden, der hundert tausend Mann comman-

commandirt, und Länder und Vestungen einnimmt.

Sie machet aus einem untüchtigen Gefäß ein auserwähltes Rüstzeug der Gnade.

Sie thut alles,

die allgenugsame Gnade.

Deswegen läßt sie auch kein Vertrauen des Menschen auf sich selbst neben sich aufkommen.

Sie ist eifersüchtig.

Schon Salomo hat mit grosser Bedächtlichkeit, von diesem reinen Vertrauen

auf den HErrn allein, gesprochen:

Verlaß dich auf den HErrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an Ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen. Dünke dich nicht weise seyn, sondern fürchte den HErrn, und weiche vom Bösen. Das wird deinem Nabel gesund seyn, und deine Gebeine erquicken.

Spr. Sal. 3, 5-8.

Nun mein lieber künftiger Mitarbeiter an dem Werk der Gnade bey hiesiger Gemeinde!

Schier hab ich schon alles gesagt, was ich zu sagen gehabt habe;

und die uns anvertraute liebe Gemeinde hab ich gern zuhören lassen.

Und doch kann ichs nicht lassen, auch noch ein besonderes Wörtlein mit meinem lieben Herrn Collega nach Liebe und Wahrheit zu sprechen.

Diese unentbehrliche, diese uns Sündern und Predigern

digern so gar besonders tröstliche Gnade, solle auch sein und mein Leitfaden, Grund und Amtsstaat seyn:

Von nun an, alle Tage; nicht nur ein- für allemal, sondern allemal bey einer jeden einzelen Gelegenheit aufs neue.

So oft wir zu predigen, zu catechisiren, mit Zuhörern zu reden, mit einander collegialisch zu sprechen haben, so wollen wir an der Gnade hangen, und auf lauter Gnade zuarbeiten.

Daß es uns gelingen werde, dafür dürfen wir einander nicht gut seyn,

sondern der HErr, der wahrhaftige GOtt, der nicht lügen kann, hats mit einem theuren Eide beschworen: So wahr als ich lebe, spricht der HErr HErr: Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. Ezech. 33, 11. Das hat Er beschworen; und das Nemliche hat er uns befohlen, daß wir es auf sein Wort andern sagen sollen. So wird er denn das Leben aus dem Wort seiner Gnade vornehmlich in unsere Herzen geben; und uns auch an unserer Gemeinde und den folgsamen Herzen derselben wahre Freude erleben lassen.

Was wir denn andern predigen, das wollen wir durch Gnade selbst erfahren; und das, was wir an unserer eigenen Rechtfertigung und Begnadigung erfahren, das wollen wir andern gerne predigen, und es, wenn sie mit anstehen wollen, auch ihnen gern mittheilen und gönnen. Wir wollen uns in herzlicher Vertraulichkeit zusammen halten und das Werk GOttes gemeinschaftlich treiben.

Wir werden durch die Gnade GOttes erhöhet werden mit Ehren.

Wir werden, wenn wir auch sonst noch nie Lust gehabt hätten, Diener des Evangelii zu werden, doch von einem Tag zu dem andern GOtt mehr und mehr danken, daß er uns treu geachtet und in das Amt gesetzet und uns das Wort der Versühnung übergeben hat.

Unsere Herzen müssen denn in der Liebe GOttes zusammen gebunden und die Herzen unserer Gemeinde mit eingeschlossen werden

in dasselbige Band der unaufhörlichen und unzerstörlichen Liebe:
Nicht zum Wehe seyn und Vergehen,
sondern zum Leben und ewigen Wohlseyn.
Amen,
es geschehe also, Amen.

* * *

Ordinations-Rede.

Der auserwählte Apostel unsers HErrn JEsu Christi, Paulus, hat, Geliebte, in der heutigen sonntäglichen Epistel 1 Cor. 15, 1. ff. durch eine bündige Kürze die ganze Verhältniß der Lehrer und Zuhörer gegen einander in der Gemeinschaft am Evangelio, zusammen gefasset. Lasset uns die schöne Reihe der köstlichen Pünktlein, da es von einer lieblichen Stufe zur andern gehet, ordentlich erzehlen.

I. Der Apostel hat das Evangelium des seligen GOttes von dem HErrn JEsu Christo selbst empfangen.
Vortreflicher Empfang, reiche Annahm. Gegründete Nachricht von oben; womit man alles bestreiten, und worauf man sich verlassen kann, weil man weiß, von wem man es empfangen hat.

II. Das empfangene Evangelium hat er, der Apostel, nicht bey sich verliegen lassen; nicht, wie geitzige Leute zu thun pflegen, in seinen Sack geschoben. Er hat es auch andern, z. E. seinen Corinthiern (z. E. meinen lieben Markgrüningern) übergeben, mitgetheilt, reichlich verkündiget, heiter geprediget, ungespart und mit reiner Macht der Gnade beyzubringen sich angelegen seyn lassen.

III. Die Zuhörer haben das ihnen übergebene und gepredigte Evangelium angenommen.
Vortrefliche Annahm. Grund zur Wahrheit und allem Heil, das in Christo JEsu ist.
Unumstößlicher Grund zu einem wahren, guten Vernehmen zwischen Lehrern und Zuhörern.

IV. Die Zuhörer haben das angenommene Evangelium so begierig und so ernstlich gefaßt, daß sie darinn zu stehen gekommen sind. Das einmalige Annehmen ist ein fortgesetztes Annehmen, und also ein dauerhafter Stand bey ihnen worden.

V. Noch

V. Noch mehr: Die Zuhörer behalten das Evangelium, in welchem sie zu stehen gekommen sind, und lassen sich solches weder durch Lust noch durch Furcht, weder durch Aberglauben noch durch Unglauben, mehr aus den Händen drehen oder aus dem Herzen reissen.

VI. Sie sind auch nicht umsonst glaubig worden. Den Schatz des Evangelii, der ihnen anvertraut ist, vergraben sie nicht im Schweißtuch, sondern lassen es zu aller der Kraft kommen, zu welcher es eigentlich da ist.

VII. Es trägt ihnen aber etwas nahmhaftes ein. Sie werden durch das angenommene und behaltene Evangelium selig.

Das ist etwas Grosses, unseliger Sünder! Aus dem Fluch kannst du zum Segen, aus der Verdammniß zur Seligkeit, zur Seligkeit mit ewiger Herrlichkeit gebracht werden.

Willst du es versäumen, Sünder, oder willst du nicht lieber mit beyden Händen und begierigem Herzen augenblicklich zugreifen?

VIII. Was thut denn nun der Lehrer hiebey weiter? Gibt er die Zuhörer auf, nachdem er sie bereits weit genug gebracht hat? Oder geben die Zuhörer den Lehrer auf, nachdem sie nun selig sind?

Nein, Seelen. Der Apostel thut ihnen das Evangelium auf das neue, und wann er ja nicht anderst zukommen kann, auch schriftlich kund, mahnet sie daran, mit was Grund und welcher Gestalt er es ihnen verkündiget hat. Er trägt es mit immer neuer Lebhaftigkeit und Kraft des Geistes vor.

IX. Und was bleibt noch weiters übrig? Was hat man noch weiters vonnöthen? Man ist mit diesem Evangelio auf das Beste versehen. Man kann alle andere Zeitverspitterungen gern entbehren: Man hat genug an dem edlen Evangelio von Christo. Man faßt es denn kräftig und vergnüglich zusammen: Also hat der Lehrer geprediget, und also haben es die Zuhörer geglaubt.

X. Dabey bleibt es. Das entleidet weder dem einen noch dem andern Theil. Man mag einem Kinde, das seine Eltern, einer Braut, die ihren Bräutigam lieb hat, noch so oft und viel von seinen Eltern, von ihrem Bräutigam sagen: Man darf nicht sorgen, daß man eine Unehre ein-

legen, einen Eckel erwecken möchte, oder daß auf der Gegenseite noch was anders und neues werde gefragt werden. Dabey bleibt es bis zur Auferstehung der Todten, bis zum vollen, ewigen Leben.

JEsus, das Haupt, ist am dritten Tag auferstanden von den Todten. Seine Glieder, die Glaubigen alle, werden nicht zurücke bleiben.

Bey dem Anbruch der seligen Ewigkeit wird die von dem Lehrer empfangene und verkündigte, die von den Zuhörern angenommene und behaltene Gnade des Evangelii durch den Augenschein selbst bestätiget werden. Da werden Lehrer und Zuhörer mit einander zusammen stimmen: Wie wir gesagt, gehört und geglaubet haben, so sehen wir es.

Da werden auch diejenige, die es vorher ihr Lebenlang nicht haben glauben wollen, nun es glauben müssen, aber mit samt diesem ihrem verspäteten Glauben jämmerlich abgewiesen werden. Wir aber, die wirs geglaubt haben, werden es ewig mit Wonne erfahren:

„Das Evangelium ist Wahrheit.

„Es ist eine Kraft GOttes selig zu machen.

„JEsus ist, was er heißt; und heißt, wie er ist:

„„Ein Vollendeter und vollendender Erlöser.

In dieser heiligen, unveränderlichen Ordnung, ihr Lieben, wollen nun ich und mein lieber Herr Collega, euer Seelsorger und Diener am Wort der Wahrheit, mit euch handeln. Zur Gemeinschaft an diesem Heil GOttes wollen wir euch gemeinschaftlich einladen und einführen. Diß Evangelium von Christo solle, wenn ihr wollet, auch eure Seelen selig machen, durch alle Verführungen der argen Welt und durch alle Thorheiten des eigenen Herzens und durch alle Anläufe des Reichs der Finsterniß hindurch.

Wer sich retten lassen will, wessen Herz durch Gnade von oben gerühret wird, der ist heute gleich zum Anfang eingeladen.

Wir nehmen ihn mit Freuden in unsere Mitte, und in die liebliche Gemeinschaft des Kephas, der Zwölfe, der 500. Brüder, des Jacobi, und aller Apostel, und des lieben Heidenapostels Pauli, auf und an. Er soll unser Bruder, und unsers Amtes Sieg und Trost seyn. Tretet nur herzu. Gewinnet Appetit nach der süssen Milch des Evangelii, daß eure Seelen leben und genesen. ꝛc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burk, Philipp David, 1714-1770

Philipp David Burks, Specialsuperintendenten und Stadtpfarrers in Markgrü ningen, Evangelischer Fingerzeig auf den wahren Verstand und heilsamen Gebrauch der gewöhnlichen Sonn- Fest- und Feyertäglichen Evangelien zur grü ndlichen Erbauung aufmerksamer Christen herausgegeben
Bd.: 4,2

Leipzig (1763)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hom.223(4,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11099598-3
VD18 15554295-001